

Il volume, concepito per docenti e studenti universitari di germanistica e tedesco come lingua straniera, descrive una scelta di strutture lessicali e grammaticali del tedesco di particolare rilievo per la lettura e comprensione del testo. I vari capitoli presentano una serie di mezzi linguistici e ne illustrano la funzione testuale, introducendo tecniche pratiche di lettura utili al loro riconoscimento. Sulla scorta di testi campione ed esercizi, viene in tal modo a esporsi un modello didattico per la formazione universitaria degli insegnanti di tedesco.

*Das Buch beschreibt ausgewählte lexikalische und grammatische Strukturen des Deutschen mit besonderer Bedeutung für das Leseverstehen. Es wendet sich an Dozenten und Studierende im Germanistikstudium an Hochschulen. Die einzelnen Kapitel stellen Gruppen von Sprachmitteln vor, illustrieren deren Textfunktionen und zeigen, wie sie mit praktischen Lektüretechniken erschlossen werden. Anhand von Beispieltexen und Übungen wird ihre Didaktisierung für die universitäre Lehrerausbildung im Fach Deutsch als Fremdsprache vorgeführt.*

Hardarik Blühdorn è ricercatore presso il dipartimento di grammatica dello Institut für Deutsche Sprache ed insegna linguistica tedesca all'Università di Mannheim. Si occupa di sintassi, semantica e linguistica testuale, grammatica contrastiva e tedesco come lingua straniera.

*Hardarik Blühdorn ist Sprachwissenschaftler in der Abteilung Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache und unterrichtet Germanistische Linguistik an der Universität Mannheim. Seine Hauptarbeitsgebiete sind Syntax, Semantik, Textlinguistik, vergleichende Grammatik und Deutsch als Fremdsprache.*

Marina Foschi Albert è titolare di cattedra di Lingua e Traduzione Tedesca presso l'Università di Pisa. Si occupa di grammatica per l'insegnamento universitario del tedesco, linguistica e stilistica del testo, anche in prospettiva contrastiva tedesco-italiano, testualità e poeticità.

*Marina Foschi Albert ist Professorin für Deutsche Sprachwissenschaft an der Universität Pisa. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Grammatik für Deutsch als Fremdsprache, Textlinguistik, kontrastive Textologie deutsch-italienisch und Poetik.*

€ 00,00

Leseverstehen für Deutsch als Fremdsprache

Hardarik Blühdorn • Marina Foschi Albert

Hardarik Blühdorn Marina Foschi Albert

# Leseverstehen für Deutsch als Fremdsprache

## Ein Lehrbuch für die Lehrerausbildung



PISA  
UNIVERSITY  
PRESS

*Hardarik Blühdorn      Marina Foschi Albert*

**Leseverstehen für  
Deutsch als Fremdsprache**  
*Ein Lehrbuch für die Lehrerausbildung*

PISA  
UNIVERSITY  
PRESS

CIP

CIP a cura del Sistema bibliotecario dell'Università di Pisa

*In copertina*

© Copyright 2012 Pisa University Press srl  
Società con socio unico Università di Pisa  
Capitale Sociale Euro 20.000,00 i.v. - Partita IVA 02047370503  
Sede legale: Lungarno Pacinotti 43/44 - 56126, Pisa  
Tel. + 39 050 2212056 Fax + 39 050 2212945  
e-mail: [press@unipi.it](mailto:press@unipi.it)

*Member of*



ISBN 978-88-6741-XXX-X

Le fotocopie per uso personale del lettore possono essere effettuate nei limiti del 15% di ciascun volume/fascicolo di periodico dietro pagamento alla SIAE del compenso previsto dall'art. 68, commi 4 e 5, della legge 22 aprile 1941 n. 633.  
Le riproduzioni effettuate per finalità di carattere professionale, economico o commerciale o comunque per uso diverso da quello personale possono essere effettuate a seguito di specifica autorizzazione rilasciata da AIDRO, Corso di Porta Romana n. 108, Milano 20122, e-mail [segreteria@aidro.org](mailto:segreteria@aidro.org) e sito web [www.aidro.org](http://www.aidro.org)

## **Inhalt**

0.	Einleitung .....	7
1.	Erste Schritte .....	11
1.1	Leseverstehen als kognitiver Vorgang .....	11
1.2	Nicht-sprachliche Texteigenschaften .....	16
1.3	Erschließbarer Wortschatz .....	20
1.4	Übung .....	26
2.	Grammatische Textanalyse: Voraussetzungen und Werkzeuge .....	31
2.1	Wörter, Wortgruppen und Satzglieder .....	31
2.1.1	Übung .....	33
2.2	Subjekt und Prädikat .....	34
2.2.1	Übung .....	35
2.3	Verbvalenz .....	37
2.3.1	Übung .....	38
2.4	Verbalklammer und Satzfelder .....	40
2.4.1	Übung .....	42
2.5	Nominalklammer .....	43
2.5.1	Übung .....	46
2.6	Zusammenfassung .....	48
3.	Grammatische Textanalyse: Verbalklammern und Subjekte .....	49
3.1	Ermittlung der Verbalklammern .....	51
3.1.1	Beispielanalyse .....	55
3.2	Ermittlung der Subjekte .....	58
3.2.1	Beispielanalyse .....	59
3.3	Ermittlung und Analyse von Nebensätzen .....	63
3.3.1	Beispielanalyse .....	68
4.	Grammatische Textanalyse: Weitere Satzglieder .....	73
4.1	Ausgangspunkt .....	73
4.2	Umstellprobe .....	77
4.2.1	Beispielanalyse .....	80
4.3	Ersatzprobe .....	83
4.3.1	Beispielanalyse .....	85
4.4	Frageprobe .....	89
4.4.1	Beispielanalyse .....	91
4.5	Die interne Struktur von Nominalgruppen .....	93

4.5.1	Beispielanalyse.....	98
4.6	Elemente im Nachfeld des Satzes .....	99
4.7	Abschlussübung.....	103
5.	Wortbildung.....	111
5.1	Klassische Zusammensetzung.....	113
5.1.1	Beispiele .....	115
5.2	Ableitung.....	117
5.2.1	Beispiele.....	120
5.3	Verbwortbildung .....	123
5.3.1	Beispiele .....	127
5.4	Zusammengesetzte Substantive mit mehr als zwei Bestandteilen .....	129
5.4.1	Beispiele .....	131
5.5	Zusammenrückung.....	135
6.	Referenz und Referenzmittel.....	137
6.1	Referenten .....	138
6.2	Referentielle Ausdrücke.....	139
6.2.1	Indefinite Ausdrücke .....	143
6.2.2	Personennamen und geografische Namen.....	146
6.2.3	Definite Ausdrücke.....	148
6.3	Referentielle Textkohärenz .....	154
7.	Raumrelationen und räumliche Textkohärenz .....	159
7.1	Ortsangaben und Raumrelationen .....	159
7.2	Räumliche Textkohärenz.....	161
7.3	Übung .....	168
8.	Zeitrelationen und zeitliche Textkohärenz.....	173
8.1	Zeitangaben und Zeitrelationen.....	174
8.1.1	Temporale Präpositionen.....	175
8.1.2	Temporale Adverbien.....	180
8.1.3	Temporale Subjunktionen .....	183
8.1.4	Tempora.....	184
8.2	Zeitliche Textkohärenz.....	187
8.3	Übung .....	195
9.	Kausalrelationen und kausale Textkohärenz.....	203
9.1	Kausalangaben und Kausalrelationen .....	203
9.1.1	Kausale Präpositionen .....	204
9.1.2	Kausale und konsekutive Adverbien.....	205
9.1.3	Kausale und konsekutive Konjunktionen.....	206

9.1.4	Konditionale und finale Präpositionen .....	208
9.1.5	Konditionale und finale Adverbien .....	209
9.1.6	Konditionale und finale Konjunktionen .....	209
9.2	Kausale Textkohärenz .....	210
9.3	Übung .....	214
10.	Literaturverzeichnis.....	219
11.	Deutsch-italienisches Glossar.....	225
12.	Italienisch-deutsches Glossar .....	237



## 0. Einleitung

In der Fremdsprachendidaktik hat sich die Unterscheidung zwischen vier sogenannten Grundfertigkeiten als „Teilkompetenzen der Kommunikationsfähigkeit“ (Neuner 2001, S. 807) eingebürgert: *Hörverstehen*, *Leseverstehen*, *Sprechen* und *Schreiben*. Je zwei von ihnen betreffen die gesprochene und die geschriebene Sprache, je zwei die Sprachrezeption und die Sprachproduktion:

	<b>Rezeption</b>	<b>Produktion</b>
<b>mündlich</b>	Hörverstehen	Sprechen
<b>schriftlich</b>	Leseverstehen	Schreiben

In gewöhnlichen Sprachkursen wird stets die parallele Entwicklung dieser Fertigkeiten angestrebt; in den gängigen Sprachprüfungen (Sprachdiplome, TestDaF, Deutschprüfung für das Studium an Hochschulen usw.) wird die Kompetenz der Lerner in Bezug auf alle vier Fertigkeiten getestet. Auch die Referenzniveaus (A1 bis C2) des *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen* (Trim/North/Coste 2001; Glaboniat et al. 2002) berücksichtigen alle vier Grundfertigkeiten.

Nicht für jeden Lerner<sup>1</sup> sind aber alle vier Fertigkeiten gleich nützlich, und nicht immer sind die Lehr- und Lernbedingungen so beschaffen, dass alle vier Fertigkeiten gleichermaßen entwickelt werden können. So gibt es Lerner, die hauptsächlich an mündlicher Kommunikation, also an Sprechen und Hörverstehen, interessiert sind, etwa Touristen, die sich auf eine Reise in ein anderssprachiges Land vorbereiten. Andere sind mehr an schriftlicher Kommunikation interessiert, etwa Wissenschaftler, die Veröffentlichungen in einer Fremdsprache lesen und vielleicht gelegentlich per E-Mail in dieser Sprache kommunizieren müssen, die aber keine Absicht haben, ein Land, in dem diese Sprache gesprochen wird, zu besuchen.

In germanistischen Studiengängen und studienbegleitenden Deutschkursen in nicht-deutschsprachigen Ländern sind die organisatorischen Bedingungen oft so beschaffen, dass für eine gleichmäßige Entwicklung aller vier Fertigkeiten zu wenig Unterrichtszeit zur Verfügung steht. In der Praxis werden dann einzelne Fertigkeiten stärker bearbeitet, wobei institutionell vorgegebene Ausbildungsziele, Vorerfahrungen der Lehrpersonen und Interessen der Lerner die Auswahl mitbestimmen. Verbreitet sind spezielle Lesekurse, die die Ausbildung des Leseverstehens zum alleinigen oder hauptsächlichsten Ziel haben. Wer einen solchen Lesekurs unterrichten möchte, sollte über spezifisches Wissen verfügen. Er sollte eine Vorstellung davon haben, wie Leser mit zunächst unverständlichen Texten umgehen und wie sie erreichen können, dass Texte zumindest teilweise verständlich werden.

---

<sup>1</sup> Hier und im folgenden verwenden wir einfachheitshalber das sogenannte generische Maskulinum.



Ein fremdsprachlicher Text ist für jemanden, der ihn zu verstehen versucht, zunächst beunruhigend und entmutigend. Er tritt dem Betrachter wie eine Mauer entgegen, besonders wenn er in Blocksatz, ohne optische Gliederung und Illustrationen, eine ganze Seite bedeckt. Wenn man zu lesen beginnt, scheinen das größte Problem die unbekanntesten Wörter zu bilden. Wohl jeder kennt das Verfahren, die Wörter, deren Bedeutung man nicht versteht, zu unterstreichen, sie eins nach dem andern im Wörterbuch nachzuschlagen und eine muttersprachliche Übersetzung an den Rand zu schreiben. Je höher der Anteil an unbekanntesten Wörtern ist, um so entmutigender ist dieses Verfahren, und am Ende steht oft nicht das Verstehen, sondern der Verzicht auf eine Fortsetzung der Lektüre.

Das Verstehen wird einfacher, wenn man die Aufmerksamkeit von vornherein auf Verständliches richtet, das in fast jedem Text irgendwo gefunden werden kann: Eigennamen, Internationalismen, Abkürzungen, Zahlen und Ähnliches. Solche „Inseln des Verständlichen“ sollte man zum Ausgangspunkt nehmen und von ihnen aus den Verstehensprozess in Gang setzen.

Ein tiefergehendes Textverstehen kann sich grammatische und textuelle Strukturen zunutze machen:

- die sichtbare Oberfläche des Textes, Layout, grafische Aufbereitung, Gliederung in Absätze usw.;
- orthografische Konventionen wie die Großschreibung, die die Erkennung von Substantiven und Satzanfängen ermöglicht, die Bindestrich-Schreibung, die auf Zusammensetzungen hinweist, und die Interpunktion, die Satzgrenzen und Satzarten anzeigt;
- syntaktische Strukturen wie die Verbalklammer und die Satzfelder (vgl. Heringer 1987, S. 44ff.; 1988, S. 88ff.);
- Textstrukturen, die mehrere Sätze einbeziehen und die Identifikation von besprochenen Personen und Gegenständen, den Zusammenhang der beschriebenen Räume und Zeitabschnitte und die kausale Verkettung von Ereignissen betreffen (vgl. Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002, S. 70).

Solche Strukturen sind sichtbarer Niederschlag von Regeln, denen der Autor, bewusst oder unbewusst, beim Verfassen des Textes gefolgt ist und die auch dem Leser wertvolle Dienste beim Entschlüsseln des Textes leisten können. Voraussetzung dafür ist, dass der Leser die Regeln kennt und sie für Verstehensstrategien nutzt.

In Lesekursen muss deshalb Grundwissen über Sprachstrukturen vermittelt werden, und es müssen Techniken eingeübt werden, dieses Grundwissen praktisch zu nutzen. Eine Lehrperson, die solche Kurse unterrichtet, benötigt selbst ein abgesichertes Grammatikwissen und Kenntnisse in Arbeitstechniken und Übungsformen. Beide Bereiche sind Gegenstand dieses Buches. Alle Kapitel beginnen mit Überblicksdarstellungen zu grammatischen Regeln und Sprachmitteln. Anschließend werden Analysetechniken vorgestellt und an

Beispieltexten eingeübt, die dazu anleiten sollen, selbst Übungen für Lerner in Lesekursen zu entwickeln. Die Verfahren, die wir anwenden, sind elementar und traditionell: Unterstreichen mit einer oder mehreren Farben, Heraus-schreiben und Umordnen von Ausdrücken und Sätzen, Anfertigen von Tabellen und Schaubildern. Solche Verfahren sind unverzichtbare Bestandteile einer Lektüre, die nicht an Details bastelt, sondern das Verstehen von Texten im Ganzen zum Ziel hat.

In der Lehrerausbildung soll durch das Einüben dieser Techniken zugleich das Sprachbewusstsein (die sogenannte *language awareness*; vgl. Gnutzmann 1995, S. 170; 2003, S. 338; Fandrych 2005a, S. 7; Thurmair 2010, S. 293) ge-stärkt werden. Der Sprachlehrer soll wissen, wie das Erkennen von Strukturen dazu beiträgt, Funktionen zu ermitteln und Texten Sinn zuzuordnen. Die prak-tischen Übungen, die wir vorführen, sollen ihm helfen, die Lage des Lerners vor dem Text richtig einzuschätzen, ihn mit praktischen Hilfestellungen zu unterstützen und ihm Werkzeuge zu vermitteln, die ihm den Text zugänglicher machen.

Geschriebene Texte in einer Fremdsprache verstehen zu müssen, ist eine Aufgabe, die sich für Lerner jeder Kompetenzstufe stellen kann. Wir beginnen deshalb mit Techniken, die schon ein sogenannter Nullanfänger anwenden kann, der nur über minimale Kenntnisse der Zielsprache verfügt. Kapitel 1 zeigt, wie aus der Untersuchung der Textoberfläche (Layout und Wortmate-rial) Verstehenshinweise gewonnen werden.

Im Hauptteil konzentrieren wir uns auf Werkzeuge, die Grundkenntnisse in Grammatik und Wortschatz voraussetzen. In den Kapiteln 2 und 3 wird die für das Deutsche typische Klammerstruktur des Satzes und der Nominalphrase erklärt und ihr Beitrag zum Leseverstehen ausgeleuchtet. Die Techniken, die in diesen Kapiteln beschrieben werden, können ab der Niveaustufe A2 ein-gesetzt werden.

Die Verfahren, die in den weiteren Kapiteln vorgestellt werden, setzen die Beherrschung des Grundwortschatzes sowie der Hauptstrukturen der deut-schen Grammatik voraus. Kapitel 4 vertieft die grammatische Textanalyse. Hier geht es um die Ermittlung der Satzglieder und ihrer Beiträge zur Satz-bedeutung. Kapitel 5 behandelt wichtige Erscheinungen der deutschen Wort-bildung: Zusammensetzung und Ableitung von Substantiven und Adjektiven sowie die Wortbildung der Verben mit Präfixen und abtrennbaren Partikeln.

Kapitel 6 richtet die Aufmerksamkeit auf die semantischen Textstruktu-ren. Es geht um den Bezug von Sprachausdrücken zu den Gegenständen, über die gesprochen wird (die sogenannte Referenz), um die Einführung und Wie-deraufnahme von Personen, Gegenständen und Sachverhalten im Text. Beson-ders eingehend wird die Rolle von Artikelwörtern und Pronomen in der Nomi-nalgruppe behandelt.

Kapitel 7 bis 9 befassen sich mit den Verknüpfungen zwischen Gegen-ständen und Sachverhalten, die dem Text Zusammenhalt und Sinn, d.h. die so-genannte Kohärenz, geben. Hier wird die Funktion von Präpositionen, Kon-

junktionen und Adverbien sowie der Tempora der Verben dargestellt. Kapitel 7 behandelt die räumliche, Kapitel 8 die zeitliche, Kapitel 9 die kausale Textkohärenz.

Das Buch wendet sich an Lehrende des Fachs Deutsch als Fremdsprache sowie an fortgeschrittene Lerner, die sich auf eine Tätigkeit als Deutschlehrer vorbereiten. Es geht zurück auf Unterrichtsmaterialien, die wir in den akademischen Jahren 2004 bis 2008 für den *Corso di laurea in Lingue e Letterature Straniere* der Universität Pisa (1. Studienjahr im Fach Germanistische Linguistik für DaF-Studierende) und für den *Corso di laurea in Scienze del Turismo* des *Consorzio Universitario Campus* in Lucca (1. und 2. Studienjahr im Fach Deutsche Sprache) entwickelt haben.<sup>2</sup> Die Übungen wurden an mehreren Universitäten mit Studierenden bearbeitet und in zahlreichen Lehrveranstaltungen und Workshops erprobt.

Das zweisprachige Glossar der verwendeten Fachtermini am Ende des Buches soll italienischsprachigen Nutzern die Lektüre erleichtern und kann beim Verfassen linguistischer Studienarbeiten in der Fremdsprache als Formulierungshilfe verwendet werden.

Kaum ein Buch entsteht ohne den Rat und die Hilfe von Freunden und Kollegen. Wir danken Sabrina Ballestracci, Agnieszka Blazek, Roberta Cella, Inga Engels, Christian Fandrych, Carolina Flinz, Marianne Hepp, Kasia Krysinska, Zuzana Mrkusová, Miriam Ravetto, Susan Schlotthauer, Marc Träbert, Anne und Klaus Vorderwülbecke, Bernd Wiese und Magdalena Witwicka-Iwanowska. Unser Dank geht ferner an die Urheber der reproduzierten Beispieltex-te und Abbildungen für die Abdruckgenehmigungen, an die Alexander von Humboldt-Stiftung für die Förderung mehrerer Reisen und Gastaufenthalte und an Ludwig M. Eichinger, den Direktor des Instituts für Deutsche Sprache, für vielfältige Unterstützung.

Pisa und Mannheim, im September 2012

---

<sup>2</sup> Das Buch ist aus gemeinsam konzipierten Lehrveranstaltungen entstanden und wurde gemeinsam geschrieben. Die Kapitel 2 bis 5 wurden hauptsächlich von Marina Foschi Albert, die Kapitel 6 bis 9 hauptsächlich von Hardarik Blühdorn verfasst. Eine kürzere Fassung in italienischer Sprache ist 2006 erschienen.

## 1. Erste Schritte

Wir beginnen das Buch mit einem kurzen Blick auf die Theorie des Leseverstehens. In den anschließenden Abschnitten geht es um Verstehenszugriffe, die bereits für Leser mit sehr geringen Kenntnissen der Zielsprache geeignet sind.

### 1.1 Leseverstehen als kognitiver Vorgang

Seit dem Aufkommen der Textlinguistik in den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich unser Bild vom Leseverstehen gründlich gewandelt. Lesen und Verstehen werden heute als komplexe kognitive Vorgänge betrachtet, die weit über die einfache Wahrnehmung der im Text enthaltenen Wörter und ihrer linearen Abfolge hinausgehen. Rickheit/Strohner (1993, S. 70) unterscheiden zwischen

- perzeptuellem Verstehen,
- syntaktischem Verstehen,
- Konzeptverstehen,
- Referenzverstehen,
- semantischem Sinnverstehen und
- pragmatischem Sinnverstehen.

Mit perzeptuellem Verstehen ist das Wahrnehmen und Erkennen der Buchstaben, Buchstabengruppen, Zeilen und Absätze gemeint. Syntaktisches Verstehen (oft auch als *Parsing* bezeichnet) richtet sich auf Wortarten und Wortformen sowie auf die grammatische Struktur von Wortgruppen und komplexeren Einheiten bis hin zum Satz. Konzeptverstehen ordnet den Wörtern, Wortgruppen und Sätzen begriffliche Vorstellungen zu. Referenzverstehen stellt Beziehungen zwischen Wortgruppen und den außersprachlichen Gegenständen her, auf die der Sprecher mit ihnen Bezug nimmt. Semantisches Sinnverstehen ordnet die Satzbedeutungen des Textes zusammen und konstruiert aus ihnen die Textbedeutung als Gesamtvorstellung. Pragmatisches Sinnverstehen bezieht die Textbedeutung auf die Situation, in der der Text formuliert und/oder rezipiert wird, und ordnet ihm in Bezug auf diese Situation eine kommunikative Funktion zu.

Textverstehen entfaltet sich stufenweise. Der Text für sich genommen enthält nur einen Teil derjenigen Informationen, die zum Verstehen benötigt werden. Schon auf der perzeptuellen Ebene können durch Druckfehler, Beschädigungen des Papiers oder andere Defekte Lücken auftreten, die der Leser im Zuge des Verstehensprozesses mit Informationen ausfüllen muss, die nicht im Text enthalten sind. Auf den weiteren Stufen werden solche Unvollständig-

keiten immer größer. Für das semantische und pragmatische Sinnverstehen liefert der Text nur einen kleineren Teil der benötigten Informationen in explizit ausgedrückter Form. Den größeren Teil muss der Leser „zwischen den Zeilen lesen“, das heißt, sich selbst hinzudenken, indem er den Text auf sein schon vorhandenes Wissen bezieht, daraus Informationen ergänzt, Schlussfolgerungen zieht und sich auf diese Weise den Textsinn regelrecht erarbeitet. Für das Hinzuziehen text-externer Informationen und das interpretierende Schlussfolgern wird in der kognitiv-pragmatisch orientierten Linguistik der Begriff *Inferenz* verwendet (vgl. Strohner 2006, S. 197f.; Schnotz 2006, S. 236 f.).

In der Notwendigkeit, Verstehenslücken durch Inferenzen zu schließen, befinden sich Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler nicht von vornherein in unterschiedlichen Situationen. Der Muttersprachler muss Lücken schließen, weil kein Text vollständig explizit sein kann. Der Nicht-Muttersprachler muss darüber hinaus Lücken schließen, weil er nicht alle expliziten Elemente des Textes dekodieren kann. Man kann zwei Haupttypen von Inferenzen unterscheiden:

- (a) die logische bzw. deduktive Inferenz, die nach allgemeingültigen Schlussregeln aus vorliegenden Prämissen logische Konklusionen ableitet; z.B.: *alle Menschen sind sterblich – Sokrates ist ein Mensch → Sokrates ist sterblich*;
- (b) die empirische bzw. induktive Inferenz, die aufgrund von Erfahrungswissen aus vorliegenden Indizien Vermutungen ableitet; z.B.: *viele Männer finden gefährliche Sportarten attraktiv – Markus ist ein Mann – Autorennen ist eine gefährliche Sportart → es könnte sein, dass Markus Autorennen attraktiv findet*.

In psychologischen Untersuchungen wurde gezeigt, dass Menschen im Alltag sehr unterschiedlich auf logische Schlussfolgerungen reagieren. Akzeptiert werden vor allem solche Schlussfolgerungen, die empirisch plausibel erscheinen. Dagegen werden logisch korrekte Verknüpfungen von Aussagen, die empirisch unplausibel erscheinen, oft als unlogisch bewertet und abgelehnt. Hierzu ein Beispiel. Nach den Regeln der Logik erlaubt es die sogenannte materiale Implikation, eine falsche Aussage als *wenn*-Satz mit jeder beliebigen richtigen oder falschen Aussage als *dann*-Satz zu verknüpfen. Ergebnisse solcher Verknüpfungen sind Sätze wie: *Wenn Paris an der Isar liegt, dann liegt Hamburg an der Elbe* oder *Wenn Hamburg an der Donau liegt, dann sind alle Katzen Mäuse* (vgl. Schnotz 1994, S. 156). Nach den Regeln der Logik sind solche Verknüpfungen immer wahr. Der Alltagsverstand lehnt sie dagegen als unsinnig und deshalb falsch ab (Rickheit/Sichelschmidt/Strohner 2002, S. 103). Inferenzen im Alltag stützen sich nicht nur (und oft nicht einmal hauptsächlich) auf die Logik, sondern auch (und oft überwiegend) auf praktische Lebenserfahrung. Gerade in der alltäglichen Kommunikation sind induktive

Inferenzen besonders wichtig, die nicht nur logisch, sondern vor allem empirisch plausibel erscheinen.

Einem beliebigen Text wenden wir uns natürlicherweise in der Annahme zu, dass seine Teile relevant und kohärent sind. Wir schließen also die Vorstellung als unnatürlich aus, dass ein Sprachgebilde, das uns als Text gegenübertritt, in sich keinen Zusammenhang haben oder Teile enthalten könnte, die innerhalb des Ganzen keinen Sinn ergeben. Von jedem Text erwarten wir, schon bevor wir mit der Lektüre und Interpretation beginnen, zunächst einmal Sinnhaftigkeit und Zusammenhang.

Gehen wir mit dieser Ausgangserwartung etwa an die Satzfolge *Heinrich beabsichtigte, seine Freundin zu besuchen. Er schaute auf den Fahrplan* heran, so können wir aufgrund unseres Erfahrungswissens inferieren, dass Heinrich auf den Fahrplan schaut, um herauszufinden, mit welchem Zug oder Bus er den Ort, an dem seine Freundin wohnt, am besten erreichen kann. Diese Schlussfolgerung ist nicht unbedingt zwingend. Es wäre auch möglich, dass sich der zweite Satz auf einen anderen Handlungskontext bezieht, der mit Heinrichs Absicht, seine Freundin zu besuchen, gar nichts zu tun hat. Sie ist aber plausibel. Solange uns keine Indizien bekannt sind, die dagegen sprechen, halten wir deshalb an ihr fest.

Wenn allerdings neue Informationen auftauchen, können Inferenzen revidiert und ersetzt werden. Zur Veranschaulichung fügen wir unserem Beispiel einen dritten Satz hinzu: *Heinrich beabsichtigte, seine Freundin zu besuchen. Er schaute auf den Fahrplan. Bevor der nicht fertig war, konnte er nicht Feierabend machen.* Der dritte Satz gibt uns Informationen, die mit unserer bisherigen Deutung des zweiten Satzes nur schwer zu vereinbaren sind. Nun neigen wir eher zu der Annahme, dass Heinrich sich an seinem Arbeitsplatz aufhält, wo er Fahrpläne erstellt. Auch diese Interpretation beruht auf einer Inferenz, denn der Text macht keine expliziten Angaben darüber, worin genau Heinrichs Arbeit besteht (es könnte sich etwa auch um das Putzen von Fahrplantaafeln handeln).

Informationen, die beim Textverstehen durch Inferenz zugänglich werden, haben unterschiedliche logische Eigenschaften. Die Fachliteratur unterscheidet unter anderem zwischen Implikationen und Präsuppositionen (vgl. Frawley 1992, S. 37ff.). Betrachten wir die folgenden Sätze:

- (1) Jockels Gitarrenlehrer hat seine Frau betrogen.
- (2) Es stimmt nicht, dass Jockels Gitarrenlehrer seine Frau betrogen hat.
- (3) Jemand hat seine Frau betrogen.
- (4) Jockels Gitarrenlehrer hat etwas getan.
- (5) Jockel nimmt Gitarrenunterricht.
- (6) Jockels Gitarrenlehrer ist verheiratet.

Wer (1) für wahr hält, muss auch (3) und (4) für wahr halten. Jockels Gitarrenlehrer ist – unabhängig von irgendeinem Kontext – auf jeden Fall ‘jemand’, und ‘seine Frau betrügen’ ist – unabhängig von einem Kontext – auf jeden Fall eine Art von ‘etwas tun’. Eine Äußerung wie *Jockels Gitarrenlehrer hat seine Frau betrogen, aber getan hat niemand etwas* wäre daher semantisch abweichend. Wer dagegen (2), also die Negation von (1), für wahr hält, muss (3) und (4) nicht unbedingt für wahr halten. Mit (2) ist es ohne weiteres kompatibel, dass niemand seine Frau betrogen, und sogar, dass niemand etwas getan hat. (3) und (4) sind logische Implikationen von (1), aber nicht von (2).

Wer (1) für wahr hält, muss außer (3) und (4) auch (5) und (6) für wahr halten. Wenn (5) und (6) falsch wären, wäre (1) sinnlos. Eine Äußerung wie *Jockels Gitarrenlehrer hat seine Frau betrogen, aber Gitarrenunterricht nimmt Jockel nicht* wäre ebenfalls semantisch abweichend. (5) und (6) sind zwar keine logischen Implikationen von (1), aber sie sind Voraussetzungen, die man machen muss, um (1) Sinn zuzuordnen. Solche notwendigen Voraussetzungen werden als Präsuppositionen bezeichnet. Im Unterschied zu Implikationen bleiben manche Präsuppositionen auch dann notwendig, wenn die Aussage, um die es geht, negiert wird. So muss z.B. derjenige, der (2) für wahr hält, zwar nicht (3) und (4), wohl aber (5) und (6) für wahr halten. Wenn (5) und (6) falsch wären, wäre nicht nur (1), sondern auch (2) sinnlos.

Implikationen und Präsuppositionen bilden einen wichtigen Teil dessen, was beim Textverstehen durch Inferenz erschlossen werden kann, und zwar auch schon bei unvollständigem Textverstehen. Wenn jemand die Wörter *Gitarrenlehrer* und *betrogen* nicht kennt, so kann er die Bedeutung von (1) höchstwahrscheinlich nicht vollständig erfassen. Möglicherweise versteht er aber die zentrale Implikation von (1), dass jemand etwas getan hat, und vielleicht auch die Präsupposition, dass dieser Jemand verheiratet ist.

Implikationen und Präsuppositionen hängen unmittelbar am Wortlaut des Gesagten. Von dem Kontext, in dem das Gesagte geäußert wird, sind sie weitgehend unabhängig. Im Unterschied dazu sind Implikaturen kontextabhängig. Betrachten wir den folgenden Dialog:

- (7) A: Wollen wir nach Heidelberg fahren?  
B: Ich habe eine Forelle gekauft.

Auf den ersten Blick scheint die Antwort, die Sprecher B auf die Frage von A gibt, mit dieser nichts zu tun zu haben. Nehmen wir aber an, A und B sind ein Ehepaar, das gerade darüber berät, wie sie ihr Abendessen gestalten wollen. Dann könnte die Frage von A als der Vorschlag verstanden werden, ein Restaurant in Heidelberg aufzusuchen, und die Antwort von B könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, dass B es vorzieht, zu Hause die gekaufte Forelle zu verzehren.

Das Verstehen von Implikaturen verlangt meist aufwendigere Schlussfolgerungen als das Verstehen von Implikationen und Präsuppositionen. Impli-

katuren stützen sich nicht nur auf das explizit Gesagte, sondern darüber hinaus auf enzyklopädisches und episodisches Wissen, zu dem das Gesagte in Beziehung gesetzt werden muss. Das Verstehen von Implikaturen hat deshalb in der Regel das Verstehen des explizit Gesagten zur Voraussetzung (Linke/Nussbaumer 2000, S. 444-445).

Wir werden uns im Folgenden nicht weiter mit den logischen Eigenschaften unterschiedlicher Inferenztypen befassen. Uns geht es nur um den praktischen Wert von Inferenzen beim Leseverstehen in der Fremdsprache. Auch ein Leser, der aufgrund seines aktuellen Wortschatzes in der Zielsprache nur einen Teil der Information verstehen kann, die in einem Text explizit kodiert ist, kann sich weitere Informationen zumindest in Form von Hypothesen zugänglich machen, indem er Inferenzen bildet.

Der Leseprozess sollte stets mit einer Betrachtung des Gesamttextes beginnen, deren Zweck es ist, eine Hypothese darüber zu bilden, was der Text überhaupt will und soll. Dem Text soll eine globale Handlungsabsicht unterstellt werden oder, anders gesagt, der Text soll als Exemplar einer bestimmten Textsorte identifiziert werden. Textsorten sind konventionelle Muster, die bestimmte Handlungsabsichten mit bestimmten Struktureigenschaften und Sprachmitteln verknüpfen (vgl. Adamzik 1995, S. 29). So hat zum Beispiel ein Kochrezept die globale Handlungsabsicht, den Leser zur Herstellung einer bestimmten Speise anzuleiten. Es ist in der Regel so aufgebaut, dass auf die Liste der benötigten Zutaten die chronologisch geordnete Beschreibung der Herstellungsschritte und abschließend Vorschläge für die Präsentation und die Kombination mit anderen Speisen folgen. Begleitet wird es oft von einem Bild, das die fertig angerichtete Speise zeigt. Typische Sprachmittel sind Listen von Nominalgruppen mit Maßangaben im ersten Teil, Verbformen im Konjunktiv I vom Typ *man nehme* oder Infinitivsätze vom Typ *Eiweiß steif schlagen* im zweiten Teil sowie eventuell die Formel *Guten Appetit* am Ende des dritten Teils.

Sprachmittel und Vorkommenssituation tragen gemeinsam dazu bei, dass es möglich wird, einen gegebenen Text einer Textsorte zuzuordnen. Diese Zuordnung kann einen sehr wichtigen Beitrag zum Textverstehen leisten, und zwar unter Umständen schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt, wenn die Lektüre noch nicht zu den einzelnen Wörtern vorgedrungen ist. Textsorten können oft schon aufgrund eines globalen Ersteindrucks erkannt werden. Sofern ein entsprechendes Sprachbewusstsein vorhanden ist, kann die intuitive Erfassung der Textsorte für das Leseverstehen genutzt werden, weil sie die Erwartung textsortentypischer Sprachmittel nahelegt (z.B. Präteritum in einem Erzähltext, Imperative in einer Betriebsanleitung usw.). Nach solchen Sprachmitteln kann der Leser dann gezielt suchen und über sie erste Hinweise auf die Mikrostruktur des Textes erhalten.

Das Bewusstsein von der Textsortenzugehörigkeit hilft dem Leser auch, in Bezug auf die Handlungsfunktion und den informativen Gehalt des Textes Erwartungen und Hypothesen zu bilden. Manche Textsorten sind in der Fremd-



sprache nicht ohne weiteres identifizierbar, aber viele Textsorten sind in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften ähnlich konventionalisiert. Das gilt insbesondere für Gebrauchstexte wie Speisekarte, Geschäftsbrief, Lebenslauf usw. sowie für traditionelle literarische Genres wie Roman, Theaterstück, Sonett usw. In manchen Fällen ist es allein aufgrund von Layout-Eigenschaften möglich, auf die globale Texthandlung zu schließen, sogar dann, wenn der Text aus einer gänzlich fremden Sprachgemeinschaft stammt. Dies trifft in verstärktem Maße auf Texte zu, die nicht-sprachliche Komponenten enthalten, etwa Hinweisschilder, Landkarten oder Werbetexte. Generell können Bildmaterial, Diagramme, Tabellen u.ä. wichtige Interpretationshilfen geben, die den Leser bei der Lektüre der rein sprachlichen Textbestandteile entlasten. Deshalb sind Kinder- und Jugendliteratur und auch Presseerzeugnisse, die sich an ein ungebildetes Publikum wenden, besonders reich in ihrer paratextuellen Ausgestaltung. Texte, die für ein lektüregeübtes Zielpublikum verfasst wurden, vor allem literarische Texte, machen eher sparsamen Gebrauch von nicht-sprachlichen Mitteln. In Fachtexten sind solche Mittel wiederum relativ häufig, weil sie das Verstehen auch bei geübten Lesern beschleunigen.

## **1.2 Nicht-sprachliche Texteigenschaften**

Es gibt Texte, die selbst für einen Muttersprachler unverständlich sind, wenn er nicht über ganz bestimmte interpretationsrelevante Zusatzinformationen verfügt. Zum Beispiel der folgende.

Beispieltext 1.1:

*genau da hab ich es gesehen.  
aber deins klingelt wahrscheinlich nicht ganz so grauenhaft schrecklich  
wie meins.  
aber es ist toll.  
wie vieles andere, das orange ist.*

Dieser Text besteht aus sehr einfachen Wörtern und aus kurzen, einfachen Sätzen. Dennoch ist es schwierig, ihm Sinn zuzuordnen. Aus dem Verb *klingelt* kann man die Hypothese ableiten, dass von Telefonen die Rede ist, vielleicht von Mobiltelefonen. Aber der Text enthält keine weitere Information, die diese Annahme stützt. Der Text stammt aus einem ganz bestimmten Kontext, dem Gästebuch einer persönlichen Homepage im Internet. Offensichtlich knüpft der Autor an Kommunikationsereignisse an, die zwischen ihm und dem Besitzer der Homepage bereits früher stattgefunden haben. Die Kenntnis der dabei ausgetauschten Informationen wird vorausgesetzt (vgl. Schnotz 2006, S.

236). Deshalb kann ein Leser, dem diese Informationen fehlen, den Text nicht verstehen.

Die meisten Texte, die uns im Leben begegnen, sind leichter zu verstehen, nicht nur weil sie in einem Situationskontext stehen, der uns Interpretationshinweise liefert, sondern auch, weil sie sprachlich expliziter sind. Unser Beispieltext besteht zu einem erheblichen Teil aus Pronomen und pronominalen Elementen: *da, es, deins, meins, vieles andere* usw. Dagegen enthält er nur wenige Wörter mit begrifflicher Bedeutung: *gesehen, klingelt, grauenhaft, schrecklich, toll, orange*. *Klingelt* ist als einziges dieser Wörter geeignet, beim Interpretieren eine einigermaßen konkrete Vorstellung zu wecken. Die übrigen sind durch sehr allgemeine Bedeutungen und Anwendbarkeit gekennzeichnet und helfen dem Interpretieren deshalb kaum, dem Text Sinn zuzuordnen.

Das Beispiel zeigt deutlich, dass es zum Verstehen eines Textes nicht ausreicht, die Sprache zu beherrschen, in der er verfasst ist. Im Allgemeinen resultiert das Verstehen aus dem Zusammenspiel von lexikalisch-grammatischer Dekodierung mit Hypothesen und Schlussfolgerungen, die sich auf den Kontext und das vorhandene Erfahrungswissen stützen. Bei manchen Texten kann sich jedoch umgekehrt ein gewisses Textverstehen auch dann schon einstellen, wenn der Leser über gar keine Kenntnisse der betreffenden Sprache verfügt, sondern nur von seiner allgemeinen Lebenserfahrung, seinem Weltwissen und seinem gesunden Menschenverstand Gebrauch macht. Unser nächster Text (siehe nächste Seite) gibt hierfür ein Beispiel.

Text 1.2 kann unmittelbar als Werbetext erkannt werden. Er gliedert sich grafisch in einen größeren Hauptteil und einen kleineren, darunter stehenden Nebenteil. In beiden Teilen sind Bilder die wichtigsten Komponenten. Der Hauptteil besteht aus einem einzigen, ungefähr quadratischen Foto. Auf dessen linker Seite sehen wir im Vordergrund eine hübsche, junge Asiatin in einem leichten, sportlich-eleganten, kimono-ähnlich geschnittenen Kleid, die vor sich einen schimmernden Pokal in den Händen hält. Sie steht in stolzer, gerade Körperhaltung, seitlich zum Betrachter, wendet ihm über ihre rechte Schulter das Gesicht zu und lächelt. Ihr Haar und ihr Ellenbogen sind am Bildrand ganz leicht abgeschnitten, ihr Körper ist nach unten hin nur bis etwa zur Hüfte sichtbar. Gegenstände so abzubilden, dass ihre äußeren Grenzen teilweise durch den Bildrand abgeschnitten werden, ist ein Kunstmittel, das die unbewusste Identifikation des Betrachters mit dem abgebildeten Gegenstand fördert. Dazu trägt im vorliegenden Fall auch das Lächeln der abgebildeten Person bei. Der Pokal – oft Preis bei sportlichen Wettkämpfen – weist auf Konkurrenzfähigkeit und Erfolg hin. Er steht auf einem kleinen schwarzen Podest, wie es für Siegerpokale typisch ist.

Beispieltext 1.2:



Beste Airline

Beste Airline im Bereich Sicherheit

Beste Kabinenausstattung

Bestes Essen und Trinken an Bord

Bestes Personal an Bord

Bestes Personal am Boden

„Business Traveller“, veröffentlicht am 18. Januar 2005  
(auf Strecken von Deutschland in den Fernen Osten und pazifischen Raum)

Beste Fluglinie Interkontinental

„Capital“, August 2004

Airline des Jahres 2004

„Schlemmer Atlas“, 2004

...

**IHRE NR. 1: SINGAPORE AIRLINES.**



A great way to fly  
**SINGAPORE AIRLINES**

A STAR ALLIANCE MEMBER

[www.singaporeair.de](http://www.singaporeair.de)

Der Rest des Bildes ist unscharfer Hintergrund, in dem keine einzelnen Gegenstände auszumachen sind. In diesen Hintergrund ist rechts eine Liste von kurzen Textelementen in Weiß eingedruckt:

*Beste Airline*  
*Beste Airline im Bereich Sicherheit*  
*Beste Kabinenausstattung*  
*Bestes Essen und Trinken an Bord*  
*Bestes Personal an Bord*  
*Bestes Personal am Boden*

Darunter steht klein gedruckt: „*Business Traveller*“, veröffentlicht am 18. Februar 2005 (auf Strecken von Deutschland in den Fernen Osten und pazifischen Raum).

Darunter wird die Liste noch mit zwei weiteren Punkten fortgesetzt:

*Beste Fluglinie Interkontinental*  
*Airline des Jahres 2004*

Unter dem ersten dieser Punkte steht klein gedruckt: „*Capital*“, August 2004, unter dem zweiten: „*Schlemmer Atlas*“, 2004. Diese kleingedruckten Zeilen sind für viele Leser aufgrund schon vorhandener Texterfahrungen als Angaben von Referenzen deutbar. Allerdings stehen sie in relativ großem Abstand zu den Textzeilen, auf die sie sich beziehen. Wären die Abstände zum Text kleiner, so wäre die Interpretation als Referenzangaben noch naheliegender.

Die Liste ist grafisch so angeordnet, dass sie unmittelbar auf den Pokal in den Händen der jungen Asiatin bezogen werden kann. Am Zeilenanfang der ersten sieben Zeilen der Liste, jeweils rechts gleich neben dem Pokal, steht das Wort *beste(s)*.

Oberhalb der Liste ist rechts oben im Bild, ebenfalls in Weiß, der Slogan eingedruckt: *First to fly A380 in 2006*. Dieser ist grafisch so gestaltet, als ob es sich um die Aufschrift auf einem Flugzeugrumpf handelte.

Unter dem quadratischen Bild steht zunächst eine schwarze, in relativ großen, aber schlanken Buchstaben gedruckte Textzeile, die offensichtlich die Hauptbotschaft des Gesamttextes kodiert: *Ihre Nr. 1: Singapore Airlines*. Darunter sind vier kleine Fotos nebeneinander in einer waagerechten Bildleiste angeordnet, die Szenen aus dem Inneren eines Passagierflugzeugs zeigen: ausgefahrene Liegesitze der ersten Klasse, eingebauter Monitor und Kopfhörer an der Rückseite eines Passagiersitzes, zwei lächelnde Passagiere vor heruntergeklappten Tischen, denen eine Stewardess das Essen serviert, die Nahaufnahme eines Salates auf einem Tablett. Auf der rechten Seite wird die Bildleiste durch einen kurzen Textblock in englischer Sprache vervollständigt. In drei Zeilen steht dort in kleiner Schriftgröße untereinander: *A great way to fly. Singapore Airlines. A Star Alliance member.*

Die kleinen Bilder geben den entscheidenden Hinweis für die Interpretation des großen Bildes. Die junge Asiatin ist offenbar eine Stewardess. Sie hält den Pokal stellvertretend für eine asiatische Fluggesellschaft. Das Produkt, für das der Text wirbt, ist die Fluggesellschaft *Singapore Airlines*. Leser mit Englisch-Kenntnissen erhalten wichtige Interpretationshinweise durch die kurzen englischen Textteile. Sie können auch die Bedeutung des Schlüsselwortes *beste(s)* am Anfang der Zeilen des Haupttextes leicht erschließen. Für viele Leser ist wahrscheinlich das Kürzel *A380*, der Name des Großraumflugzeugs von Airbus, eine Interpretationshilfe. Schließlich ist auch das Element *Nr. 1* in der Textzeile mit der Hauptbotschaft für viele Leser ohne Deutschkenntnisse dekodierbar, besonders im Kontext des Pokals und des Schlüsselwortes *beste(s)*. Diese drei Elemente erklären sich gegenseitig.

Die Botschaft des Textes lautet also kurz zusammengefasst: *Singapore Airlines* ist die beste und zudem eine sympathische Fluggesellschaft. Diese Botschaft lässt sich dem Text ohne jegliche Kenntnis der deutschen Sprache, allein aufgrund einer aufmerksamen Bildbetrachtung entnehmen. Die im Text vorkommenden Wörter können dem Leser allesamt unbekannt sein. Nicht einmal die englischen Textbestandteile muss er verstehen, um die notwendigen Inferenzen ziehen zu können, die ihn zu dieser Interpretation gelangen lassen.

Texte wie dieser sind also schon vorsprachlich gut interpretierbar. Dadurch aber eignen sie sich als Kontexte für das Erschließen von Wortbedeutungen. So ist etwa die Bedeutung des Wortes *Fluglinie* in einem Kontext, in dem dreimal an offensichtlich analoger Stelle *Airline* steht, zumindest für Leser mit Englischkenntnissen leicht zu verstehen. Auch das Vorkommen des Wortes *veröffentlicht* zusammen mit einer Jahreszahl in einer Referenzangabe gibt einen gut auswertbaren Hinweis auf seine Bedeutung. Schließlich ist die Deutung von *Ihre* als Anredeform in einem Kontext, der durch zahlreiche Bildmittel an die Identifikation des Betrachters appelliert, zumindest naheliegend.

### **1.3 Erschließbarer Wortschatz**

Mit den letzten Beobachtungen zum Beispieltext 1.2 sind wir bereits auf Wortschatz-Fragen zu sprechen gekommen. Anhand eines weiteren Beispieltexts können wir noch deutlicher machen, dass nicht nur die globale Texthandlung und Textaussage ohne Sprachkenntnisse erschlossen werden kann, sondern dass der Leser sich auch zum zielsprachlichen Wortmaterial ohne Vorkenntnisse Zugang verschaffen kann. Daraus wird zwar kaum ein vertieftes Textverstehen resultieren, aber der Text kann doch schon mit einem mehr oder weniger dichten Netz von „Verständlichkeits-Inseln“ überzogen werden. Diese können später als Ausgangspunkte für weitere Interpretationsschritte dienen.

Beispieltext 1.3 ist auf Slowenisch verfasst. Wir betrachten ihn aus der Perspektive eines deutschsprachigen Lesers ohne Slowenisch-Kenntnisse. Die Beobachtungen, die wir dabei machen, helfen uns, die Lage eines Lesers ohne Deutsch-Kenntnisse zu verstehen, der einen deutschen Text vor sich hat.

Unser Text umfasst zwei Seiten, die hier nebeneinander reproduziert sind (siehe nächste Seite). Im Original handelt es sich um Vorder- und Rückseite eines Blattes.

Die Vorderseite ist wie ein Plakat gestaltet. Auf der linken Seite befindet sich ein grauer (im Original farbiger) senkrechter Balken, der vom oberen bis zum unteren Rand des Blattes reicht und ein Fünftel seiner Breite einnimmt. Halb eingerückt in diesen Balken sehen wir etwas unterhalb der Seitenmitte ein Foto, das ebenfalls etwa ein Fünftel der Gesamtfläche ausfüllt. Es zeigt eine Gruppe junger Männer und Frauen, einheitlich gekleidet, die Männer in schwarzen Anzügen mit weißen Hemden und schwarzen Fliegen, die Frauen in schwarzen Hosen und weißen Blusen. Die Gruppe ist in vier Reihen versetzt hintereinander aufgestellt. Alle Personen schauen den Betrachter frontal an. Sie stehen offenbar in einem Kirchenraum, auf den Stufen vor dem Altar, dem sie den Rücken zuwenden, mit Blickrichtung ins Kirchenschiff. Im Hintergrund brennen Kerzen. Das Arrangement deutet darauf hin, dass es sich um einen gemischten Chor handelt, der sich in einer Kirche zu einem Konzert oder Auftritt aufgestellt hat.

Oberhalb des Bildes steht in großen Buchstaben der Haupttext der Seite: *Koncert Charterhouse Chamber Choir Anglija*. Das Wort *Koncert* ist ohne Kenntnisse des Slowenischen verständlich. Auch das englische Wort *Choir* ist verständlich, insbesondere da das Bild ohnehin die Interpretation nahelegt, dass es um einen Chor geht.

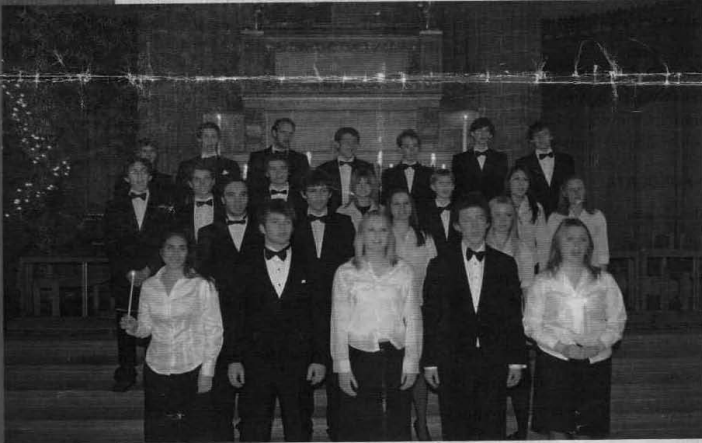
Unterhalb des Bildes stehen in kleinerer Schrift Detailinformationen zum angekündigten Konzert. Hier findet sich das Wort *Dirigent*, das in seiner slowenischen Schriftform mit dem deutschen Äquivalent übereinstimmt. Auch das Wort *Orgle* ist unschwer zu verstehen, zumal der auf dem Foto gezeigte Raum als Kirchenraum identifizierbar und die Orgel im europäischen Kulturraum als typisches Kircheninstrument bekannt ist. Im Datum ist *julija* unschwer als 'Juli' zu verstehen. Mit etwas Phantasie kann auch *Frančičkanska cerkev* als 'Franziskaner-Kirche' gedeutet werden. Ganz unten rechts auf der Seite stehen die für einen Deutschen rein sprachlich nicht interpretierbaren Worte *Vstop prost*. Aus der grafischen Platzierung an der rechten unteren Ecke der Seite könnte man die Vermutung ableiten, dass diese Worte etwas wie 'Bitte wenden' bedeuten. Tatsächlich bedeuten sie 'Eintritt frei'. Hier zeigen sich die Grenzen der kontext- und wissensgestützten Hypothesenbildung beim Textverstehen.

Beispieltext 1.3 (Vorderseite):

**KONCERT**

**Charterhouse  
Chamber  
Choir**

**Anglija**



Dirigent: Mark Shepherd  
Orgel: Mark Blatchly

**Franciškanska cerkev na Tromostovju**  
**petek, 8. julija 2005, ob 20.00**

**VSTOP PROST**

## Beispieltext 1.3 (Rückseite):

**CHARTERHOUSE CHAMBER CHOIR**

Šola Charterhouse je bila ustanovljena leta 1611. Najprej so bili locirani pri bolnišnici Sutton v Londonu, kjer strnjeno naselje starejših poslopij spominja na univerzo v Oxfordu. Šola se je na sedanjo lokacijo, v Surrey blizu Godalminga, preselila leta 1872. Spektakularno neo-gotsko poslopje je locirano sredi prostornega posestva. Za dramatično oblikovano fasado iz 19. stoletja se skriva moderna šola z jasnim pogledom v prihodnost, ob angleško zvestemu ohranjanju tradicije. V Charterhausu so, podobno, kot imata to sloviti šoli Eton in Winchester, razvili svojo tipično govorico, ki se jo učenci hitro naučijo.

Zborovska glasba je poseben ponos Charterhousa. Delujejo štirje zbori, od velikega oratorijskega, ki šteje preko 100 članov do komorne zasedbe, ki šteje 6 članov. Zbor, ki gostuje in se predstavlja po svetu – tokrat na Hrvaškem in v Sloveniji – je najuglednejši izmed vseh. Charterhouse Chamber Choir sodeluje na vseh glavnih prireditvah v šoli in izven nje. Njihov program obsega dela angleških in drugih evropskih skladateljev zadnjih pet stoletij. Mnogi člani zbora nadaljujejo svoj študij in petje na višjem nivoju v okviru univerz v Cambridgu in Oxfordu.

**Mark Shepherd - Dirigent**

Svoj študij je začel v Oxfordu, študiral je orgle na Exeter kolidžu skupaj z Nicolasmom Kynastonom and Davidom Sangerjem. Kot organist je deloval v mnogih cerkvah in katedralah kot npr. v opatiji Tewkesbury, St Mary's Warwick in katedrali v Lichfieldu. Leta 1998 je postal dirigent zbora Schola Cantorum iz Oxforda, s katerim je mnogo prepotoval ter posnel nekaj zavidljivih posnetkov. V letu 2001 so gostovali na Japonskem, kjer so osvojili 1. mesto na mednarodnem zborovskem tekmovanju v Osaki. V tem času je deloval kot mentor na Kraljevi akademiji za glasbo, dokler ni prevzel sedanje zadolžitve direktorja za glasbo na Charterhousu. Nadaljuje s svojim delom tako kot dirigent kot tudi organist, pripravlja različne recitale ter sodeluje kot gost dirigent – predvsem v Franciji.

**Mark Blatchly - orgle**

Študiral je orgle pri Simonu Prestonu v Christ Church v Oxfordu. Svoj študij je nadaljeval v Londonu v katedrali sv. Pavla pri Barryu Roseu. Preden se je kot organist vrnil na Charterhouse je deloval kot gostujoči organist v mnogih katedralah. Je eden najboljših angleških organistov, njegova posebnost so izvrstne improvizacije, za katere poseben navdih išče pri geniju Pierru Cochereau.

**PROGRAM KONCERTA:**

Thomas Tallis	Magnificat in the Dorian Mode
William Byrd	Ave Verum
William Byrd	Five part Mass <i>Kyrie – Gloria – Sanctus – Benedictus – Agnus Dei</i>
Wolfgang Amadeus Mozart	Requiem <i>Introlt – Kyrie - Dies Irae - Rex Tremendae – Recordare - Lacrimosa</i>
Maurice Durufé	Tantum ergo
Deodat De Severac	Tantum ergo
Edgar Bainton	And I saw a new heaven
Charles V. Stanford	Jubilate in Bb
Charles Wood	Nunc Dimitis in D
Felix Mendelssohn	Lord God of Abraham
Felix Mendelssohn	Lift thine eyes
Ralph Vaughan Williams	Come my way
Ralph Vaughan Williams	Let all the World



Die Rückseite des Blattes enthält keine Bilder. Sie ist mit Text in relativ kleiner Schrift bedruckt. Dieser gliedert sich deutlich sichtbar in zwei Teile. Die obere Hälfte des Blattes enthält 24 Textzeilen in Blocksatz. Sie sind in drei Abschnitte unterteilt, die jeweils eine fettgedruckte Überschrift tragen. Die Überschrift des ersten Abschnitts ist außerdem in Großbuchstaben gesetzt und unterstrichen. Sie lautet *Charterhouse Chamber Choir*. Dieser Abschnitt ist länger als die beiden anderen. Er umfasst 12 Zeilen Text, die wiederum in zwei gleich lange Absätze unterteilt sind. Der zweite Abschnitt (8 Zeilen) trägt die Überschrift *Mark Shepherd – Dirigent*. Die Überschrift des dritten Abschnitts (4 Zeilen) lautet *Mark Blatchly – orgle*. Offenbar stellen die drei Abschnitte die angekündigten Musiker vor: der erste Abschnitt den Chor, der zweite den Dirigenten, der dritte den Organisten.

Der Text auf der unteren Hälfte der Seite ist als zweispaltige Liste gestaltet. Seine Überschrift ist ebenfalls fettgedruckt und in Großbuchstaben gesetzt und lautet *Program koncerta*. Hier handelt es sich offensichtlich um das Programm des angekündigten Konzerts. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass in der ersten Spalte der Liste Personennamen aufgezählt werden, von denen mehrere als Namen von Komponisten bekannt sind: *Wolfgang Amadeus Mozart, Felix Mendelssohn, William Byrd* usw. Die zweite Spalte enthält kurze Wortgruppen in lateinischer und englischer Sprache, bei denen es sich offenbar um die Titel der Werke handelt, die aufgeführt werden sollen: *Ave Verum, Requiem, Lord God of Abraham* usw.

Schaut man sich den Text auf der oberen Hälfte der Seite genauer an, so entdeckt man zahlreiche weitere Wörter (in unterschiedlichen Deklinations- und Konjugationsformen), die man möglicherweise ohne Kenntnisse des Slowenischen dekodieren kann: *šola* – ‘Schule’, *univerzo* – ‘Universität’, *dramatično* – ‘dramatisch’, *fasado* – ‘Fassade’, *moderna* – ‘modern’, *tipično* – ‘typisch’, *študiral* – ‘studierte’, *mentor* – ‘Mentor’, *akademiji* – ‘Akademie’ usw. Hinzu kommen Ortsnamen wie *Londonu, Oxfordu* u.a. und Zahlen wie *1611, 1872, 19. (stoletja)* u.a.

Allerdings ist man, wenn man sich auf diese Weise dem Wortschatz eines Textes nähert, dessen Sprache man nicht beherrscht, stets in der Gefahr, sogenannten „falschen Freunden“ aufzusitzen. So finden wir in der zweiten Zeile des ersten Absatzes das Wort *naselje*, das man mit dem deutschen Substantiv *Nase*, der Verkleinerungsform *Näschen* oder mit dem Verb *näseln* assoziieren könnte. Tatsächlich bedeutet es ‘Wohnsiedlung’, ‘Stadtviertel’. In der dritten Zeile des ersten Absatzes steht das Wort *blizu*, das ähnlich wie deutsch *Blitz* oder *blitzen* aussieht. Tatsächlich handelt es sich um eine Präposition mit der Bedeutung ‘bei’.

Das Verfahren der oberflächlichen Worterkennung hat also eindeutige Grenzen. Es kann nur als erste Heuristik dienen, um sich dem Text anzunähern. Als solche kann es aber wertvolle Dienste leisten, um den zunächst insgesamt unverständlichen Text aufzubrechen und Komponenten, die auf keinen Fall verständlich sind, von solchen zu unterscheiden, die möglicherweise doch

verständlich sind, sowie von solchen, die sogar sicher spontan verstanden werden können.

Zu dieser Unterscheidung trägt auch die Beobachtung bei, dass bestimmte Wörter sich im Text wiederholen, z.B. *dirigent*, *organist*, *študij*, *študiral*, *šola*. Dass diese Wörter an mehreren Stellen des Textes vorkommen, macht Fehlinterpretationen unwahrscheinlicher. Andererseits kommen auch zahlreiche andere Wörter mehrmals vor, ohne dass dadurch Rückschlüsse auf ihre Bedeutung möglich werden. Dies gilt vor allem für Funktionswörter wie *kot* – ‘als’/‘wie’, *je* – ‘ist’, *so* – ‘sind’, *ki* – ‘der’/‘die’/‘das’, *z* – ‘aus’/‘mit’ usw. Auch hier lauern „falsche Freunde“, z.B. *in*, das nicht ‘in’, sondern ‘und’ bedeutet.

Aufgrund unserer Beobachtungen zur äußeren Textstruktur und zum Wortschatz können wir dem Text eine erste Interpretation zuordnen. Der Text kündigt ein Konzert des *Charterhouse Chamber Choir* unter der Leitung von Mark Shepherd an, in dem auch der Organist Mark Blatchly mitwirkt. Die Veranstaltung findet am 8. Juli 2005 um 20.00 Uhr in der Franziskaner-Kirche statt. Von welcher Stadt die Rede ist, können wir der Ankündigung nicht entnehmen.

Auf der Rückseite des Blattes finden wir in der oberen Hälfte Informationen zum Chor, zum Dirigenten und zum Organisten, in der unteren Hälfte das Konzertprogramm. Zu Beginn der Informationen über den Chor finden sich zwei Jahreszahlen, 1611 und 1872. Dies lässt sich so interpretieren, dass zunächst ein kurzer Überblick über die Geschichte des Chors gegeben wird, die möglicherweise weit in die Vergangenheit zurückreicht. Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts tauchen die Zahlen 100 und 6 auf. Auch wenn man die Bedeutung des slowenischen Wortes *član* (‘Mitglied’) nicht kennt, ist die Vermutung, dass hier von der Größe des Chores die Rede ist, zumindest eine naheliegende Hypothese. Aus dem Namen des Chores kann man schließen, dass er in einem englischsprachigen Land zu Hause ist. Der Text enthält zahlreiche geografische Namen aus England, teilweise in slowenischen Flexionsformen: *Sutton*, *Londonu*, *Oxfordu*, *Surrey*, *Eton*, *Winchester*, *Cambridgu*. Offenbar handelt es sich um einen englischen Chor, und der Text berichtet von dessen Aktivitäten im Heimatland. Daneben taucht aber auch der Name *Sloveniji* auf, was darauf hindeutet, dass hier der Besuch des Chores in Slowenien thematisiert wird.

Zum Dirigenten werden offenbar biografische Informationen gegeben, was man wiederum aus dem Vorkommen von Jahreszahlen (1998, 2001) schließen kann. Daneben lässt das Vorkommen der Wörter *študij* und *študiral* in Verbindung mit Orts- und Personennamen (*Oxfordu*, *Exeter*; *Nicolasom Kynastonom*, *Davidom Sangerjem*) die Hypothese zu, dass von seiner musikalischen Ausbildung die Rede ist. Das mehrfache Auftauchen der Wörter *organist* und *dirigent* in Verbindung mit zahlreichen englischen und internationalen Ortsnamen erlaubt die Schlussfolgerung, dass wichtige Stationen

seines Wirkens genannt werden. Gleiches gilt für den kürzeren Abschnitt über den Organisten.

Wir sehen also wiederum, dass wir gänzlich ohne Kenntnisse der Zielsprache und auch ohne Benutzung eines Wörterbuchs, allein aufgrund der äußeren Textgestalt zu einer recht detaillierten Textinterpretation vordringen können, die uns im vorliegenden Fall nicht nur dazu befähigt, die angekündigte Veranstaltung zu besuchen (falls wir das Blatt rechtzeitig und am richtigen Ort in die Hand bekommen haben), sondern uns auch etliche Informationen zugänglich macht, die sich als wichtig erweisen können, um die Veranstaltung verstehen und genießen zu können.

Auch an diesem Text können wir außerdem zeigen, dass der so erschlossene Zusammenhang es ermöglicht, Wortbedeutungen zu inferieren. Vor zahlreichen Ortsnamen findet sich das Wort *v*, das aufgrund dieser Stellung leicht als Äquivalent der deutschen Präposition *in* erkannt werden kann. Vor drei der vier Jahreszahlen findet sich das Wort *leta*, vor der vierten steht *letu*. Die Basis *let-* bedeutet also höchstwahrscheinlich ‘Jahr’; *leta* bedeutet wahrscheinlich ‘im Jahre’.

## 1.4 Übung

Zur weiteren Einübung schauen wir uns noch einen Text in polnischer Sprache an (S. 27). Es handelt sich um eine Seite aus dem Internet. Internetseiten richten sich in der Regel nach Gestaltungskonventionen, die weit über die Grenzen einzelner Länder hinaus bekannt und anerkannt sind und deshalb leicht als Verstehenshilfe genutzt werden können. Wir untersuchen zunächst die Textoberfläche und ihre nicht-sprachlichen Eigenschaften.

Die Seite hat einen einfarbigen dunklen Hintergrund (im Original dunkelblau) mit weißem Text. Für alle Textteile wurde die gleiche serifenlose Schriftart verwendet. Schriftauszeichnung und Schriftgröße zeigen wenig Variation. Die verwendeten Schriftgrößen sind relativ klein. Bilder sind nicht vorhanden. Der Gesamteindruck ist sachlich und schlicht.

Optisch sind fünf Bereiche zu unterscheiden. Am oberen Ende steht eine Zeile mit den Wörtern *Strona główna*, *Aktualności*, *Struktura*, *Rekrutacja* und *Kontakt*. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um eine Menüleiste zum Navigieren innerhalb eines umfangreicheren Internetauftritts.

Es folgt ein Querband mit weißem Ober- und Unterrand, dessen Hintergrund sich durch ein asymmetrisches Wellendesign leicht vom Rest der Seite abhebt. Er zeigt eine Zeile mit zwei durch Schriftgröße und Fettdruck hervorgehobenen Wörtern sowie darunter eine Zeile in Normalschrift – offenbar Titel und Untertitel der Seite.

## Beispieltext 1.4:

<a href="#">Strona główna</a>	<a href="#">Aktualności</a>	<a href="#">Struktura</a>	<a href="#">Rekrutacja</a>	<a href="#">Kontakt</a>
-------------------------------	-----------------------------	---------------------------	----------------------------	-------------------------

## Instytut Kulturoznawstwa

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej

### Zakład Kultury Literackiej i Obyczaju

**ADRES:**

ul. Zana 11  
20-601 Lublin,  
tel. 081-743-49-79 w. 25,  
e-mail: [redakcja\\_roty@op.pl](mailto:redakcja_roty@op.pl)

Zakład Kultury Literackiej i Obyczaju podejmuje problematykę badawczą nad literaturą polską, pamiętnikarstwem i obyczajem XIX i XX wieku. Panoramę problemów XVIII-XX wieku poszerza kultura życia muzycznego i historia libretta operowego. W Zakładzie obecna jest problematyka kultury literackiej, życia muzycznego i obyczaju Polonii. Podjęte zostały przygotowania do prac nad problematyką kulturalną i upowszechnianiem kultury polskiej w świecie (dyplomatyka).

Zakład podejmuje prace nad diagnozowaniem i opisem kultury literackiej i stylów życia (obyczaju) w Regionie Lubelskim (rocznice polskie w regionie, poziom kultury językowej młodzieży szkolnej i studenckiej, czytelnictwo czasopism oświatowych i poświęconych literaturze i kulturze polskiej). Zadania te w sytuacji nowych wyzwań i zagrożeń (obniżenie standardów obyczajowych) wydają się nadzwyczaj ważne także dla kultury narodu. Także wzmocnienie pozycji książki i wartość czasopism jako najważniejszego stylu w kulturze narodowej.

Zakład zorganizował własną podręczną bibliotekę. W ciągu kilkumiesięcznej działalności nawiązaliśmy współpracę z instytucjami warszawskimi (Instytut Pamięci Narodowej, Fundacja Pomoc Polakom na Wschodzie, wydawcy czasopism m.in. „Rzeczpospolita”, „Polityka” „Gazeta Wyborcza”). Studenci codziennie otrzymują bezpłatnie egzemplarze dziennika „Rzeczpospolita”. Utrzymujemy kontakt z redakcjami międzynarodowymi (Chicago), które zaopatrują Zakład w swoje publikacje, udostępniane także studentom. W czasie sesji egzaminacyjnej Zakład opiekuje się skromną czytelnią, gdzie studenci mogą korzystać ze zbiorów zgromadzonych w zakładowej bibliotece.

**PRACOWNICY DYDAKTYCZNI:**

- dr hab. Barbara Jedynak
- dr Stefan Munch
- dr Grzegorz Żuk

Ten wpis został opublikowany w sobota, maj 10th, 2008 at 10:34 po południu należy do kategorii [Instytucje](#). Możesz śledzić edycję tego wpisu przez subskrypcję [RSS 2.0](#). Możliwość dyskusji została czasowo zablokowana, możesz zostawić ślad [Trackback](#) z twojej strony.

**NAWIGACJA**

[Strona główna](#)  
[Aktualności](#)  
[Struktura](#)  
[Rekrutacja](#)  
[Kontakt](#)

**KATEGORIE**

[Aktualności \(14\)](#)  
[Dla studentów \(6\)](#)  
[O instytucje \(11\)](#)  
[Plany zajęć \(9\)](#)  
[Pracownicy \(8\)](#)

-->

[<http://kulturoznawstwo.umcs.lublin.pl/archives/16> – 22.01.2009]

Unterhalb des Querbandes steht links der Haupttext, der etwa drei Viertel der Seitenbreite einnimmt. Rechts stehen untereinander zwei rechteckige, weiß umrandete Kästen mit hellerer Grundfarbe. Der erste ist mit dem dunkel hinterlegten Wort *Nawigacja* in Großbuchstaben überschrieben. Er zeigt dieselben Wörter wie die Menüleiste, hier untereinander angeordnet. Der zweite ist *Kategorie* überschrieben, ebenfalls in Großbuchstaben und dunkel hinterlegt. Er zeigt untereinander die Wörter *Aktualności*, *Dla studentów*, *O instytucie*, *Plany zajęć* und *Pracownicy*. Hinter jedem Wort steht in Klammern eine Zahl. Das Layout beider Kästen deutet darauf hin, dass es sich um weitere Hilfen für die Navigation innerhalb des umfangreicheren Internetauftritts handelt. Auch ein kleiner nach rechts weisender weißer Pfeil unter den Kästen scheint diese Funktion zu haben.

Unten auf der Seite, unter dem Haupttext, ist ein nicht-umrandeter Querbalken mit ganz leicht hellerer Hintergrundfarbe zu sehen. Er scheint Informationen zu enthalten, die nicht zum Haupttext gehören. Die Datumsangabe mit Uhrzeit *maj 10th, 2008 at 10:34* und der englische Ausdruck *Trackback* deuten darauf hin, dass es sich um technische Informationen zur Erstellung und Aktualisierung der Seite handelt.

Der Haupttext selbst ist in sechs Abschnitte gegliedert. Die Überschrift steht in farbigen (im Original hellblauen) Buchstaben. Außerdem ist sie durch größere Schrift und Fettdruck hervorgehoben. Es folgt ein Abschnitt von vier Zeilen, der die kleinere Überschrift *Adres* trägt, wiederum in Großbuchstaben.

Es folgen drei Abschnitte in Blocksatz von 6, 7 und 8 Zeilen Länge. Im daran anschließenden dreizeiligen Abschnitt beginnt jede Zeile mit einem Gliederungspunkt und den Buchstaben *dr*, auf die offenbar jeweils ein Personennamen folgt. Dieser letzte Abschnitt trägt in Großbuchstaben die Überschrift *Pracownicy dydaktyczni*.

Allein aufgrund der Beobachtungen zur Textoberfläche lassen sich Hypothesen über die Textsorte und die globale Textfunktion aufstellen. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen Informationstext. Dafür spricht die sparsame und sachliche Layoutgestaltung. Zielgruppe sind sicherlich nicht beliebige Internetnutzer, sondern thematisch vorinformierte, an den Umgang mit Schrifttexten gewöhnte Leser mit gehobenem Bildungsniveau.

Vier lexikalische Internationalismen an optisch exponierten Stellen geben weitere Hinweise. Die Wörter *Instytut* am Anfang der Seitenüberschrift und *Uniwersytet* am Anfang des Untertitels im Titelband legen die Vermutung nahe, dass die Seite den Zweck hat, ein Universitätsinstitut vorzustellen. Die Überschrift *Adres* gleich zu Anfang im Haupttext sollte dann dessen Adresse ankündigen. Die Anordnung von Buchstaben und Zahlen in den darunterstehenden Zeilen bestätigt diese Vermutung. Die drei mit den Buchstaben *dr* (offenbar der Abkürzung für den Doktorgrad) beginnenden Namen am Ende des Haupttextes nennen wahrscheinlich das Personal des Instituts. Die Überschrift *Pracownicy dydaktyczni* sollte also etwas wie 'Mitarbeiter' bedeuten.

*Dydaktyczni* erinnert vom Wortbild her an das deutsche Wort *didaktisch*. Es scheint also das Lehrpersonal gemeint zu sein (was in der Tat zutrifft).

Im nächsten Schritt kann der Text auf weitere Internationalismen, Eigennamen, Zahlen und andere interpretierbare Ausdrücke hin abgesucht werden. Vor allem in den Navigationshilfen ist die Suche erfolgreich. Um zu vermuten, dass *Kontakt* ‘Kontakt’, *Struktura* ‘Struktur’, *Aktualności* ‘Aktuelles’ bedeutet, braucht man keine besondere Phantasie. *Rekrutacja* erinnert an deutsch *Rekrutierung*. Dass es ‘Einschreibung’ bedeutet, ist naheliegend, wenn auch nicht offensichtlich.

Das zweite Wort im Seitentitel, *Kulturoznawstwa*, enthält mit dem Bestandteil *Kultur-* höchstwahrscheinlich einen weiteren Internationalismus. Es ist davon auszugehen, dass sich das vorgestellte Institut mit kulturbezogenen Themen beschäftigt. Eine Bestätigung dafür liefert das Wort *Literackiej* in der Überschrift des Haupttexts, das auf Literatur hindeuten scheint. Wortformen mit den Bestandteilen *kultur-* und *litera-* kommen in den ersten beiden in Blocksatz stehenden Abschnitten des Haupttexts mehrmals vor. Hier findet der aufmerksame Leser auch etliche weitere thematisch verwandte Wörter: *problem*, *panorama*, *historia*, *libretto*, *opera* (‘Oper’), *muzyka* (‘Musik’), *styl* (‘Stil’) und andere. Das ausgeprägte Deklinationssystem des Polnischen führt dazu, dass sie in recht unterschiedlichen Formen auftreten, aber sie sind dennoch unschwer zu erkennen.

Im dritten Abschnitt in Blocksatz fehlen Wörter aus diesem thematischen Feld. Stattdessen finden sich hier Internationalismen wie *biblioteka*, *instytut*, *student*, *kontakt*, *publikacja* (‘Publikation’) und andere, die auf eher technisch-organisatorische Themen hindeuten. Demnach scheint der Text so aufgebaut zu sein, dass im Anschluss an die Adresse zunächst die inhaltliche Arbeit des Instituts, dann seine Ausstattung und institutionelle Einbindung beschrieben und zuletzt das Lehrpersonal aufgezählt wird.

Auch dieses Beispiel zeigt, dass ein aufmerksamer Leser einem Text, der in einer ihm unbekanntem Sprache verfasst ist, unter Umständen trotzdem relevante Informationen entnehmen kann. Ob er mit dem auf diese Weise erreichbaren Grad an Textverständnis zufrieden sein kann, hängt von der jeweiligen Situation und den konkreten Handlungszielen ab, die er verfolgt. Wir haben in diesem Kapitel Beispiele gegeben, die zeigen sollten, dass es durchaus Fälle gibt, in denen ein solches oberflächliches Textverständnis ausreicht. In den folgenden Kapiteln stellen wir Werkzeuge vor, die helfen können, das Textverständnis weiter zu vertiefen.



## 2. Grammatische Textanalyse: Voraussetzungen und Werkzeuge

Textbedeutungen entstehen aus Wortbedeutungen und aus den grammatischen Beziehungen, durch die die Wörter miteinander verknüpft sind. Daher kann die Erkennung grammatischer Textstrukturen einen sehr wichtigen Beitrag für die Vertiefung des Textverstehens leisten. In diesem Kapitel beginnen wir mit einfachen und grundlegenden Strukturen des deutschen Satzbaus.

### 2.1 Wörter, Wortgruppen und Satzglieder

Eine traditionelle grammatische Textanalyse zerlegt Sätze in Satzglieder und Einzelwörter. Die Einzelwörter bestimmt sie hinsichtlich ihrer Wortart und (soweit möglich) ihrer morphologischen Form, etwa wie im folgenden Beispiel:

(1) Die Bauersfrau geht auf den Markt.

<i>die</i>	Artikel: Femininum, Singular, Nominativ
<i>Bauersfrau</i>	Substantiv: Femininum, Singular, Nominativ
<i>geht</i>	Verb: 3. Person Singular, Indikativ, Präsens, Aktiv
<i>auf</i>	Präposition
<i>den</i>	Artikel: Maskulinum, Singular, Akkusativ
<i>Markt</i>	Substantiv: Maskulinum, Singular, Akkusativ

Üblicherweise werden dabei zehn Wortarten unterschieden: Verb, Substantiv, Adjektiv, Artikel, Pronomen, Numerale, Adverb, Präposition, Konjunktion und Interjektion. Dieses Inventar geht auf die Wortartenlehre des griechischen Grammatikers Dionysios Thrax (2. Jh. v. Chr.) zurück. Die Lehre von den zehn Wortarten wurde von Sprachwissenschaftlern und Grammatikern der Gegenwart oft kritisiert und revidiert. In der Tat ist sie in mancherlei Hinsicht unsystematisch und ungenau. Ein Alternativvorschlag für die deutsche Gegenwartssprache wurde zum Beispiel von Ulrich Engel in seiner *Deutschen Grammatik* (31996, S. 20) entwickelt.

Für den Bereich der Fremdsprachendidaktik muss jedoch zwischen den Kriterien der wissenschaftlichen Exaktheit und der Allgemeinverständlichkeit abgewogen werden. Die traditionelle Wortartenlehre hat im Gefolge der lateinischen Schulgrammatik in die Grammatikschreibung aller europäischen Sprachen und weit darüber hinaus Eingang gefunden. Sie kann deshalb im Fremdsprachenunterricht meist als bekannt vorausgesetzt werden. Wo dies nicht der



Fall ist, ist sie leicht vermittelbar. Neuere Alternativ-Systeme sind demgegenüber meist wesentlich abstrakter, schwerer zu verstehen und im Endeffekt nicht unbedingt leistungsfähiger. Wir werden uns deshalb in den folgenden Kapiteln im Wesentlichen an die traditionelle Grammatik-Terminologie halten und nur dort über sie hinausgehen, wo uns dies unter Anlegung strenger Maßstäbe unverzichtbar erscheint.

Wörter treten im Satz (und somit im Text) typischerweise nicht einzeln, sondern als Bestandteile von Wortgruppen auf. Besonders auffällig ist das bei den Substantiven. Sie können durch sogenannte Attribute erweitert werden, die ihnen entweder voran- oder nachgestellt werden. Vorangestellt werden im Deutschen üblicherweise Adjektiv-Attribute: *spitzer Bleistift*, *frisches Wasser*, *nette Leute*. Dem Substantiv nachgestellt werden zum Beispiel Genitiv-Attribute, die selbst ein Substantiv enthalten: *Musik des 18. Jahrhunderts*, *Kinder der gleichen Mutter*, *das Haus des Bürgermeisters*. Wortgruppen, deren Kern ein Substantiv ist, heißen Nominalgruppen oder Nominalphrasen. Einer Nominalphrase wird im Deutschen sehr häufig ein Artikel vorangestellt: *eine große Schweinerei*, *die heiligen drei Könige*.

Auch Verben können erweitert werden, z.B. durch Adverbien: *schnell laufen*, *gut kochen*, oder durch Nominalgruppen: *Suppe kochen*, *liebe Freunde einladen*. Das Ergebnis sind sogenannte Verbalphrasen. Ebenso können Adjektive zu Adjektivphrasen erweitert werden: *sehr geschickt*, *ziemlich teuer*, Präpositionen zu Präpositionalphrasen: *unter dem Tisch*, *an der Tür*, Adverbien zu Adverbialphrasen: *genau hier*, *erst gestern*. Der Kern der Wortgruppe steht in allen Beispielen in einfacher Kursivschrift, die Erweiterungen sind fettgedruckt.

Der Begriff der Wortgruppe oder Phrase spielt in der Grammatik eine wichtige Rolle, denn nur Wortgruppen können Satzgliedfunktion übernehmen, z.B. Subjekt eines Satzes sein. Das Subjekt ist diejenige Wortgruppe im Satz, nach der sich die Form des Verbs richtet:

- (2) **Die junge Frau** lachte nur.
- (3) **Die ungezogenen Kinder** lachten nur.

In Beispiel (2) steht das Subjekt, die Nominalgruppe *die junge Frau*, im Singular. Die Form des Verbs ist *lachte*. In Beispiel (3) steht das Subjekt *die ungezogenen Kinder* im Plural. Nun lautet die Form des Verbs *lachten*. Diese formale Anpassung des Verbs an das Subjekt nennt man Kongruenz. Das Verb und seine Erweiterungen werden auch als Prädikat des Satzes bezeichnet. Das Subjekt ist also derjenige Teil des Satzes, mit dem das Prädikat kongruiert. Im Deutschen ist das Subjekt dadurch gekennzeichnet, dass es immer im Nominativ steht.

Eine Nominalgruppe muss nicht unbedingt aus mehreren Wörtern bestehen, und sie muss auch nicht unbedingt ein Substantiv enthalten. In den

Sätzen (4) und (5) übernehmen die Nominalgruppen *sie* und *wir* die Funktion des Subjekts. Beide bestehen aus nur einem Wort, nämlich den Pronomina *sie* und *wir*:

- (4) **Sie** lachte nur.  
(5) **Wir** lachten nur.

Wir unterscheiden also zwischen drei grammatischen Ebenen, die aufeinander aufbauen (vgl. Habermann/Diewald/Thurmair 2009, S. 11ff., 51ff.):

- Wortarten: Substantiv, Verb, Adjektiv, Pronomen usw.
- Wortgruppen: Nominalphrase, Verbalphrase, Präpositionalphrase usw.
- Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt usw.

Jedes Einzelwort eines Textes lässt sich einer Wortart zuordnen. Eines oder mehrere Wörter im Satz bilden zusammen eine Wortgruppe (Phrase). Ob es sich dabei um eine Nominalgruppe, eine Verbalgruppe, eine Präpositionalgruppe usw. handelt, richtet sich nach der Wortart desjenigen Wortes, das den Kern der Gruppe bildet. Kern einer Nominalgruppe ist ein Substantiv (Nomen), Kern einer Verbalgruppe ist ein Verb, Kern einer Präpositionalgruppe ist eine Präposition usw. Wortgruppen können im Satz als Satzglieder auftreten.

Zu den Satzgliedern gehören außer dem Subjekt vor allem die Objekte. Sie können im Akkusativ, im Dativ oder (selten) im Genitiv, nicht aber im Nominativ stehen. Weitere Satzglieder sind präpositionale Objekte, adverbiale Angaben und Prädikative:

- (6) Die Mädchen backten **einen Kuchen**. (Akkusativobjekt)  
(7) Die Kinder halfen **einer Seniorin**. (Dativobjekt)  
(8) Die Mitarbeiterin bedurfte **einer Erholungspause**. (Genitivobjekt)  
(9) Der Zug wartete **auf die Reisenden**. (Präpositionalobjekt)  
(10) Die Kanzlerin schlief **gerade**. (adverbiale Angabe)  
(11) Josef Ratzinger wurde **Papst**. (Prädikativ)

### 2.1.1 Übung

Wir üben das Erkennen von Nominalgruppen an einem Beispieltext.

### Beispieltext 2.1:

*Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne; davon waren zwei klug und gescheit, aber der dritte sprach nicht viel, war einfältig und hieß nur der Dummling. Als der König alt und schwach ward und an sein Ende dachte, wusste er nicht, welcher von seinen Söhnen nach ihm das Reich erben sollte. Da sprach er zu ihnen: „Ziehet aus, und wer mir den feinsten Teppich bringt, der soll nach meinem Tod König sein.“ [aus: Brüder Grimm, Die drei Federn]*

In diesem Text sollen Nominalgruppen erkannt und unterstrichen werden. Es kommen Nominalgruppen vor, die aus mehreren Wörtern bestehen, aber auch solche, die nur aus einem Pronomen bestehen. Um Nominalgruppen zu erkennen, kann man zum einen nach Substantiven suchen, die wegen der Großschreibung leicht zu finden sind. Zum anderen kann nach Artikelwörtern gesucht werden, also vor allem nach Formen von *der/das/die* und von *ein(e)*, aber auch nach den Possessiva *mein, dein, sein* usw. oder nach Demonstrativa wie *dieser*. Erkennungssignale für Nominalgruppen sind auch die Fragepronomina *welcher, wer* und *was*, die Personalpronomina *ich, du, er/es/sie, wir, ihr* und *sie* und Zahlwörter wie *zwei, drei* usw.

Die Lösung für Beispieltext 2.1 sieht folgendermaßen aus:

*Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne; davon waren zwei klug und gescheit, aber der dritte sprach nicht viel, war einfältig und hieß nur der Dummling. Als der König alt und schwach ward und an sein Ende dachte, wusste er nicht, welcher von seinen Söhnen nach ihm das Reich erben sollte. Da sprach er zu ihnen: „Ziehet aus, und wer mir den feinsten Teppich bringt, der soll nach meinem Tod König sein.“*

Wir wollen die einzelnen Nominalgruppen an dieser Stelle noch nicht genauer untersuchen. Darauf kommen wir in Abschnitt 2.5 zurück. Wir weisen nur auf das Pronomen *es* in der Formel *es war einmal* hin, mit der der Text beginnt. Welchen Bedeutungsbeitrag dieses Pronomen in unserem Beispieltext leistet, ist nicht ganz klar. Formal bildet *es* aber eindeutig eine Nominalgruppe und wurde deshalb in der Lösung unterstrichen.

## 2.2 Subjekt und Prädikat

Subjekt und Prädikat bilden in mehrfacher Hinsicht das Grundgerüst des Satzes. Zum einen halten sie den Satz grammatisch durch ihre Kongruenz zusammen. Zum anderen sind sie diejenigen Teile des Satzes, die normalerweise

nicht fehlen dürfen. Objekte, adverbiale Angaben und Prädikative kommen in manchen Sätzen vor; Subjekte und Prädikate kommen in (fast) allen Sätzen vor. Ein Satz ohne Subjekt und/oder ohne Prädikat ist, von Sonderfällen abgesehen, grammatisch unvollständig.

Subjekt und Prädikat spielen auch eine wichtige Rolle für den Inhalt eines Satzes. Die meisten und zugleich typischsten Verben des Deutschen sind sogenannte Handlungsverben: *arbeiten, schreiben, verkaufen* usw. Die Subjekte solcher Verben geben stets denjenigen Mitspieler an, der die Handlung ausführt. Dieser wird als Agens bezeichnet:

- (12) **Der Dichter** arbeitete Tag und Nacht.
- (13) **Martin** verkaufte sein Auto.

Daneben gibt es Verben, die Zustände oder Vorgänge bezeichnen: *schlafen, bekommen, geraten* usw. Bei solchen Verben hat der Mitspieler, für den das Subjekt steht, keine Agensfunktion:

- (14) **Martin** bekam eine Grippe.
- (15) **Das Flugzeug** geriet ins Trudeln.

Subjekt und Prädikat sind auch wichtig für die Anordnung der Information, die mit dem Satz mitgeteilt wird. Schon Aristoteles unterschied in seiner Abhandlung über die Logik zwischen *hypokeímenon*, dem Gegenstand der Aussage, und *kategoróúmenon*, dem, was über den Gegenstand ausgesagt wird. Sehr häufig führt das grammatische Subjekt den Gegenstand der Aussage ein, also dasjenige, worüber die Aussage gemacht wird. Das Prädikat dagegen entspricht der Aussage, die über den Satzgegenstand gemacht wird. Auch diese Regel gilt nicht immer, gibt aber eine wichtige Orientierung über den typischen Aufbau deutscher Sätze. Traditionell wird der Satzgegenstand als Thema, die Satzaussage als Rhema bezeichnet (vgl. Daneš 1970; Musan 2010, S. 37ff.).

### 2.2.1 Übung

Wir üben das Erkennen von Subjekt und Prädikat an einem Beispieltext.

Beispieltext 2.2:

*Es war an einem Sonntagmorgen zur Herbstzeit, just als der Buchweizen blühte: die Sonne war hell am Himmel aufgegangen, der Morgenwind ging warm über die Stoppeln, die Lerchen sangen in der Luft, die Bienen*

*summten im Buchweizen, die Leute gingen in ihrem Sonntagsstaat in die Kirche, und alles war vergnügt.*

*Der Igel aber stand vor seiner Tür, hatte die Arme untergeschlagen, guckte in den Morgenwind hinaus und brummelte ein Liedchen vor sich hin, so gut und so schlecht wie nun eben am Sonntagmorgen ein Igel zu singen pflegt. Er dachte sich, er könnte wohl, solange seine Frau die Kinder wäscht und anzieht, ein bisschen ins Feld spazieren und nachsehen, wie seine Steckrüben stünden. Die Steckrüben waren die nächsten bei seinem Haus, und er pflegte immer mit seiner Familie davon zu essen.  
[leicht bearbeitet aus: Brüder Grimm, *Der Hase und der Igel*]*

In diesem Text sollen die Subjekte erkannt und unterstrichen werden. Es kommen Subjekte vor, die aus mehreren Wörtern bestehen, aber auch solche, die nur aus einem Pronomen bestehen. Viele deutsche Sätze sind so aufgebaut, dass das Subjekt am Anfang steht und das Prädikat darauf folgt. Von diesem Typ sind die meisten, aber nicht alle Sätze in Beispieltext 2.2. Im Deutschen kann ein Satz auch mit jedem anderen Satzglied beginnen. Dann steht das Subjekt weiter rechts im Satz. Man kann das Subjekt daran erkennen, dass es im Nominativ steht und dass es mit dem Verb des Satzes kongruiert. Typische Subjekte können mit *wer oder was?* erfragt werden.

Die Lösung für Beispieltext 2.2 sieht folgendermaßen aus:

*Es war an einem Sonntagmorgen zur Herbstzeit, just als der Buchweizen blühte: die Sonne war hell am Himmel aufgegangen, der Morgenwind ging warm über die Stoppeln, die Lerchen sangen in der Luft, die Bienen summten im Buchweizen, die Leute gingen in ihrem Sonntagsstaat in die Kirche, und alles war vergnügt.*

*Der Igel aber stand vor seiner Tür, hatte die Arme untergeschlagen, guckte in den Morgenwind hinaus und brummelte ein Liedchen vor sich hin, so gut und so schlecht wie nun eben am Sonntagmorgen ein Igel zu singen pflegt. Er dachte sich, er könnte wohl, solange seine Frau die Kinder wäscht und anzieht, ein bisschen ins Feld spazieren und nachsehen, wie seine Steckrüben stünden. Die Steckrüben waren die nächsten bei seinem Haus, und er pflegte immer mit seiner Familie davon zu essen.*

Auch dieser Text beginnt mit dem Pronomen *es* in der Formel *es war*. Das Pronomen steht im Nominativ und stimmt im Numerus (Singular) mit dem Verb *war* überein, ist also wahrscheinlich als Subjekt des Satzes zu betrachten. Welchen genauen Beitrag es zur Satzbedeutung leistet, können wir offenlassen.

### 2.3 Veravalenz

Die Zweiteilung des Satzes in Subjekt und Prädikat ist ein wichtiges Prinzip, das beim Leseverstehen genutzt werden kann. Ein zweites Prinzip ist die zentrale Stellung des Verbs. Unter inhaltlichem Gesichtspunkt bildet das Verb gewöhnlich das Zentrum der Satzaussage. Während die Subjekte den thematischen Rahmen setzen, entfalten Verben die Handlung. Betrachten wir folgendes Beispiel:

(16) Der Hund bellte. Das Licht ging an. Der Dieb rannte weg.

Die Subjekte *der Hund*, *das Licht* und *der Dieb* geben an, von welchen Lebewesen und Gegenständen die Rede ist. Die Prädikate *bellte*, *ging an* und *rannte weg* geben an, was sie tun bzw. was mit ihnen geschieht. Das Grundgerüst der Texthandlung wird von den Verben aufgebaut. Deshalb sind sie für das Leseverstehen zentral. Von ihnen aus lässt sich der Inhalt eines unbekanntes Textes am besten erfassen. Wenn Verben nicht vorhanden sind, ist es viel schwieriger oder sogar unmöglich, das Grundgerüst der Texthandlung zu erfassen. Nehmen wir an, die Wortfolge in (17) würde uns als Text präsentiert:

(17) Der Hund, das Licht, der Dieb.

In einem solchen Text werden uns nur Gegenstände (Themen) dargeboten, aber wir erfahren nicht, was mit den Gegenständen geschieht. Über die Themen wird nichts ausgesagt. Zu einer solchen Folge von Themen kann man sich sehr unterschiedliche Handlungen vorstellen, zum Beispiel:

(17a) Der Hund schlief, das Licht war aus, ein Dieb kam ins Haus.

(17b) Der Hund warf das Licht um und stahl den Braten. Der Dieb!

Um beim Lesen möglichst frühzeitig das Grundgerüst der Texthandlung zu erfassen, kann es nützlich sein, zuerst nach den Verben zu suchen.

Auch unter syntaktischem Gesichtspunkt ist das Verb das zentrale Element des Satzes. Diese Beobachtung bildet den Ausgangspunkt für die Theorie von der sogenannten Veravalenz, die in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts von dem Franzosen Lucien Tesnière entwickelt wurde (*Éléments de syntaxe structurale*, 1959). Tesnière beobachtete, dass Verben Leerstellen um sich eröffnen, die von Subjekt, Objekten und anderen Satzgliedern besetzt werden. Seine Beobachtung greift auf ältere Traditionen der Lateindidaktik zurück, die den Satz üblicherweise vom Verb aus „konstruiert“.

In den sechziger und siebziger Jahren wurde die Valenztheorie von Autoren wie Gerhard Helbig (vgl. Helbig/Schenkel 1969) und Ulrich Engel (vgl. Engel/Schumacher <sup>2</sup>1978) speziell für das Fach Deutsch als Fremdsprache

weiterentwickelt und fand von deren Arbeiten ausgehend Eingang in praktisch alle Lehrwerke dieses Fachs. Auch in der muttersprachlichen Grammatikbeschreibung des Deutschen hat die Valenztheorie Platz gefunden (vgl. Heringer 1996; Ágel 2000).

Der Grundgedanke der Valenztheorie besagt, dass das Verb die übrigen Satzglieder wie Satelliten um sich herum organisiert. Es legt zum einen deren grammatische Form fest, indem es bestimmte Kasus oder Präpositionen fordert. Zum Beispiel verlangt das Verb *helfen* ein Dativobjekt (*ich helfe **dir***), das Verb *unterstützen* dagegen ein Akkusativobjekt (*ich unterstütze **dich***); das Verb *warten* verlangt die Präposition *auf* (*ich warte **auf dich***), das Verb *denken* die Präposition *an* (*ich denke **an dich***). Zum anderen bestimmt die Valenz des Verbs auch über semantische Eigenschaften der Satzglieder. So weist das Verb *essen* seinem Subjekt die Rolle des Agens (des Essers), seinem Objekt die Rolle des Patiens (des Gegessenen) zu. Ebenso verhält sich das Verb *fressen*, mit dem Unterschied, dass das Subjekt von *essen* ein Mensch sein muss, während das Subjekt von *fressen* in der Regel ein Tier ist. In ähnlicher Weise verlangt das Verb *mähen* als Objekt Gras oder ähnliche Pflanzen, während das Verb *rasieren* als Objekt Haare verlangt. Das Verb *schneiden* wiederum erhebt keine derartige Forderung (Beispiel nach Posner 1980, S. 174). Deshalb kann man, wenn es sich um Gras handelt, *mähen* oder *schneiden*, aber nicht *rasieren*, und wenn es sich um Haare handelt, *rasieren* oder *schneiden*, aber nicht *mähen* sagen. Handelt es sich dagegen um die jungen Triebe einer Hecke, so kann man weder *mähen* noch *rasieren*, sondern nur *schneiden* sagen.

Wenn man das Verb eines Satzes erkannt und verstanden hat, so entstehen aufgrund seiner Valenz Erwartungen sowohl grammatischer als auch semantischer Art. In semantischer Hinsicht erwartet man Satzglieder, die die Mitspieler der bezeichneten Handlung liefern; in grammatischer Hinsicht erwartet man Satzglieder, die die vom Verb verlangten Kasusformen oder Präpositionen aufweisen. Solche Erwartungen können natürlich nur dann aufkommen, wenn man das betreffende Verb schon kennt. Doch auch wenn man ein Wort, das einem noch unbekannt ist, aufgrund seiner Form als Verb identifiziert hat, hat man damit das grammatische und semantische Zentrum des Satzes gefunden, von dem aus man sich Zugang zu allen Satzgliedern und damit letztlich zum Verstehen verschaffen kann. Deshalb ist das Erkennen und Unterstreichen der Verben auch dann ein wichtiges Werkzeug des Leseverstehens, wenn man einigen von ihnen noch keine Bedeutung zuordnen kann.

### 2.3.1 Übung

Wir üben das Erkennen der Verben an einem Beispieltext.

Beispieltext 2.3:

*Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's“, und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. [leicht bearbeitet aus: Brüder Grimm, Die Sterntaler]*

In diesem Text sollen die Verben erkannt und unterstrichen werden. Es kommen überwiegend Verbformen vor, die nur aus einem Wort bestehen. Einige der Verbformen enthalten ein Hilfsverb, sind also aus zwei Wörtern zusammengesetzt. Das Deutsche kennt auch Verbformen, die aus drei oder mehr Wörtern bestehen, aber solche Formen sind in Beispieltext 2.3 nicht enthalten. Im deutschen Satz gibt es drei Positionen, an denen Verbformen stehen können: am Satzanfang, an zweiter Stelle nach dem ersten Satzglied, oder am Satzende. Um die Verben zu finden, sucht man gezielt an diesen Stellen im Satz.

Die Lösung für Beispieltext 2.3 sieht folgendermaßen aus:

*Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's“, und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm.*



## 2.4 Verbalklammer und Satzfelder

Nach Harald Weinrich ist das Deutsche eine „Klammersprache“ (vgl. Weinrich<sup>3</sup>2005, S. 23). Damit ist eine Struktureigenschaft von Sätzen gemeint, die das Deutsche von den meisten anderen europäischen Sprachen unterscheidet. Schauen wir uns ein Beispiel an:

(18) **Ging** ein Weiblein Nüsse **schütteln**.

Am Anfang dieses Satzes steht ein Verb, an seinem Ende steht ebenfalls ein Verb. Beide zusammen rahmen den Satz ein und umfassen ihn wie eine Klammer, die sogenannte Verbalklammer (vgl. Fandrych 2005b, S. 12f.). Innerhalb der Klammer liegt das *Mittelfeld* des Satzes. Klammeröffnendes Element ist das *Vorverb*, klammerschließendes Element das *Nachverb*. Das Vorverb ist eine konjugierte Verbform, in Beispiel (18) *ging*; das Nachverb bilden Infinitive oder Partizipien, also nicht-konjugierte (infinite) Verbteile. Einige weitere Beispiele, in denen wir die Verbalklammern durch Fettdruck hervorgehoben haben:

- (19) Wir **werden** heute die Stadt Catania **besichtigen**.
- (20) Wir **hätten** die Stadt Catania gern **besichtigt**.
- (21) Die Stadt Catania **wird** oft **besichtigt** von deutschen Touristen.
- (22) Wir **werden** heute die Stadt Catania **besichtigen können**.
- (23) Die Stadt Catania **kann** heute **besichtigt werden** von denen, die Interesse haben.

Bei mehrteiligen Verbformen ist das konjugierte Vorverb ein Hilfsverb. Es liefert vorwiegend grammatische Informationen wie Tempus, Modus, Person und Numerus. Das Nachverb enthält die Basis des Vollverbs (in den Beispielen (19) bis (23) die Basis *besichtig-*), die die eigentliche Verbbedeutung liefert.

In (19) bis (23) steht das Vorverb nicht am Satzanfang. Vor ihm steht jeweils noch ein Satzglied. Die Position vor dem Vorverb wird als *Vorfeld* des Satzes bezeichnet. Sie kann durch genau ein Satzglied besetzt werden: in (19) bis (23) jeweils das Subjekt. Aber auch ein beliebiges anderes Satzglied kann das Vorfeld einnehmen:

- (24) Heute **werden** wir die Stadt Catania **besichtigen**.
- (25) Die Stadt Catania **werden** wir heute **besichtigen**.

Es können jedoch nicht mehrere Satzglieder gleichzeitig im Vorfeld stehen (mit dem vorangestellten Stern werden Ausdrücke gekennzeichnet, die grammatisch nicht korrekt sind):

- (26) \*Heute wir **werden** die Stadt Catania **besichtigen**.

Zwei oder mehr Satzglieder an den Satzanfang zu stellen, ist in vielen anderen Sprachen grammatisch möglich. Sätze wie (26) gehören deshalb zu den häufigsten Fehlern in der Produktion von Lernern des Deutschen als Fremdsprache.

In (21) und (23) steht das Nachverb nicht am Satzende, sondern danach folgt noch jeweils ein Satzglied. Man spricht hier von *Ausklammerung*, d.h. ein Satzglied wurde aus dem Mittelfeld ins *Nachfeld* verschoben. Im Nachfeld kann mehr als ein Satzglied stehen. Es wird normalerweise nur für Satzglieder verwendet, die relativ umfangreich sind, sodass sie im Mittelfeld das Verstehen erschweren würden. Oftmals bleibt das Nachfeld des Satzes unbesetzt.

Eine Variante der Verbklammer ist die sogenannte *Lexikalklammer* (vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 41ff.), bei der die Verbbasis das Vorverb bildet und das Nachverb aus einem Element besteht, das eng mit der Verbbasis zusammengehört, z.B. aus einem abtrennbaren Präfix (bzw. einer Verbpartikel):

- (27) Da **tat** es seine Mütze **ab**.  
 (28) Die Katze **läuft** auf dem Dach **hin und her**.  
 (29) Die Kinder **sehen** den ganzen Abend **fern**.

Das Modell der Satzfelder wird meist auf Erich Drachs *Grundgedanken der deutschen Satzlehre* von 1937 zurückgeführt. Es wurde seither von zahlreichen Autoren weiterentwickelt (z.B. Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 53ff.; Ramers 2006, S. 97f.). In das folgende Strukturschema lassen sich alle Sätze des Deutschen einordnen:

Vorfeld	Vorverb	Mittelfeld	Nachverb	Nachfeld
---------	---------	------------	----------	----------

Vorfeld und Nachfeld können, wie wir schon gesehen haben, unbesetzt bleiben. Auch das Mittelfeld kann leer sein:

- (30) Ø **Geh** Ø **weg** Ø!

In Beispiel (30) steht das Ø-Zeichen für ein unbesetztes Satzfeld. Hier sind Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld gleichzeitig unbesetzt.

Nach der Stellung des konjugierten Verbs unterscheidet man zwischen Verb-Erst-Sätzen, Verb-Zweit-Sätzen und Verb-Letzt-Sätzen. Beispiel (30) ist ein Verb-Erst-Satz. Das konjugierte Verb fungiert als Vorverb, und das Vorfeld ist unbesetzt. Dieser Stellungstyp kommt vor allem in Aufforderungssätzen und in Ja-Nein-Fragen vor, manchmal auch in Aussagesätzen wie in Beispiel (18). Der häufigste Stellungstyp für Aussagesätze ist im Deutschen aber der Verb-Zweit-Satz, bei dem das konjugierte Verb die Vorverb-Stelle

innehat und das Vorfeld durch ein Satzglied besetzt ist, wie in den Beispielen (19) bis (25) und (27) bis (29). Auch W-Fragen sind Verb-Zweit-Sätze:

(31) Wohin **wollen** Sie denn **fahren**?

Die Verb-Letzt-Stellung ist typisch für Nebensätze:

(32) ..., **dass** die Kinder den ganzen Abend **fernsehen**

(33) ..., **weil** sie auf dem Dach **hin und her läuft**

(34) ..., **ob** die Stadt Catania von den Touristen **besichtigt werden kann**

In Nebensätzen stehen nicht nur infinite Verben, Verbpartikeln und andere eng mit dem Verb verbundene Elemente, sondern auch die konjugierten Verben in der Nachverb-Position. Das konjugierte Verb steht dabei meistens ganz am Ende. Die Vorverb-Stelle ist dann oft, wie in (32) bis (34), mit einer Konjunktion besetzt. In diesem Fall kann man nicht gut von einer Verbalklammer sprechen, weil ja die Vorverb-Stelle nicht mit einem Verb besetzt ist. Wir wollen deshalb allgemeiner von der *Satzklammer* sprechen, worunter Verbalclammern fallen, aber auch andere Klammertypen, z.B. die Nebensatzklammer, bei der die Vorverb-Position mit einem Nicht-Verb besetzt ist.

Das Modell der Satzklammern und Satzfelder ist auf alle Sätze des Deutschen anwendbar. In einem Text bilden die Satzklammern ein syntaktisches und zugleich ein semantisches Gerüst. Syntaktisch gliedern sie den Text in Sätze und diese in Felder (Vorfeld, Mittelfeld und Nachfeld). Semantisch bezeichnen die Verben die Handlungen, Vorgänge und Zustände, von denen nacheinander im Text die Rede ist. Die Subjekte und Objekte der Verben stehen für die Mitspieler der Handlungen, Vorgänge und Zustände; die übrigen Satzglieder beschreiben die weiteren Umstände. Es kann sehr lohnend sein, zum Zwecke des Leseverstehens diese Gliederung des Textes durch Unterstreichen der Satzklammern sichtbar zu machen.

### 2.4.1 Übung

Wir üben das Erkennen der Satzklammern an einem Beispieltext.

Beispieltext 2.4:

*Sandro Botticelli war ein italienischer Maler und Zeichner der frühen Renaissance. Er wurde am 1. März 1445 im Florentiner Arbeiterviertel Ognissanti als jüngster Sohn des Lohgerbers Mariano di Vanni Filipepi geboren und blieb mit dieser Stadt sein Leben lang eng verbunden. Er wurde Lehrling eines Goldschmiedemeisters, stellte aber bald fest, dass er*

*mehr Interesse an der Malerei hatte. Ab 1464 wurde er für drei Jahre Schüler in der in Prato gelegenen Werkstatt des damals berühmtesten Malers der Stadt Fra Filippo Lippi (1406-1469), und dort war auch seine geistige Heimat, da er zunächst durch den in Florentiner Adelskreisen besonders geförderten Humanismus und später durch die Lehren Savonarolas starke künstlerische Anregungen empfing.* [leicht bearbeitet aus: Wikipedia deutsch: Artikel *Sandro Botticelli*]

In diesem Text sollen die Satzklammern gefunden und unterstrichen werden. Es kommen vor allem Verb-Zweit- und Verb-Letzt-Sätze vor, aber es sind auch Sätze enthalten, die mit dem Vorverb beginnen. Nicht alle Satzklammerpositionen sind besetzt. Leere Klammerpositionen werden bei der Analyse durch das #-Zeichen angezeigt. Das ist wichtig, um zu erkennen, an welcher Stelle in einem Satz das Mittelfeld endet und das Nachfeld beginnt. Nebensätze verhalten sich wie Satzglieder des Hauptsatzes. Sie können im Nachfeld des Hauptsatzes, aber auch in dessen Mittelfeld und in seinem Vorfeld stehen. Nebensätze im Mittel- und Vorfeld kommen in unserem Beispieltext aber nicht vor.

Die Lösung für Beispieltext 2.4 sieht folgendermaßen aus:

*Sandro Botticelli war ein italienischer Maler und Zeichner der frühen Renaissance #. Er wurde am 1. März 1445 im Florentiner Arbeiterviertel Ognissanti als jüngster Sohn des Lohgerbers Mariano di Vanni Filipepi geboren und blieb mit dieser Stadt sein Leben lang eng verbunden. Er wurde Lehrling eines Goldschmiedemeisters #, stellte aber bald fest, dass er mehr Interesse an der Malerei hatte. Ab 1464 wurde er für drei Jahre Schüler in der in Prato gelegenen Werkstatt des damals berühmtesten Malers der Stadt Fra Filippo Lippi (1406-1469) #, und dort war auch seine geistige Heimat #, da er zunächst durch den in Florentiner Adelskreisen besonders geförderten Humanismus und später durch die Lehren Savonarolas starke künstlerische Anregungen empfing.*

## 2.5 Nominalklammer

Weinrich (<sup>3</sup>2005, S. 355ff.) und Ramers (2006) sprechen nicht nur Sätzen, sondern auch Nominalgruppen eine Klammerstruktur zu. Nominalgruppen bilden semantische Einheiten im Text. Oft dienen sie dazu, auf eine Person oder einen Gegenstand (einen sogenannten Referenten) Bezug zu nehmen:

(35) **Botticelli** wurde Lehrling eines Goldschmiedemeisters.

Die hervorgehobenen Nominalgruppen nehmen Bezug auf zwei Referenten, Botticelli und den Goldschmiedemeister, zu dem er in die Lehre ging. Manche Nominalgruppen haben keine Bezug nehmende (referierende), sondern rein beschreibende Funktion:

(35a) Botticelli wurde **Lehrling** eines Goldschmiedemeisters.

Die Nominalgruppe *Lehrling* dient hier nicht dazu, auf eine dritte Person Bezug zu nehmen, sondern sie ordnet einer der schon erwähnten Personen, nämlich Botticelli, eine Beschreibung zu. Solche Nominalgruppen werden als Prädikatsnomina oder nominale Prädikative bezeichnet.

Die einfachsten Nominalgruppen sind Eigennamen, z.B. Personennamen wie *Botticelli* oder Ortsnamen wie *Florenz*, sowie Personalpronomina wie *ich*, *du*, *wir* usw. Bei solchen minimalen Nominalgruppen ist keine Klammerstruktur sichtbar. Bei Nominalgruppen, die aus mehreren Wörtern bestehen, ist die Klammerstruktur aber in der Regel leicht zu erkennen, z.B. *der Hund* oder *ein Mann*. Klammeröffnendes Element ist ein Artikelwort (auch als Determinator oder Determinans bezeichnet). Das kann der bestimmte Artikel *der/das/die* oder der unbestimmte Artikel *ein(e)* sein, aber auch ein Demonstrativum wie *dieser* oder *jener*, ein Possessivum wie *mein*, *dein* usw. oder ein quantifizierender Ausdruck wie *jeder*, *alle*, *beide*, *kein(e)*, *einige*, *mehrere*, *zwei*, *drei*, *etliche* usw. Klammerschließendes Element ist das Substantiv (Nomen), das durch die Großschreibung ohne Schwierigkeit identifiziert werden kann.

Artikelwort und Nomen umrahmen das Mittelfeld der Nominalgruppe:

Artikelwort	Mittelfeld	Nomen
<i>ein</i>	Ø	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	junger	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	recht junger	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	noch recht junger	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	immer noch recht junger	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	anscheinend immer noch recht junger	<i>Mann</i>
<i>ein</i>	trotz grauer Haare anscheinend immer noch recht junger	<i>Mann</i>

Das erste Beispiel zeigt, dass das Mittelfeld der Nominalgruppe leer bleiben kann. Es kann aber auch zahlreiche (theoretisch sogar beliebig viele) Elemente aufnehmen.

Auch auf Personen- und Ortsnamen lässt sich das Klammermodell anwenden. Bei ihnen kann die klammeröffnende Position unbesetzt bleiben. Ortsnamen, die keine Neutra sind, z.B. *der Iran*, *die Türkei*, *die Niederlande*, benöti-

gen allerdings einen Artikel. Sobald ein Attribut hinzutritt, müssen alle Personen- und Ortsnamen mit Artikel stehen:

klammeröffnende Position			klammerschließende Position		
#	Ø		<i>Dresden</i>		der Renaissance
#	Ø		<i>Italien</i>		
<i>die</i>	Ø		<i>Türkei</i>		
<i>das</i>	schöne		<i>Dresden</i>		
<i>das</i>	Ø		<i>Italien</i>		

klammeröffnende Position			klammerschließende Position		
#	Ø		<i>Heinrich</i>		aus Heidelberg
<i>der</i>	junge		<i>Heinrich</i>		
<i>der</i>	Ø		<i>Heinrich</i>		

Für Pronomina, die allein eine Nominalgruppe bilden, kann man umgekehrt annehmen, dass bei ihnen die klammerschließende Position unbesetzt bleibt:

(36) Es war einmal ein Mann, der hatte einen Schwamm.

klammeröffnende Position			klammerschließende Position	
<i>ein</i>	Ø		<i>Mann</i>	
<i>der</i>	Ø		#	
<i>einen</i>	Ø		<i>Schwamm</i>	

Nominalgruppen haben auch ein Vorfeld und ein Nachfeld. Im Vorfeld können nur wenige Arten von Ausdrücken stehen, und es wird insgesamt nur selten besetzt:

Vorfeld	Artikelwort	Mittelfeld	Nomen
alle	<i>meine</i>	Ø	<i>Entchen</i>
nur	<i>diese</i>	roten	<i>Äpfel</i>
vom Fritz	<i>der</i>	ältere	<i>Bruder</i>

Im Nachfeld können unter anderem Genitivattribute, Präpositionalgruppen oder Relativsätze stehen:

Artikelwort	Mittelfeld	Nomen	Nachfeld
ein	reitender	Bote	des Königs
ein	trotz grauer Haare noch ansehnlicher	Mann	von etwa 45 Jahren
ein	grauhaariger	Mann,	der etwa 45 Jahre alt war

Während Nominalklammern und die von ihnen umschlossenen Mittelfelder in der Regel gut zu erkennen sind, besteht bei Erweiterungen im Nachfeld die Gefahr, sie mit unabhängigen Satzgliedern zu verwechseln.

### 2.5.1 Übung

Wir üben das Erkennen von Nominalklammern an einem Beispieltext.

Beispieltext 2.5:

*Der Löwe und das Mäuschen*

*Ein Mäuschen lief über einen schlafenden Löwen. Der Löwe erwachte und ergriff es mit seinen gewaltigen Tatzen.*

*„Verzeihe mir“, flehte das Mäuschen, „meine Unvorsichtigkeit, und schenke mir mein Leben, ich will dir ewig dafür dankbar sein. Ich habe dich nicht stören wollen.“*

*Großmütig schenkte der Löwe ihm die Freiheit und sagte lächelnd zu sich: „Wie will wohl ein Mäuschen einem Löwen dankbar sein.“*

*Kurze Zeit darauf hörte die Maus in ihrem Loche das fürchterliche Gebrüll des Löwen, lief neugierig dahin, von wo der Schall kam, und fand ihren Wohltäter in einem Netze gefangen. Sogleich eilte sie herzu und zernagte einige Knoten des Netzes, sodass der Löwe mit seinen Tatzen das übrige zerreißen konnte. So vergalt das Mäuschen die ihm erwiesene Großmut. [Aesop]*

Es sollen die Nominalklammern gefunden und unterstrichen werden. Der Text ist schlicht formuliert und enthält überwiegend einfach gebaute Nominalgruppen. Bei den meisten von ihnen sind lediglich die beiden Klammerpositionen besetzt, z.B. *der Löwe* und *das Mäuschen* in der Überschrift. Einige Nominalphrasen weisen ein besetztes Mittelfeld auf, z.B. *einen schlafenden Löwen*. Andere haben ein besetztes Nachfeld, z.B. *einige Knoten des Netzes*. Etliche Nominalgruppen bestehen nur aus einem Pronomen wie *es*, *ich*, *mir*, *dir* usw. Pronomina nehmen die linke Klammerposition ein. Das Mittelfeld und die rechte Klammerposition sind dann unbesetzt. Der Text enthält auch

eine Nominalphrase mit unbesetzter linker Klammerposition: *kurze Zeit*. Wir unterstreichen das klammeröffnende und das klammerschließende Element und heben besetzte Mittel- und Nachfelder durch Fettdruck hervor. Für unbesetzte Mittelfelder verwenden wir das Ø-Zeichen, für unbesetzte Klammerpositionen das #-Zeichen.

Die Lösung für Beispieltext 2.5 sieht folgendermaßen aus:

Der Ø Löwe und das Ø Mäuschen

Ein Ø Mäuschen lief über einen **schlafenden Löwen**. Der Ø Löwe erwachte und ergriff es Ø # mit seinen **gewaltigen Tatzen**.

„Verzeihe mir Ø #“, flehte das Ø Mäuschen, „meine Ø Unvorsichtigkeit, und schenke mir Ø # mein Ø Leben, ich Ø # will dir Ø # ewig dafür dankbar sein. Ich Ø # habe dich Ø # nicht stören wollen.“

Großmütig schenkte der Ø Löwe ihm Ø # die Ø Freiheit und sagte lächelnd zu sich Ø #: „Wie will wohl ein Ø Mäuschen einem Ø Löwen dankbar sein.“

# Kurze Zeit darauf hörte die Ø Maus in ihrem Ø Loche das **fürchterliche Gebrüll des Löwen**, lief neugierig dahin, von wo der Ø Schall kam, und fand ihren Ø Wohltäter in einem Ø Netze gefangen. Sogleich eilte sie Ø # herzu und zernagte einige Ø Knoten des Netzes, sodass der Ø Löwe mit seinen Ø Tatzen das **übrige # zerreißen konnte**. So vergalt das Ø Mäuschen die ihm erwiesene **Großmut**.

Die Analyse zeigt, dass Nominalgruppen mehr als die Hälfte des Beispieltextes ausmachen. Nur 55 von 126 Wörtern gehören nicht zu Nominalgruppen: vor allem Verben, Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien. Für das Deutsche ist der Anteil an Nominalgruppen in diesem Text sogar noch relativ gering. Texte, die zu drei Vierteln oder mehr aus Nominalgruppen bestehen, sind im Deutschen keine Seltenheit. Im sogenannten Nominalstil werden alle wichtigen Informationen durch Nominalgruppen ausgedrückt, die dabei eine erhebliche Komplexität erreichen können. Lerner des Deutschen als Fremdsprache haben beim Leseverstehen gerade mit komplexen Nominalgruppen oft Schwierigkeiten.

Die Analyse zeigt auch, dass unbesetzte Klammerpositionen und Mittelfelder bei Nominalklammern deutlich häufiger vorkommen als bei Satzklammern. Man kann deshalb berechnete Zweifel daran haben, ob das Auffinden der Nominalklammern in einem Text für das Leseverstehen überhaupt nützlich ist. Während das Unterstreichen der Satzklammern in praktisch jedem Text Struktur sichtbar macht, werden viele Texte durch das Hervorheben der Nominalklammern eher noch unübersichtlicher. Man sollte dieses Analyse-



werkzeug deshalb besonders vorsichtig und nur punktuell anwenden, um die Struktur einzelner Nominalgruppen oder Sätze besser zu verstehen.

Unser Beispieltext enthält drei Nominalgruppen, die als Bestandteile in ihrem Mittel- oder Nachfeld andere Nominalgruppen enthalten. Um solche Ausdrücke zu verstehen, kann es nützlich sein, sie herauszuschreiben und ihre Struktur separat zu erarbeiten. In einem ersten Schritt kennzeichnen wir die Nominalklammern durch Unterstreichung und die Mittel- und Nachfelder durch Fettdruck:

- (37) das fürchterliche **Gebrüll** des Löwen
- (38) einige **Ø Knoten** des Netzes
- (39) die ihm erwiesene **Großmut**

Die Nominalgruppe in (37) enthält in ihrem Nachfeld als Genitivattribut die untergeordnete Nominalgruppe *des Löwen*. Diese weist ebenfalls eine Klammerstruktur auf, wie (37a) zeigt. Entsprechendes gilt für *des Netzes* im Nachfeld von (38) und für *ihm* im Mittelfeld von (39):

- (37a) des **Ø** Löwen
- (38a) des **Ø** Netzes
- (39a) ihm **Ø** #

## 2.6 Zusammenfassung

Am Beispiel einfacher Texte haben wir Grundbegriffe der Syntax und Textgrammatik des Deutschen eingeführt. Wir sind von den Wortarten und Satzgliedern der traditionellen Schulgrammatik ausgegangen, haben den Begriff der Wortgruppe (Phrase) hinzugenommen, der vor allem für die Erweiterungen des Nomens eine große Bedeutung hat, sind auf die Zerlegung von Sätzen in Subjekt und Prädikat sowie auf die zentrale Rolle des Verbs als grammatisches und semantisches Zentrum des Satzes eingegangen, haben die Klammer- und Felderstruktur des Satzes kennengelernt und haben schließlich gezeigt, dass auch Nominalgruppen als Klammerstrukturen analysiert werden können.

Schon mit diesen wenigen Werkzeugen können in einfachen Texten grammatische Strukturen erkannt und sichtbar gemacht werden, die dazu beitragen können, das Leseverstehen zu erleichtern. In den folgenden Kapiteln werden wir mit den Grundbegriffen weiterarbeiten und das analytische Verfahren zur Annäherung an Texte schrittweise verfeinern.

### 3. Grammatische Textanalyse: Verbalklammern und Subjekte

Im letzten Kapitel haben wir grammatische Mittel kennengelernt, deren Identifikation dazu beitragen kann, in Texten Struktur sichtbar zu machen, insbesondere Verben und Satzklammern. Bei den Nominalgruppen haben wir die Subjektsfunktion als die wichtigste Satzgliedrolle kennengelernt. Weitere Satzglieder wurden kurz erwähnt. In diesem und im nächsten Kapitel knüpfen wir daran an. An einem Beispieltext führen wir eine grammatische Textanalyse vor und versuchen dabei, noch genauer zu zeigen, wie die Erkennung grammatischer Strukturen den Weg zum Verstehen bahnen kann.

Beispieltext 3.1:

#### Die Freiheitsstatue (Statue of Liberty)

Die Freiheitsstatue ist das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York. Sie wurde 1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika errichtet und soll Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung symbolisieren. In der linken Hand hält "Miss Liberty" eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde, in der erhobenen Rechten eine Fackel mit goldener Flamme.

Die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt, wurde von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904) entworfen; das Eisengerüst wurde von Gustav Eiffel (1832-1923) konstruiert. Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt, müssen Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß erklimmen. Oben angekommen, werden Sie entschädigt mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans. Die Anfahrt zur Statue erfolgt nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen. In den Sommermonaten kann es auch früher sein. Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour ist am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans. In den Sommermonaten und am Wochenende müssen Sie mit längeren Warteschlangen rechnen.



[bearbeitet nach: <http://www.newyork-reise.de/freiheitsstatue.htm>]

Vor der grammatischen Analyse soll der Text in seiner Oberflächenstruktur erfasst werden. Dabei kann erkannt werden, zu welcher Textsorte er gehört. Der globale Aufbau (Anzahl und Umfang der Abschnitte) und das Layout (Schriftgröße und -art, Abbildungen usw.) kann beobachtet und ausgewertet werden. Es können Hypothesen in Bezug auf das Thema aufgestellt werden.

Unser Textbeispiel stammt aus dem Internet, aus einem Reiseführer über New York. Auch wenn man das nicht weiß, legen die Text-Bild-Aufteilung und das abgebildete Bauwerk den Gedanken an einen Reise- oder Kulturführer unmittelbar nahe. Die Seite ist zweigeteilt. Rechts sieht man eine Fotografie der Freiheitsstatue. Sie nimmt etwa ein Drittel der Seitenbreite und annähernd die volle Höhe der Seite ein. Links daneben steht der Text, der die übrigen zwei Drittel der Seitenbreite ausfüllt. Die Textüberschrift ist durch Fettdruck hervorgehoben. Sie lautet *Die Freiheitsstatue (Statue of Liberty)*. Es ist anzunehmen, dass auch Leser, die nur über geringe Sprachkenntnisse im Deutschen verfügen, spontan in der Lage sein werden, zu erkennen, dass es sich um den Namen des abgebildeten Bauwerks handelt, zumal dieser nicht nur auf Deutsch, sondern zusätzlich auf Englisch gegeben wird. Da die Fotografie keine Bildunterschrift trägt, ist anzunehmen, dass die Textüberschrift deren Funktion mitübernimmt.

Der Text selbst besteht aus zwei Absätzen, von denen der erste etwa halb so lang ist wie der zweite. Sie sind in linksbündigem Flattersatz gedruckt und durch eine Leerzeile deutlich voneinander getrennt.

Obgleich der abgebildete Gegenstand durchaus Emotionen ansprechen kann, wirkt die Gestaltung der Seite insgesamt schlicht und sachlich. Zu diesem Eindruck trägt die relativ kleine Schriftgröße bei, die auch im Titel beibehalten ist. Es ist stark zu vermuten, dass es sich um einen informativen Text handelt. Auf den ersten Blick erkennt man etliche Zahlen. Einige davon (*1886, 4. Juli 1776, 1834-1904, 1832-1923*) sind Jahreszahlen. Sie treten nicht in chronologischer Reihenfolge auf. Es ist anzunehmen, dass eine der Jahreszahlen sich auf die Errichtung des Bauwerks bezieht. Das Datum 4. Juli 1776 ist manchem Leser vielleicht aus anderen Quellen schon bekannt. Die vier letzten Jahreszahlen geben ersichtlich Lebensdaten von Personen an, deren Namen unmittelbar davor stehen. Die fünf weiteren Zahlen im zweiten Textabschnitt sind für manche Leser vielleicht deshalb teilweise deutbar, weil sie von Maß- bzw. Zählleinheitsbezeichnungen begleitet sind: *102 Meter, 250 Tonnen, 10. Stockwerk, 22 Stockwerke, 9 Uhr*. Dass hier technische Informationen über das Bauwerk enthalten sind, ist eine Hypothese, die sich aufdrängt.

Man kann nun im Text noch nach lexikalischen Internationalismen und anderen vorbekannten Wörtern suchen, wie wir es in Kapitel 1 vorgeführt haben. Das wollen wir hier nicht wieder aufnehmen. Dann aber stößt man bald an Verstehensgrenzen. Weitere Informationen kann man nur ermitteln, wenn man die sprachliche Struktur des Textes genauer anschaut.

Unsere grammatische Analyse geht von Sätzen aus. Satzgrenzen können durch die Gliederung des Textes in Abschnitte und durch Interpunktionszeichen in der Regel leicht gefunden werden. Innerhalb des Satzes sind Anfang und Ende als mögliche Verb-Positionen prominent. Außerdem ist im deutschen Satz die zweite Position eine Schlüsselstelle. Sie ist sehr häufig der Ort der konjugierten Verbform. Links davon, im Vorfeld, steht in der Regel genau ein Satzglied. Dieses kann aus einem einzigen Wort bestehen, z.B. aus einem Namen, einem Pronomen wie *ich* oder *sie* oder aus einem Adverb wie *heute* oder *hier*. Es kann sich um eine Nominalgruppe handeln, die an der Nominalklammer erkannt werden kann. Es kann auch ein Nebensatz sein, der an der Nebensatzklammer (klammeröffnende Konjunktion, klammerschließendes konjugiertes Verb) zu erkennen ist. Daneben kommen weitere Möglichkeiten in Betracht, z.B. Präpositionalgruppe, Adjektiv- oder Adverbgruppe, auf die wir erst in den folgenden Kapiteln eingehen werden.

Wer das Satzglied im Vorfeld erkannt hat, kann auch das konjugierte Verb in der zweiten Position des Satzes identifizieren, selbst wenn es ihm als Wort unbekannt ist. Wer das Verb in der zweiten Position erkannt hat, kann umgekehrt schlussfolgern, dass alles, was links davon steht, wahrscheinlich insgesamt ein Satzglied ist, selbst wenn ihm noch nicht klar ist, um was für einen Ausdruck es sich handelt.

Solche und ähnliche Überlegungen können helfen, in einem teilweise noch unverstandenen Text Strukturen zu erkennen. Unsere Analyse geht in folgenden Schritten vor:

- (a) Ermittlung der Verbalklammern,
- (b) Ermittlung der Subjekte,
- (c) Ermittlung von Nebensätzen,
- (d) Ermittlung weiterer Satzglieder.

Die Schritte (a) bis (c) werden in diesem Kapitel behandelt, Schritt (d) ist Gegenstand von Kapitel 4.

### 3.1 Ermittlung der Verbalklammern

Wir beginnen die Analyse mit den Hauptsätzen des Textes. Das sind diejenigen Sätze, deren konjugiertes Verb eine Verbalklammer eröffnet. Verbalklammern bestehen aus Vorverb und Nachverb. Die folgenden Hinweise können helfen, das Vorverb zu identifizieren.

- Das Vorverb kann nur in der ersten oder zweiten Position des Satzes stehen, wie in den Beispielsätzen (1) bis (3). In Ja-Nein-Fragen wie (1)

und Aufforderungssätzen wie (2) steht es in der ersten Position, in Aussagesätzen wie (3) meist in der zweiten:

- (1) Haben Kaspar und Philipp ihre Suppe gegessen?
  - (2) Esst jetzt eure Suppe!
  - (3) Kaspar hat seine Suppe gegessen.
- Vorverben sind konjugiert. Das bedeutet, dass Endungen wie *-st* bzw. *-t* (2. oder 3. Person Singular Präsens oder 2. Person Plural Präsens, 2. Person Singular oder Plural Präteritum), *-(e)n* (1. oder 3. Person Plural Präsens), *-te* (1. oder 3. Person Singular Präteritum) oder *-ten* (1. oder 3. Person Plural Präteritum) auf das Vorverb hinweisen können:
    - (4) Haben Kaspar und Philipp ihre Suppe gegessen?
    - (5) Kaspar isst seine Suppe.
  - Unmittelbar links und/oder rechts des Vorverbs stehen oft Personalpronomina (*ich, du, er, es, sie, wir* oder *ihr*), häufig im Nominativ (als Subjekt), aber auch in anderen Kasusformen:
    - (6) **Er** (Nominativ) isst seine Suppe.
    - (7) Haben **sie** (Nominativ) **es** (Akkusativ) **ihr** (Dativ) gegeben?
  - Was links des Vorverbs steht, ist in der Regel genau ein Satzglied. Das zu wissen, kann besonders dann nützlich sein, wenn es sich um eine relativ umfangreiche, komplexe Wortgruppe handelt:
    - (8) **Der Suppe essende Junge auf dem Bild** heißt Kaspar.
  - Nebensätze werden im Deutschen durch Kommata abgegrenzt. Steht im Vorfeld ein Nebensatz, so steht ein Komma vor dem konjugierten Verb des Hauptsatzes. Da die Nebensatzklammer ihrerseits mit einem konjugierten Verb endet, kommt es zu der Abfolge *konjugiertes Verb – Komma – konjugiertes Verb*. Diese Abfolge kann relativ leicht erkannt werden:
    - (9) Obgleich Kaspar keinen Hunger hat, isst er seine Suppe.

Dass die Vorverb-Position in der Verbalklammer unbesetzt bleibt, kommt bei sogenannten Ellipsen vor. Leere Vorverb-Positionen zeigen wir durch das \$-Zeichen an:

- (10) Kaspar wollte seine Suppe nicht löffeln und Peter § seine Nägel nicht schneiden lassen.

Das Beispiel besteht aus zwei koordinierten (durch *und* verknüpften) Aussagesätzen. In Koordinationen kann doppelt vorkommendes Material zu Ökonomie Zwecken weggelassen werden. Der erste Satz enthält eine vollständige Verbalklammer mit *wollte* als Vorverb. Auch im zweiten Satz wäre die Vorverb-Position mit *wollte* zu besetzen. Hier wurde das Vorverb weggelassen.

Vor dem Vorfeld (VF), in der sogenannten Nullposition, können noch nebenordnende Konjunktionen (Konjunkturen) wie *und*, *aber*, *denn* u.a. stehen. Sie können wichtige Anzeiger für Satzanfänge sein, ähnlich wie Punkte Anzeiger für das Satzende sind:

- (11) **Und** [Kaspar]<sub>VF</sub> sollte seine Suppe essen. **Aber** [diesmal]<sub>VF</sub> wollte er nicht #. **Denn** [er]<sub>VF</sub> hatte keinen Hunger #.

Für die Ermittlung des Nachverbs sind die folgenden Hinweise relevant:

- Häufig steht das Nachverb in der letzten Position des Satzes, unmittelbar vor einem Satzschlusszeichen, z.B. vor einem Punkt. Das trifft immer dann zu, wenn das Nachfeld des Satzes leer ist. Leere Satzfelder zeigen wir durch das Ø-Zeichen an:

(12) Kaspar wollte seine Suppe nicht löffeln Ø.

- Oft steht das Nachverb vor einem Komma, z.B. wenn das Nachfeld mit einem Nebensatz besetzt ist:

(13) Peter wollte seine Nägel nicht schneiden lassen, als er ein Kind war.

- Das Nachverb ist typischerweise ein Infinitiv, ein Partizip Perfekt (Partizip II) oder eine Kombination aus beiden. Es endet meist auf *-en* (Infinitive, Partizipien unregelmäßiger Verben) oder auf *-t* (Partizipien regelmäßiger Verben). Partizipien enthalten das Präfix *ge-*, außer bei Verben mit unbetontem Präfix (*er-*, *ver-*, *zer-*, *be-*, *ent-* und wenigen anderen):

(14) Kaspar und Philipp haben ihren Kuchen gegessen.

(15) Eine bittere Arznei wurde gebraucht.

(16) Der Hund hat sich wieder erholt.

Das Nachverb ist oft schwieriger zu erkennen als das Vorverb. Das liegt unter anderem daran, dass Verbalklammern nicht nur durch ein Verb geschlossen

werden können, sondern auch durch eine Verbpartikel (sogenannte *Lexikal-klammer*; s.o. Abschnitt 2.4; vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 43ff.):

(17) Kaspar und Philipp essen die Suppe auf.

Während links des Vorverbs, im Vorfeld, nur ein einziges Satzglied stehen kann, können rechts des Nachverbs, im Nachfeld (NF), theoretisch beliebig viele Satzglieder stehen:

(18) Wir haben eine Reise gemacht [letztes Jahr, mit dem alten VW-Bus meiner Schwiegereltern, einmal quer durch die USA, von Ost nach West.]<sub>NF</sub>

In Beispiel (18) ist das Nachfeld durch eckige Klammern eingerahmt. Es enthält, je nach Interpretation, drei oder vier Satzglieder.

Während am Satzanfang typischerweise kurze Satzglieder stehen, insbesondere Pronomina, zwischen denen man das Vorverb relativ leicht erkennen kann, stehen am Satzende typischerweise lange Satzglieder, zwischen denen das Nachverb versteckt sein kann:

(19) Sie hat sogar [einen erst vor kurzem eingezogenen Nachbarn] angerufen [wegen der nächtlichen Ruhestörungen].

In diesem Beispiel sind die langen Satzglieder vor und nach dem Nachverb durch eckige Klammern angezeigt. Beide Satzglieder enthalten Elemente (*eingezogenen, nächtlichen*), die aufgrund ihrer Form (Endung auf *-en*) fälschlich als Nachverb angesehen werden könnten. Beide Satzglieder sind aber intern durch Nominalklammern strukturiert (*einen ... Nachbarn* und *der ... Störungen*), die dazu beitragen können, dass sie als Satzglieder erkannt und vom Nachverb unterschieden werden.

Eine Schwierigkeit resultiert auch daraus, dass die Nachverb-Position oft unbesetzt bleibt, wie in (20). Das Nachfeld kann trotzdem besetzt sein, wie in (21), auch wenn kein Nachverb vorhanden ist:

(20) Kaspar löffelt seine Suppe #.

(21) Kaspar isst keine Suppe #, weil er keine Lust hat.

Um die Grenze zwischen Mittel- und Nachfeld herauszufinden, muss man die Nachverb-Position auch in solchen Sätzen ermitteln und markieren. Dies kann geschehen, indem man den Satz probeweise ins Perfekt setzt:

(22) Kaspar hat seine Suppe gelöffelt.

(23) Kaspar hat keine Suppe gegessen, weil er keine Lust hatte.

An der Stelle, wo im Perfekt-Satz das Partizip stünde, liegt die Nachverb-Position, die wir mit dem #-Zeichen kennzeichnen, wenn sie leer ist:

Vorfeld	Vorverb	Mittelfeld	Nachverb	Nachfeld
Kaspar	löffelt	seine Suppe	#	Ø
Kaspar	isst	keine Suppe,	#	weil er keine Lust hat

### 3.1.1 Beispielanalyse

Wir ermitteln nun die Verbalklammern in Beispieltext 3.1, und zwar zunächst nur in den Hauptsätzen. Dazu nummerieren wir die Sätze durch und schreiben sie untereinander in der Art einer Tabelle. Wir verwenden das \$-Zeichen für ein leeres Vorverb und das #-Zeichen für ein leeres Nachverb. Leere Vor-, Mittel- oder Nachfelder markieren wir mit dem Ø-Zeichen:

Null-stelle	Vorfeld	Vor-verb	Mittelfeld	Nach-verb	Nachfeld
[1]	Die Freiheitsstatue	ist	das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.	#	Ø
[2]	Sie	wurde	1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika	errichtet	Ø
[3] und	Ø	soll	Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung	symbolisieren.	Ø
[4]	In der linken Hand	hält	„Miss Liberty“ eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,	#	Ø
[5]	in der erhobenen Rechten	\$	eine Fackel mit goldener Flamme.	#	Ø
[6]	Die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt,	wurde	von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904)	entworfen;	Ø



[7]	das Eisengerüst	wurde	von Gustav Eiffel (1832-1923)	konstruiert.	Ø
[8]	Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt,	müssen	Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß	erklimmen.	Ø
[9]	Oben angekommen,	werden	Sie	entschädigt	mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.
[10]	Die Anfahrt zur Statue	erfolgt	nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen.	#	Ø
[11]	In den Sommermonaten	kann	es auch früher	sein.	Ø
[12]	Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour	ist	am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.	#	Ø
[13]	In den Sommermonaten und am Wochenende	müssen	Sie mit längeren Warteschlangen	rechnen.	Ø

Die Darstellung zeigt, dass Beispieltext 3.1 recht unterschiedlich aufgebaute Sätze enthält. Gemeinsam ist ihnen allen, mit der Ausnahme von Satz 9, das unbesetzte Nachfeld. In den Sätzen 1, 4, 5, 10 und 12 ist auch die Nachverb-Position unbesetzt. Satz 3 hat ein unbesetztes Vorfeld. Die Sätze 2 und 3 sind mit *und* koordiniert. Das Subjekt *sie* im Vorfeld von Satz 2 gilt auch für Satz 3. Um Wiederholung zu vermeiden, wurde es in Satz 3 weggelassen (Ellipse).

In Satz 5 sind Vorverb- und Nachverb-Position unbesetzt. Es handelt sich ebenfalls um eine elliptische Konstruktion. Die Sätze 4 und 5 sind zwar nicht mit *und* koordiniert, aber sie sind parallel gebaut. Dies wird durch die Vorfelder deutlich: *in der linken Hand* und *in der erhobenen Rechten*. Das Vorverb *hält* und das Subjekt *Miss Liberty* aus Satz 4 gelten auch für Satz 5.

Die Sätze 6, 8, 12 und 13 weisen umfangreichere Satzglieder im Vorfeld auf; in 2, 4, 6, 10 und 12 steht verhältnismäßig viel Material im Mittelfeld. In den weiteren Analyseschritten muss genauer geprüft werden, um was für Material es sich dabei handelt.

Natürlich muss man nicht jeden Text Satz für Satz abschreiben, um die Verbalklammern zu ermitteln und die Satzfelder sichtbar zu machen. Man kann stattdessen Unterstreichungen, z.B. in mehreren Farben, verwenden. Entscheidend ist, dass diese relativ einfache Analyse der Satzstrukturen dem Text

ein neues, das Verstehen förderndes Aussehen gibt. Der Text ist nun nicht mehr abschreckend monolithisch, sondern zerfällt in kleinere, übersichtlichere Bausteine. Mit seiner grammatischen Struktur wird zugleich sein Inhalt zugänglicher. Die Verbalklammern enthalten die Verben, die das Grundgerüst der Texthandlung bilden. In den Satzfeldern werden Informationen über die Mitspieler der besprochenen Handlungen, Vorgänge und Zustände sowie über die begleitenden Umstände gegeben.

Bei erzählenden Texten lohnt es sich besonders, die Abfolge der Verben als gesonderte Liste zu erfassen. Dadurch erhält man manchmal schon eine minimale Zusammenfassung der Geschichte. Wenn wir für den vorliegenden Text eine solche Liste anfertigen, erhalten wir folgendes Ergebnis:

[1]	ist	...	#
[2]	wurde	...	errichtet
[3]	soll	...	symbolisieren
[4]	hält	...	#
[5]	\$	...	#
[6]	wurde	...	entworfen
[7]	wurde	...	konstruiert
[8]	müssen	...	erklimmen
[9]	werden	...	entschädigt
[10]	erfolgt	...	#
[11]	kann	...	sein
[12]	ist	...	#
[13]	müssen	...	rechnen

Aus dieser Verbliste wird ein Leser, der den Text nicht oder kaum versteht, wahrscheinlich nur wenig Nutzen ziehen. Einige der Verben (z.B. *errichtet*, *entworfen*, *erklimmen*, *entschädigt*) gehören nicht zum Grundwortschatz. In Glaboniat et al. (2002) sind sie nicht aufgeführt. Andere (z.B. *ist*, *kann ... sein*) sind wenig aussagekräftig. Möglicherweise kann der eine oder andere Leser aber trotzdem von der Liste profitieren. Wer z.B. erkennt, dass die konjugierten Verben überwiegend Präsensformen sind (mit Ausnahme der Sätze 2, 6 und 7), der kann weitgehend ausschließen, dass es sich um einen Erzähltext handelt. In einem Erzähltext wäre durchgängiger Gebrauch des Präteritums zu erwarten. Im Zusammenhang mit dem Bild, der Überschrift und den Zahlen im Text ist anzunehmen, dass ein expositorischer Text vorliegt, also ein Text, der Sachinformationen darbietet (vgl. Werlich<sup>2</sup>1979, S. 31ff.).

An der Verbliste kann weiter beobachtet werden, dass die konjugierten Verben der Sätze 1 bis 7 durchgängig in der 3. Person Singular stehen. Die konjugierten Verben in den Sätzen 8, 9 und später 13 stehen dagegen in der 3. Person Plural. Das könnte darauf hinweisen, dass der Text zwischen Satz 7 und 8 eine inhaltliche Zäsur aufweist. Ein Leser, der einige der Verben in der

Liste schon kennt, etwa *symbolisieren* und *konstruieren*, die in vielen europäischen Sprachen vorkommen, kann weitere Evidenzen für eine inhaltliche Zweiteilung des Textes erhalten. Die Verben der Sätze 1 bis 7 beziehen sich auf Eigenschaften der Statue; die Verben der Sätze 8 bis 13 betreffen den Besucher und die Möglichkeiten der Besichtigung. Entspräche die inhaltliche Zweiteilung auch der äußeren Gliederung des Textes in Absätze, so stünde eine zusätzliche Evidenz bereit, die der Leser nutzen könnte. Das ist in Text 3.1 aber nicht der Fall.

### 3.2 Ermittlung der Subjekte

Die nächsten Schritte der grammatischen Analyse betreffen die Aktanten (Mitspieler) der Verben, d.h. diejenigen Satzglieder, die die Verben ergänzen und die besprochenen Sachverhalte vervollständigen.

Die Valenztheorie beschreibt die Eigenschaft der Verben, eine bestimmte Anzahl von Ergänzungen in bestimmter grammatischer Form (Kasus und/oder Präposition) zu verlangen, die bestimmte syntaktische Funktionen ausüben (Subjekt, Objekt, Prädikativ) und bestimmte semantische Rollen tragen (Agens, Patiens u.a.) (vgl. das *Valenzwörterbuch deutscher Verben* von Schumacher et al. 2004). Je nach Anzahl der Ergänzungen, die sie verlangen, werden die Verben als avalent (ergänzungslos), monovalent (eine Ergänzung fordernd), bivalent (zwei Ergänzungen fordernd) oder trivalent (drei Ergänzungen fordernd) bezeichnet. Kennt man die Valenz eines Verbs, so kann man Voraussagen über Anzahl und Art der Satzglieder machen, die in den Satzfeldern gefunden werden müssen.

Aber auch wer die grammatische Valenz eines Verbs nicht kennt, kann Erwartungen im Hinblick auf mögliche Satzglieder bilden, wenn er sich die beschriebene Situation vorstellt. Ist zum Beispiel von einer Bewegung die Rede, so kann erwartet werden, dass jemand oder etwas genannt wird, der oder das sich bewegt oder bewegt wird (**der Bus fährt**). Erwartbar ist weiter die Angabe eines Weges oder eines Ziels, der/das die Richtung der Bewegung bestimmt (**der Bus fährt nach München**). Ferner kann eine Person oder Sache vorkommen, die die Bewegung auslöst (**Hans fährt den Bus nach München**), oder das bewegte Objekt kann ein Mittel (z.B. ein Fahrzeug) sein, mit dem ein anderes Objekt sich bewegt oder bewegt wird (**Hans fährt mit dem Bus nach München**).

Bei Sprachlernern auf Grundstufen-Niveau ist gerade der Verbwortschatz oft noch wenig entwickelt. Für sie ist es deshalb meist schwierig, vorauszu-sehen, wie viele Satzglieder bei einem gegebenen Verb zu erwarten sind. Ein Satzglied ist aber grundsätzlich voraussehbar, nämlich das Subjekt. Bis auf marginale Ausnahmen verlangen alle deutschen Verben ein Subjekt. Avalente Verben wie *es regnet* oder *es weihnachtet* sind im Deutschen sehr selten. Wir

wollen uns deshalb zunächst auf die Subjekte konzentrieren. Die weiteren Verb-Ergänzungen und die Umstandsangaben werden erst im vierten Analyse-schritt behandelt.

Subjekte sind aus formalen Gründen relativ leicht zu erkennen. Gewöhnlich stehen sie entweder im Vorfeld oder weit links im Mittelfeld, meist unmittelbar vor oder nach dem Vorverb. Typische Subjekte sind Nominalgruppen. Besonders häufig sind Personalpronomina und Personennamen, aber auch Nominalgruppen mit zwei besetzten Klammerpositionen (*der alte Mann*) kommen oft vor. Subjekte stehen im Nominativ und kongruieren mit dem Verb in Person (1., 2. oder 3. Person) und Numerus (Singular bzw. Plural). Sie werden mit *wer oder was?* erfragt. Um das Subjekt zu erkennen, ist es nicht notwendig, alle diese Eigenschaften zu überprüfen. Eine von ihnen genügt oft, um zu entscheiden, welches Satzglied Subjekt ist.

Bei der Suche nach dem Subjekt muss die Tatsache berücksichtigt werden, dass das grammatische Subjekt nicht immer mit dem logischen Subjekt (dem Täter bzw. Agens) übereinstimmt. Gesucht werden muss unter grammatischen Gesichtspunkten (Ausdrucksklasse, Stellung, Kasus, Kongruenz), nicht unter logisch-semantischen Gesichtspunkten (semantische Rolle). Im Deutschen weisen zwar viele Verben ihrem Subjekt zugleich die semantische Agens-Rolle zu, aber von dieser Verallgemeinerung gibt es viele Ausnahmen:

- (24) **Hans** öffnet die Tür.
- (25) **Der Schlüssel** öffnet die Tür.
- (26) **Der Schlüssel** ist mir abhanden gekommen.
- (27) **Die Tür** wird geöffnet.

In den Beispielsätzen (24) bis (27) ist jeweils das Subjekt durch Fettdruck hervorgehoben. Alle vier Subjekte stehen im Vorfeld. Aber nur in (24) hat das Subjekt zugleich die semantische Rolle des Agens. In (25) ist das Subjekt ein Werkzeug (Instrument), das von einem Täter zum Ausführen einer Handlung benutzt werden kann. In (26) ist es ein Gegenstand, an dem sich ein Vorgang vollzieht (Thema). Thema-Subjekte sind charakteristisch für Verben, die keine Handlung, sondern ein Geschehen oder einen Zustand beschreiben. In (27) ist das Subjekt ein Gegenstand, der einer Handlung unterworfen wird (Patiens). Patiens-Subjekte sind typisch für Passivsätze.

### 3.2.1 Beispielanalyse

Wir ermitteln nun die Subjekte in Beispieltext 3.1 und berücksichtigen dabei ihre Ausdrucksklasse, ihre Stellung, den Kasus und die Kongruenz mit dem konjugierten Verb. Anschaulichkeitshalber nehmen wir die tabellarische Ana-

lyse, die wir bereits erstellt haben, zum Ausgangspunkt und heben die Subjekte durch Fettdruck hervor:

Nullstelle	Vorfeld	Vorverb	Mittelfeld	Nachverb	Nachfeld
[1]	<b>Die Freiheitsstatue</b>	ist	das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.	#	Ø
[2]	<b>Sie</b>	wurde	1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika	errichtet	Ø
[3] und	Ø	soll	Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung	symbolisieren.	Ø
[4]	In der linken Hand	hält	„ <b>Miss Liberty</b> “ eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,	#	Ø
[5]	in der erhobenen Rechten	§	eine Fackel mit goldener Flamme.	#	Ø
[6]	<b>Die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt,</b>	wurde	von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904)	entworfen;	Ø
[7]	<b>das Eisengerüst</b>	wurde	von Gustav Eiffel (1832-1923)	konstruiert.	Ø
[8]	Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt,	müssen	<b>Sie</b> die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß	erklimmen.	Ø
[9]	Oben angekommen,	werden	<b>Sie</b>	entschädigt	mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.

[10]	<b>Die Anfahrt zur Statue</b>	erfolgt	nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen.	#	Ø
[11]	In den Sommermonaten	kann	es auch früher	sein.	Ø
[12]	<b>Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour</b>	ist	am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.	#	Ø
[13]	In den Sommermonaten und am Wochenende	müssen	<b>Sie</b> mit längeren Warteschlangen	rechnen.	Ø

In unserem Text sind alle Subjekte Nominalgruppen. Nur die Sätze 3 und 5 haben keine Subjekte. Hier liegen Ellipsen vor.

Dass die hervorgehobene Nominalgruppe in Satz 12 im Nominativ steht, ist recht gut an ihrer grammatischen Form erkennbar (Artikel *der*). Da sie gleichzeitig im Vorfeld des Satzes steht, kann sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit als Subjekt identifiziert werden. Der Nominativ ist im Deutschen leider nur bei maskulinen Substantiven so leicht an der Form zu erkennen. Bei den Feminina und Neutra sowie im Plural haben Nominativ und Akkusativ die gleiche Form (*die, das, sie, es*). Immerhin haben Dativ und Genitiv andere Formen. In fast allen Sätzen unseres Beispieltextes sind die hervorgehobenen Nominalgruppen Feminina oder Neutra. Allein aufgrund ihrer Form ist also nicht klar, ob es sich um Subjekte oder um Akkusativobjekte handelt.

Dass alle Verbformen im Text in der 3. Person stehen, hatten wir schon gesehen. Bei Formen der 3. Person ist die Kongruenz zwischen Subjekt und Verb schwerer zu erkennen als bei der 1. und 2. Person. In den Sätzen 8, 9 und 13 wird der Leser in der Höflichkeitsform der 3. Person Plural direkt angesprochen. Hier sind die Subjekte recht leicht zu identifizieren.

Alle hervorgehobenen Nominalgruppen grenzen unmittelbar an das konjugierte Verb an, stehen also in den typischen Subjektspositionen, je zur Hälfte im Vorfeld und am Anfang des Mittelfeldes.

Fünf der Nominalgruppen sind Personalpronomina. Das ist kein sicheres Subjektskennzeichen, aber es erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass es sich um Subjekte handelt. Im vorliegenden Text kommen Personalpronomina in anderen Satzgliedfunktionen nicht vor. Vier der fünf Personalpronomina stehen am Anfang des Mittelfeldes, nach dem konjugierten Verb. Im Deutschen wie auch in anderen Sprachen ist die Position am linken Rand des Mittelfeldes, die sogenannte „Wackernagelposition“, besonders typisch für Pronomina. Perso-

nalpronomina müssen hier in der Abfolge Nominativ – Akkusativ – Dativ stehen (vgl. Lenerz 1993, S. 117f.).

Eine der Nominalgruppen ist ein Personennamen: „*Miss Liberty*“ in Satz 4. Da diese Nominalgruppe nicht im Vorfeld des Satzes, sondern am Anfang eines ziemlich umfangreich besetzten Mittelfeldes steht, kann die Erkennung als Subjekt hier Schwierigkeiten bereiten. Allerdings deuten die Anführungsstriche darauf hin, dass der Ausdruck eine Einheit bildet. Die Vermutung, dass „*Miss Liberty*“ das Subjekt sein muss, wird dadurch bestärkt, dass das Satzglied im Vorfeld durch eine Präposition eingeleitet wird und also erkennbar keine Nominalgruppe ist.

Der Text enthält weitere Personennamen, bei denen man ebenfalls vermuten könnte, dass sie als Subjekte fungieren: *Frédéric Auguste Bartholdi* und *Gustav Eiffel*. Diese Namen werden jedoch durch die Präposition *von* eingeleitet und stehen in Passivsätzen, wie man an dem Hilfsverb *werden* (*wurde*) in der Vorverb-Position erkennt. In Passivsätzen tritt, wie wir schon gesehen haben, das Agens nicht als Subjekt auf. Hier sind Personennamen daher regelmäßig auch als Nicht-Subjekte zu erwarten.

Die übrigen fünf hervorgehobenen Nominalgruppen, die durchweg im Vorfeld des Satzes stehen, weisen zwei besetzte Nominalklammerpositionen auf. Zwei von ihnen haben leere Mittel- und Nachfelder. Die übrigen haben leere Mittelfelder, aber Erweiterungen im Nachfeld. In einem Fall (Satz 6) steht im Nachfeld der Nominalgruppe eine satzförmige Erweiterung:

[1]	<i>die</i>	Ø	<i>Freiheitsstatue</i>	Ø
[6]	<i>die</i>	Ø	<i>Statue,</i>	die ein stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt
[7]	<i>das</i>	Ø	<i>Eisengerüst</i>	Ø
[10]	<i>die</i>	Ø	<i>Anfahrt</i>	zur Statue
[12]	<i>der</i>	Ø	<i>Ticketverkauf</i>	für die Besichtigungstour

Wenn man die Verben und die Subjekte eines Textes richtig erkannt hat, hat man einen wesentlichen Teil der Textstruktur erfasst. Wieviel damit für das Leseverstehen gewonnen sein kann, können wir uns verdeutlichen, indem wir für unseren Beispieltext eine entsprechende Liste anfertigen:

- [1] **die Freiheitsstatue** ist ... #
- [2] **sie** wurde ... errichtet
- [3] soll ... symbolisieren
- [4] hält ... „**Miss Liberty**“ #
- [5] \$ ... #
- [6] **die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt,** wurde ... entworfen



- [7] **das Eisengerüst** wurde ... konstruiert
- [8] müssen ... **Sie** erklimmen
- [9] werden ... **Sie** entschädigt
- [10] **die Anfahrt zur Statue** erfolgt ... #
- [11] kann ... **es** sein
- [12] **der Ticketverkauf für die Besichtigungstour** ist ... #
- [13] müssen ... **Sie** rechnen

In Abschnitt 2.2 wurde schon darauf hingewiesen, dass Subjekte typischerweise thematische Information enthalten, also Information, die uns sagt, wovon im Text die Rede ist. Thematische Information liefert in der Regel auch die Textüberschrift, die im vorliegenden Fall *Die Freiheitsstatue* lautet. Genau dieser Ausdruck kehrt gleich im ersten Satz als Subjekt wieder. Im zweiten wird er durch das pronominale Subjekt *sie* wiederaufgenommen. In der Überschrift steht auch der englische Name der Statue, *Statue of Liberty*. Der zweite Bestandteil dieses Ausdrucks taucht in dem Personennamen „*Miss Liberty*“, dem Subjekt von Satz 4, wieder auf. Für den Leser liegt die Schlussfolgerung nahe, dass mit „*Miss Liberty*“ ebenfalls die Freiheitsstatue gemeint ist, falls er diesen populären Spitznamen nicht ohnehin schon kannte. Das Wort *Statue* wiederholt sich im Subjekt von Satz 6 und nochmals in Satz 10. Es ist also mehr als deutlich, dass die Freiheitsstatue das bestimmende Thema des Textes ist, und zwar insbesondere der ersten Texthälfte.

Schon aufgrund der einfachen Verbliste hatte sich der Eindruck eingestellt, dass der Text in zwei inhaltliche Teile zerfällt, die nicht mit der äußeren Gliederung in Absätze übereinstimmen. Die Liste der Verben und Subjekte verstärkt diesen Eindruck. Der erste Teil des Textes umfasst die Sätze 1 bis 7. Er gibt Informationen über die Freiheitsstatue und ist rein expositorisch. Der zweite Teil umfasst die Sätze 8 bis 13. Hier wird der Leser direkt angesprochen. Obgleich keine Imperative oder ähnliche Ausdrücke enthalten sind, ist mit einer instruktiven Textfunktion zu rechnen (vgl. Werlich <sup>2</sup>1979, S. 33f.). Dass es hier um die Modalitäten der Besichtigung geht, ist eine naheliegende Hypothese, die sich bestätigt, wenn man die Subjekte der Sätze 10 und 12 betrachtet. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, dass gerade die Schlüsselwörter *Anfahrt*, *Ticketverkauf* und *Besichtigungstour* als komplexe Wortbildungen vielen Lesern Verstehensschwierigkeiten bereiten. Auf diesen Punkt kommen wir in Kapitel 5 zurück.

### 3.3 Ermittlung und Analyse von Nebensätzen

Nach der Identifikation der Subjekte muss die grammatische Analyse auf die übrigen Satzglieder ausgedehnt werden. Dabei stützen wir uns durchweg auf die Felderstrukturen, die wir in der tabellarischen Aufschlüsselung sichtbar



gemacht haben. Wie wir schon festgestellt haben, sind die Nachfelder bis auf eine Ausnahme unbesetzt. Über die Vorfelder wissen wir, dass sie in der Regel genau ein Satzglied enthalten, wenn sie nicht leer sind. In den Mittelfeldern können beliebig viele Satzglieder stehen. Leere Mittelfelder kommen in Beispieltext 3.1 nicht vor. Das Mittelfeld von Satz 9 enthält ersichtlich nur ein Satzglied. Die übrigen Mittelfelder enthalten mehr Material, dessen Zusammensetzung genauer untersucht werden muss. Unter den Satzgliedern in den Vor- und Mittelfeldern sind auch mehrere Nebensätze.

Nebensätze sind im Deutschen relativ leicht daran zu erkennen, dass sie durch Kommata von den übrigen Bestandteilen des Satzes abgegrenzt werden (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 1063). Die Kommasetzung richtet sich im Deutschen, anders als in manchen anderen Sprachen, nicht nach intonatorischen, sondern überwiegend nach syntaktischen Kriterien.

In traditionellen Grammatiken wird oft eine Unterscheidung zwischen Haupt- und Nebensätzen gemacht, die auf der Annahme beruht, dass der Hauptsatz übrigbleibt, wenn man von einem komplexen Satz sämtliche Nebensätze abstreicht (vgl. Zifonun et al. 1997, S. 86f.). Diese Sichtweise führt allerdings dazu, dass der Hauptsatz in manchen Fällen nur aus einem einzigen Wort zu bestehen scheint:

- (28) Dass das alte Schloss seit langem unbewohnt ist, stimmt.  
(29) Dass er sie nicht begleiten will, bedeutet, dass er sie nicht liebt.

Streicht man in (28) den vorangestellten Nebensatz ab, so bleibt nur das konjugierte Verb *stimmt* übrig. Lässt man den vorangestellten und den nachgestellten Nebensatz in (29) weg, so bleibt das Verb *bedeutet* übrig. Es ist wenig sinnvoll, solche übrigbleibenden Verbformen als Hauptsätze zu bezeichnen. Sie sind keine Sätze, sondern eben nur Verbformen. (28) und (29) bilden insgesamt Sätze, und sie enthalten Nebensätze als Bestandteile. Diese sind ihrerseits Sätze, aber was vom Satz übrigbleibt, wenn man die Nebensätze weglässt, muss kein Satz mehr sein (vgl. Zifonun et al. 1997, S. 88).

Nebensätze können fast immer durch funktionsgleiche Ausdrücke ersetzt werden, die keine Sätze sind. Zum Beispiel kann man anstelle von (28) kurz (28a) und anstelle von (29) kurz (29a) sagen:

- (28a) Das stimmt.  
(29a) Es bedeutet Folgendes.

Das Pronomen *das* in (28a) ist offensichtlich das Subjekt des Satzes. Es ist das einzige Satzglied, steht im Nominativ und kongruiert mit dem konjugierten Verb in Person und Numerus (3. Person Singular). Die Analogie zwischen (28a) und (28) zeigt, dass der vorangestellte Nebensatz in (28) ebenfalls das Subjekt sein muss (ein sogenannter Subjektsatz). In (29a) ist *es* Subjekt und

Folgendes Akkusativobjekt. Aufgrund der Analogie zwischen (29a) und (29) erkennen wir, dass wir es in (29) mit einem Subjekt- und einem Objektsatz zu tun haben.

Subjektsätze stehen oft im Vorfeld. Am Anfang des Mittelfeldes können sie im Unterschied zu gewöhnlichen Subjekten normalerweise nicht stehen. Manchmal werden sie aber ins Nachfeld verschoben, wo man nicht-satzförmige Subjekte am wenigsten erwartet. Im Vor- oder Mittelfeld steht dann das Pronomen *es* als sogenanntes Korrelat für den eingebetteten Satz und als Hinweis darauf, dass der Subjektsatz noch folgt (vgl. Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 110). In den folgenden Beispielen zeigt ein vorangestelltes Fragezeichen an, dass der Satz fragwürdig, möglicherweise sogar ungrammatisch ist:

- (30) **Dass ich hier sein kann**, hat mich dieses Jahr besonders erfreut.
- (30a) ?Dieses Jahr hat, **dass ich hier sein kann**, mich besonders erfreut.
- (30b) Dieses Jahr hat **es** mich besonders erfreut, **dass ich hier sein kann**.

Auch Objektsätze stehen gewöhnlich im Vorfeld oder im Nachfeld, nicht aber im Mittelfeld. Bei nachgestellten Objektsätzen erscheint im Mittelfeld oft ebenfalls das Pronomen *es* als Korrelat (vgl. Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 110):

- (31) **Dass das alte Schloss unbewohnt ist**, kann ich nicht glauben.
- (31a) ?Ich kann, **dass das alte Schloss unbewohnt ist**, nicht glauben.
- (31b) Ich kann (**es**) nicht glauben, **dass das alte Schloss unbewohnt ist**.

Um festzustellen, ob es sich bei einem Nebensatz um einen Subjekt- oder Objektsatz handelt, kann man den Fragetest anwenden. Sätze, die mit *wer oder was?* erfragt werden können, sind Subjektsätze. Sätze, die auf die Frage *wen oder was?* antworten, sind Objektsätze.

Andere Nebensätze sind mit Frageadverbien wie *wann?*, *warum?*, *wozu?* usw. erfragbar. Sie werden als Adverbialsätze bezeichnet (vgl. Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 49ff.). Adverbiale Nebensätze stehen ebenfalls meist im Vor- oder Nachfeld, sind aber auch im Mittelfeld möglich:

- (32) **Als sie an das alte Schloss kamen**, waren sie hocheifrig.
- (33) Sie nahmen es, **da es unbewohnt war**, feierlich in Besitz.
- (34) Rundherum bauten sie eine hohe Mauer, **damit niemand sie überfallen konnte**.

Eine dritte Gruppe bilden die Relativsätze (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 1029ff.). Auch sie können Satzglieder sein, aber die typischsten Relativsätze sind nur Teile von Satzgliedern. Meist beziehen sie sich auf eine Nominalgruppe und fügen ihrem Bezugsausdruck eine nähere Bestimmung hinzu:

- (35) **Das Schloss, das seit langem unbewohnt war**, wurde feierlich in Besitz genommen.
- (35a) Feierlich wurde **das Schloss, das seit langem unbewohnt war**, in Besitz genommen.
- (35b) Feierlich wurde **das Schloss** in Besitz genommen, **das seit langem unbewohnt war**.

In den Beispielen erweitert der Relativsatz *das seit langem unbewohnt war*, die Nominalgruppe *das Schloss*. Relativsätze können zusammen mit ihrem Bezugsausdruck im Vorfeld wie in (35) oder im Mittelfeld wie in (35a) stehen. Sie können auch von ihrem Bezugsausdruck getrennt und allein ins Nachfeld verschoben (ausgeklammert) werden wie in (35b).

In Abschnitt 2.4 hatten wir schon gesehen, dass auch Nebensätze eine Klammerstruktur aufweisen. Die Nebensatzklammer wird, sofern eine Konjunktion vorhanden ist, von dieser eröffnet und von den vorhandenen Verbformen (nicht-konjugiert und konjugiert) geschlossen. Unter Umständen können sich dadurch recht komplexe Besetzungen der klammerschließenden Position ergeben. Zwei der folgenden Beispiele weisen zweiteilige Verbformen auf:

- (36) dass er sie nicht begleiten will  
ob das alte Schloss unbewohnt ist
- (37) als sie an das alte Schloss kamen  
da es unbewohnt war  
damit niemand sie überfallen konnte

Die Satzglieder des Nebensatzes stehen in der Regel in dessen Mittelfeld, also innerhalb der Nebensatzklammer wie in den Beispielen unter (36) und (37). Gelegentlich kommt es vor, dass auch in einem Nebensatz das Nachfeld besetzt wird, insbesondere wenn sehr umfangreiche Satzglieder vorhanden sind, die das Mittelfeld aufblähen und dadurch das Verstehen erschweren würden:

- (38) dass Sie dort oben entschädigt werden mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans

Eine umstrittene Frage ist, ob Nebensätze auch ein besetzbares Vorfeld haben (vgl. Ramers 2006, S. 96). Interessant sind in dieser Hinsicht unter anderem Relativsätze. Manche Autoren nehmen an, dass Relativpronomina in der klammeröffnenden Position stehen (z.B. Weinrich<sup>3</sup>2005, S. 58):

- (39) das seit langem unbewohnt war

Eine solche Analyse ist allerdings problematisch, weil Relativpronomina innerhalb des Relativsatzes Satzgliedfunktion haben. So ist z.B. das Relativpronomen in (39) Subjekt des Relativsatzes (*wer oder was war seit langem unbewohnt?*). Satzglieder aber können nicht in Klammerpositionen stehen. Für sie sind die Satzfelder reserviert. Deshalb meinen Wöllstein-Leisten et al. (2006, S. 54) und viele andere Autoren, dass Relativpronomina, Relativadverbien und andere Relativausdrücke im Vorfeld des Relativsatzes stehen. Nach dieser These, der auch wir uns anschließen, haben Relativsätze eine unbesetzte klammeröffnende Position:

(39a) das § seit langem unbewohnt war

Trotzdem sind auch Relativsätze formal leicht zu erkennen. Sie werden durch den Relativausdruck und das klammerschließende Verb eingerahmt.

Ähnlich wie Nebensätze verhalten sich auch erweiterte Partizipien und Infinitive. Sie haben im Deutschen kein eigenes Subjekt. Dennoch sind sie, ebenso wie vollständige Sätze, als Klammerstrukturen beschreibbar. (40) und (41) enthalten erweiterte Partizipien, (42) und (43) erweiterte Infinitive:

- (40) **1979 in Hamburg geboren**, blieb sie ihrer Stadt stets treu.  
 (41) Ende 1398 ging er, **vermutlich mit einer Tochter des Dortmunder Ratsherren Claus Swarte verheiratet**, zu seinem Bruder Caesar nach Riga.  
 (42) **Um ein Buch zu kaufen**, nimmst du per E-Mail Kontakt auf.  
 (43) Er hat nachgegeben, **ohne das Geringste einzuwenden**.

In solchen Ausdrücken nimmt das Partizip bzw. der Infinitiv die klammerschließende Position (rechte Klammer) ein. Die Erweiterungen stehen typischerweise im Mittelfeld. Die klammeröffnende Position (linke Klammer) kann unbesetzt bleiben wie in (40) und (41). Bei erweiterten Infinitiven steht dort meist eine Präposition:

Vorfeld	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
∅	\$	1979 in Hamburg	geboren	∅
∅	\$	vermutlich mit einer Tochter des Dortmunder Ratsherren Claus Swarte	verheiratet	∅
∅	um	ein Buch	zu kaufen	∅
∅	ohne	das Geringste	einzuwenden	∅

### 3.3.1 Beispielanalyse

Beispieltext 3.1 enthält vier Nebensätze und ein erweitertes Partizip. Wir geben nochmals die tabellarische Textübersicht wieder und heben Nebensätze und erweitertes Partizip durch Fettdruck hervor:

Nullstelle	Vorfeld	Vorverb	Mittelfeld	Nachverb	Nachfeld
[1]	Die Freiheitsstatue	ist	das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.	#	Ø
[2]	Sie	wurde	1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika	errichtet	Ø
[3] und	Ø	soll	Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung	symbolisieren.	Ø
[4]	In der linken Hand	hält	„Miss Liberty“ eine Steintafel, <b>in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,</b>	#	Ø
[5]	in der erhobenen Rechten	\$	eine Fackel mit goldener Flamme.	#	Ø
[6]	Die Statue, <b>die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt,</b>	wurde	von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904)	entworfen;	Ø
[7]	das Eisengerüst	wurde	von Gustav Eiffel (1832-1923)	konstruiert.	Ø
[8]	<b>Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt,</b>	müssen	Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß	erklimmen.	Ø

[9]	<b>Oben ange- kommen,</b>	werden	Sie	entschä- digt	mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.
[10]	Die Anfahrt zur Statue	erfolgt	nur durch Boote (Fähren), <b>die ab 9 Uhr an der Süd- spitze Manhattans ablegen.</b>	#	Ø
[11]	In den Sommer- monaten	kann	es auch früher	sein.	Ø
[12]	Der Ticketver- kauf für die Be- sichtigungstour	ist	am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.	#	Ø
[13]	In den Sommer- monaten und am Wochenende	müssen	Sie mit längeren Warteschlangen	rechnen.	Ø

Die vier Nebensätze stehen im Vor- bzw. Mittelfeld. Nebensätze im Nachfeld, die im Prinzip häufig sind, kommen in unserem Text nicht vor. Einer der Nebensätze (in Satz 8) ist ein kausaler Adverbialsatz. Er steht, ebenso wie das erweiterte Partizip in Satz 9, im Vorfeld. Als Satzglieder nehmen beide das Vorfeld allein ein. Die übrigen Nebensätze sind Relativsätze. Zwei von ihnen (in Satz 4 und 10) stehen mit ihren Bezugsausdrücken im Mittelfeld. Der dritte (in Satz 6) nimmt zusammen mit seinem Bezugsausdruck das Vorfeld ein. Die Nebensätze haben folgende Klammerstrukturen:

Nullstelle	Vor- feld	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nach- feld
[4a]	in die	\$	das Datum der amerikani- schen Unabhängigkeits- erklärung (4. Juli 1776)	eingemei- ßelt wurde	Ø
[6a]	die	\$	eine stolze Höhe von 102 Metern	hat	Ø
[6b] und	Ø	\$	über 250 Tonnen	wiegt	Ø
[8a]	Ø	da	der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk	fährt	Ø
[9a]	Ø	\$	oben	angekom- men	Ø

[10a] die \$ ab 9 Uhr an der Südspitze ablegen Ø  
Manhattans

Wie man sieht, sind die Nachfelder überall leer. Die Mittelfelder dagegen sind durchweg besetzt. Bei den Relativsätzen sind die Vorfelder besetzt und die klammeröffnenden Positionen unbesetzt. Bei adverbialen Nebensätzen wie 8a ist es umgekehrt. Bei dem erweiterten Partizip 9a ist sowohl das Vorfeld als auch die klammeröffnende Position leer. 6a und 6b sind koordinierte Relativsätze. In Satz 6b ist das Relativpronomen *die* ausgelassen worden (Ellipse). In der klammerschließenden Position stehen sämtliche Verbformen. Nur in 4a ist die Verbform mehrteilig.

Im nächsten Schritt ermitteln wir, ebenso wie wir es für die Hauptsätze des Textes gezeigt haben, die Subjekte der Nebensätze und heben sie durch Fettdruck hervor:

Nullstelle	Vorfeld	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
[4a]	in die	\$	<b>das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776)</b>	eingemeinbelt wurde	Ø
[6a]	<b>die</b>	\$	eine stolze Höhe von 102 Metern	hat	Ø
[6b] und	Ø	\$	über 250 Tonnen	wiegt	Ø
[8a]	Ø	da	<b>der Fahrstuhl</b> nur bis zum 10. Stockwerk	fährt	Ø
[9a]	Ø	\$	oben	angekommen	Ø
[10a]	<b>die</b>	\$	ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans	ablegen	Ø

Wie wir sehen, stehen auch hier die Subjekte in Positionen, die unmittelbar an die linke Klammer angrenzen: entweder im Vorfeld oder am Anfang des Mittelfeldes. In dem koordinierten Relativsatz 6b ist das Relativpronomen, das hier als Subjekt fungiert hätte, weggelassen worden.

Zum Abschluss dieses Kapitels schauen wir uns im Überblick die Struktur an, die wir durch die Ermittlung der Verbalklammern und der Subjekte von Haupt- und Nebensätzen in Beispieltext 3.1 aufgewiesen haben. Elemente in klammeröffnender und klammerschließender Position sind unterstrichen, unbesetzte klammeröffnende Positionen sind durch das \$-Zeichen, unbesetzte klammerschließende Positionen durch das #-Zeichen markiert. Subjekte sind durch Fettdruck, Nebensätze und erweiterte Partizipien durch graue Hinterle-

gung kenntlich gemacht. Auf das Ø-Zeichen für unbesetzte Satzfelder verzichten wir hier, um die Darstellung nicht allzu unübersichtlich werden zu lassen:

Die Freiheitsstatue (Statue of Liberty)

[1] **Die Freiheitsstatue** ist das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York #. [2] **Sie** wurde 1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika errichtet [3] und soll Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung symbolisieren. [4] In der linken Hand hält „**Miss Liberty**“ eine Steintafel, in die § **das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776)** eingemeißelt wurde #, [5] in der erhobenen Rechten § eine Fackel mit goldener Flamme #.

[6] **Die Statue**, **die** § eine stolze Höhe von 102 Metern hat und § über 250 Tonnen wiegt, wurde von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904) entworfen; [7] **das Eisengerüst** wurde von Gustav Eiffel (1832-1923) konstruiert. [8] **Da der Fahrstuhl** nur bis zum 10. Stockwerk fährt, müssen Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß erklimmen. [9] § **Oben angekommen**, werden Sie entschädigt mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans. [10] **Die Anfahrt zur Statue** erfolgt nur durch Boote (Fähren), **die** § ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen #. [11] In den Sommermonaten kann es auch früher sein. [12] **Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour** ist am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans #. [13] In den Sommermonaten und am Wochenende müssen Sie mit längeren Warteschlangen rechnen.

Mit den Subjekten und Verbalklammern haben wir 72 von 185 Wörtern, also mehr als ein Drittel unseres Textes erfasst. Den Rest bilden Satzglieder (Objekte, Adverbialia, Prädikative), deren Stellung in den Satzfeldern wir bereits kennen. Im nächsten Kapitel geht es darum, diese Satzglieder genauer abzugrenzen.





## 4. Grammatische Textanalyse: Weitere Satzglieder

Verben, Subjekte und Nebensätze sind in der Regel aufgrund formaler Beobachtungen recht leicht zu erkennen. Deshalb sind die Analyseschritte, die wir in Kapitel 3 vorgeführt haben, grundsätzlich sinnvoll, um schwer verständliche Texte oder Textpassagen in der Fremdsprache für das Verstehen vorzustrukturieren. Ob dann aber zur Vertiefung des Verstehens die Ermittlung weiterer Satzglieder hilfreich ist, muss jeder Lerner für jeden konkreten Text neu entscheiden. Die analytischen Verfahren, die wir in diesem Kapitel vorführen, sollten deshalb nicht so verstanden werden, als müssten sie zum Zwecke des Leseverstehens immer angewandt werden.

Es gibt Lerner, die gut mit grammatischen Verfahren umgehen können und sich mit ihrer Hilfe rasch einen Überblick über einen Text verschaffen. Andererseits gibt es Lerner, denen es schwer fällt, in grammatischen Strukturen zu denken. Auch für unterschiedliche Texte bietet sich eine Vertiefung der grammatischen Analyse in unterschiedlichem Maße an. In grammatisch einfach gebauten Sätzen ist es oft nicht erforderlich, sich über jedes Satzglied Rechenschaft abzulegen. In komplex gebauten Sätzen kann es dagegen sehr hilfreich sein, wenn man die grammatische Struktur genau verstanden hat.

Wir stellen in diesem Kapitel Werkzeuge vor, die für Lerner geeignet sind, die über grammatisches Vorwissen verfügen, gerne mit Grammatik experimentieren und bereits ein gewisses Niveau der praktischen Sprachkompetenz im Deutschen erreicht haben. Für Lerner der Grundstufe sind diese Werkzeuge nur bedingt geeignet. Wer Testverfahren zur Satzgliedermittlung anwendet, wird daher in der Regel nicht vor einem völlig unverständlichen Text stehen, sondern wird eher an einzelnen Textstellen „schwimmen“ und sich hier Aufschluss von einer grammatischen Analyse erhoffen.

### 4.1 Ausgangspunkt

Der Satzglied-Begriff lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen (vgl. Glinz 1947). Heute wird er, je nach Grammatikmodell, unterschiedlich definiert (vgl. Gallmann/Sitta 1992). Im vorliegenden Kontext ist es vor allem wichtig, dass wir Satzglieder klar von Wortarten und Ausdrucksklassen unterscheiden müssen (siehe oben Abschnitt 2.1). ‘Wortart’ und ‘Ausdrucksklasse’ sind kategoriale Begriffe. Ein Wort wie *Tisch* kann aufgrund kontextunabhängiger Eigenschaften (aufgrund seiner Flektierbarkeit, seiner syntaktischen Kombinierbarkeit, seiner Bedeutung) als Lexikoneinheit der Wortart Substantiv zugeordnet werden. Ebenso kann *neu* kontextunabhängig als Adjektiv, *gegen* als Präposition klassifiziert werden. Die Wortgruppe *der neue Tisch* kann ebenfalls kontextunabhängig (nach der Wortart ihres syntaktischen Kerns) als Nominal-

gruppe, die Wortgruppe *gegen den Tisch* als Präpositionalgruppe klassifiziert werden.

Satzglieder sind dagegen nicht durch kontextunabhängige Eigenschaften, sondern durch kontextabhängige Funktionen definiert. Ein Ausdruck wie *dieser* kann als Subjekt eines Satzes verwendet werden, aber es wäre sinnlos, ihn unabhängig von einem bestimmten Satz als Subjekt klassifizieren zu wollen. Subjekt, Objekt, adverbiale Angabe oder Prädikativ (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 796) kann ein Ausdruck immer nur in Bezug auf einen ganz bestimmten Satz sein. Es handelt sich um Funktionen, die Wortgruppen im Satz erfüllen können. So kann zum Beispiel die Nominalgruppe *diese und nächste Woche* innerhalb eines Satzes als Subjekt – wie in (1) –, als Akkusativobjekt – wie in (2) – oder als adverbiale Angabe (kurz: Adverbiale) – wie in (3) – fungieren:

- (1) Diese und nächste Woche sind ausgebucht. (*wer oder was?*)
- (2) Ich halte diese und nächste Woche frei. (*wen oder was?*)
- (3) Diese und nächste Woche (*wann?*) arbeite ich nicht.

Satzglieder sind – kurz gesagt – relative oder „relationale“ Größen (vgl. Welke 2007, S.21).

Die Dependenzgrammatik (etwa Engel <sup>3</sup>1996) betrachtet Satzglieder als Satelliten des Verbs, unter denen weiter zwischen Ergänzungen und Angaben unterschieden wird. Ergänzungen sind Subjekte und Objekte. Sie sind in dem Sinne valenznotwendig, dass das Verb spezifische Leerstellen für sie eröffnet, in die nur Ausdrücke mit ganz bestimmten Formeigenschaften (z.B. Kasus) eingesetzt werden können. Angaben (Adverbialia) sättigen keine Valenzen, besetzen keine spezifischen Leerstellen und müssen keine festgelegte grammatische Form aufweisen. Sie können, je nach den Mitteilungsabsichten des Sprechers, frei zu einem Satz hinzugefügt werden.

Satzglieder können unterschiedlich umfangreich und unterschiedlich komplex sein. Im Minimalfall kann ein Satzglied aus nur einem Wort oder sogar aus einer Reduktionsform eines Wortes bestehen:

- (4a) Hast **du** das neue Auto gesehen? – Ich habe **es** gesehen.
- (4b) Haste das neue Auto gesehn? – Ich hab's gesehn.

(4a) enthält die Personalpronomina *du* als Subjekt der Frage und *es* als Akkusativobjekt der Antwort. In (4b) ist *du* zu *-e* und *es* zu *'s* reduziert. Solche Formen kommen vor allem in gesprochenen, aber durchaus auch in informellen geschriebenen Äußerungen vor, zum Beispiel in Internetforen, E-Mails oder persönlichen Briefen.

Umgekehrt kann ein Satzglied im (theoretischen) Maximalfall unendlich lang sein, sodass der Satz, von dem es Bestandteil ist, nie zum Abschluss kommt. Die theoretische Unendlichkeit von Satzgliedern folgt daraus, dass

syntaktische Regeln unbegrenzt oft angewandt werden können. Zum Beispiel kann man jede Nominalgruppe durch ein zusätzliches Attribut erweitern:

*der Hund*  
*der Hund der Nachbarin*  
*der Hund der Nachbarin meiner Schwester*  
*der kleine Hund der Nachbarin meiner Schwester*  
*der kleine Hund der früheren Nachbarin meiner Schwester*  
*der kleine Hund der früheren Nachbarin meiner jüngeren Schwester*  
usw.

Der folgende Satz gibt ein Beispiel für ein Satzglied, das so umfangreich und komplex ist, dass es zu einem Verstehenshindernis werden kann. Wir heben das klammeröffnende Verb durch Unterstreichung hervor. Alles, was davor steht, muss insgesamt ein Satzglied sein, da es das Vorfeld des Satzes einnimmt:

- (5) Als Friedrich sieben Jahre alt war und sich sonntags nach der Kirche regelmäßig auf dem Spielplatz hinter dem Hauptbahnhof mit seiner Holzeisenbahn einfand, um seinen schwarzhaarigen Freund Michael zu treffen und mit ihm und seiner Familie den Nachmittag zu verbringen, waren die Lebensumstände seiner eigenen Familie unerfreulich.

Im Deutschen gibt es grammatische Beschränkungen, die die Anordnung der Satzglieder beeinflussen und deren sogenannte Grundreihenfolge bestimmen. Wir haben etwa schon gesehen, dass das Subjekt typischerweise im Vorfeld oder am Anfang des Mittelfelds steht. Dativobjekte stehen typischerweise vor Akkusativobjekten, Zeitangaben meist vor Ortsangaben. Richtungsangaben und Prädikative stehen normalerweise am Ende des Mittelfelds. In Anlehnung an die *Grundzüge einer deutschen Grammatik* von Heidolph et al. (1981, S.702ff.) kann die Grundreihenfolge der Satzglieder folgendermaßen bestimmt werden:

*Subjekt*  
*temporale Adverbialia*  
*satzmodale Adverbialia*  
*kausale Adverbialia*  
*lokale Adverbialia*  
*Adverbialia der Art und Weise*  
*instrumentale Adverbialia*  
*Dativobjekt*  
*Akkusativobjekt*

*Präpositionalobjekt  
Genitivobjekt  
Richtungsbestimmungen  
Prädikative  
nicht-konjugierte Verben  
konjugiertes Verb*

Verkürzt kann man auch sagen: Zuerst steht das Subjekt, dann Adverbialia, dann Objekte, dann Richtungsbestimmungen und Prädikative, zuletzt die Verbformen. Diese Reihenfolge mit Endstellung der konjugierten Verbform bezieht sich auf Nebensätze. In Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätzen wird das konjugierte Verb vorangestellt. Ansonsten gilt die gleiche Abfolge.

Wer die Grundreihenfolge kennt, kann Satzglieder dort suchen, wo sie typischerweise stehen. Allerdings gibt es eine Reihe weiterer Faktoren, die die Anordnung der Satzglieder beeinflussen (vgl. Heidolph et al. 1981, S. 702ff.). Sie betreffen vor allem die Planung des Satzes unter dem Gesichtspunkt möglichst optimaler Informationsübermittlung. So werden Satzglieder, die Informationen enthalten, die dem Adressaten nach Meinung des Sprechers schon bekannt sind, typischerweise in der Nähe des Satzanfangs platziert, während Satzglieder, die neue Informationen mitteilen, eher zum Satzende tendieren (vgl. Musan 2008, S. 11). Ferner werden nach dem „Gesetz der wachsenden Glieder“ (Behaghel 1932, S. 6) kurze Satzglieder nah zum Satzanfang, umfangreichere eher ans Satzende gestellt. Solche Tendenzen können dazu führen, dass die Abfolge der Satzglieder in realen Sätzen von der Grundreihenfolge abweicht.

In den folgenden Abschnitten werden wir drei Testverfahren vorstellen, die genutzt werden können, um einen gegebenen Satz in seine Satzglieder zu zerlegen (vgl. Fandrych 2005b; Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 12ff.):

- die Umstellprobe,
- die Ersatzprobe und
- die Frageprobe.

Wir beginnen mit der Umstellprobe, einem rein syntaktischen Verfahren, das von der Bedeutung der Satzglieder unabhängig ist. Die Ersatzprobe und die Frageprobe zielen stärker auf den Bedeutungsbeitrag der Satzglieder, sodass der Fortgang von der formalen Analyse zur Interpretation nachvollzogen wird.

## 4.2 Umstellprobe

Wie wir schon gesehen haben, steht im Vorfeld eines Verb-Zweit-Satzes in der Regel genau ein Satzglied. Die übrigen Satzglieder stehen im Mittelfeld sowie gegebenenfalls im Nachfeld. Das Vorfeld kann im Prinzip mit jedem Satzglied besetzt werden. Zwar steht hier typischerweise das Subjekt oder eine temporale Adverbialangabe, aber auch andere Satzglieder sind möglich. Es gilt lediglich die Beschränkung, dass im Vorfeld genau ein Satzglied Platz findet. Seltene Sonderfälle, in denen mehrere Satzglieder zusammen das Vorfeld einnehmen (vgl. Müller 2003), lassen wir außer Betracht.

Auf der Vorfeldregel beruht die Umstellprobe, die besagt, dass eine Wortgruppe ein Satzglied ist, wenn sie ins Vorfeld verschoben werden und dieses allein einnehmen kann, ohne dass der Satz ungrammatisch wird und ohne dass die deskriptive Satzbedeutung sich ändert.

Betrachten wir einen Beispielsatz, in dem wir die Verbalklammer durch Unterstreichung und das Satzglied im Vorfeld durch Fettdruck hervorheben:

- (6) **Nächstes Jahr** wird sie endlich ihren Freund heiraten, wenn alles gut geht.

Die Wortgruppe *nächstes Jahr* ist durch ihre Vorfeldstellung bereits als Satzglied ausgewiesen. Die folgenden Stellungsvarianten sind möglich, ohne dass der Satz ungrammatisch wird und ohne dass seine deskriptive Bedeutung sich ändert:

- (6a) **Sie** wird nächstes Jahr endlich ihren Freund heiraten, wenn alles gut geht.  
(6b) **Endlich** wird sie nächstes Jahr ihren Freund heiraten, wenn alles gut geht.  
(6c) **Ihren Freund** wird sie nächstes Jahr endlich heiraten, wenn alles gut geht.  
(6d) **Wenn alles gut geht**, wird sie nächstes Jahr endlich ihren Freund heiraten.

Für die Satzgliedermittlung sind nur Stellungsvarianten mit unterschiedlichen Vorfeldbesetzungen von Interesse. Die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld lassen wir bei der Umstellprobe so weit wie möglich unverändert. Folgende Wortgruppen haben sich als Satzglieder von Satz (6) erwiesen:

*nächstes Jahr*  
*sie*  
*endlich*

*ihren Freund  
wenn alles gut geht*

In manchen Sätzen kann die Umstellprobe zu unklaren Ergebnissen führen. Ein Beispiel:

- (7) **Die Belegschaft** hat zehn Kandidaten für den Betriebsrat aufgestellt.
- (7a) **Zehn Kandidaten** hat die Belegschaft für den Betriebsrat aufgestellt.
- (7b) **Für den Betriebsrat** hat die Belegschaft zehn Kandidaten aufgestellt.
- (7c) **Zehn Kandidaten für den Betriebsrat** hat die Belegschaft aufgestellt.

Die Nominalgruppe *zehn Kandidaten* und die Präpositionalgruppe *für den Betriebsrat* können sowohl getrennt als auch gemeinsam das Vorfeld einnehmen. Das deutet auf eine Mehrdeutigkeit der Satzstruktur hin. Offenbar kann der Satz so gelesen werden, dass er drei Satzglieder enthält, oder aber so, dass er nur zwei Satzglieder enthält. Solche Mehrdeutigkeiten entstehen vor allem bei Präpositionalgruppen, wenn diese als frei hinzufügbare Angaben zum Verb oder als frei hinzufügbare Attribute zu einem Satzglied (siehe unten Abschnitt 4.5) verstanden werden können.

Es gibt einige wenige Ausdrücke, die als Satzglieder auftreten können und trotzdem nicht für das Vorfeld zugelassen sind. Dazu gehört das Pronomen *es*, wenn es als Akkusativobjekt fungiert:

- (8) Ich habe **es** gesehen.
- (8a) \***Es** habe ich gesehen.

Auch die Negationspartikel *nicht* kann im Regelfall nicht allein ins Vorfeld treten. (9a) und (9b) als Stellungsvarianten von (9) sind gleichermaßen ungrammatisch:

- (9) Ich weiß es **nicht**.
- (9a) \***Nicht** weiß ich es.
- (9b) \*Es weiß ich nicht.

Ferner sind die sogenannten Abtönungs- oder Modalpartikeln (vgl. Diewald 2007) zwar Satzglieder, aber nicht vorfeldfähig:

- (10) Du weinst **ja**.
- (10a) \***Ja** weinst du.
- (11) Das ist **aber** schade!
- (11a) \***Aber** ist das schade!

Solche Sonderfälle bieten kaum Anlass für Schwierigkeiten beim Leseverstehen. Objekt-*es*, Negationspartikel und Modalpartikeln können auch ohne Umstellprobe unschwer erkannt werden.

Bevor wir zur nächsten Beispielanalyse kommen, noch eine Bemerkung am Rande. Viele Lehrer des Deutschen als Fremdsprache werden von ihren Lernern irgendwann mit dem Begriff der *Inversion* konfrontiert und danach gefragt, wie es sich damit im Deutschen verhält. Unter Inversion (vgl. Hentschel/Weydt <sup>3</sup>2003, S. 432f.) versteht man eine Umkehrung in der Abfolge von Subjekt und konjugiertem Verb, die in Sprachen wie dem Englischen und in den romanischen Sprachen vorkommt, zum Beispiel in Entscheidungsfragen:

- (12) **He is** working hard today.  
wörtl.: 'er ist arbeitend schwer heute'  
'er arbeitet schwer heute'
- (12a) **Is he** working hard today?  
(12b) \***Is he** working hard today.  
(12c) **Today he is** working hard.

In einem gewöhnlichen Aussagesatz des Englischen wie (12) muss das Subjekt vor dem Verb stehen. Das Englische ist eine sogenannte SV-Sprache, d.h. eine Sprache, die die Abfolge von Subjekt und Verb festlegt und für grammatische Zwecke nutzt. In bestimmten Sonderfällen, z.B. in Entscheidungsfragen wie (12a), wird die Abfolge umgekehrt. Dann muss das Subjekt auf das Verb folgen. In gewöhnlichen Aussagesätzen ist eine solche Inversion nicht zulässig. Deshalb sind Sätze wie (12b) ungrammatisch. Andererseits können mehrere Satzglieder vor dem Verb stehen wie in (12c), wenn unter ihnen das Subjekt ist (vgl. Quirk et al. 1985, S. 50f.). Es ist also nicht vorgeschrieben, dass das Verb die zweite Stelle einnimmt.

Das Deutsche ist dagegen eine sogenannte V2-Sprache (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 861ff.). Für gewöhnliche Aussagesätze gilt die Regel, dass das konjugierte Verb die zweite Position einnehmen muss. Die Stellung der Satzglieder ist relativ frei, d.h. es gibt kein bestimmtes Satzglied, das vor oder nach dem Verb stehen muss. Verlangt ist lediglich, dass irgendein Satzglied das Vorfeld einnimmt. Unter bestimmten Bedingungen, etwa in Entscheidungsfragen, bleibt das Vorfeld unbesetzt. Dann resultiert ein Verb-Erst-Satz.

Der Begriff der Inversion hat somit in der Grammatik des Deutschen streng genommen keinen Platz. Er setzt voraus, dass für Subjekt und Verb eine feste Abfolgeregel besteht, was im Deutschen nicht der Fall ist. Im Deutschen kann das Subjekt an unterschiedlichen Stellen stehen. Festgelegt ist lediglich die Position des Verbs.



#### 4.2.1 Beispielanalyse

Wir wenden die Umstellprobe nun Satz für Satz auf Beispieltext 3.1 (siehe voriges Kapitel) an. Die Elemente der Satzklammer heben wir durch Unterstreichung, die Satzglieder im Vorfeld durch Fettdruck hervor. Zu Satz 1 gibt es zwei Stellungsvarianten:

- [1] **Die Freiheitsstatue** ist das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.
- [1a] **Das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York** ist die Freiheitsstatue.

Der Satz hat zwei Satzglieder: *die Freiheitsstatue* und *das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York*. Die Stellungsvarianten zu Satz 2 lauten:

- [2] **Sie** wurde 1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika errichtet
- [2a] **1886** wurde sie als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika errichtet
- [2b] **Als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika** wurde sie 1886 errichtet

Die Satzglieder sind: *sie*, *1886* und *als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika*.

Im Folgenden listen wir die Stellungsvarianten für die übrigen Sätze auf. Ellipsen müssen dabei rückgängig gemacht werden, da ansonsten die Stellungsvarianten nicht auf ihre Grammatikalität geprüft werden können. Ausdrücke, die im Originaltext fehlen und von uns wieder eingesetzt wurden, stehen in eckigen Klammern und werden als Satzglieder nicht mitgerechnet:

- [3] und [sie] soll Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung symbolisieren.
- [3a] und **Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung** soll [sie] symbolisieren.
- [4] **In der linken Hand** hält „Miss Liberty“ eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,
- [4a] „**Miss Liberty**“ hält in der linken Hand eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,
- [4b] **Eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,** hält „Miss Liberty“ in der linken Hand,

- [5] **in der erhobenen Rechten** [hält sie] eine Fackel mit goldener Flamme.
- [5a] **eine Fackel mit goldener Flamme** [hält sie] in der erhobenen Rechten.
- [6] **Die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt, wurde** von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904) entworfen;
- [6a] **Von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904) wurde** die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt, entworfen;
- [7] **das Eisengerüst wurde** von Gustav Eiffel (1832-1923) konstruiert.
- [7a] **von Gustav Eiffel (1832-1923) wurde** das Eisengerüst konstruiert.
- [8] **Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt, müssen** Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß erklimmen.
- [8a] **Sie müssen** die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß erklimmen, da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt.
- [8b] **Die zweite Hälfte der 22 Stockwerke müssen** Sie zu Fuß erklimmen, da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt.
- [8c] **Zu Fuß müssen** Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke erklimmen, da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt.
- [9] **Oben angekommen, werden** Sie entschädigt mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.
- [9a] **Sie werden, oben angekommen, entschädigt** mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.
- [9b] **Mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans werden** Sie, oben angekommen, entschädigt.
- [10] **Die Anfahrt zur Statue erfolgt** nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen.
- [10a] **Nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen, erfolgt** die Anfahrt zur Statue.
- [11] **In den Sommermonaten kann** es auch früher sein.
- [11a] **Es kann** in den Sommermonaten auch früher sein.
- [11b] **Auch früher kann** es in den Sommermonaten sein.
- [12] **Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour ist** am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.

- [12a] **Am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans, ist** der Ticketverkauf für die Besichtigungstour.
- [13] **In den Sommermonaten und am Wochenende müssen** Sie mit längeren Warteschlangen rechnen.
- [13a] **Sie müssen** in den Sommermonaten und am Wochenende mit längeren Warteschlangen rechnen.
- [13b] **Mit längeren Warteschlangen müssen** Sie in den Sommermonaten und am Wochenende rechnen.

Die analysierten Sätze haben ein bis vier Satzglieder. Das dürfte für alltägliche Gebrauchstexte der deutschen Gegenwartssprache mehr oder weniger dem Durchschnitt entsprechen. Sätze mit fünf oder mehr Satzgliedern können ohne weiteres gebildet werden, kommen in der Praxis aber selten vor.

Einige der ermittelten Satzglieder sind recht umfangreich und komplex strukturiert. Das kann für das Deutsche im Vergleich mit anderen Sprachen als typisch gelten. Komplex sind Satzglieder, die Attribute, insbesondere Nebensätze enthalten. Aufzählungen wie in den Sätzen 3 und 13 erhöhen nur den Umfang, nicht aber die Komplexität. *Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung* in Satz 3 ist das Akkusativobjekt zu dem Verb *symbolisieren*. Jedes der drei Substantive könnte die Funktion des Akkusativobjekts auch allein ausüben. Die zweigliedrige Aufzählung *in den Sommermonaten und am Wochenende* in Satz 13 fungiert als temporales Adverbiale. Auch hier könnte jeder der beiden Teile die Satzgliedfunktion allein ausüben.

Als nächstes ermitteln wir die Satzglieder der Nebensätze. Auch dafür ist die Umstellprobe geeignet. Wir müssen dazu allerdings die Nebensätze in Hauptsätze verwandeln:

- [4i] **in die** (Steintafel) wurde das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt
- [4ia] **das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776)** wurde in die (Steintafel) eingemeißelt
- [6i] **die** (Statue) hat eine stolze Höhe von 102 Metern
- [6ia] **eine stolze Höhe von 102 Metern** hat die (Statue)
- [6ii] und [die Statue] wiegt über 250 Tonnen
- [6iia] und **über 250 Tonnen** wiegt [die Statue]
- [8i] **der Fahrstuhl** fährt nur bis zum 10. Stockwerk
- [8ia] **nur bis zum 10. Stockwerk** fährt der Fahrstuhl

- [10i] **die** (Boote) legen ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ab  
[10ia] **ab 9 Uhr** legen die (Boote) an der Südspitze Manhattans ab  
[10ib] **an der Südspitze Manhattans** legen die (Boote) ab 9 Uhr ab

Das erweiterte Partizip in Satz 9 brauchen wir hier nicht zu untersuchen, da es offensichtlich nur ein Satzglied (*oben*) enthält.

### 4.3 Ersatzprobe

Die Umstellprobe zeigt uns nur, welche Wortgruppen Satzglieder sind. Sie sagt uns nichts darüber, welche Satzgliedfunktion (Subjekt, Objekt, Adverbiale usw.) die einzelnen Wortgruppen ausüben. Die Proben, die wir in diesem und dem folgenden Abschnitt durchführen, werden uns genaueren Aufschluss über die Satzgliedfunktionen und damit über die Beiträge der Satzglieder zur Satzbedeutung geben.

Wir haben schon in Abschnitt 3.3 gesehen, dass Satzglieder durch andere Elemente in gleicher Funktion ersetzt werden können. Unsere Beispiele waren die folgenden Sätze:

- (13) Dass das alte Schloss seit langem unbewohnt ist, stimmt.  
(14) Dass er sie nicht begleiten will, bedeutet, dass er sie nicht liebt.

Da Nebensätze keine Kasusformen haben, ist ihre Satzgliedfunktion oft nur schwer zu erkennen. Man kann aber zeigen, indem man sie durch Nominalgruppen ersetzt, dass sie beispielsweise Subjekts- oder Objektsfunktion ausüben:

- (13a) **Das** (Nominativ – Subjekt) stimmt.  
(14a) **Es** (Nominativ – Subjekt) bedeutet **Folgendes** (Akkusativ – Objekt).

Streng genommen zeigen allerdings auch *das*, *es* und *Folgendes* in (13a) und (14a) noch nicht eindeutig die Subjekts- und Objektsfunktion an, denn im Deutschen sind Nominativ und Akkusativ Neutrum formgleich. An ihrer äußeren Form kann man Subjekt und Akkusativobjekt nur bei maskulinen Nominalgruppen unterscheiden. Indem wir *das*, *es* und *Folgendes* durch maskuline Nominalgruppen ersetzen, können wir noch deutlicher sichtbar machen, was Subjekt und was Objekt ist:

- (13b) **Der Bericht** (Nominativ – Subjekt) stimmt.  
(14b) **Der Vorfall** (Nominativ – Subjekt) bedeutet **den Untergang** (Akkusativ – Objekt).

Per Analogie können wir schließen, dass der *dass*-Satz in (13) und der erste *dass*-Satz in (14) Subjektsätze sind und dass der zweite *dass*-Satz in (14) ein Objektsatz ist.

Wortgruppen können, wie wir sehen, durch funktionsgleiche andere Wortgruppen ersetzt werden, ohne dass sich die grammatische Struktur des Satzes ändert. (Die deskriptive Satzbedeutung bleibt dabei möglicherweise nicht die gleiche.) Besonders interessant für die Satzgliedermittlung ist die Ersetzung von Wortgruppen durch sogenannte Proformen. Das sind Pronomina wie *er, jemand, es, etwas* usw. und Adverbien wie *damals, irgendwann, deshalb, trotzdem, damit, hier, da, irgendwo, so, irgendwie, dahin, irgendwohin* usw. Eine Wortkette, die insgesamt durch eine solche Proform ersetzt werden kann, bildet in der Regel ein Satzglied (vgl. Engel <sup>3</sup>1996, S. 185ff.; Engel/Schumacher <sup>2</sup>1978, S. 18ff.):

- (15) In diesem Laden verkauften um die Jahrhundertwende die Eltern meines Freundes Hans Hiltmann Würste und Sauerkraut.  
(15a) Hier verkaufte damals jemand etwas.

Die Satzglieder sind: *in diesem Laden, um die Jahrhundertwende, die Eltern meines Freundes Hans Hiltmann* und *Würste und Sauerkraut*.

Die Proformen, die für die Satzglieder eintreten können, geben Hinweise auf die genauen Satzgliedfunktionen und auf die Bedeutungsbeiträge, die die Satzglieder leisten:

<i>er/sie, jemand</i>	–	eine Person, Subjekt oder Objekt
<i>es, etwas</i>	–	eine Sache, Subjekt, Objekt oder Prädikativ
<i>damals, irgendwann</i>	–	ein Zeitpunkt oder Zeitraum, temporales Adverbiale
<i>deshalb</i>	–	ein Grund, kausales Adverbiale
<i>trotzdem</i>	–	eine Gegenbedingung, konzessives Adverbiale
<i>damit</i>	–	ein Mittel oder Werkzeug, instrumentales Adverbiale
<i>hier, da, irgendwo</i>	–	ein Ort, lokales Adverbiale
<i>so, irgendwie</i>	–	eine Eigenschaft, Adverbiale der Art und Weise oder Prädikativ
<i>dahin, irgendwohin</i>	–	ein Zielort, Richtungsbestimmung

In der Liste haben wir teilweise mehr als eine Proform angegeben. Die deutsche Sprache unterscheidet systematisch zwischen definiten und indefiniten Proformen. *Damals* und *da* zum Beispiel sind definit, d.h. sie verweisen auf einen bestimmten Zeitpunkt bzw. einen bestimmten Ort. *Irgendwann* und *irgendwo* sind indefinit; sie meinen einen beliebigen Zeitpunkt bzw. einen

beliebigen Ort. Ebenso sind die Personalpronomina *er/es/sie* definit, *jemand* und *etwas* dagegen indefinit. Ob man bei der Ersatzprobe definite oder indefinite Proformen wählt, muss man in jedem Einzelfall im Hinblick auf den Kontext entscheiden. Für unsere Zwecke kommt es nicht unbedingt darauf an, genau eine bestimmte Proform zu wählen. Dass eine Wortgruppe überhaupt durch eine Proform ersetzt werden kann, deutet bereits darauf hin, dass sie Satzgliedfunktion hat.

### 4.3.1 Beispielanalyse

Wir wenden die Ersatzprobe wiederum auf Beispieltext 3.1 an (siehe S. 86 bis 88). Indem wir die Satzglieder, die wir durch die Umstellprobe ermittelt haben, durch Proformen ersetzen, gewinnen wir Hinweise auf ihre Satzgliedfunktion und den Bedeutungsbeitrag, den sie leisten. Die Satzgliedfunktionen notieren wir in Kursivschrift unter den Proformen.

Die Sätze 1 und 2 enthalten außer den Subjekten Prädikative. Prototypische Prädikative sind Ergänzungen zu sogenannten Kopula-Verben (*sein, bleiben, werden* u.ä.) wie in Satz 1. Zum anderen können Prädikative mit der Partikel *als* eingeführt und auf ein anderes Satzglied bezogen werden wie in Satz 2. In diesem Fall lassen sie sich auf Kopula-Sätze mit dem Verb *sein* zurückführen:

- (16) Die Freiheitsstatue war ein Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika.

Die Sätze 6 und 7 enthalten Agensphrasen. Das sind Präpositionalgruppen mit *von* oder *durch*, die vor allem in Passivsätzen vorkommen und den Täter (das Agens) der beschriebenen Handlung angeben, der im Passiv nicht Subjekt sein kann.

- [1] **Die Freiheitsstatue** ist **das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.**  
 sie *Subjekt* etwas *Prädikativ*
- [2] **Sie** wurde **als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika**  
 sie *Subjekt* damals *temporales Adverbiale* als etwas *Prädikativ* errichtet
- [3] **und [sie]** soll **Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung**  
 etwas *Akkusativobjekt* symbolisieren.
- [4] **In der linken Hand** hält **„Miss Liberty“ eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,**  
 da *lokales Adverbiale* sie *Subjekt* etwas *Akkusativobjekt*
- [5] **in der erhobenen Rechten** [sie] **eine Fackel mit goldener Flamme.**  
 da *lokales Adverbiale* etwas *Akkusativobjekt*

- [6] Die Statue, die eine wurde **von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904)** entworfen;  
 sie *Subjekt* **stolz** Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt,  
 sie *von jemandem Agensphrase*
- [7] **das Eisengerüst** wurde **von Gustav Eiffel (1832-1923)** konstruiert;  
 es *Subjekt* **aus** Eisen besteht,  
**Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt,**  
 deshalb *kausales Adverbiale*
- [8] **Sie** müssen **die zweite Hälfte der 22 Stockwerke** erklimmen.  
 Sie *Subjekt* **so** *Adverbiale der Art und Weise*
- [9] **Oben angekommen,** werden **mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.**  
 dann *temporales Adverbiale* **damit** *instrumentales Adverbiale*



- [10] **Die Anfahrt zur Statue** erfolgt  
*sie Subjekt*  
**nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen.**  
*nur dadurch instrumentales Adverbiale*
- [11] **In den Sommermonaten** kann  
*dann temporales Adverbiale*  
**auch früher** sein.  
*es Subjekt auch dann temporales Adverbiale*
- [12] **Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour** ist  
*er Subjekt*  
**am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.**  
*dort lokales Adverbiale*
- [13] **In den Sommermonaten und am Wochenende** müssen  
*dann temporales Adverbiale*  
**Sie mit längeren Warteschlangen rechnen.**  
*Sie Subjekt damit Präpositionalobjekt*

Wir wenden die Ersatzprobe nun auf die Nebensätze unseres Textes an:

[4i]	(eine Stein- tafel,)	<b>in die</b>	<b>das Datum der amerikanischen Unabhängigkeits- erklärung (4. Juli 1776)</b>	<u>eingemeißelt wurde</u>
		<i>in die Richtungs- bestimmung</i>	<i>etwas Subjekt</i>	
[6i]	(die Statue,)	<b>die</b>	<b>eine stolze Höhe von 102 Metern</b>	<u>hat</u>
		<i>die Subjekt</i>	<i>etwas Akkusativobjekt</i>	
[6ii]	<b>und</b>	[die]	<b>über 250 Tonnen</b>	<u>wiegt</u>
			<i>etwas Akkusativobjekt</i>	
[8i]	<b>da</b>	<b>der Fahr- stuhl</b>	<b>nur bis zum 10. Stockwerk</b>	<u>fährt</u>
		<i>er Subjekt</i>	<i>nur bis dahin Richtungsbestimmung</i>	
[10i]	(Boote,)	<b>die</b>	<b>ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans</b>	<u>ablegen</u>
		<i>die Subjekt</i>	<i>dann temporales Adverbiale</i>	<i>da lokales Adverbiale</i>

#### 4.4 Frageprobe

Ein Spezialfall der Ersatzprobe ist die Frageprobe. Bei ihr werden die Satzglieder nicht durch gewöhnliche definite oder indefinite Proformen, sondern durch interrogative Proformen, also durch Fragewörter ersetzt. Dieses Verfahren führt uns unmittelbar zu den Bedeutungsbeiträgen, die die Satzglieder leisten.

Wir kommen an dieser Stelle noch einmal auf die Valenztheorie zurück, auf die wir schon in den Abschnitten 2.3 und 3.2 eingegangen sind. Die Valenztheorie nimmt an, dass Verben sowohl syntaktisch als auch semantisch das Zentrum des Satzes bilden. Im syntaktischen Sinne verlangen sie Ergänzungen (Subjekte und Objekte), ohne die der Satz grammatisch nicht vollständig ist. Im semantischen Sinne beschreiben sie Sachverhalte (Situationen), zu denen Mitspieler und äußere Umstände gehören.

Wenn wir die syntaktische Valenz eines Verbs kennen, wissen wir, welche grammatischen Satzglieder benötigt werden, um mit diesem Verb einen vollständigen Satz zu bilden. Beispielsweise wissen wir, dass wir für einen Satz mit dem Verb *geben* ein Subjekt, ein Dativobjekt und ein Akkusativobjekt benötigen:

- (17) **Die Mutter** (Subjekt) gab **den Kindern** (Dativobjekt) **ihre Weihnachtsgeschenke** (Akkusativobjekt).

Als Leser können wir erwarten, in einem Satz mit dem Verb *geben* mindestens diese drei Satzglieder aufzufinden.

Die semantische Valenz eines Verbs zu kennen, bedeutet zu wissen, wie die Situation beschaffen ist, die mit dem Verb beschrieben werden kann. Zur Situation des Gebens gehören ein Agens (der Geber), ein Benefiziens (der Empfänger) und ein Patiens (etwas, das vom einen zum anderen bewegt wird). Das Ereignis findet zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort statt. Als Sprecher müssen wir dafür Sorge tragen, diese Informationen mitzuteilen, sofern sie nicht aus dem Kontext ersichtlich sind. Als Leser können wir erwarten, diese Informationen aufzufinden, wenn wir auf einen Satz mit dem Verb *geben* stoßen.

Syntaktische und semantische Valenz hängen insofern miteinander zusammen, als die syntaktischen Ergänzungen, die ein Verb fordert, in der Regel die Mitspieler der Situation angeben, die mit dem Verb beschrieben wird. Die äußeren Umstände wie Zeitpunkt und Ort werden meist durch adverbiale Angaben kodiert. Auf diese Weise bilden die Satzglieder zugleich Informationszellen, die sich zur Gesamtbedeutung des Satzes vereinigen.

Die Teilinformationen, die durch die Satzglieder kodiert werden, können mit geeigneten Fragewörtern einzeln erfragt werden. So kann das Agens eines Handlungsverbs mit *wer oder was?* erfragt werden, das Patiens mit *wen oder was?*, das Benefiziens mit *wem?*, der Zeitpunkt mit *wann?*, der Ort mit *wo?* usw.:

- (18) Wo verkaufte wann wer was? –  
In diesem Laden verkauften um die Jahrhundertwende die Eltern meines Freundes Hans Hiltmann Würste und Sauerkraut.

Für das Leseverstehen ist das Verb wegen seiner zentralen Funktion im Satz besonders wichtig. Der erste Schritt zum Verstehen eines Satzes sollte immer das Auffinden des Verbs sein. Wenn die Bedeutung des Verbs nicht bekannt oder erschließbar ist, sollte zum Wörterbuch gegriffen werden. Von der Bedeutung des Verbs aus kann eine Vorstellung von der beschriebenen Situation gebildet werden, die es dann ermöglicht, geeignete Fragen zu stellen, um in den Satzgliedern diejenigen Informationen zu finden, die benötigt werden, um die Situationsbeschreibung zu vervollständigen.

#### 4.4.1 Beispielanalyse

Wir wenden auch die Frageprobe auf die Sätze von Beispieltext 3.1 an. Dabei können wir von den grammatischen Satzgliedern ausgehen, die wir schon ermittelt haben. Durch die Frageprobe bestimmen wir ihre Beiträge zur Satzbedeutung:

- [1] Die Freiheitsstatue ist das wohl bekannteste Wahrzeichen von New York.  
Wer/was ist was?
- [2] Sie wurde 1886 als Geschenk Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika errichtet  
Wer/was wurde wann als was errichtet?
- [3] und [sie] soll Freiheit, Unabhängigkeit und Hoffnung symbolisieren.  
[Wer/was] soll was symbolisieren?
- [4] In der linken Hand hält „Miss Liberty“ eine Steintafel, in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde,  
Wo hält wer was?
- [5] in der erhobenen Rechten [hält sie] eine Fackel mit goldener Flamme.  
Wo [hält wer] was?
- [6] Die Statue, die eine stolze Höhe von 102 Metern hat und über 250 Tonnen wiegt, wurde von dem französischen Bildhauer Frédéric Auguste Bartholdi (1834-1904) entworfen;  
Wer/was wurde von wem entworfen?
- [7] das Eisengerüst wurde von Gustav Eiffel (1832-1923) konstruiert.  
Was wurde von wem konstruiert?

- [8] Da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt, müssen Sie die zweite Hälfte der 22 Stockwerke zu Fuß erklimmen.  
Warum muss wer was wie erklimmen?
- [9] Oben angekommen, werden Sie entschädigt mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans.  
Wann wird wer entschädigt womit?
- [10] Die Anfahrt zur Statue erfolgt nur durch Boote (Fähren), die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen.  
Was erfolgt nur wodurch?
- [11] In den Sommermonaten kann es auch früher sein.  
Wann kann was auch wann sein?
- [12] Der Ticketverkauf für die Besichtigungstour ist am Battery Park, an der südwestlichen Spitze Manhattans.  
Was ist wo?
- [13] In den Sommermonaten und am Wochenende müssen Sie mit längeren Warteschlangen rechnen.  
Wann muss wer womit rechnen?

Nebensätze müssen für die Frageprobe wiederum in Hauptsätze verwandelt werden:

- [4i] (eine Steintafel,) in die das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung (4. Juli 1776) eingemeißelt wurde  
In was wurde was eingemeißelt?
- [6i] (die Statue,) die eine stolze Höhe von 102 Metern hat  
Wer/was hat was?
- [6ii] und [die] über 250 Tonnen wiegt  
[Wer/was] wiegt was?
- [8i] da der Fahrstuhl nur bis zum 10. Stockwerk fährt  
Wer/was fährt nur bis wohin?
- [10i] (Boote,) die ab 9 Uhr an der Südspitze Manhattans ablegen  
[Wer/was] legt wann wo ab?

Die Frageprobe ist nicht bei allen Verben gleich ergiebig. Verben wie *sein* oder *erfolgen* in den Sätzen 1, 10, 11 und 12, die nur wenig beschreibende Bedeutung haben, legen kaum konkrete Erwartungen über Mitspieler oder Umstände nahe. Entsprechend kommt man hier mit der Frageprobe beim Verstehen nicht durchgreifend weiter. Solche Verben haben stärker grammatischen Charakter. Bei ihnen muss man sich auf die Ermittlung der grammatischen Satzglieder stützen und deren Bedeutung, wenn man sie nicht versteht, möglicherweise mit Hilfe des Wörterbuchs herausfinden.

Bei Verben wie *konstruieren*, *erklimmen*, *entschädigen* oder *ablegen* dagegen, die mehr beschreibende Bedeutung haben und konkrete Situationen entwerfen, ist die Frageprobe sehr hilfreich für das Leseverstehen. Hier kann man, wenn man sich klargemacht hat, nach welcher Art von Information man suchen muss, unter Umständen den Satzsinne recht genau erfassen, auch wenn man einzelne Wörter, die Mitspieler oder Umstände beschreiben, nicht kennt.

#### 4.5 Die interne Struktur von Nominalgruppen

Ersatz- und Frageprobe haben uns deutlich vor Augen geführt, wie unterschiedlich Umfang und Komplexität funktionsgleicher Satzglieder ausfallen können. Wenn komplexe Satzglieder die Form von Nebensätzen haben oder Nebensätze enthalten, können wir ihren inneren Aufbau durchsichtig machen, indem wir das gleiche Analyseverfahren auf sie anwenden, das wir auch auf selbständige Sätze anwenden. Entsprechendes gilt, wenn Nominalgruppen Bestandteile aufweisen, die ihrerseits Nominalgruppen sind oder Nominalgruppen enthalten. Um dies zu veranschaulichen, gehen wir in diesem Abschnitt noch einmal auf nominale Satzglieder und ihren inneren Aufbau ein. Zur Illustration ziehen wir wiederum Beispieltext 3.1 heran.

Die Struktur von Nominalgruppen war bereits in den Abschnitten 2.5 und 3.2.1 Thema. Dort haben wir gesehen, dass Artikelwort und Substantiv die Nominalklammer bilden und dass Nominalgruppen ähnlich wie Sätze ein Vor-, Mittel- und Nachfeld aufweisen, die durch erweiternde Ausdrücke (Attribute) besetzt werden können (vgl. Ramers 2006). Was wir im Folgenden über Nominalgruppen zu sagen haben, kann auch auf die Analyse von Präpositionalgruppen angewandt werden. Präpositionalgruppen haben als Kern eine Präposition, die durch eine Nominalgruppe in einem bestimmten Kasus ergänzt wird:

- (19) **auf** (Kern) *dem Tisch* (Nominalgruppe im Dativ als Ergänzung)
- (20) **trotz** (Kern) *des schon kühlen Wetters* (Nominalgruppe im Genitiv als Ergänzung)

Ähnlich wie bei den Satzgliedern kann man auch bei den Attributen in der Nominalgruppe zwischen valenzgebundenen Ergänzungen und frei hinzufügbaren Angaben unterscheiden (vgl. Sommerfeldt/Schreiber 1977, S. 14ff.). Valenzgebundene Attribute ergänzen unmittelbar das Substantiv. Sie haben ihrerseits die Form von Nominalgruppen in einem bestimmten Kasus (Genitiv) oder die Form von Präpositionalgruppen, wobei Kasus bzw. Präposition von dem Substantiv, das sie ergänzen, gefordert wird. Substantive, die Attribute als Ergänzungen verlangen, sind in der Regel von Verben abgeleitet. Ihre Valenz wurzelt in der Valenz des zugrundeliegenden Verbs. In den Beispielen in (21) kennzeichnen wir valenzgebundene Genitivattribute durch Fettdruck und valenzgebundene präpositionale Attribute durch Kursivdruck:

- (21)    Besitz **gefährlicher Waffen**  
          Genuss **vergifteter Pilze**  
          Ankunft **der ausländischen Gäste**  
          Erinnerung *an eine blonde Frau*  
          Hoffnung *auf Frieden*  
          Frage *nach dem richtigen Weg*  
          Liebe **einer Mutter** *zu ihren Kindern*  
          Ansprache **des Fürsten** *an seine Untertanen*

Valenzgebundene Attribute werden in der deutschen Gegenwartssprache praktisch durchweg dem Substantiv nachgestellt, stehen also im Nachfeld der Nominalgruppe.

Frei hinzufügbare Attribute können auf zwei Arten gelesen werden: als modifizierende Ausdrücke zum Substantiv oder zur ganzen Nominalgruppe. Das gilt für Adjektivattribute und Relativsätze sowie für Genitivattribute und attributive Präpositionalgruppen, die sich nicht aus der Valenz eines zugrundeliegenden Verbs herschreiben.

Adjektivattribute können dem Substantiv voran- oder nachgestellt werden können also im Mittelfeld oder im Nachfeld der Nominalgruppe stehen. Bei Mittelfeldstellung wie in (22) bis (24) werden sie in der Regel dekliniert:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(22)	<i>die</i>	gelben	<i>Gamaschen</i>	Ø
(23)	<i>ein</i>	hohes	<i>Haus</i>	Ø
(24)	#	frisches	<i>Wasser</i>	Ø

Adjektivattribute in Nachfeldstellung wie in (25) und (26) bleiben unflektiert:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(25)	#	∅	<i>Forelle</i>	blau
(26)	#	∅	<i>Schinken</i>	gekocht

Relativsätze stehen immer im Nachfeld der Nominalgruppe oder werden im Satz sogar von ihr getrennt:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(27)	#	∅	<i>Leute,</i>	die hier wohnen
(28)	<i>ein</i>	∅	<i>Auto,</i>	das Thomas nicht leiden kann

Frei hinzufügbare präpositionale Attribute stehen in der Regel im Nachfeld:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(29)	<i>ein</i>	∅	<i>Haus</i>	im Grünen
(30)	<i>die</i>	∅	<i>Arbeiter</i>	auf einer Baustelle
(31)	#	∅	<i>Fliegen</i>	am Fenster

Vereinzelt kommen sie im Vorfeld vor:

	Vorfeld	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer
(32)	auf dem Tisch	<i>die</i>	ganzen	<i>Bücher</i>
(33)	an den Wänden	<i>die</i>	teuren	<i>Bilder</i>

Auch frei hinzufügbare Genitivattribute stehen typischerweise im Nachfeld:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(34)	#	∅	<i>Häuser</i>	reicher Fabrikbesitzer
(35)	<i>das</i>	∅	<i>Wasser</i>	des Gelben Meeres



Bei Personen- und Ortsnamen im Genitiv ist Nachstellung möglich, aber nicht notwendig:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(36)	<i>die</i>	rechte	<i>Hand</i>	Peters
(37)	<i>der</i>	Ø	<i>Oberbürger- meister</i>	Hamburgs

Sie werden auch häufig vorangestellt (sogenannter sächsischer Genitiv):

- (38) **Peters** rechte Hand  
 (39) **Hamburgs** Oberbürgermeister

Welche Position solche vorangestellten Genitivattribute in der Nominalgruppe einnehmen, ist umstritten. Stünden sie im Vorfeld, sollte nach ihnen ein Artikel in der linken Klammerposition folgen können. Das ist jedoch unmöglich:

- (38a) \*Peters **die** rechte Hand  
 (39a) \*Hamburgs **der** Oberbürgermeister

Stünde der Genitiv am Anfang des Mittelfeldes, so sollte vor ihm ein Artikelwort stehen können, aber auch das ist unmöglich:

- (38b) \***die** Peters rechte Hand  
 (39b) \***der** Hamburgs Oberbürgermeister

Demnach scheinen vorangestellte Genitivattribute die linke Klammerposition einzunehmen, also die gleiche Position wie ein Artikel:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer	Nachfeld
(38)	<i>Peters</i>	rechte	<i>Hand</i>	Ø
(39)	<i>Hamburgs</i>	Ø	<i>Oberbürger- meister</i>	Ø

Eine genauere Diskussion (vgl. Bhatt 1990, S. 161ff.) würde zeigen, dass diese Analyse letztlich noch nicht befriedigend ist, aber wir müssten wesentlich komplexere technische Werkzeuge einführen, um eine bessere Lösung darstellen zu können, und für die Zwecke des Leseverstehens würde uns das kaum Nutzen bringen. Nominalgruppen mit vorangestelltem Genitiv sind grundsätz-

lich so zu lesen, als ob sie einen bestimmten Artikel enthielten. *Peters Bruder* bedeutet das gleiche wie *der Bruder Peters* bzw. *der Bruder von Peter*. In einem Ausdruck mit unbestimmtem Artikel wie *ein Bruder Peters* kann das Genitivattribut nicht vorangestellt werden.

Auch Adverbien können als frei hinzufügbare Attribute Nominalgruppen modifizieren. Sie können im Nachfeld wie in (40) und (41) oder im Vorfeld wie in (42) und (43) stehen:

	Vorfeld	li. Kl.	Mittelfeld	re. Kl.	Nachfeld
(40)	∅	<i>diese</i>	∅	<i>Leute</i>	da
(41)	∅	<i>das</i>	schöne	<i>Konzert</i>	gestern
(42)	hier	<i>die</i>	neuen	<i>Gewürze</i>	∅
(43)	kürzlich	<i>die</i>	∅	<i>Bespre- chung</i>	mit dem Direktor

In den Feldern einer Nominalgruppe können Attribute auftreten, die ihrerseits die Form einer Nominalgruppe haben oder eine Nominalgruppe enthalten:

	Vorfeld	li. Kl.	Mittelfeld	re. Kl.	Nachfeld
(44)	an <b>den Wän- den des Salons</b>	<i>die</i>	farben- prächtigen	<i>Bilder</i>	aus <b>dem sonnigen Süden</b>
(45)	∅	<i>das</i>	unentwirr- bare	<i>Netz</i>	<b>all der Fernmelde- verbindungen</b>
(46)	∅	<i>die</i>	an <b>den rechten Türpfosten</b> gelehnte	<i>Schaufel</i>	∅

Die eingebetteten Nominalgruppen haben ebenfalls eine Klammerstruktur:

	Vorfeld	li. Kl.	Mittelfeld	re. Kl.	Nachfeld
(47)	∅	<i>den</i>	∅	<i>Wänden</i>	des Salons
(48)	∅	<i>dem</i>	sonnigen	<i>Süden</i>	∅
(49)	all	<i>der</i>	∅	<i>Fernmel- deverbin- dungen</i>	∅
(50)	∅	<i>den</i>	rechten	<i>Türpfosten</i>	∅

### 4.5.1 Beispielanalyse

In Beispieltext 3.1 finden sich die folgenden umfangreicheren Nominalgruppen (vorangestellt die Satznummern):

	li. Kl.	Mittelfeld	re. Kl.	Nachfeld
[1]	<i>das</i>	wohl bekannteste	<i>Wahrzeichen</i>	von New York
[2]	#	Ø	<i>Geschenk</i>	Frankreichs an die Vereinigten Staaten von Amerika
	<i>die</i>	Vereinigten	<i>Staaten</i>	von Amerika
[4]	<i>eine</i>	Ø	<i>Steintafel</i>	in die das Datum X eingemeißelt wurde
	<i>das</i>	Ø	<i>Datum</i>	der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung
	<i>der</i>	amerikanischen	<i>Unabhängigkeitserklärung</i>	Ø
[5]	<i>eine</i>	Ø	<i>Fackel</i>	mit goldener Flamme
[6]	<i>eine</i>	stolze	<i>Höhe</i>	von 102 Metern
	<i>dem</i>	französischen	<i>Bildhauer</i>	Frédéric Auguste Bartholdi
[8]	<i>die</i>	zweite	<i>Hälfte</i>	der 22 Stockwerke
	<i>der</i>	22	<i>Stockwerke</i>	Ø
[9]	<i>einem</i>	herrlichen	<i>Blick</i>	über die Skyline Manhattans
	<i>die</i>	Ø	<i>Skyline</i>	Manhattans
[10]	<i>die</i>	Ø	<i>Anfahrt</i>	zur Statue
[12]	<i>der</i>	Ø	<i>Ticketverkauf</i>	für die Besichtigungstour

Mehrere dieser Nominalgruppen enthalten ihrerseits Nominalgruppen als Bestandteile. So ist das Subjekt des Relativsatzes im Nachfeld der Nominalgruppe in Satz 4 die Nominalgruppe *das Datum der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung*. In deren Nachfeld steht die Nominalgruppe *der amerikani-*

schen *Unabhängigkeitserklärung*. Man sieht hier schön, wie Nominalgruppen mehrfach ineinander verschachtelt werden können.

Keine der Nominalgruppen in Text 3.1 hat ein besetztes Vorfeld. Einige von ihnen enthalten valenzunabhängige Adjektivattribute im Mittelfeld (Sätze 1, 2, 4, 6, 8 und 9). Einige enthalten präpositionale Attribute im Nachfeld (Sätze 1, 2, 5, 6, 9, 10 und 12). In Satz 9 und 10 handelt es sich um Richtungsbestimmungen bei Substantiven, die von Verben abgeleitet sind. Diese Attribute können als valenzgebunden gelten. Auch die *von*-Attribute in Satz 1, 2 und 6 sind möglicherweise valenzgebunden; ebenso die Erweiterungen zu *Geschenk* in Satz 2 – das Genitivattribut *Frankreichs* und das präpositionale Attribut *an die Vereinigten Staaten von Amerika*: Sie bezeichnen den Schenker und den Beschenkten. Die präpositionalen Attribute in Satz 5 und 12 sind valenzunabhängig.

#### 4.6 Elemente im Nachfeld des Satzes

Wir gehen noch kurz auf das Nachfeld des Satzes ein. Beispieltext 3.1 enthält hierfür nicht viel Anschauungsmaterial. Nur in Satz 9, den wir mit der Nummer (51) wiederholen, ist das Nachfeld besetzt. Ausgeklammert ist eine Präpositionalgruppe mit Satzgliedfunktion, die eine komplexe Nominalgruppe enthält:

- (51) Oben angekommen, werden Sie entschädigt [**mit einem herrlichen Blick über die Skyline Manhattans**].

Ein ähnliches Beispiel aus einem Zeitungstext mit zwei ausgeklammerten Satzgliedern:

- (52) Es wird viel mit dem Kopf geschüttelt [**in diesen Tagen**] [**im Rudolstädter Rathaus**].

Nicht immer jedoch sind Ausdrücke im Nachfeld Satzglieder. In Abschnitt 3.3 hatten wir gesehen, wie Relativsätze ausgeklammert werden und dadurch in Distanz zu ihrem Bezugsausdruck geraten können:

- (53) Ich habe **den Mann** schon lange nicht mehr gesehen, **der hier früher gewohnt hat**.

Typische Relativsätze sind keine Satzglieder, sondern nur Teile von Satzgliedern. Sie haben Attributstatus. Trotzdem können sie ausgeklammert werden. Häufig stehen im Nachfeld auch Aufzählungen, die Bezugsausdrücke im Mittelfeld erweitern. Ein Beispiel aus einem Zeitungstext:

- (54) Stundenlang hatten sich Europas Landwirtschaftsminister **über die üblichen Themen gestritten: die Reform der Agrarpolitik, die wirtschaftliche Misere vieler Fischer, die Einfuhr genmanipulierter Sojasorten, die kostenlose Verteilung von Obst und Gemüse in Schulen.**

Die Präpositionalgruppe *über die üblichen Themen* im Mittelfeld ist Objekt zu dem Verb *streiten*. Die ausgeklammerte Liste spezifiziert, welche Themen gemeint sind. Solche Ausdrücke, die als erläuternde Zusätze neben anderen Ausdrücken stehen, werden als Appositionen bezeichnet (vgl. Hentschel/Weydt <sup>3</sup>2003, S. 402ff.). Der genaue grammatische Status von Appositionen ist noch Gegenstand der Forschung. Viele Grammatiker behandeln sie als eine Art von Attributen (etwa Engel <sup>3</sup>1996, S. 806; Duden <sup>8</sup>2009, S. 979ff.). Jedenfalls sind sie nicht als selbständige Satzglieder zu betrachten, denn sie können nicht allein das Vorfeld einnehmen. Die folgende Umstellung von Satz (54) ist ungrammatisch:

- (54a) **\*Die Reform der Agrarpolitik, die wirtschaftliche Misere vieler Fischer, die Einfuhr genmanipulierter Sojasorten, die kostenlose Verteilung von Obst und Gemüse in Schulen hatten sich Europas Landwirtschaftsminister stundenlang **über die üblichen Themen gestritten.****

Bei Präpositionalgruppen im Nachfeld kann unklar sein, ob es sich um Satzglieder oder um Attribute zu Satzgliedern handelt, die im Mittelfeld stehen. So kann die Präpositionalgruppe *wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung* in (55) als ausgeklammertes Attribut zu *Haftbefehl* interpretiert werden. Alternativ dazu kann sie als selbständiges Satzglied gedeutet werden. Entsprechend kann sie zusammen mit *Haftbefehl* wie in (55a), aber auch allein wie in (55b) ins Vorfeld verschoben werden:

- (55) Inzwischen hat der Ermittlungsrichter **Haftbefehl erlassen wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung.**
- (55a) **Haftbefehl wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung hat der Ermittlungsrichter inzwischen erlassen.**
- (55b) **Wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung hat der Ermittlungsrichter inzwischen Haftbefehl erlassen.**

In (56) und (57) können die ausgeklammerten Präpositionalgruppen nicht als selbständige Satzglieder gelesen werden. Sie sind valenznotwendige Attribute zu den Substantiven *Hoffnungen* bzw. *Erinnerungen*. Die Präpositionen *auf* und *an* sind von diesen Substantiven gefordert (*Hoffnungen auf etwas, Erinnerungen an etwas*):

- (56) Das Volk hat sich vorschnellen **Hoffnungen** hingegen **auf eine bessere Regierung**.
- (57) Sie hatte mit ein paar Freundinnen in **Erinnerungen** geschwelgt **an die schöne Schulzeit**.

Entsprechend können in diesen Sätzen die Präpositionalgruppen nicht allein das Vorfeld besetzen:

- (56a) \***Auf eine bessere Regierung** hat das Volk sich vorschnellen Hoffnungen hingegen.
- (57a) \***An die schöne Schulzeit** hatte sie mit ein paar Freundinnen in Erinnerungen geschwelgt.

Nebensätze im Satznachfeld können Satzglieder (Subjekt-, Objekt- oder Adverbialsätze) oder Attribute (Relativsätze) sein. Es können auch mehrere Nebensätze gleichzeitig im Nachfeld stehen. Dabei sind drei Möglichkeiten zu unterscheiden.

Der einfachste Fall sind koordinierte Nebensätze. (58) enthält koordinierte Objektsätze, (59) koordinierte temporale Adverbialsätze, (60) koordinierte Relativsätze, deren Bezugsausdruck im Mittelfeld steht:

- (58) Galilei hat  $\emptyset$  behauptet, [**dass die Erde sich bewegt**] und [**dass die Sonne stillsteht**].
- (59) Verstimmt will sie erst gewesen sein, [**als ihr Mann einen Detektiv einschaltete**] und [**als der ihre Firma ausspionierte**].
- (60) Er wollte ein Auto kaufen, [**das seiner Frau gut gefiel**] und [**das er sich leisten konnte**].

Nebensätze können zweitens ihrerseits im Mittel- oder Nachfeld anderer Nebensätze stehen. So steht in (61) der fettgedruckte Objektsatz im Nachfeld des kursiv gedruckten Objektsatzes und dieser im Nachfeld des Hauptsatzes. Der fettgedruckte Satz ist Objekt zu *gedacht hat*, der kursiv gedruckte Objekt zu *glauben*. In (62) steht der fettgedruckte Relativsatz zu *Detektiv* im Mittelfeld des kursiv gedruckten ausgeklammerten temporalen Adverbialsatzes:

- (61) Martin scheint zu glauben, [*dass seine Frau nicht daran gedacht hat, dass morgen Sonntag ist*].
- (62) Verstimmt will sie erst gewesen sein, [*als ein Detektiv, **den ihr Mann eingeschaltet hatte**, ihre Firma ausspionierte*].

Drittens können mehrere Nebensätze im Nachfeld stehen, die voneinander unabhängige Satzglieder oder Teile von Satzgliedern des Hauptsatzes sind. Der

erste ausgeklammerte Nebensatz in (63) ist Subjekt zu *stimmen*, der zweite ist ein kausaler Adverbialsatz:

- (63) Es muss nicht stimmen, [**dass das Geld veruntreut wurde**], [**bloß weil die Opposition es behauptet**].

Die Beispiele machen deutlich, dass in komplexen Sätzen die Teilsätze sehr unterschiedlich aufeinander bezogen sein können. Man kann keineswegs einfach an der Form ablesen, welche Beziehungen zwischen ihnen bestehen. Sind mehrere Teilsätze vorhanden, so sollte der Leser zunächst versuchen, jeden Teilsatz einzeln zu verstehen. Hierzu empfiehlt es sich stets, seine Klammerstruktur aufzuzeigen. Erst danach sollte gefragt werden, wie die Sätze miteinander verknüpft sind. Es kann durchaus vorkommen, dass die gleiche Kette von Teilsätzen mehrere Verknüpfungslesarten hat. Dann muss man im Kontext entscheiden, welche Interpretation am sinnvollsten ist.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich das Nachfeld des deutschen Satzes anders verhält als Vorfeld und Mittelfeld. Für das Vorfeld gelten sehr strenge Regeln. Hier steht typischerweise genau ein Satzglied, und in Verb-Zweit-Sätzen, die die große Mehrzahl aller deutschen Sätze ausmachen, darf das Vorfeld nicht leer bleiben. Für das Mittelfeld gelten ebenfalls recht strenge Regeln, besonders bezüglich der Satzgliedabfolge, aber wir haben gesehen, dass hier doch auch eine gewisse Flexibilität besteht. Das Mittelfeld kann z.B. leer bleiben, auch wenn das nicht häufig vorkommt. Die Syntax des Nachfelds ist im Vergleich dazu viel weniger streng geregelt. Das Nachfeld bleibt oft unbesetzt. Wenn etwas dort steht, kann es sich um ein Satzglied handeln, um mehrere Satzglieder oder um einen Teil eines Satzglieds (siehe dazu auch oben Abschnitt 3.1). Manchmal erweist sich ein Ausdruck, der im Nachfeld eines Satzes zu stehen scheint, sogar, wenn man ihn genauer anschaut, als unabhängiger nachfolgender Satz.

Für das Leseverstehen bedeutet das, dass im Deutschen relativ mehr verstehensfördernde grammatische Struktur in der Nähe des Satzanfangs zu finden ist und relativ weniger in der Nähe des Satzendes. Oder einfacher gesagt: Satzanfänge sind meist leichter verständlich als Satzenden. Das stellt gerade Nicht-Muttersprachler vor Schwierigkeiten, denn in der Nähe des Satzendes, in der rechten Klammer, steht im Deutschen ja sehr häufig das Hauptverb des Satzes, von dem die Interpretation ausgehen muss, und in der Nähe des Satzendes pflegt auch der Informationsschwerpunkt des Satzes, das Rhema, zu liegen (s.o. Abschnitt 2.2). Wir haben gezeigt, dass diese Schwierigkeit nur dann überwunden werden kann, wenn beim Leseverstehen konsequent die Klammerstruktur des Satzes erkannt und für die Analyse genutzt wird.

## 4.7 Abschlussübung

Wir beenden die Kapitel zur grammatischen Textanalyse mit einer Abschlussübung. Dazu haben wir den folgenden Text von Sigmund Freud ausgewählt.

Beispieltext 4.1:

[1] *Tabu ist ein polynesisches Wort, dessen Übersetzung uns Schwierigkeiten bereitet, weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen.* [2] *Den alten Römern war er noch geläufig.* [3] *ihr sacer war dasselbe wie das Tabu der Polynesier.*

[4] *Die Bedeutung des Tabu geht nach zwei entgegengesetzten Richtungen auseinander.* [5] *Es heißt einerseits: „heilig, geweiht“, andererseits: „unheimlich, gefährlich, verboten, unrein“.* [6] *Der Gegensatz von Tabu heißt im Polynesischen noa: „gewöhnlich, allgemein zugänglich“.* [7] *Das Tabu äußert sich in Verboten und Einschränkungen.* [8] *Unsere Zusammensetzung „heilige Scheu“ würde sich oft mit dem Sinn des Tabu decken.*

[9] *Die Tabubeschränkungen sind etwas anderes als die religiösen oder moralischen Verbote.* [10] *Sie werden nicht auf das Gebot eines Gottes zurückgeführt, sondern verbieten sich eigentlich von selbst;* [11] *von den Moralverboten scheidet sie das Fehlen der Einreihung in ein System, welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet.* [12] *Die Tabuverbote entbehren jeder Begründung;* [13] *sie sind unbekannter Herkunft.* [14] *Für uns unverständlich, erscheinen sie jenen, die unter ihrer Herrschaft stehen, selbstverständlich.*

[15] *Wundt nennt das Tabu den ältesten ungeschriebenen Gesetzeskodex der Menschheit.* [16] *Es wird allgemein angenommen, dass das Tabu älter ist als die Götter und in die Zeiten vor jeder Religion zurückreicht.*

[leicht bearbeitet aus: Sigmund Freud, *Totem und Tabu*]

Der Text soll nach den Verfahrensschritten analysiert werden, die in den Kapiteln 3 und 4 vorgestellt wurden:

- Ermittlung der Verbalklammern und Subjekte der selbständigen Sätze,
- Ermittlung der Verbalklammern und Subjekte der Nebensätze,
- Ermittlung der übrigen Satzglieder der Hauptsätze mit Hilfe der Umstellprobe,
- soweit erforderlich, genauere Bestimmung von Art und semantischer Funktion der Satzglieder mit Hilfe der Ersatz- und Frageprobe,
- Durchführung der Satzgliedanalyse für die Nebensätze,



- Untersuchung des inneren Aufbaus komplexer Nominalgruppen,
- in komplexen Sätzen Bestimmung der Beziehungen zwischen den Teilsätzen.

Für die ersten beiden Schritte folgen wir der Darstellung am Ende von Kapitel 3. Wir unterstreichen die Ausdrücke in den Positionen der Verbalklammern. Unbesetzte klammeröffnende Positionen kennzeichnen wir mit dem \$-Zeichen, unbesetzte klammerschließende Positionen mit dem #-Zeichen. Subjekte machen wir durch Fettdruck, Nebensätze und erweiterte Partizipien durch graue Hinterlegung kenntlich. Auf das Ø-Zeichen für leere Satzfelder verzichten wir zugunsten der Übersichtlichkeit:

[1] **Tabu** ist ein polynesisches Wort, **dessen Übersetzung** \$ uns Schwierigkeiten **bereitet**, **weil wir** den damit bezeichneten Begriff nicht mehr **besitzen** #. [2] Den alten Römern **war er** noch geläufig #, [3] **ihr sacer war** dasselbe wie das Tabu der Polynesier #.

[4] **Die Bedeutung des Tabu** geht nach zwei entgegengesetzten Richtungen **auseinander**. [5] **Es heißt** einerseits: „heilig, geweiht“, andererseits: „unheimlich, gefährlich, verboten, unrein“ #. [6] **Der Gegensatz von Tabu** heißt im Polynesischen *noa*: „gewöhnlich, allgemein zugänglich“ #. [7] **Das Tabu äußert sich** in Verboten und Einschränkungen #. [8] **Unsere Zusammensetzung „heilige Scheu“** würde sich oft mit dem Sinn des Tabu **decken**.

[9] **Die Tabubeschränkungen sind** etwas anderes als die religiösen oder moralischen Verbote #. [10] **Sie werden** nicht auf das Gebot eines Gottes **zurückgeführt**, sondern **verbieten sich** eigentlich von selbst #; [11] von den Moralverboten **scheidet sie das Fehlen der Einreihung in ein System**, **welches** \$ ganz allgemein Enthaltungen für notwendig **erklärt** und \$ diese Notwendigkeit auch **begründet** #. [12] **Die Tabuverbote entbehren** jeder Begründung #; [13] **sie sind** unbekannter Herkunft #. [14] **Für uns unverständlich**, **erscheinen sie** jenen, **die** \$ unter ihrer Herrschaft **stehen**, selbstverständlich #.

[15] **Wundt nennt** das Tabu den ältesten ungeschriebenen Gesetzkodex der Menschheit #. [16] Es **wird** allgemein **angenommen**, **dass das Tabu älter ist** als die Götter und in die Zeiten vor jeder Religion **zurückreicht**.

Für den dritten, vierten und fünften Analyseschritt zeigen wir die Ergebnisse, nicht jede einzelne Umstellung. Der Leser kann sich leicht davon überzeugen, dass die durch eckige Klammern angezeigten Satzglieder (mit Ausnahme einiger weniger Partikeln) allein das Vorfeld einnehmen können:

- [1] [**Tabu**] ist [ein polynesisches Wort, dessen Übersetzung uns Schwierigkeiten bereitet, weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen] #.  
Wer/was (Subjekt) ist was (Prädikativ)?
- [1i] (ein polynesisches Wort,) [**dessen Übersetzung**] § [uns] [Schwierigkeiten] bereitet, [weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen]  
Wer/was (Subjekt) bereitet wem (Dativobjekt) was (Akkusativobjekt) warum (kausales Adverbiale)?
- [1ii] weil [**wir**] [den damit bezeichneten Begriff] [nicht mehr] besitzen  
Wer (Subjekt) besitzt was (Akkusativobjekt) wann (temporales Adverbiale)?
- [2] [Den alten Römern] war [**er**] [noch] [geläufig] #,  
Wem (Dativobjekt) war was (Subjekt) wann (temporales Adverbiale) was (Prädikativ)?
- [3] [**ihr sacer**] war [dasselbe wie das Tabu der Polynesier] #.  
Was (Subjekt) war was (Prädikativ)?
- [4] [**Die Bedeutung des Tabu**] geht [nach zwei entgegengesetzten Richtungen] auseinander.  
Wer/was (Subjekt) geht wohin (Richtungsbestimmung) auseinander?
- [5] [**Es**] heißt [einerseits:] [„heilig, geweiht“], [andererseits:] [„unheimlich, gefährlich, verboten, unrein“] #.  
Was (Subjekt) heißt einerseits (textorganisierendes Adverbiale) was (Prädikativ), andererseits (textorganisierendes Adverbiale) was (Prädikativ)?
- [6] [**Der Gegensatz von Tabu**] heißt [im Polynesischen] [*noa*: „gewöhnlich, allgemein zugänglich“] #.  
Wer/was (Subjekt) heißt wo (lokales Adverbiale) wie (Prädikativ)?
- [7] [**Das Tabu**] äußert sich [in Verboten und Einschränkungen] #.  
Wer/was (Subjekt) äußert sich worin (Präpositionalobjekt)?
- [8] [**Unsere Zusammensetzung „heilige Scheu“**] würde sich [oft] [mit dem Sinn des Tabu] decken.  
Wer/was (Subjekt) würde sich wann (temporales Adverbiale) womit (Präpositionalobjekt) decken?

- [9] [**Die Tabubeschränkungen**] sind [etwas anderes als die religiösen oder moralischen Verbote] #.  
Wer/was (Subjekt) ist was (Prädikativ)?
- [10] [**Sie**] werden [nicht] [auf das Gebot eines Gottes] zurückgeführt, sondern verbieten sich [eigentlich] [von selbst] #;  
Wer/was (Subjekt) wird nicht (Negationspartikel) worauf (Präpositionalobjekt) zurückgeführt, sondern (Konjunktion) verbietet sich eigentlich (textorganisierendes Adverbiale) von selbst (Agensphrase)?
- [11] [von den Moralverboten] scheidet [sie] [**das Fehlen der Einreihung in ein System, welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet**] #.  
Wovon (Präpositionalobjekt) scheidet wen (Akkusativobjekt) was (Subjekt)?
- [11i] (ein System,) [**welches**] § [ganz allgemein] [Enthaltungen] [für notwendig] erklärt und § [diese Notwendigkeit] [auch] begründet  
Wer/was (Subjekt) erklärt wie (Adverbiale der Art und Weise) was (Akkusativobjekt) wofür (Präpositionalobjekt) und (Konjunktion) begründet was (Akkusativobjekt) auch (Einschlusspartikel)?
- [12] [**Die Tabuverbote**] entbehren [jeder Begründung] #;  
Wer/was (Subjekt) entbehrt wessen (Genitivobjekt)?
- [13] [**sie**] sind [unbekannter Herkunft] #.  
Wer/was (Subjekt) ist wessen (Prädikativ im Genitiv)?
- [14] [Für uns unverständlich,] erscheinen [**sie**] [jenen, die unter ihrer Herrschaft stehen,] [selbstverständlich] #.  
Für uns unverständlich (verkürzter adversativer Nebensatz), erscheint wer/was (Subjekt) wem (Dativobjekt) wie (Prädikativ)?
- [14i] (während sie) [für uns] [unverständlich] (sind)  
Für wen (Präpositionalobjekt) (sind sie) was (Prädikativ)?
- [14ii] (jenen,) [**die**] § [unter ihrer Herrschaft] stehen  
Wer (Subjekt) steht wo (lokales Adverbiale)?
- [15] [**Wundt**] nennt [das Tabu] [den ältesten ungeschriebenen Gesetzkodex der Menschheit] #.  
Wer (Subjekt) nennt was (Akkusativobjekt) wie (Prädikativ)?

[16] [Es] wird [allgemein] angenommen, [**dass das Tabu älter ist als die Götter und in die Zeiten vor jeder Religion zurückreicht**].

Es (Vorfeldproform) wird wie (Adverbiale der Art und Weise) angenommen wer/was (Subjektsatz)?

[16i] dass [das Tabu] [älter] ist [als die Götter] und [in die Zeiten vor jeder Religion] zurückreicht

Wer/was (Subjekt) ist was (Prädikativ) und (Konjunktion) reicht wohin (Richtungsbestimmung) zurück?

Wir geben einige erläuternde Hinweise zu diesen Analysen. In den Sätzen 1, 11, 14 und 16 haben wir die enthaltenen Nebensätze zunächst nur hinsichtlich ihrer Satzgliedfunktion bestimmt und erst in weiteren Schritten ihre innere Struktur dargestellt. Bei der Analyse von Relativsätzen, haben wir deuthlichkeitshalber den Bezugsausdruck in Klammern vorangestellt. Ausdrücke wie *nicht mehr* in Satz 1, *noch* in Satz 2 und *oft* in Satz 8 haben wir einfachheitshalber als temporale Adverbialia klassifiziert. Man könnte sie genauer bestimmen, aber das würde weitere Erklärungen verlangen und für unsere hier verfolgten Ziele keine Vorteile bringen. Textorganisierende Adverbialia, Partikeln und Konjunktionen wie *einerseits*, *andererseits*, *eigentlich*, *sondern*, *und*, *auch* und die Negationspartikel *nicht* haben wir gekennzeichnet, gehen hier aber nicht genauer auf ihre Funktionen ein. Satz 5 enthält zwei mit *einerseits* und *andererseits* koordinierte Prädikative. Da man die Reihenfolge von *einerseits* und *andererseits* nicht verändern kann, stößt die Umstellprobe hier auf Grenzen. Wenn man sie für die beiden koordinierten Teile getrennt ausführt, erkennt man die Satzglieder aber ohne Schwierigkeiten. Das Reflexivpronomen *sich* haben wir in den Sätzen 7, 8 und 10 einfachheitshalber als Bestandteil des Verbs behandelt.

Satz 12 enthält ein Genitivobjekt zu dem Verb *entbehren*. Genitivobjekte sind in der Gegenwartssprache eine seltene Erscheinung. Satz 13 enthält ebenfalls ein Satzglied im Genitiv. Als Ergänzung zu dem Kopulaverb *sein* ist dieses aber kein Objekt, sondern ein Prädikativ. Im Vorfeld von Satz 14 steht der verkürzte adversative Nebensatz 14i (*für uns unverständlich*). Er besteht aus zwei Satzgliedern, enthält aber weder ein Subjekt noch ein Verb. Für die Analyse haben wir ihn deuthlichkeitshalber vervollständigt. Im Vorfeld von Satz 16 steht das Pronomen *es*. Es hat hier nur die Funktion, das Vorfeld auszufüllen, das in einem Verb-Zweit-Satz nicht leer bleiben darf. Es leistet keinen Beitrag zur Satzbedeutung und kann nicht erfragt werden. Im Nebensatz 16i bildet *älter als die Götter* zusammen ein Satzglied, das mit *was?* erfragt wird (ein Prädikativ). Der Kern dieses Satzglieds (*älter*) steht im Mittelfeld des Nebensatzes, sein Attribut (*als die Götter*) ist ausgeklammert. Mit *und* ist eine zweite Verbalphrase angeschlossen (Verb mit Richtungsbestimmung), die das Subjekt (*das Tabu*) mit der ersten Verbalphrase teilt.

Der sechste Analyseschritt bezieht sich auf die Struktur komplexer Nominalgruppen. Auch hierzu präsentieren wir direkt die Ergebnisse. Vorangestellt sind jeweils die Satznummern. Wir zeigen die Strukturen durch eckige Klammern an und verwenden die tiefgestellten Abkürzungen VF für *Vorfeld*, LK für *linke Klammer*, MF für *Mittelfeld*, RK für *rechte Klammer* und NF für *Nachfeld*. Unbesetzte Felder zeigen wir durch das Ø-Zeichen, unbesetzte Klammerpositionen durch das #-Zeichen an. Wo innerhalb einer Nominalgruppe weitere Nominalgruppen eingeschachtelt sind, analysieren wir diese unmittelbar im Anschluss. Die Analysen für sehr einfach aufgebaute Nominalgruppen führen wir hier nicht mehr vor:

[1] [Ø]<sub>VF</sub> [ein]<sub>LK</sub> [polynesisches]<sub>MF</sub> [Wort]<sub>RK</sub>, [dessen Übersetzung uns Schwierigkeiten bereitet, weil wir den damit bezeichneten Begriff nicht mehr besitzen]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [dessen]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Übersetzung]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [den]<sub>LK</sub> [damit bezeichneten]<sub>MF</sub> [Begriff]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[2] [Ø]<sub>VF</sub> [den]<sub>LK</sub> [alten]<sub>MF</sub> [Römern]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[3] [Ø]<sub>VF</sub> [dasselbe]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [#]<sub>RK</sub> [wie das Tabu der Polynesier]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [das]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Tabu]<sub>RK</sub> [der Polynesier]<sub>NF</sub>

[4] [Ø]<sub>VF</sub> [die]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Bedeutung]<sub>RK</sub> [des Tabu]<sub>NF</sub>

[6] [Ø]<sub>VF</sub> [der]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Gegensatz]<sub>RK</sub> [von Tabu]<sub>NF</sub>

[8] [Ø]<sub>VF</sub> [unsere]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Zusammensetzung]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [#]<sub>LK</sub> [heilige]<sub>MF</sub> [Scheu]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[9] [Ø]<sub>VF</sub> [etwas]<sub>LK</sub> [anderes]<sub>MF</sub> [#]<sub>RK</sub> [als die religiösen oder moralischen Verbote]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [die]<sub>LK</sub> [religiösen oder moralischen]<sub>MF</sub> [Verbote]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[10] [Ø]<sub>VF</sub> [das]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Gebot]<sub>RK</sub> [eines Gottes]<sub>NF</sub>

[11] [Ø]<sub>VF</sub> [das]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Fehlen]<sub>RK</sub> [der Einreihung in ein System, welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [der]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Einreihung]<sub>RK</sub> [in ein System, welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet]<sub>NF</sub>

[Ø]<sub>VF</sub> [ein]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [System]<sub>RK</sub>, [welches ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt und diese Notwendigkeit auch begründet]<sub>NF</sub>

[12] [Ø]<sub>VF</sub> [jeder]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Begründung]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[13] [Ø]<sub>VF</sub> [#]<sub>LK</sub> [unbekannter]<sub>MF</sub> [Herkunft]<sub>RK</sub> [Ø]<sub>NF</sub>

[14] [Ø]<sub>VF</sub> [jenen]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [#]<sub>RK</sub>, [die unter ihrer Herrschaft stehen]<sub>NF</sub>

[15] [Ø]<sub>VF</sub> [den]<sub>LK</sub> [ältesten ungeschriebenen]<sub>MF</sub> [Gesetzeskodex]<sub>RK</sub> [der Menschheit]<sub>NF</sub>

[16] [Ø]<sub>VF</sub> [die]<sub>LK</sub> [Ø]<sub>MF</sub> [Zeiten]<sub>RK</sub> [vor jeder Religion]<sub>NF</sub>

Zu den meisten Analysen dürften hier keine weiteren Erläuterungen notwendig sein. Wir möchten nur die Aufmerksamkeit auf die Nominalgruppe in Satz 11 lenken, die ein weiteres Beispiel für mehrstufige Verschachtelung bietet.

Im siebten und letzten Analyseschritt geht es um die Beziehungen zwischen Sätzen und Teilsätzen. Unser Beispieltext enthält nur eine geringe Zahl von Nebensätzen. In Satz 1 steht zunächst ein Relativsatz als Attribut zu *ein polynesisches Wort*. An ihn schließt sich ein kausaler Adverbialsatz an, der nur auf den Relativsatz, nicht auf den Gesamtsatz bezogen ist. Er erklärt, woher die im Relativsatz besprochenen Schwierigkeiten rühren. Der nächste Nebensatz findet sich erst in Satz 11, wiederum ein Relativsatz, hier bezogen auf *ein System*. Das Relativpronomen *welches* ist Subjekt dieses Relativsatzes. Dazu folgen zwei mit *und* koordinierte Verbalphrasen (*ganz allgemein Enthaltungen für notwendig erklärt* und *diese Notwendigkeit auch begründet*).

Satz 14 enthält den bereits erwähnten verkürzten Adversativsatz im Vorfeld. Adversativsätze zeigen Gegensätze an. Sie folgen einem allgemeinen Strukturmuster, nach dem in den entgegengesetzten Teilsätzen zwei Ausdrücke A und B stehen müssen, die unter einen gemeinsamen Oberbegriff fallen. Diesen Ausdrücken muss je ein Ausdruck x bzw. y zugeordnet sein, die ebenfalls unter einen gemeinsamen Oberbegriff fallen, sodass sich die Paare Ax und By ergeben. Diese Paare bilden den für Adversativsätze typischen Gegensatz. In Satz (14) ist Ausdruck A *für uns* und Ausdruck B *jenen, die unter ihrer Herrschaft stehen*. Sie fallen unter den gemeinsamen Oberbegriff 'für Menschen, die versuchen, Tabuverbote zu verstehen'. Ausdruck x ist *unverständlich*, Ausdruck y *selbstverständlich*. Sie fallen unter den gemeinsamen Oberbegriff 'Grade von Verständlichkeit'.

In Satz 14 ist auch ein Relativsatz enthalten, der sich auf *jenen* bezieht. In Satz 16 findet sich ein ausgeklammerter Subjektsatz, in dem auf das Subjekt *das Tabu* zwei mit *und* koordinierte Verbalphrasen folgen.

## 5. Wortbildung

In den bisherigen Kapiteln sind wir von der Vorstellung ausgegangen, dass Texte aus Sätzen, Sätze aus Wortgruppen und Wortgruppen aus Wörtern zusammengesetzt sind. Auf jeder dieser Ebenen werden Informationseinheiten gebildet, die sich stufenweise zur Textbedeutung zusammenfügen.

Allerdings sind Wörter, die im schriftlichen Text durch Abstände begrenzt sind, nicht unbedingt die kleinsten Bedeutungseinheiten. In Texten des Deutschen kommen recht häufig Wörter vor, die sich in kleinere bedeutungshaltige Bestandteile zerlegen lassen. Manche dieser Bestandteile (in den Beispielen durch Fettdruck hervorgehoben) können auch ihrerseits als Wörter verwendet werden; andere (in den Beispielen nicht hervorgehoben) kommen nur als unselbständige Teile von Wörtern vor: **Haus-tür**, **Arbeit-er**, **hitze-beständig**, **glück-lich**, **heim-holen**, **ver-besser-n**, **mit-hilfe** usw. Komplexe Wörter wie diese gehören nicht durchweg zum festen, im Wörterbuch dokumentierten Wortschatz. Sie können beim Sprechen und Schreiben auch spontan nach Wortbildungsregeln gebildet werden.

Die Wortbildung kann zunächst als Verfahren zur Wortschatzerweiterung gedeutet werden, mit dem Benennungslücken geschlossen, also Bezeichnungen für neu aufkommende Gegenstände und Sachverhalte geschaffen werden. Daneben aber ist sie im Deutschen vor allem auch ein Verfahren, mit dem aus einfachen Ausdrücken komplexere Ausdrücke gebildet werden. Wörter werden nicht immer unmittelbar zu Wortgruppen und Sätzen, sondern oftmals zunächst zu mehrteiligen Wörtern zusammengefügt (vgl. Eichinger 2000, S. 41ff.).

Durch Wortbildung können Wörter entstehen, die ohne Kontext überraschend klingen und denen man nur mit einiger Phantasie Sinn zuordnen kann. Nehmen wir als Beispiel das Wort *Korbjäger*. So könnte man Jäger bezeichnen, die beim Jagen Körbe auf dem Kopf tragen, um sich zu tarnen oder um sich vor herabfallenden Ästen zu schützen, oder die Körbe als Jagdgeräte verwenden oder ihre Beute in Körben nach Hause tragen. Man könnte das Wort auch als Bezeichnung für Touristen verwenden, die an einem Reiseziel, an dem Körbe geflochten und verkauft oder Strandkörbe vermietet werden, intensiv nach besonders hübschen, preiswerten oder anderweitig attraktiven Exemplaren Ausschau halten.

In den meisten Wörterbüchern der deutschen Sprache ist das Wort *Korbjäger* nicht verzeichnet. Im Grimmschen Wörterbuch (Grimm 2004; online unter: <http://germazope.uni-trier.de/Projects/DWB>), das den Wortschatz des Deutschen über die letzten Jahrhunderte hinweg am vollständigsten dokumentiert, sowie im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache DWDS* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (<http://www.dwds.de/>) kommt es nicht vor. Die Internet-Enzyklopädie *Wikipedia* (<http://de.wikipedia.org>)



führt es ebenfalls nicht als Stichwort. In der Volltextsuche allerdings erscheint es einige Male, und zwar durchweg an Textstellen, die von Basketball oder verwandten Sportarten handeln. Seine Bedeutung in solchen Kontexten kann wiedergegeben werden mit der Paraphrase ‘Spieler, der sich bemüht, den Korb zu treffen und damit Punkte zu erzielen’. Das Wortschatz-Portal der Universität Leipzig (<http://wortschatz.uni-leipzig.de>) findet mehr als 100 solcher Vorkommen. In den Korpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim (<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web>) sind mehrere Hundert solcher Belege enthalten. Lässt man die Suchmaschine *Google* deutsche Internetseiten absuchen, so werden die Belegzahlen sogar vierstellig.

*Korbjäger* ist demnach für einen bestimmten Themenbereich als deutsches Wort durchaus konventionalisiert, und zwar als Neologismus, der seit den 90er Jahren in Gebrauch ist. Es handelt sich nicht um einen fachsprachlichen Terminus, denn das Wort kommt vor allem in salopp geschriebenen Medientexten vor, die sich an ein breites Allgemeinpublikum wenden.

Um ein konkretes Vorkommen des Wortes *Korbjäger* interpretieren zu können, muss der Leser prüfen, wovon im Kontext die Rede ist, welche Rolle dabei von Körben gespielt wird und in welchem Sinne was von wem gejagt wird. Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen kann er mit Hilfe von Wortbildungsregeln mögliche Wortbedeutungen synthetisieren. Dieses Verfahren ist generell bei der Interpretation spontan gebildeter Wörter anzuwenden und kann auch bei der Interpretation konventionalisierter Wortbildungen zum Ziel führen. Der Leser muss also nicht unbedingt wissen, dass das Wort *Korbjäger* im Themenbereich des Basketballs konventionalisiert ist. Jederzeit könnte *Korbjäger* auch mit einer der anderen vorgeschlagenen Bedeutungen in einem Text gebraucht werden. Darüber hinaus können sich Gebrauchs- und Deutungsmöglichkeiten ergeben, an die wir bis jetzt noch gar nicht gedacht haben.

Die meisten für bestimmte Mitteilungsbedürfnisse spontan gebildeten Wörter sind „Eintagsfliegen“. Sie tauchen auf und verschwinden sofort wieder. Natürlich kann das gleiche Wort bei anderer Gelegenheit von einem anderen Sprecher für einen anderen oder ähnlichen Zweck ebenfalls spontan gebildet werden. Dass ein neu gebildetes Wort in den konventionellen Wortschatz übergeht, ist eher die Ausnahme. So enthält das Wörterbuch der Neologismen der 1990er Jahre von Herberg/Kinne/Steffens (2004) ca. 700 Einträge, die aus einer anfänglichen Wortliste von ca. 6.000 Kandidaten herausgefiltert wurden (vgl. ebd., S. XIIIff.). In deutschen Texten muss der Leser immer damit rechnen, auf Wörter zu stoßen, die er nie vorher gehört oder gelesen hat und die er in keinem Wörterbuch erklärt findet. Solche Wörter muss man nicht als Wortschatzeinheiten lernen, sondern man muss die Regeln kennen, nach denen sie gebildet sind, um sie im Kontext dekodieren zu können.

Daneben gibt es im Deutschen zahllose konventionalisierte Wortbildungen, die mit relativ fester, gleichbleibender Bedeutung verwendet werden.

Ihren Sinn kann man – auch im Kontext – nicht immer ohne weiteres erschließen, z.B. *Windhund* als Bezeichnung für einen unzuverlässigen Geschäftspartner oder *Steckenpferd* als Bezeichnung für ein regelmäßig gepflegtes Freizeitvergnügen. Solche Wörter müssen ins Wörterbuch aufgenommen und als lexikalische Einheiten gelernt werden.

In den folgenden Abschnitten gehen wir auf Verfahren und Regeln der deutschen Wortbildung ein. Dabei berücksichtigen wir vor allem solche Punkte, die nicht-muttersprachlichen Lernern helfen können, spontan gebildete Wörter im Textzusammenhang zu entschlüsseln. Am Beispiel zweiteiliger Substantive und Adjektive stellen wir die beiden wichtigsten Wortbildungsverfahren vor: die klassische Zusammensetzung (Komposition) und die Ableitung (Derivation). Anschließend gehen wir auf die Verbwortbildung, vor allem auf Präfix-Bildung und Partikel-Komposition ein. Dann werfen wir einen Blick auf zusammengesetzte Substantive, die aus mehr als zwei Komponenten bestehen. Zuletzt stellen wir mit der Zusammenrückung ein Wortbildungsverfahren vor, das ganz anderen Prinzipien folgt als die klassische Zusammensetzung und die Ableitung (vgl. Naumann<sup>3</sup>2000, S. 47).

## 5.1 Klassische Zusammensetzung

Aus zwei Wörtern gebildete Zusammensetzungen wie *Haustür*, *Fettstuhl*, *altrosa* oder *bitterböse* sind formal im Prinzip leicht zu durchschauen. Die Bestandteile werden meist einfach aneinandergelagert. Es kann ein sogenanntes Fugenelement als mehr oder weniger bedeutungsleeres Bindeglied hinzukommen, etwa *-(e)s-* in *Kindskopf*, *Tageslicht*, *mannstoll* oder *landesweit*; *-(e)n-* in *Flaschenhals*, *Bärenfell*, *grottenschlecht* oder *menschenleer*; *-e-* in *Hundehütte* oder *mausetot*; *-er-* in *Geisterhand* oder *kinderleicht*. Das Fugenelement *-(e)s-* ist historisch oft auf einen Genitiv zurückführbar, der eine Zugehörigkeit anzeigt; *-(e)n-*, *-e-* und *-er-* gehen oft auf Pluralendungen zurück. Auftreten und Auswahl von Fugenelementen folgen insgesamt recht komplizierten Regeln, die bis heute nicht vollständig aufgeklärt sind (vgl. Fleischer/Barz<sup>2</sup>1995, S. 136ff., 250f.; Naumann<sup>3</sup>2000, S. 17). Für das Leseverstehen muss man sie glücklicherweise nicht im einzelnen kennen. Es genügt, mit dem Auftreten von Fugenelementen in Wortzusammensetzungen zu rechnen. Andererseits muss man auch mit der Möglichkeit rechnen, dass Wörter in Zusammensetzungen gekürzt werden. So wird aus *Erde* und *Ferkel* die Zusammensetzung *Erdferkel*, bei der das *-e* am Ende von *Erde* getilgt wird. Ebenso wird aus *Waage* und *Schale* die Zusammensetzung *Waagschale*.

Die beiden Bestandteile einer klassischen Zusammensetzung haben sehr unterschiedliche Funktionen. Der zweite Bestandteil ist das sogenannte Grundwort. Er legt fest, zu welcher grammatischen Klasse (etwa zu welcher Wortart) die Zusammensetzung gehört. Ist das Grundwort ein Substantiv, so ist auch die

Zusammensetzung ein Substantiv, ist das Grundwort ein Adjektiv, so ist auch die Zusammensetzung ein Adjektiv. Bei zusammengesetzten Substantiven legt das Grundwort das Genus fest. So wird aus *Haus* (Neutrum) und *Tür* (Femininum) *Haustür* (Femininum) oder aus *Fett* (Neutrum) und *Stuhl* (Maskulinum) *Fettstuhl* (Maskulinum). Das Grundwort bestimmt auch im semantischen Sinne die Klasse der Zusammensetzung. *Glockenturm* bezeichnet eine Art von Turm, *Turmglöcke* dagegen eine Art von Glöcke. *Sauersüß* bezeichnet eine Art von süß, *süßsauer* eine Art von sauer.

Der erste Bestandteil der Zusammensetzung ist das sogenannte Bestimmungswort. Es grenzt die Bedeutung des Grundwortes auf eine Unterart ein. Bestimmungswörter sind in mancher Hinsicht Attributen ähnlich. So können wir *Haustür* durch *Tür eines Hauses* oder *spindeldürr* durch *dürr wie eine Spindel* paraphrasieren. Dabei tritt *Haus* einmal als Bestimmungswort, das andere Mal als Genitivattribut, *Spindel* einmal als Bestimmungswort, das andere Mal als Vergleichsattribut auf. Es wird gesagt, dass das Bestimmungswort das Grundwort semantisch „determiniert“. Deshalb werden klassische Zusammensetzungen auch als Determinativkomposita bezeichnet (vgl. Naumann<sup>3</sup>2000, S. 42).

Bestimmungswörter können von unterschiedlicher Wortart sein. In *Kindskopf*, *Kohlkopf*, *fischreich*, *steinreich* sind es Substantive, in *Kahlkopf*, *Krauskopf*, *neureich*, *bitterarm* Adjektive, in *Schröpfkopf*, *Schrumpfkopf*, *stinkreich*, *bettelarm* Verben. Die Wortart klassischer Zusammensetzungen ist vom Bestimmungswort unabhängig. Sie richtet sich stets nach dem Grundwort. Deshalb ist *Zitronenkuchen* ein Substantiv, aber *zitronengelb* ein Adjektiv, obgleich beide das Substantiv *Zitrone* als Bestimmungswort enthalten.

Die semantische Beziehung zwischen Grund- und Bestimmungswort kann von sehr unterschiedlicher Art sein. In *Autotür* (‘Tür eines Autos’) gibt das Bestimmungswort das Ganze an, von dem das mit dem Grundwort bezeichnete Objekt ein Teil ist, in *Holztür* (‘Tür aus Holz’) gibt es das Material an, aus dem das Objekt gemacht ist, in *Kellertür* (‘Tür zum Keller’) gibt es das Ziel an, zu dem das Objekt Zugang verschafft oder verwehrt; in *Schafsfell* (‘Fell von einem Schaf’) gibt es die Herkunft des mit dem Grundwort bezeichneten Objekts an, in *Winterfell* (‘Fell, das im Winter getragen wird’) einen Zeitraum, zu dem dessen Beschaffenheit passt, in *Steigfell* (‘Fellaufgabe für Skier zum Steigen’) eine Tätigkeit, für die es verwendet wird; in *Halstuch* (‘Tuch, das um den Hals getragen wird’) gibt es eine Stelle an, an der das Objekt Verwendung finden soll, in *Webtuch* (‘gewebtes Tuch’) das Verfahren, mit dem es hergestellt wurde, in *Dreieckstuch* (‘dreieckiges Tuch’) seine Form. Bei Adjektiven hat das Bestimmungswort oft unabhängig von seiner Wortart die Funktion, einen hohen Grad der mit dem Grundwort bezeichneten Eigenschaft anzuzeigen, so etwa in *hundeelend* (‘sehr elend’; Bestimmungswort ist ein Substantiv), *bitterernst* (‘sehr ernst’; Bestimmungswort ist ein Adjektiv) oder *quietschfidel* (‘sehr fidel’; Bestimmungswort ist ein Verb). Es kann aber auch

ein Vergleichsobjekt nennen wie in *aalglatt* ('glatt wie ein Aal') oder *erdfeucht* ('feucht wie Erde'), eine Objektart, auf die die Eigenschaft zu beziehen ist, wie in *fischreich* ('reich an Fischen') oder *eisfrei* ('frei von Eis'), eine Ursache, auf die die Eigenschaft zurückzuführen ist, wie in *froststarr* ('starr vor Frost') oder *schreckensbleich* ('bleich vor Schrecken'), eine Wirkung, die durch die Eigenschaft ausgelöst werden kann, wie in *tropfnass* ('sehr nass, mit der möglichen Folge des Tropfens') oder *todkrank* ('sehr krank, mit der möglichen Folge des Todes'), einen Zeitraum, in dem die Eigenschaft auftritt, wie in *nachtblind* ('blind bei Nacht') oder *winteraktiv* ('aktiv im Winter') und viele mehr.

Es ist nicht möglich, die Arten der Bedeutungseingrenzung vollständig aufzulisten, die Bestimmungswörter in Bezug auf Grundwörter in Wortzusammensetzungen leisten können. Deshalb ist die Interpretation von nicht-konventionalisierten Zusammensetzungen wie *Fluchtbein* oder *faltenfroh* manchmal keine leichte Aufgabe. Im Endeffekt muss der Hörer oder Leser entscheiden, welche Art der Bedeutungseingrenzung im konkreten Zusammenhang relevant ist und Sinn ergibt.

### 5.1.1 Beispiele

Um den Umgang mit Wortzusammensetzungen an einem Beispiel zu studieren, betrachten wir den folgenden kurzen Sachtext. Er enthält etliche zusammengesetzte Substantive.

Beispieltext 5.1:

*Jetzt ist die Zeit, in der man die Vögel im Garten füttern sollte, weil sie allein nicht genug Nahrung finden. Ein **Vogelhaus** muß her, aber selbstgemacht natürlich. Man kann dazu **Holzreste** verwenden, die man von anderen **Bastelarbeiten** übrig hat. Oder einfach mal in der **Restekiste** im **Baumarkt** nachsehen.*

*Hier der **Bauplan**: Seitlich an die **Bodenplatte** (45 cm x 30 cm) die vier Leisten für die **Futterstelle** schrauben (2 Stück 33 cm x 4,5 cm und 2 Stück 45 cm x 4,5 cm). In den Ecken die vier **Dachstützen** (23,5 cm / 22,5 cm x 6 cm) am Boden befestigen. An der **Schmalseite** je ein **Seitenteil** (30 cm x 6 cm breit) anschrauben, an den **Längsseiten** jeweils einen Keil (6 cm x 20 cm) anbringen. Jetzt das Dach aufsetzen und mit einer **Schilfmatte** bedecken. Auf einen **Standfuß** setzen. [leicht bearbeitet aus: [www.tierheim-bad-karlshafen.de](http://www.tierheim-bad-karlshafen.de)]*

Im Original ist dieser Text mit Planzeichnungen illustriert, die die einzelnen Bauteile und ihre Anordnung grafisch darstellen. Uns interessiert hier nur der Gesichtspunkt der Wortzusammensetzungen. Die Schwierigkeiten beginnen für den nicht-muttersprachlichen Leser schon damit, sie im Text überhaupt zu erkennen. Dann folgt die Schwierigkeit, sie richtig zu segmentieren.

Voraussetzung für beides ist in der Regel, dass dem Leser die Bestandteile der Zusammensetzung zumindest dem Wortbild nach schon bekannt sind. Ist das nicht der Fall, kann man formale Hinweise auswerten. Ein wichtiger Hinweis lässt sich aus den Vokalbuchstaben gewinnen. Diphthongzeichen wie *au*, *eu* und *ei*, Vokalbuchstaben mit Längezeichen wie *ie*, *uh*, *oo* usw. sowie die Vollvokalbuchstaben *a*, *ä*, *i*, *o*, *ö*, *u* und *ü* kommen in einfachen deutschen Wörtern in der Regel höchstens einmal vor. Enthält ein Textwort zwei oder mehr solcher Vokalbuchstaben, so handelt es sich wahrscheinlich um ein Ergebnis von Wortbildung. Gegenbeispiele wie *Oma*, *Uhu*, *Solo*, *Salat*, *Vokal*, oder *Parade* sind relativ selten.

Hinweise für die Segmentierung geben auch die Buchstaben-(kombinationen) *-e-*, *-es-*, *-en-*, *-er-* oder *-el-*, wenn sie im Wortinnern auftreten. Sie zeigen meist das Ende eines Zusammensetzungsbestandteils an bzw. fungieren als Fugenelemente. In Beispieltext 5.1 können bei immerhin sechs Wörtern solche Hinweise genutzt werden: *Vogelhaus*, *Bastelarbeiten*, *Restekiste*, *Bodenplatte*, *Futterstelle* und *Seitenteil*. „Holzweg“-Zusammensetzungen wie *Schutzeskorte* (‘zum Schutz bestimmte Eskorte’), *Wildenterich* (‘wilder Enterich’), *Lernerfolg* (‘Erfolg beim Lernen’) oder *Brauteltern* (‘Eltern der Braut’), bei denen *-es-*, *-en-*, *-er-* oder *-el-* nicht das Ende des ersten, sondern den Anfang des zweiten Bestandteils bilden, kommen in unserem Beispieltext nicht vor. Sie sind besonders schwer zu segmentieren, sind aber insgesamt recht selten.

Wichtige Hinweise können auch Rekurrenzen geben, also mehrfaches Vorkommen von Wortbestandteilen im Text. Besonders hilfreich ist es, wenn der gleiche Bestandteil einmal als Grundwort, ein anderes Mal als Bestimmungswort auftritt. In unserem Beispieltext finden wir *Baumarkt* neben *Bauplan*, *Holzreste* neben *Restekiste* sowie *Schmalseite* und *Längsseiten* neben *Seitenteil*. Die Rekurrenzen deuten hier darauf hin, dass *Bau*, *Reste* und *Seite(n)* Wortbildungsbestandteile sind. Einige Bestandteile von Zusammensetzungen kommen auch als Einzelwörter vor: *Vögel*, *Boden* und *Dach*.

Bei besonders langen oder schwer segmentierbaren Zusammensetzungen findet sich manchmal Bindestrich-Schreibung anstelle der Zusammenschreibung. Von diesem Mittel haben wir in diesem Buch hin und wieder Gebrauch gemacht. Der Autor unseres Beispieltextes hat darauf verzichtet.

Sind in einem fremdsprachigen Text besonders zahlreiche schwer verständliche Wortzusammensetzungen enthalten, so empfiehlt es sich, diese herauszuschreiben und zunächst ihre Bestandteile zu ermitteln. Oft ist dieser Schritt der entscheidende zum Verstehen. Hat man das Wort richtig zerlegt, so

kann man begründet entscheiden, wo sich als zweiter Schritt der Griff zum Wörterbuch lohnt.

Beim Nachschlagen muss man mit der Möglichkeit rechnen, die Zusammensetzung als ganze nicht als Stichwort zu finden. Es ist durchaus möglich, dass nur ihre Bestandteile verzeichnet sind. Möglicherweise ist unter einem der Bestandteile auch die Zusammensetzung zu finden. Zum Beispiel steht das Wort *Vogelhaus* im *Digitalen Wörterbuch DWDS* (<http://www.dwds.de/>) unter seinem Bestimmungswort *Vogel*-.

Zusammensetzungen, die auch unter ihren Bestandteilen nicht verzeichnet sind, müssen im Kontext interpretiert werden, z.B. *Holzreste*, das im DWDS weder unter *Holz* noch unter *Rest* zu finden ist. Oft lässt sich die Bedeutung solcher Zusammensetzungen relativ leicht aus den Bedeutungen der Bestandteile erschließen.

## 5.2 Ableitung

Nicht immer können die Bestandteile komplexer Wörter ihrerseits als Wörter verwendet werden. Wortbildungen wie *Menschheit* oder *krampfhaft* bestehen aus einem Teil, der auch selbständig vorkommt (*Mensch*, *Krampf*), und einem zweiten, der nur unselbständig vorkommt (*-heit*, *-haft*). Solche unselbständigen Bestandteile heißen Affixe. Werden sie dem selbständig vorkommenden Bestandteil (der Wortbasis) vorangestellt, so nennt man sie Präfixe, werden sie nachgestellt, so heißen sie Suffixe. Wortbildungsverfahren, bei denen Affixe zu selbständig vorkommenden Wortbasen hinzugefügt werden, sind der wichtigste Typus der Wortableitung (Derivation).

Es gibt Ableitungen, die zur gleichen Wortart gehören wie ihre Basis, und solche, die zu einer anderen Wortart gehören. Unverändert bleibt die Wortart bei manchen Suffixen, etwa bei Verkleinerungs-(Diminutiv-)Suffixen (*Steinchen* – ‘kleiner Stein’, *Fräulein* – ‘junge (unverheiratete) Frau’) oder geschlechtsanzeigenden Suffixen (*Kanzlerin* – ‘weiblicher Kanzler’, *Mäuserich* – ‘männliche Maus’), sowie bei den meisten Präfixen, z.B. Verstärkungspräfixen (*Erzganove* – ‘schlimmer Ganove’, *urgemütlich* – ‘sehr gemütlich’) und Negationspräfixen (*Ungeduld* – ‘Fehlen von Geduld’, *nonverbal* – ‘nicht-sprachlich’).

Änderungen der Wortart sind bei Suffix-Ableitungen der typischere Fall. Substantive aus Adjektiven oder Verben können zum Beispiel abstrakte Begriffe (*Dummheit* – ‘Eigenschaft des Dumm-Seins’, *Finsternis* – ‘finsterer Zustand’; *Begegnung* – ‘Ereignis des Begegnens’, *Schmeichelei* – ‘Handlung des Schmeicheln’) oder Personen als Eigenschaftsträger bezeichnen (*Schönling* – ‘schöne (und eingebildete) männliche Person’, *Grobian* – ‘grobe (männliche) Person’; *Raucher* – ‘Person, die (gewohnheitsmäßig) raucht’, *Saufbold* – ‘männliche Person, die gewohnheitsmäßig säuft (Alkohol trinkt)’). Substantive



aus Verben können auch Bezeichnungen für Instrumente (*Hebel* – ‘Werkzeug zum Heben’, *Schläger* – ‘Gerät zum Schlagen’), Orte (*Gießerei* – ‘Ort, an dem gegossen wird’, *Kreuzung* – ‘Ort, an dem sich zwei Wege kreuzen’) oder Gegenstände, die von einem Vorgang betroffen sind oder durch ihn hervorgebracht werden (*Aufkleber* – ‘etwas, das aufgeklebt wird’, *Erzeugnis* – ‘etwas, das erzeugt wurde’) sein. Außer mit Suffixen können vorgangs- und produktbezeichnende Substantive aus Verben mit dem Präfix *Ge-* gebildet werden (*Gesang*, *Gebettel*; *Gebäck*, *Gedicht*).

Adjektive aus Substantiven können einen Vergleich (*kindlich* – ‘wie ein Kind’, *zwerghaft* – ‘wie ein Zwerg’) oder die Zugehörigkeit von Attributen oder Eigenschaften (*bärtig* – ‘mit Bart’, *neidisch* – ‘mit Neid behaftet’) anzeigen. Adjektive aus Verben beschreiben die Möglichkeit oder Tendenz, an bestimmten Handlungen oder Vorgängen teilzunehmen, entweder aktiv (*schwatzhaft* – ‘zum Schwatzen neigend’, *arbeitsam* – ‘eifrig und viel arbeitend’) oder passiv (*brennbar* – ‘zum Brennen geeignet’, *erblich* – ‘zum (Ver)Erben geeignet’) (vgl. insgesamt Duden<sup>8</sup>2009, S. 722ff., 754ff.).

Wie die Beispiele zeigen, sind viele Affixe nicht auf eine bestimmte Bedeutung festgelegt. So können zum Beispiel mit dem Suffix *-er* aus Verben Agens-Bezeichnungen (*Angeber* – ‘jemand, der angibt’), Betroffenen-Bezeichnungen (*Verlierer* – ‘jemand, der einen Verlust / eine Niederlage erleidet’), Instrument-Bezeichnungen (*Kühler* – ‘Gerät zum Kühlen’) und Patiens-Bezeichnungen (*Aufkleber* – ‘etwas, das aufgeklebt wird’) abgeleitet werden. Ferner sind auch Ableitungen von Agens-Bezeichnungen aus Substantiven (*Politiker*, *Musiker*, *Fleischer*, *Glaser*) möglich, die nicht die Tätigkeit, sondern den Tätigkeitsbereich angeben (‘jemand, der auf dem Gebiet der Politik / Musik tätig ist’, ‘jemand, der beruflich mit Fleisch / Glas umgeht’). Mit dem Suffix *-lich* können Eigenschafts-Bezeichnungen aus Substantiven als Vergleiche (*menschlich* – ‘wie ein Mensch’, *feindlich* – ‘wie ein Feind’), Bereichsangaben (*häuslich* – ‘im Bereich des Hauses’, *sportlich* – ‘im Bereich des Sports’) oder Zuschreibungen (*ängstlich* – ‘mit Angst behaftet’, *leidenschaftlich* – ‘von Leidenschaften geprägt’), aus Verben als Fähigkeits- (*nachdenklich* – ‘zum Nachdenken fähig / neigend’, *beweglich* – ‘zur Bewegung fähig’), Zugänglichkeits- (*bestechlich* – ‘für Bestechung zugänglich’, *verständnislich* – ‘für das Verstehen zugänglich’) oder Resultats-Bezeichnungen (*besinnlich* – ‘Besinnung auslösend’, *vergnügli*ch – ‘Vergnügen bereitend’), aus Adjektiven als Abtönungen (*dicklich* – ‘ein bisschen dick’, *gelblich* – ‘ähnlich wie Gelb’) oder aspektuelle Weiterentwicklungen (*kleinlich* – ‘gewöhnheitsmäßig an Kleinigkeiten interessiert / auf Kleinigkeiten aufmerksam’, *reinlich* – ‘gewöhnheitsmäßig an Reinheit (Sauberkeit) interessiert’) gebildet werden. Aus Substantiven können mit *-lich* auch Relations- (*abendlich* – ‘am Abend’, *wirtschaftlich* – ‘auf die Wirtschaft bezogen’) und Frequenz-Bezeichnungen (*täglich* – ‘jeden Tag’, *jährlich* – ‘jedes Jahr’) abgeleitet werden, und es bestehen noch zahlreiche weitere Möglichkeiten.

Die semantische Polyfunktionalität ist nicht bei allen Affixen so groß wie bei *-er* und *-lich*, aber die meisten Ableitungsmittel sind in ihrer Bedeutung relativ offen, sodass es möglich ist, sie für sehr unterschiedliche Zwecke zu verwenden. Das Deutsche verfügt über eine recht große Zahl von Wortbildungsauffixen, die allerdings nicht alle gleich produktiv sind. Spontanbildungen mit Suffixen wie *-chen*, *-in*, *-ung*, *-heit*, *-er*, *-lich* oder *-bar* sind jederzeit erwartbar. Neubildungen mit Suffixen wie *-sal*, *-nis*, *-icht*, *-ian* oder *-sam* dürften dagegen eher Ausnahmerecheinungen sein. Unter den Präfixen kann *un-* jederzeit in Neubildungen vorkommen. Neubildungen mit *erz-* sind eher nicht zu erwarten.

Bei abgeleiteten Substantiven haben viele Suffixe insofern eine gewisse Ähnlichkeit mit den Grundwörtern von Determinativkomposita, als sie das Genus festlegen. So sind Ableitungen auf *-er*, *-ling* und *-bold* Maskulina, Ableitungen auf *-in*, *-ung*, *-heit*, *-schaft* und *-ei* Feminina sowie Ableitungen auf *-chen*, *-tum*, *-werk* und *-zeug* Neutra. Die in der Gegenwartssprache nicht mehr produktiven Suffixe *-sal*, *-nis* und *-icht* sind in Bezug auf das Genus variabel (*die Trübsal* vs. *das Schicksal*, *die Finsternis* vs. *das Hindernis*, *das Dickicht* vs. *der Kehricht*).

Neben den bodenständig deutschen Wortbildungsmitteln gibt es ein – sogar noch umfangreicheres – Inventar von Affixen fremdsprachlicher Herkunft. Sie kommen vor allem bei fachsprachlichen und terminologischen Neubildungen zum Einsatz, teilweise aber auch in der Alltagssprache. Sämtliche semantischen Funktionen, für deren Ausdruck heimische Affixe vorhanden sind, sowie viele weitere können durch fremdsprachliche Affixe erfüllt werden: Verkleinerung (*Operette* – ‘kleine Oper’, *Pianino* – ‘kleines Piano (Klavier)’), Anzeige des Geschlechts (*Politesse* – ‘weiblicher Polizist’, *Friseur* – ‘weiblicher Friseur’), Negation (*Intoleranz* – ‘Fehlen von Toleranz’, *amusisch* – ‘nicht-musisch’), Verstärkung (*Megaparty* – ‘große Party’, *supercool* – ‘sehr cool’), Abstraktion aus Adjektiven (*Intelligenz*, *Bigotterie*, *Passivität* – ‘Eigenschaft des Intelligent- / Bigott- / Passiv-Seins’), Abstraktion aus Verben (*Animation* – ‘Vorgang / Resultat des Animierens’, *Blamage* – ‘Ursache / Ergebnis des Blamierens’), Personenbezeichnung aus Adjektiven (*Brutalo* – ‘brutale männliche Person’, *Blondine* – ‘blonde weibliche Person’), Personenbezeichnung aus Verben (*Demonstrant* – ‘jemand, der demonstriert’, *Masseur* – ‘jemand, der berufsmäßig massiert’, *Agitator* – ‘jemand, der agitiert’), Instrumentbezeichnung (*Generator* – ‘Gerät zum Generieren (von elektrischem Strom)’), Ortsbezeichnung (*Plantage* – ‘Ort, wo gepflanzt wird’, *Raffinerie* – ‘Industrieanlage, in der (Erdöl) raffiniert wird’), Bezeichnung betroffener und beteiligter Gegenstände (*Rotor* – ‘etwas, das rotiert’, *Elaborat* – ‘etwas, das elaboriert wurde’, *Projektil* – ‘etwas, das abgeschossen wird’), Vergleich (*infantil* – ‘wie ein Kind’, *katastrophal* – ‘wie eine Katastrophe’), Zugehörigkeit von Attributen oder Eigenschaften (*porös* – ‘mit Poren’, *tolerant* – ‘mit Tole-



ranz’), Tendenz (*kreativ* – ‘zum Erschaffen neigend’), Eignung (*präsentabel* – ‘zum Präsentieren geeignet’) und viele mehr.

Gewöhnlich verbinden sich Affixe fremder Herkunft mit Basen fremder Herkunft und heimische Affixe mit heimischen Basen, aber es gibt auch hybride Bildungen, etwa *Prüderie* (‘Eigenschaft des Prüde-Seins’), *Festivität* (‘festliche Veranstaltung’) oder *burschikos* (‘wie ein Bursche’) mit heimischer Basis und fremdem Suffix, *diabolisch* (‘wie der Teufel’) mit fremder Basis und heimischem Suffix, *megastark* (‘sehr stark’) und *superschlau* (‘sehr schlau’) mit fremdem Präfix und heimischer Basis oder *unsympathisch* (‘Sympathie nicht auf sich ziehend’) mit zwei heimischen Affixen und fremder Basis.

### 5.2.1 Beispiele

Zur Illustration schauen wir uns wiederum einen Sachtext an, der zahlreiche Wortableitungen enthält. Es handelt sich durchweg nicht um spontan geschaffene, sondern um konventionalisierte, in Standardwörterbüchern verzeichnete Bildungen. Dennoch wird die Produktivität einiger Affixe in diesem Text sehr deutlich. Man erkennt auch, wie erstaunlich hoch der Anteil von Wortbildungen am Gesamtbestand eines deutschen Textes sein kann. Wir betrachten zunächst nur die Substantive und Adjektive. Die ebenfalls zahlreich vorhandenen abgeleiteten Verben werden im folgenden Abschnitt behandelt.

Beispieltext 5.2:

#### *Übersetzer von Patentschriften*

*Ein Patent ist ein **hoheitlich** erteiltes **gewerbliches** Schutzrecht auf eine **Erfindung**, das ein **zeitlich** begrenztes Ausschlussrecht gewährt.*

*Ein Patent gibt seinem **Inhaber** das Recht, anderen zu untersagen, die patentierte **Erfindung** zu verwenden, d.h. **beispielsweise** ein geschütztes **Erzeugnis gewerblich** herzustellen, anzubieten oder zu benutzen oder ein geschütztes Verfahren **gewerblich** anzuwenden.*

*Die **inhaltliche, formale und sprachliche Gestaltung** von Patentschriften ist **gesetzlich** geregelt. Damit erklärt es sich, dass es sich um stark konventionalisierte Texte handelt, die dem **Übersetzer** so gut wie keine **Freiheiten für Änderungen** oder Zusätze lassen. Grundlage sind die **Gesetze und Verordnungen zur Gestaltung** einer Patentschrift.*

[bearbeitet aus: [www.uebersetzer-link.de](http://www.uebersetzer-link.de)]

Die im Text enthaltenen abgeleiteten Substantive und Adjektive können in fünf Gruppen eingeteilt werden:

- Substantive auf *-ung*: *Erfindung, Gestaltung, Änderung, Verordnung*
- Substantive auf *-er*: *Übersetzer, Inhaber*
- sonstige Substantive: *Erzeugnis, Freiheit*
- Adjektive auf *-lich*: *hoheitlich, gewerblich, zeitlich, inhaltlich, sprachlich, gesetzlich*
- sonstige Adjektive bzw. Adverbien: *formal, beispielsweise*

Die Substantive der ersten Gruppe sind durchweg von Verben abgeleitet. *Erfindung* und *Verordnung* bezeichnen Produkte, die durch die Prozesse des Erfindens und Verordnens hervorgebracht werden; *Gestaltung* und *Änderung* bezeichnen die Prozesse des Gestaltens und Änderns. Damit sind die zwei wichtigsten Verwendungsweisen belegt, in denen das Suffix *-ung* vorkommt und gegenwartssprachlich produktiv ist.

Auch die Substantive der zweiten Gruppe sind von Verben abgeleitet. Beide sind Subjekts-Bezeichnungen. Bei *Übersetzer* handelt es sich um ein Agens ('jemand, der übersetzt'), bei *Inhaber* um einen Zustandsträger ('jemand, der etwas innehat'). Von den Substantiven der dritten Gruppe ist *Erzeugnis* ebenfalls aus einem Verb abgeleitet, *Freiheit* dagegen aus einem Adjektiv. *Erzeugnis* ist eine Produktbezeichnung ('etwas das erzeugt wurde'). Das Suffix *-nis* hat hier die gleiche semantische Funktion wie das Suffix *-ung* in *Erfindung* ('etwas, das erfunden wurde'). Im Unterschied zu *-ung* ist *-nis* in der deutschen Gegenwartssprache nicht mehr produktiv. *Freiheit* ist ein Abstraktbegriff ('Zustand / Eigenschaft des Frei-Seins'). Das Suffix *-heit* hat hier eine sehr ähnliche Funktion wie *-nis* in *Finsternis* ('finsterer Zustand') oder *-schaft* in *Bereitschaft* ('Zustand des Bereit-Seins'). Anders als *-nis* und *-schaft* ist *-heit* in dieser Funktion gegenwartssprachlich produktiv.

Die vorkommenden Adjektive auf *-lich* basieren durchweg auf Substantiven. Die hohe Zahl an Bildungen in einem so kurzen Text veranschaulicht eindrucksvoll die Produktivität dieses Suffixes in der Gegenwartssprache. Die semantischen Funktionen sind dabei wiederum unterschiedlich. In *hoheitlich* und *gesetzlich* wird der Bezug auf einen Urheber hergestellt ('durch die Hoheit', 'durch das Gesetz'). *Gewerblich, zeitlich, inhaltlich* und *sprachlich* geben Bereiche an, in denen die Schutzrechte, die Grenzen bzw. die Gestaltung, von denen im Text die Rede ist, wirksam werden ('auf das Gewerbe / die Zeit / den Inhalt bezogen'). Daneben kann *-lich*, wie wir schon gesehen haben, zahlreichen weiteren semantischen Funktionen dienen.

Die Funktion, einen Wirkungsbereich anzuzeigen, hat auch das Fremdsuffix *-al* in *formal* ('auf die Form bezogen'). Das Suffix *-weise* leitet Adverbien aus Substantiven und Adjektiven ab. Eine seiner vielfältigen Funktionen besteht darin, die Art zu charakterisieren, in der das Gesagte mitgeteilt wird: so in *beispielsweise* ('als Beispiel', 'in der Rolle eines Beispiels').

Die Substantive, aus denen diese Wortbildungen abgeleitet sind, sind teilweise ihrerseits Ergebnisse von Wortbildung: *Hoheit*, *Gesetz*, *Gewerbe*, *Inhalt*, *Beispiel*. *Hoheit* enthält das Suffix *-heit*, *Gesetz* und *Gewerbe* enthalten das Präfix *Ge-*. *In-* und *Bei-* in *Inhalt* und *Beispiel* werden wohl am angemessensten nicht als Präfixe, sondern als Bestandteile von Zusammensetzungen (Präpositionen) gedeutet (vgl. Fleischer/Barz<sup>2</sup>1995, S. 116ff.).

Während Zusammensetzungen im Prinzip aus sämtlichen Wörtern des Wortschatzes gebildet werden können und somit aus einem unendlichen Inventar schöpfen, ist das Inventar der Ableitungsmittel beschränkt. Zwar ist die Aufgabe, eine Wortableitung im Kontext zu interpretieren, nicht grundsätzlich verschieden von der Aufgabe, eine Wortzusammensetzung zu interpretieren, aber die Ableitungsmittel des Deutschen können zumindest als Formen relativ leicht memoriert und beim Lesen wiedererkannt werden. Das lässt erwarten, dass bei Ableitungen die Segmentierung weniger Schwierigkeiten bereitet als bei Zusammensetzungen.

Auch in semantischer Hinsicht schöpfen Ableitungen aus einem endlichen Inventar. Die meisten Affixe sind zwar polyfunktional, und die meisten semantischen Funktionen können alternativ durch mehrere Ableitungsverfahren kodiert werden, aber insgesamt ist die Menge semantischer Funktionen, die durch Ableitung ausgedrückt werden, beschränkt. Es handelt sich weitgehend um Funktionen, die auch in anderen europäischen Sprachen durch Ableitung oder durch grammatische Ausdrucksmittel kodiert werden. So entsprechen etwa dem abgeleiteten Substantiv *Verständnis* im Deutschen die Ableitungen *comprehension* im Englischen, *zrozumienie* im Polnischen, *sapratne* im Lettischen oder *értelem* im Ungarischen. Dem Adjektiv *verständlich* entspricht *comprehensible* im Englischen, *zrozumiały* im Polnischen, *saprotams* im Lettischen und *érthető* im Ungarischen.

Ein europäischer Leser, der eine ihm unbekanntes Wortableitung in einem deutschen Text richtig in Basis und Affix zerlegt hat, muss sich bei der Interpretation deshalb nicht gänzlich auf den Kontext verlassen, sondern kann durchaus auf Wissen über Wortableitungen zurückgreifen, das aus seiner Muttersprache stammt. Wenn er sich fragt, welche Art von Bedeutung auch in seiner Muttersprache an entsprechender Stelle durch eine Wortableitung ausgedrückt werden könnte, so wird er in vielen Fällen das Gemeinte intuitiv richtig erfassen.

Leider hat es sich in den Wörterbüchern des Deutschen noch nicht allgemein eingebürgert, Wortbildungsaffixe systematisch als Stichwörter aufzunehmen. Für einen Nicht-Muttersprachler, der beim Lesen auf neu gebildete Ableitungen wie *Schlafheit*, *Trübling*, *bauhaft* oder *wertlich* trifft, wäre es hilfreich, sich im Wörterbuch einen mit Beispielen illustrierten Überblick über die Verwendungsweisen des jeweiligen Affixes verschaffen zu können. In den meisten Wörterbüchern fällt die Behandlung der Affixe, soweit sie überhaupt stattfindet, zu knapp aus, um deren Funktionsvielfalt in der Realität gerecht zu

werden. Unter den Lernerwörterbüchern für Deutsch als Fremdsprache verzeichnet nur Langenscheidt die wichtigsten Ableitungsauffixe und andere Wortbildungselemente als Lemmata (vgl. Langenscheidt 2008, S. 10f.). Um so dringender muss nicht-muttersprachlichen Lesern Grundwissen über die deutsche Wortbildung im Sprachunterricht vermittelt werden, damit sie in diesem Bereich notfalls auch ohne Wörterbuch weiterkommen.

### 5.3 Verbwortbildung

Auch Verben können durch Zusammensetzung und durch Ableitung gebildet werden. Klassische Zusammensetzungen mit einem Verb als Grundwort sind allerdings selten (vgl. Wiese 1982, S. 578f.; Fleischer/Barz<sup>2</sup>1995, S. 295ff.; Duden<sup>8</sup>2009, S. 708ff.). Bestimmungswort kann ein Substantiv sein (*bauchpinseln* – ‘schmeicheln’, *lustwandeln* – ‘spazieren gehen’, *kopfrechnen* – ‘rechnen, ohne aufzuschreiben’) oder ein Adjektiv (*lieblosen* – ‘zärtlich streicheln’, *vollenden* – ‘zu vollem Ende bringen’, *frohlocken* – ‘vor Freude jubeln / springen’). Verben als Bestimmungswörter finden sich nur in Ad-hoc-Bildungen wie *lachweinen* (‘lachend weinen’), *sprechsingen* (‘sprechend singen’) oder *nieshusten* (‘niesend husten’).

Zu den wenigen Suffixen, mit denen Verben abgeleitet werden können, zählen *-ier(en)*, *-isier(en)*, *-ig(en)*, *-el(n)* und *-er(n)*. Die Infinitivendung *-en* bzw. *-n* haben wir hier in Klammern gesetzt. Sie gehört nicht zum Ableitungssuffix, sondern zu den Flexionsendungen des Verbs. Aus Substantiven abgeleitet sind z.B. *hausieren* (‘von Haus zu Haus gehend Waren zum Verkauf anbieten’), *computerisieren* (‘für die Arbeit / Bearbeitung mit Computern einrichten’), *peinigen* (‘Pein aussetzen’) oder *vernünfteln* (‘nutzlose Vernunftüberlegungen anstellen’), aus Adjektiven z.B. *aktivieren* (‘aktiv machen’) oder *legalisieren* (‘legal machen’), aus anderen Verben z.B. *hüsteln* (‘wiederholt leicht husten’) oder *blinkern* (‘wiederholt blinken’) (vgl. Duden<sup>8</sup>2009, S. 708ff.).

Viel typischer für die Wortbildung des Verbs sind Präfixbildungen. Die Präfixe *be-* (wie in *bewohnen* oder *bestellen*), *ent-* (wie in *entkommen* oder *entfernen*), *er-* (wie in *errechnen* oder *erzählen*), *ge-* (wie in *gefrieren* oder *gehören*), *miss-* (wie in *missachten* oder *missfallen*), *ver-* (wie in *verbrauchen* oder *verstehen*) und *zer-* wie in (*zerbrechen* oder *zerstören*) kommen nicht als eigenständige Wörter vor. Die Präfixe *durch-* (wie in *durchdringen* oder *durchqueren*), *hinter-* wie in (*hinterfragen* oder *hintertreiben*), *über-* (wie in *überarbeiten* oder *überzeugen*), *um-* (wie in *umgeben* oder *umleuchten*), *unter-* (wie in *unterbieten* oder *unterscheiden*) und *wider-* (wie in *widersprechen* oder *widerstehen*) kommen auch eigenständig (als Präpositionen) vor (vgl. Fleischer/Barz<sup>2</sup>1995, S. 320ff.; Duden<sup>8</sup>2009, S. 690ff.).

Die Präfixe der zweiten Gruppe leisten oft einen Bedeutungsbeitrag, der in erkennbarer Weise mit der räumlichen Bedeutung der gleichlautenden Präpositionen zusammenhängt (z.B. *durchqueren* – ‘sich quer durch etwas bewegen’, *umleuchten* – ‘Licht um etwas verbreiten’ oder *unterbieten* – ‘ein Angebot machen, dessen Wert unter dem eines anderen Angebots liegt’). Die Präfixe der ersten Gruppe haben viel abstraktere und uneinheitlichere Bedeutungen, ähnlich wie wir es im vorigen Abschnitt für das Substantiv-Suffix *-er* und das Adjektiv-Suffix *-lich* gesehen haben. So zeigt das Präfix *er-* in *erblühen* (‘in Blüte geraten’) oder *erblinden* (‘blind werden’) das Eintreten eines Zustands, in *erdulden* (‘fortdauernd dulden’) oder *ertragen* (‘fortdauernd tragen’) die Dauer eines Zustands, in *erzeugen* (‘durch Zeugung hervorbringen’) oder *erbauen* (‘durch Bauen hervorbringen’) das Hervorbringen eines Produkts, in *erdrücken* (‘durch Druck zerstören / töten’) oder *ersticken* (‘durch Abschneiden der Luftzufuhr zerstören / töten’) die Zerstörung von etwas an. Das Präfix *ver-* deutet in *verarbeiten* (‘durch Arbeit umwandeln’) und *verdauen* (‘durch Entzug nutzbarer Anteile umwandeln’) auf eine Transformation hin, in *verstreuen* (‘durch Streuen an unterschiedliche Orte bringen’) und *verteilen* (‘teilen und in unterschiedliche Richtungen bewegen’) auf eine räumliche Ausbreitung, in *versorgen* (‘zum Empfänger von etwas machen’) und *verpflegen* (‘zum Empfänger von Lebensmitteln machen’) auf eine räumliche Zuwendung, in *verreisen* (‘an einen anderen Ort reisen’) und *verstecken* (‘an einen unsichtbaren Ort bewegen’) auf eine räumliche Abwendung, in *verrechnen* (‘falsch rechnen’) und *verachten* (‘zum Gegenstand einer schlechten Meinung nehmen’) auf eine negative Bewertung. Dies sind nur einige wenige Beispiele, mit denen die semantische Bandbreite dieser Präfixe nicht annähernd erfasst ist.

Zwischen den Bedeutungen einfacher Verben wie *tragen*, *geben* oder *fahren* und den Präfixverben, die von ihnen abgeleitet werden können, bestehen oft erhebliche Bedeutungsunterschiede, die sich aus einem einheitlichen Bedeutungsbeitrag der Präfixe nicht erklären lassen. Man kann sich das verdeutlichen, indem man zwei oder drei Beispielverben mit mehreren Präfixen kombiniert und die Ergebnisse im Wörterbuch nachschlägt, z.B.: *betragen*, *ertragen* und *vertragen*, *begeben*, *ergeben* und *vergeben*, *befahren*, *erfahren* und *verfahren*. Man wird feststellen, dass solche Präfixverben Bedeutungen haben, in die die Präfixe und sogar die Verbbasen auf ganz unterschiedliche und kaum vorhersagbare Weise einfließen. Die meisten Präfixverben haben überdies mehrere Bedeutungen, die untereinander oft unverbunden zu sein scheinen.

Echte Präfixe sind in Schreibung und Satzbau fest mit der Wortbasis verbunden. Bei den Präfixverben fällt die Wortbetonung grundsätzlich auf das Verb, niemals auf das Präfix (wir schreiben die betonte Silbe in Großbuchstaben): *beWOHnen*, *erZÄHlen*, *zerBREchen*, *hinterFRAGen*, *umLEUCHten*, *widerSPREchen* usw. Das Partizip Perfekt von Präfixverben wird ohne das

Flexionspräfix *ge-* gebildet: *beWOHNT*, *erZÄHLT*, *zerBROchen*, *hinterFRAGT*, *umLEUCHtet*, *widerSPROchen* usw.

Von den echten Präfixverben deutlich zu unterscheiden sind Verben mit sogenannten „abtrennbaren Präfixen“ (vgl. Fleischer/Barz <sup>2</sup>1995, S. 328ff.; Helbig/Buscha 2001, S. 198ff.). Dabei handelt es sich um Formen wie *ab*, *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *durch*, *ein*, *herüber*, *hinauf* und viele mehr, die ebenfalls an den Anfang von Verben treten können, die dabei aber stets die Wortbetonung auf sich ziehen: *ABsteigen*, *ANrufen*, *AUFbauen*, *AUSruhen*, *BEIpflichten*, *DURCHstreichen*, *EINkaufen*, *herÜberwinken*, *hinAUFklettern* usw. Diese Formen kommen durchweg als Präpositionen oder Adverbien auch frei vor. Von dem Verb, mit dem sie sich verbinden, werden sie unter bestimmten syntaktischen Bedingungen getrennt, und zwar dann, wenn das Verb als konjugierte Form die Vorverb-Position der Satzklammer (linke Klammerposition) einnimmt. Dann muss das „abtrennbare Präfix“ die rechte Klammerposition einnehmen:

- (1) Polizeiwache: Sohn **liefert** toten Vater in Mülltonne **ab**.
- (2) Wann **machen** wir endlich den Mund **auf**?
- (3) **Schauen** Sie doch bitte im Wörterbuch **nach**!

Die Beobachtung, dass „abtrennbare Präfixe“ nur locker mit der Verbbasis verbunden sind, hat viele Autoren dazu veranlasst, die betreffenden Bildungen nicht zu den Ableitungen zu zählen. Meist werden sie heute als Zusammensetzungen mit Partikeln behandelt (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 696ff.). Wie locker die Verbindung zwischen Partikel und Verb ist, zeigt nicht nur die Distanzstellung in der Satzklammer, sondern auch die Formenbildung. Partikelverben bilden das Partizip Perfekt mit dem Flexionspräfix *ge-*, das zwischen die Partikel und die Verbbasis tritt: *ABgestiegen*, *ANGERufen*, *AUFgebaut*, *AUSgeruht*, *BEIgepflichtet*, *DURCHgestrichen*, *EINGekauft*, *herÜbergewinkt*, *hinAUFgeklettert* usw. Auch die Infinitivpartikel *zu* tritt, wenn sie benötigt wird, zwischen Partikel und Verbbasis:

- (4) Wir bitten Sie, die Arbeit rechtzeitig **abzuliefern**.
- (5) Sie brauchen den Mund nur **aufzumachen**.
- (6) Der Lehrer gab uns Zeit, um im Wörterbuch **nachzuschauen**.

Die Präpositionen *durch*, *hinter*, *über*, *um*, *unter* und *wider*, die wir schon als echte (unbetonte) Präfixe kennengelernt haben, kommen auch als (betonte) abtrennbare Verbpartikeln vor, und zwar in Verben wie *DURCHarbeiten* (‘bis zum Ende (be)arbeiten’), *HINterhaken* (‘auf den Grund gehen’, ‘genauer nachforschen’), *Überlaufen* (‘über den Rand treten’; ‘in einem Konflikt die Seite wechseln’), *UMkippen* (‘von einer senkrechten in eine waagerechte Stel-



lung fallen'), **UN**terbuttern ('unterdrücken'), **WI**derklingen ('als Echo zurückschallen').

Wer als Leser in einem Schrifttext ein solches Verb in einer nicht-getrennten Form antrifft, kann aufgrund des Schriftbildes nicht erkennen, ob die Wortbetonung auf der Verbbasis oder auf der Partikel liegt. Daraus können sich Schwierigkeiten für das Leseverstehen ergeben, denn es gibt eine ganze Reihe von Verbpaaaren mit unterschiedlicher Bedeutung, die sich formal nur in der Lage der Wortbetonung unterscheiden. Solche Verbpaaare haben allerdings zumeist unterschiedliche Valenz, verlangen also zur Satzbildung unterschiedliche Ergänzungen: *etwas mit etwas überZIEhen* ('seine Oberfläche mit etwas bedecken') vs. *jemandem etwas Überziehen* ('ein Kleidungsstück anziehen'), *etwas durchBLICken* ('trotz seiner Kompliziertheit verstehen') vs. *etwas DURCHblicken lassen* ('erkennbar werden lassen'), *etwas mit etwas umBAUen* ('baulich umgeben / einfassen') vs. *etwas UMBauen* ('baulich verändern'). Bei einigen Verbpaaaren sind die Bedeutungen von (nicht trennbarem) Präfixverb und (trennbarem) Partikelverb sehr ähnlich oder identisch: *ein Buch durchBLÄTtern* ('in seinen Seiten herumblättern') vs. *ein Buch DURCHblättern* ('seine Seiten vom Anfang bis zum Ende umblättern') oder *von einem Bild zum nächsten Überblenden / von einem Bild zum nächsten überBLENden* ('das eine Bild graduell verdunkeln und das andere gleichzeitig erhellen').

Auch die abtrennbaren Verbpartikeln leisten wie die Präfixe sehr vielfältige und oft stark idiomatisierte Beiträge zur Wortbedeutung. So deutet etwa *ab-* in **AB**brechen oder **AB**geben auf eine (räumliche) Trennung hin, in **AB**waschen oder **AB**bürsten auf die Behandlung einer Oberfläche, in **AB**steigen oder **AB**saufen auf eine Bewegung nach unten, in **AB**bauen oder **AB**schaffen auf eine Beseitigung, in **AB**arbeiten oder **AB**fressen auf die Fortsetzung eines Vorgangs bis zum Erreichen von Vollständigkeit. Die Partikel *aus-* deutet in **AUS**werfen oder **AUS**spucken auf eine Bewegung hin, mit der ein Innenraum verlassen wird, in **AUS**fetten oder **AUS**putzen auf die Behandlung einer Oberfläche in einem Innenraum, in **AUS**rotten oder **AUS**radieren auf eine Beseitigung, in **AUS**arbeiten oder **AUS**formen auf die Fortsetzung eines Vorgangs bis zum Erreichen von Vollständigkeit.

Mit diesen wenigen Beispielen sind die Bedeutungsbeiträge, die *ab-* und *aus-* leisten können, nicht annähernd erschöpft. Es zeigt sich aber schon, dass neben Bedeutungsunterschieden zwischen ihnen auch Bedeutungsüberschneidungen vorhanden sind. Das ist allgemein kennzeichnend für die deutschen Verbpartikeln. Fast jede Verbpartikel kann mehrere und unter Umständen sehr unterschiedliche Bedeutungsbeiträge leisten. Oft lassen sich diese kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Andererseits können gleiche oder sehr ähnliche Bedeutungsbeiträge durch unterschiedliche Verbpartikeln geleistet werden.

Ähnlich wie bei den Präfixverben kann sich auch bei den Partikelverben die Bedeutung des Wortbildungsergebnisses erheblich von der Bedeutung der einfachen Verbbasis unterscheiden. Man kann sich wiederum davon überzeugen, indem man einige einfache Verben wie *kommen*, *schlagen* oder *sagen*, mit einigen Partikeln kombiniert und die Ergebnisse im Wörterbuch nachschlägt, z.B. *ANkommen*, *ANschlagen* und *ANSagen*, *AUFkommen*, *AUFschlagen* und *AUFSagen*, *VORkommen*, *VORschlagen* und *VORSagen*. Auch hier wird man feststellen, dass die Bedeutungen von Partikeln und Verbbasen auf unterschiedliche und schwer vorhersagbare Weise in die Gesamtbedeutungen eingehen und dass viele Partikelverben mehrere Bedeutungen aufweisen, von denen unklar sein kann, ob und wie sie miteinander verbunden sind.

### 5.3.1 Beispiele

Zur Illustration schauen wir uns nochmals Beispieltext 5.2 an, in dem neben abgeleiteten Substantiven und Adjektiven auch zahlreiche abgeleitete Verben vorkommen:

#### *Übersetzer von Patentschriften*

*Ein Patent ist ein hoheitlich **erteiltes** gewerbliches Schutzrecht auf eine Erfindung, das ein zeitlich **begrenzt**es Ausschlussrecht **gewährt**.*

*Ein Patent gibt seinem Inhaber das Recht, anderen zu **untersagen**, die **patentier**te Erfindung zu **verwenden**, d. h. beispielsweise ein geschütztes Erzeugnis gewerblich **herzustellen**, **anzubieten** oder zu **benutzen** oder ein geschütztes Verfahren gewerblich **anzuwenden**.*

*Die inhaltliche, formale und sprachliche Gestaltung von Patentschriften ist gesetzlich geregelt. Damit **erklärt** es sich, dass es sich um stark **konventionalisierte** Texte handelt, die dem Übersetzer so gut wie keine Freiheiten für Änderungen oder Zusätze lassen. Grundlage sind die Gesetze und Verordnungen zur Gestaltung einer Patentschrift.*

Unter den fettgedruckten Wörtern sind Beispiele für die drei wichtigsten Verfahren der Verbwortbildung. *Patentieren* und *konventionalisieren* sind Suffixableitungen aus dem Substantiv *Patent* und dem Adjektiv *konventionell*. *Erteilen*, *begrenzen*, *gewähren*, *untersagen*, *verwenden*, *benutzen* und *erklären* sind Präfixverben. *Herstellen*, *anbieten* und *anwenden* sind Partikelverben. Bei allen dreien ist im Text zwischen Verbpartikel und Basis die Infinitivpartikel *zu* eingefügt.

Der Text enthält darüber hinaus etliche abgeleitete Substantive, die auf Verben zurückgehen, die ihrerseits Wortbildungsprodukte sind:



Übersetzer	aus	übersetzen
Erfindung	aus	erfinden
Ausschlussrecht	aus	ausschließen (+ Recht)
Inhaber	aus	innehaben
Erzeugnis	aus	erzeugen
Verfahren	aus	verfahren
Gestaltung	aus	gestalten
Zusatz	aus	zusetzten
Grundlage	aus	(zu)grund(e)legen
Verordnung	aus	verordnen

**Übersetzen**, **erfinden**, **erzeugen**, **verfahren**, **gestalten** und **verordnen** sind Präfixverben; **ausschließen**, **innehaben**, **zusetzten** und **zugrundelegen** sind Partikelverben.

Der folgende Beispieltext verdeutlicht die unterschiedlichen Stellungsmöglichkeiten trennbarer Verben im Satz.

Beispieltext 5.3:

[1] Die Universität Leipzig wird 600 – [2] was **tragen** die Studenten zum Jubiläum **bei**? [3] Ideen und Teamgeist – an diesen Schlagworten **führt** bei der Organisation des diesjährigen Universitätsjubiläums kein Weg **vorbei**. [4] Koordiniert wird der Ablauf des Jubiläumjahres durch die „Geschäftsstelle2009“, die im Dezernat für Öffentlichkeitsarbeit und Forschungsförderung **angesiedelt** ist. [5] „Wir haben diese mit dem Ziel **ingerichtet**, nicht nur eine große Party zu veranstalten, sondern das Jubiläum in den Dienst der Universität zu stellen“, erklärt die Leiterin C. B. [6] Internationale Gäste, Universitätsangehörige und interessierte Besucher sind **aufgerufen**, an den verschiedenen Veranstaltungen **teilzunehmen**. [7] Die größte Zielgruppe sind jedoch die Leipziger Studierenden. [8] Welche Beiträge leisten sie selbst zum 600-jährigen Bestehen ihrer Universität? [9] Wir **stellen** das Engagement der beiden größten studentischen Gruppen – der Initiative „Studierende2009“ und des StudentInnenrates (StuRa) – **vor**: Jubiläumsprojekte, die bereits **feststehen**, und Projekte, die noch in Planung sind. [bearbeitet aus: [www.uni-leipzig.de/](http://www.uni-leipzig.de/)]

In den Sätzen 2, 3 und 9 sehen wir die Partikelverben *beitragen*, *vorbeiführen* und *vorstellen* in Distanzstellung. Die konjugierte Verbbasis steht jeweils in der linken, die abgetrennte Verbpartikel in der rechten Position der Satzklammer. In den Sätzen 4, 5 und 6 finden wir die Perfektpartizipien *angesiedelt*, *ingerichtet* und *aufgerufen*, jeweils in der rechten Klammerposition. Das Flexionspräfix *ge-* steht zwischen Partikel und Verbbasis. In

Satz 6 sehen wir das zusammengesetzte Verb *teilnehmen* im *zu*-Infinitiv. Die Infinitivpartikel steht zwischen dem Bestimmungswort *Teil* und der Basis *nehmen*. In Satz 9 finden wir in der rechten Klammerposition des Relativsatzes das zusammengesetzte Verb *feststehen* im Infinitiv ohne *zu*. Dass auch dieses Verb trennbar ist, ist hier an seiner Form nicht zu erkennen.

In der Wortbildung der Verben stehen teilweise andere Aspekte im Vordergrund als in der Wortbildung der Substantive und Adjektive. Für das Leseverstehen sind vor allem die zusammengesetzten Verben eine Herausforderung. Semantisch sind sie als Wörter zu betrachten, aber im Satz können sie auf die linke und rechte Klammerposition verteilt sein. In deutschen Texten kommen solche Verben sehr häufig vor. Der Leser muss immer darauf gefasst sein, in einem Satz, dessen konjugierte Verbform er in der ersten oder zweiten Position erkannt hat, am Ende noch einen zweiten Bestandteil zu finden, der zum Verb gehört. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Verbbedeutung erst durch diesen zweiten Bestandteil festgelegt wird. Bis dahin muss der Leser auch seine Erwartungen bezüglich der Satzbedeutung in der Schwebe halten.

#### 5.4 Zusammengesetzte Substantive mit mehr als zwei Bestandteilen

Zusammengesetzte Wörter, insbesondere Substantive, können aus mehr als zwei Teilen bestehen. Dreiteilige Zusammensetzungen kommen recht häufig vor, vier- oder gar fünfteilige sind weniger häufig, aber immer noch leicht zu finden. Einige zufällig aufgegriffene Beispiele aus der Tageszeitung: *Plastiksprengstoff*, *Fußballtrainer*, *Biobaumwollhose*, *Windenergiekraftwerk*, *Erdbebenfrühwarnsystem*, *Fahrzeugrechtsschutzversicherung*. Dem Nicht-Muttersprachler können solche Zusammensetzungen leicht als unbesiegbare „Wortungeheuer“ erscheinen. Wie die meisten Ungeheuer räumt man sie am effektivsten aus dem Weg, indem man sie in ihre Bestandteile zerlegt. Für unsere Beispielwörter führt dies zu folgenden Ergebnissen: *Plastik-sprengstoff*, *Fuß-ball-trainer*, *Bio-baum-woll-hose*, *Wind-energie-kraft-werk*, *Erd-beben-früh-warn-system*, *Fahr-zeug-rechts-schutz-versicherung*.

Drei- und mehrteilige Zusammensetzungen gehören meist nicht dem konventionalisierten Wortschatz an, der ins Wörterbuch aufgenommen wird. Teilweise handelt es sich um fachsprachliche Bildungen, die als technische Bezeichnungen für ganz bestimmte Gegenstände benötigt werden (Naumann<sup>3</sup>2000, S. 27). Die Bedeutungen solcher Ausdrücke können in der Regel mindestens teilweise aus den Bedeutungen ihrer Bestandteile rekonstruiert werden. Teilweise handelt es sich auch um Ad-hoc-Bildungen, die aus ihrem textuellen Umfeld heraus verständlich werden – etwa wenn in einem Zeitungsartikel, in dem von den Bemühungen berichtet wird, die Bevölkerung recht-

zeitig vor Erdbeben zu warnen, das Wort *Erdbebenfrühwarnsystem* verwendet wird.

Auch mehrteilige Zusammensetzungen bestehen meistens aus Bestimmungswort und Grundwort. So ist *Plastiksprengstoff* eine Art von *Sprengstoff*: *Plastik-* ist das Bestimmungswort, *-sprengstoff* das Grundwort. Ein *Fußballtrainer* ist eine Art von *Trainer*: *Fußball-* ist das Bestimmungswort, *-trainer* das Grundwort. Unsere sechs Beispielwörter lassen sich folgendermaßen zerlegen:

	<b>Bestimmungswort</b>	<b>Grundwort</b>
(7)	<i>Plastik-</i>	<i>-spreng-stoff</i>
(8)	<i>Fuß-ball-</i>	<i>-trainer</i>
(9)	<i>Bio-baum-woll-</i>	<i>-hose</i>
(10)	<i>Wind-energie-</i>	<i>-kraft-werk</i>
(11)	<i>Erd-beben-</i>	<i>-früh-warn-system</i>
(12)	<i>Fahr-zeug-rechts-schutz-</i>	<i>-versicherung</i>

Wie wir sehen, können Grundwort und Bestimmungswort einteilig, aber auch ihrerseits zusammengesetzt sein. In (8) und (9) ist das Grundwort einteilig, in (7) und (10) ist es zweiteilig, in (11) dreiteilig. Das Bestimmungswort ist in (7) einteilig, in (8), (10) und (11) zweiteilig, in (9) dreiteilig, in (12) sogar vierteilig.

Das Grundwort *Versicherung* in (12) ist eine Ableitung. Aus der Adjektivbasis *sicher-* wurde durch Wortartwechsel ohne Affix (sogenannte Konversion; vgl. Fleischer/Barz <sup>2</sup>1995, S. 48ff.) das Verb *sichern* ('sicher machen') gebildet. Dieses wurde mit dem Präfix *ver-* zu dem Verb *versichern* ('durch einen kostenpflichtigen Schutzvertrag sicher machen') erweitert. Daraus wurde mit dem Suffix *-ung* das Substantiv *Versicherung* ('kostenpflichtiger Schutzvertrag, durch den etwas sicher gemacht wird') abgeleitet.

Wenn wir (7) mit (8) vergleichen, stellen wir fest, dass sie zwar beide dreiteilig, trotzdem aber unterschiedlich aufgebaut sind. Wir können ihre Strukturen durch eine Klammerschreibweise verdeutlichen:

- (7a) [*plastik* [*spreng stoff*]]  
(8a) [[*fuß ball*] *trainer*]

In *Plastiksprengstoff* bildet die Verbbasis *spreng-* als Bestimmungswort zunächst mit dem Substantiv *Stoff* als Grundwort die Zusammensetzung *Sprengstoff*. Diese fungiert ihrerseits als Grundwort, zu dem das Substantiv *Plastik* als Bestimmungswort hinzutritt. In *Fußballtrainer* vereinigt sich zunächst das Substantiv *Fuß* als Bestimmungswort mit dem Substantiv *Ball* als

Grundwort zu dem Substantiv *Fußball*. Dieses fungiert seinerseits als Bestimmungswort zu dem Substantiv *Trainer*.

Wenn wir die Strukturen der weiteren Beispielwörter entsprechend darstellen, erhalten wir folgende Ergebnisse:

- (9a) [[*bio* [*baum* *woll*]] *hose*]  
 (10a) [[*wind* *energie*] [*kraft* *werk*]]  
 (11a) [[*erd* *beben*] [[*früh* *warn*] *system*]]  
 (12a) [[[*fahr* *zeug*] [*rechts* *schutz*]] *versicherung*]]

(9a) zeigt, dass sich zunächst *Baum* und *Wolle* zu *Baumwolle* verbinden. Hinzu tritt der Bestandteil *bio*. Zuletzt verbindet sich *Biobaumwolle* mit dem Grundwort *Hose*, wobei das *-e* am Ende von *Biobaumwolle* getilgt wird. Über den genauen Status des Bestandteils *bio* kann man unterschiedlicher Meinung sein. Als selbständiges Wort wird er nur selten verwendet (z.B. *unsere Speisen sind zu hundert Prozent bio*). Viel häufiger kommt *bio* als unselbständiger, aber wortähnlicher Teil von Zusammensetzungen vor. Solche Elemente werden in der Fachliteratur als Konfixe bezeichnet (vgl. Fleischer/Barz<sup>2</sup>1995, S. 120ff.).

*Windenergiekraftwerk* ist, wie wir in (10a) sehen, aus zwei zweiteiligen Bestandteilen zusammengesetzt. Alle vier Einzelwörter sind Substantive.

Nicht bei allen mehrteiligen Zusammensetzungen ist es offensichtlich, in welcher Reihenfolge sich die Bestandteile vereinigen. Beispielsweise kann in (11a) die Darstellung des Grundwortes *Frühwarnsystem* Zweifel auslösen. Von der Bedeutung her verbindet sich zunächst das Adverb *früh* mit dem Verb *warnen*, und beide zusammen bestimmen das Substantiv *System*. Allerdings gibt es kein gebräuchliches zusammengesetztes Verb *frühwarnen*.

In (12a) kann man darüber streiten, ob nur *Versicherung* als Grundwort betrachtet wird, wie wir es dargestellt haben, oder ob *Rechtsschutzversicherung* das Grundwort ist. Tatsächlich sind sowohl *Fahrzeugrechtsschutz* als auch *Rechtsschutzversicherung* gebräuchliche Zusammensetzungen, sodass es für *Fahrzeugrechtsschutzversicherung* zwei mögliche Analysen gibt. Für die Zwecke des Leseverstehens spielen solche Spitzfindigkeiten aber letztlich keine Rolle. Entscheidend ist, zu erkennen, welche Komponenten vorhanden sind und auf welche Weise sie sich sinnvoll vereinigen lassen. Dass eine mehrteilige Wortzusammensetzung in einem konkreten Kontext mehrere unterschiedliche Lesarten erlaubt, ist sicher ein seltener Ausnahmefall.

### 5.4.1 Beispiele

Zur Vertiefung schauen wir uns einen Beispieltext an, der zahlreiche Wortzusammensetzungen enthält.

Beispieltext 5.4:

### **Raketentriebwerke**

Die meisten Raketenantriebe sind **Verbrennungskraftmaschinen**. Sie erhitzen eine Stützmasse durch Verbrennung eines Brennstoffs in einer Brennkammer bei sehr hoher Temperatur und lassen das energiereiche Produkt des Prozesses in Gasform durch eine Öffnung austreten.

Der Aufbau von **Flüssigkeitsraketentriebwerken** ermöglicht eine Schubregulierung, lange Arbeitszeit und eine relativ günstige Wiederverwendung. Bei **Flüssigkeitsraketentriebwerken** wird der Brennstoff außerhalb des Triebwerks gelagert.

Häufig handelt es sich bei den Betriebsstoffen um sehr aggressive Chemikalien oder kaltverflüssigte Gase. Beides muss in isolierten bzw. korrosionsfesten Tanks aufbewahrt werden.

Da die Treibstoffe gelagert und gefördert werden müssen, ist eine **Flüssigtreibstoffrakete** in ihrem Aufbau normalerweise komplizierter als eine **Feststoffrakete**. Durch die meist hochenergetischen Treibstoffe entstehen Temperaturen von bis zu 4000 K in der Brennkammer, was die Verwendung hoch hitzebeständiger Materialien und eine leistungsfähige Kühlung erfordert. [bearbeitet aus: <http://de.wikipedia.org/>]

Der Text stammt aus dem Online-Lexikon *Wikipedia*. Er ist kein ausgesprochener Fachtext, aber er ist reich an zusammengesetzten technischen Ausdrücken, die nicht zur Alltagssprache gehören. Unter ihnen sind vor allem Substantive und auch einige Adjektive. Drei- und mehrteilige zusammengesetzte Substantive haben wir durch Fettdruck hervorgehoben. Zusätzlich haben wir zweiteilige Substantive mit durchgezogener und zweiteilige Adjektive mit gebrochener Unterstreichung gekennzeichnet. Der Text enthält außerdem etliche Ableitungen wie *Verbrennung*, *Öffnung* und *Verwendung* sowie Präfix- und Partikelverben wie *erhitzen*, *ermöglichen*, *austreten* und *aufbewahren*. Letztlich sind fast alle Bedeutungswörter des Textes Wortbildungen.

Die zusammengesetzten Wörter bestehen teilweise aus wiederkehrenden Bestandteilen. Für Texte über technische Themen ist das nicht untypisch. Wie wir schon in Abschnitt 5.1.1 gesehen haben, sind die wiederkehrenden Teile hilfreich bei der Analyse der Zusammensetzungen. Wir listen zunächst die zweiteiligen zusammengesetzten Substantive auf. Viele der Wörter stehen im Text in einer Form, die eine Kasus- oder Pluralendung aufweist. Solche Endungen setzen wir Klammern, um die lexikalischen Bestandteile besser erkennen zu können. Wir zerlegen die Zusammensetzungen in Bestimmungswort und Grundwort. Fugenelemente setzen wir ebenfalls in Klammern:

<b>Bestimmungswort</b>	<b>Grundwort</b>
<i>Rakete(n)-</i>	<i>-antrieb(e)</i>
<i>Stütz-</i>	<i>-masse</i>
<i>Brenn-</i>	<i>-stoff(s)</i> (2 mal)
<i>Brenn-</i>	<i>-kammer</i> (2 mal)
<i>Gas-</i>	<i>-form</i>
<i>Schub-</i>	<i>-regulierung</i>
<i>Arbeit(s)-</i>	<i>-zeit</i>
<i>Wieder-</i>	<i>-verwendung</i>
<i>Trieb-</i>	<i>-werk(s)</i>
<i>Betrieb(s)-</i>	<i>-stoff(en)</i>
<i>Treib-</i>	<i>-stoff(e)</i> (2 mal)

Wiederkehrende Bestandteile in dieser Liste sind das Bestimmungswort *Brenn-* und das Grundwort *-stoff*. Dass die Zusammensetzungen *Brennstoff*, *Treibstoff* und *Betriebsstoff* im Text mit sehr ähnlicher Bedeutung verwendet werden, kann der Leser nicht voraussetzen, aber es ist eine naheliegende Hypothese. Möglicherweise fällt dem Leser auf, dass die Bestimmungswörter *Treib-* und *Trieb-* sich nur im Vokal unterscheiden. Vielleicht erinnert er sich an die Stammformen des Verbs *treiben* (*treibt*, *trieb*, *getrieben*). Das Bestimmungswort *Betrieb-* (mit dem Fugenelement *-s-*) und das Grundwort *-antrieb* enthalten ebenfalls den Bestandteil *-trieb-*. Mehrmals vorkommende Wortbildungsbestandteile sollte man, wenn man ihre Bedeutung nicht kennt, als erste im Wörterbuch nachschlagen. Dadurch können an mehreren Textstellen gleichzeitig Verständlichkeitsinseln geschaffen werden.

Wir fertigen nun eine Liste der mehrgliedrigen Substantivzusammensetzungen an und versuchen, auch sie in Bestimmungs- und Grundwörter zu zerlegen. Dabei lassen wir uns von der Erwartung leiten, dass unter den Bestandteilen ein- oder mehrteilige Ausdrücke sein werden, die im Text auch allein vorkommen. Bei drei- oder mehrgliedrigen Bestimmungs- oder Grundwörtern können wir mit eckigen Klammern deren inneren Aufbau anzeigen:

<b>Bestimmungswort</b>	<b>Grundwort</b>
<i>Rakete(n)-</i>	<i>-triebwerk(e)</i>
<i>Verbrennung(s)-</i>	<i>-kraftmaschine(n)</i>
<i>Flüssigkeit(s)-</i>	<i>-raketen[triebwerk](en)</i> (2 mal)
<i>Flüssig[treibstoff]-</i>	<i>-rakete</i>
<i>Feststoff-</i>	<i>-rakete</i>

Wenn wir die beiden Wortlisten zusammen betrachten, erweisen sich *treib-* / *trieb-* und *Rakete* als am häufigsten vorkommende Zusammensetzungs-

bestandteile. *Rakete* kommt in zwei Komposita als Bestimmungswort und in zweien als Grundwort vor. Außerdem ist eine Zusammensetzung mit *Rakete* als Bestimmungswort ihrerseits Grundwort des zweimal vorkommenden Kompositums *Flüssigkeitsraketentriebwerk*. Die Zusammensetzung *Triebwerk* kommt einmal allein und insgesamt dreimal als Grundwort vor. Die Zusammensetzung *Treibstoff* kommt zweimal allein und einmal im Bestimmungswort (*Flüssigtreibstoff*-) einer komplexeren Zusammensetzung vor. Auch eine vierte Zusammensetzung mit dem Grundwort *-stoff* (*Feststoff*) kommt als Bestimmungswort vor. Das Element *-brenn-* kehrt in dem Bestimmungswort *Verbrennung-* (einer Ableitung mit dem Aufbau *Ver-brenn-ung*) wieder. Das Adjektiv *flüssig-* kommt im Bestimmungswort von zwei Zusammensetzungen vor. Möglicherweise erkennt der Leser es als Gegenbegriff zum Bestimmungswort *fest-* in *Feststoff*.

Die Analyse der Zusammensetzungen macht den erneuten Griff zum Wörterbuch nicht verzichtbar. Sie lenkt aber die Aufmerksamkeit auf Bestandteile, die eine Schlüsselrolle im Text spielen und deshalb bevorzugt nachgeschlagen werden sollten. Eventuell kann man sich dadurch die Wörterbucharbeit verkürzen, wenn sich ausgehend von den Schlüsselwörtern mit Hilfe möglicherweise schon vorhandener Fachkenntnisse die Bedeutungen weiterer Wörter inferieren lassen.

Wir werfen noch einen Blick auf die zusammengesetzten Adjektive, die im Text vorkommen. Einige ihrer Bestandteile lassen Zusammenhänge mit den Bestandteilen der Substantive erkennen:

<b>Bestimmungswort</b>	<b>Grundwort</b>
<i>energie-</i>	<i>-reich(e)</i>
<i>kalt-</i>	<i>-verflüssigt(e)</i>
<i>korrosion(s)-</i>	<i>-fest(en)</i>
<i>hoch-</i>	<i>-energetisch(en)</i>
<i>hitze-</i>	<i>-beständig(er)</i>
<i>leistung(s)-</i>	<i>-fähig(e)</i>

Innerhalb der Adjektivliste kehrt nur der Bestandteil *energ-* (in den Ableitungen *energie-* und *-energetisch*) wieder. In dem abgeleiteten Grundwort *-verflüssigt* ist aber der Bestandteil *-flüssig* enthalten, den wir auch in den zusammengesetzten Substantiven gefunden haben. Auch der Bestandteil *-fest* taucht als Adjektivgrundwort wieder auf (hier allerdings in einer anderen Bedeutung). Einem aufmerksamen Leser könnte noch der Bedeutungszusammenhang des Bestimmungswortes *hitze-* mit dem Bestandteil *brenn-* auffallen, der in mehreren Substantivzusammensetzungen enthalten ist, oder auch der Bedeutungszusammenhang zwischen den Wortbestandteilen *energie-*, *leistung-* und *-kraft* (in *Verbrennungskraftmaschine*).



Durch das Herausschreiben und Analysieren von Wortbildungen werden Texte noch nicht automatisch verständlicher. Es handelt sich hier lediglich um eine Technik, die dazu beiträgt, die Arbeit mit dem Wörterbuch vorzubereiten und zu strukturieren. Zusammensetzungen, wie sie in Beispieltext 5.4 enthalten sind, wird man in der Regel nicht als Stichwörter im Wörterbuch finden. In jedem Falle wird man etliche ihrer Bestandteile einzeln nachschlagen müssen. Um sich diese Arbeit zu erleichtern und ihre Ergebnisse zu optimieren, ist es wichtig, sich zunächst einen möglichst genauen analytischen Überblick über die im Text enthaltenen Wortbildungen zu verschaffen.

## 5.5 Zusammenrückung

Vereinzelt begegnet man Wortbildungen, die nicht in der üblichen Weise aus Bestimmungswort und Grundwort zusammengesetzt, sondern nach anderen Prinzipien aufgebaut sind. Ein Beispiel ist das Substantiv (*der*) *Gernegroß* (vgl. Altmann/Kemmerling 2000, S. 30). So bezeichnet man scherzhaft eine Person, die gerne „groß“ im Sinne von bedeutungsvoll oder wichtig erscheinen möchte, tatsächlich aber nicht so erscheint, also einen Angeber (vgl. Duden <sup>7</sup>2011, S. 705). Der letzte Bestandteil dieses Wortes ist ein Adjektiv. Viele Autoren bezeichnen solche Bildungen als Zusammenrückungen (z.B. Naumann <sup>3</sup>2000, S. 47). Von klassischen Komposita unterscheiden sie sich dadurch, dass ihr letzter Bestandteil weder die Wortart noch andere grammatische Eigenschaften wie das Genus und auch nicht die Bedeutungsklasse des Gesamtwortes festlegt. Zusammenrückungen gehen auf Wortgruppen oder Wortfolgen zurück, die aus grammatischen oder semantischen Gründen fest geworden und zu einem Wort verschmolzen sind.

Wortbildungen dieser Gruppe sind für die Zwecke des vorliegenden Buches insofern weniger wichtig, als es sich bei ihnen entweder um fest eingebürgerte Lexeme handelt, die im Wörterbuch stehen und dort nachgeschlagen werden können, oder aber um Ad-hoc-Bildungen, die kaum festen Regeln folgen. Der Nicht-Muttersprachler muss solche Wörter als Vokabeln auswendig lernen oder aus dem Verwendungskontext zu verstehen versuchen.

Konventionalisierte Zusammenrückungen lassen sich recht gut danach klassifizieren, was für eine Wortgruppe ihnen zugrundeliegt. So sind etwa die Substantive (*das*) *Rührmichnichtan* (Name eines Krautes, dessen Samenkapseln bei Berührung aufspringen, ‘Springkraut’) und (*das*) *Stelldichein* (‘verabredetes Treffen von Verliebten’, ‘Rendezvous’) zusammengerückte Aufforderungssätze (*rühr mich nicht an; stell dich ein*). Substantive wie (*der*) *Habenichts* (‘jemand, der nichts hat’, ‘Armer’) oder (*der*) *Tunichtgut* (‘jemand, der Unsinn anstellt und dadurch Schaden anrichtet’) bestehen aus der Basis eines Verbs mit Akkusativobjekt (*habe nichts*) bzw. adverbialer Angabe (*tu nicht gut*). Das Substantiv *Muttergottes* (Bezeichnung für Maria, die Mutter



von Jesus) hat die Form eines Nomens mit nachgestelltem Genitivattribut. Hier ist der erste Bestandteil Grund- und der zweite Bestimmungswort.

Adverbien wie *lauthals* (*verkünden*) ('aufdringlich laut'), *lichterloh* (*brennen*) ('mit heller Flamme') oder *seinerzeit* ('damals') gehen auf Nominalgruppen zurück. Ihre letzten Bestandteile (*Hals*, *Loh(e)*, *Zeit*) sind Substantive. Andere Adverbien wie *kopfüber* ('mit dem Kopf nach unten'), *unterdessen* ('während dies geschieht / geschah') oder *trotzdem* ('dadurch nicht verhindert') bestehen aus einer Präposition (*über*, *unter*, *trotz*) und ihrer nominalen oder pronominalen Ergänzung (*Kopf*, *dessen*, *dem*). Auch viele zusammengesetzte Präpositionen, wie *zugunsten*, *anhand* oder *mithilfe*, und Konjunktionen wie *sodass*, *wenngleich* oder *obwohl* sind Zusammenrückungen.

Zusammenrückungen werden in informellen Alltagstexten und in journalistischen Texten durchaus auch spontan gebildet. Dabei werden sie häufig als Bestimmungswörter in klassische Komposita eingefügt und mit Grundwörtern wie *Haltung*, *Einstellung*, *Mentalität*, *Argument* oder *Gerede* verbunden, wie etwa (*eine*) „*der-Staat-wird's-schon-richten*“-*Mentalität* (für eine Mentalität, die Initiative und Problemlösungen vorrangig von der Regierung erwartet) (*das*) „*wegen-der-Kinder*“-*Gerede* (für die These, dass Ehepartner, die sich nicht mehr verstehen, wegen der Kinder trotzdem zusammenbleiben sollen) oder (*eine*) „*Ex-und-hopp*“-*Einstellung* (für die Einstellung von Menschen, die Konsumprodukte bedenkenlos verbrauchen und auf den Müll werfen). Die Bestandteile solcher Wortbildungen werden im Schrifttext typischerweise mit Bindestrichen verknüpft und nicht einfach zusammengeschrieben. Zusätzlich wird das zusammengerückte Bestimmungswort oft in Anführungszeichen gesetzt, um anzuzeigen, dass es sich um eine konventionelle Formulierung oder Redensart handelt.

Solche Ausdrücke bilden einen Grenzbereich zwischen Wortbildung und Zitatkennzeichnung. Für den Nicht-Muttersprachler sind sie oft schwer verständlich, aber das hat weniger sprachliche als inhaltliche Gründe, weil der Nicht-Muttersprachler die Formulierungskonventionen, auf die solche Zusammenrückungen anspielen, oft nicht kennt. Deshalb führen einfache Bedeutungserklärungen bei ihnen in der Regel noch nicht zu einer Verbesserung des Verstehens, sondern es werden Informationen über die intertextuellen Hintergründe benötigt, die letztlich nur für jeden Einzelfall gegeben werden können.

## 6. Referenz und Referenzmittel

Nach den grammatischen Satz- und Wortstrukturen wenden wir uns in diesem und den folgenden Kapiteln stärker semantischen Strukturen zu, die erst auf der Textebene ihre Wirkung entfalten. Es geht dabei um die Gegenstände, von denen im Text die Rede ist, und um die Sprachmittel, mit denen der Sprecher auf sie Bezug nimmt. Von einem Text wird erwartet, dass die besprochenen Gegenstände nicht beliebig von Satz zu Satz wechseln, sondern dass sie geordnet ein- und weitergeführt werden und dass sie miteinander verknüpft werden, wodurch der Text Zusammenhalt bekommt – die sogenannte Textkohärenz (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981, S. 50ff.).

Alle Texte handeln – im engeren oder weiteren Sinne – von Gegenständen: von Personen, sonstigen Lebewesen und Dingen, von Zuständen, Vorgängen und Handlungen, von Thesen und Argumenten, Bewertungen und Normen (vgl. Blühdorn 2012, S. 230ff.). Auf Gegenstände dieser sehr unterschiedlichen Arten nehmen Sprecher mit den Ausdrucksmitteln der Sprache Bezug, beschreiben sie und setzen sie untereinander sowie zu sich selbst und zu ihren Adressaten in Beziehung. Indem sie dies tun, führen sie sprachliche Handlungen aus und verfolgen damit Ziele in der Interaktion mit ihren Gesprächspartnern bzw. Lesern.

Die Handlung der sprachlichen Bezugnahme auf Gegenstände im weitesten Sinne bezeichnet man als Referenz (vgl. Bisle-Müller 1991, S. 25ff.; Vater 2005, S. 11ff.). Die Gegenstände, auf die Bezug genommen wird, sind die Referenten. Zur Illustration einige einfache Beispiele:

- (1) Großmutter schält Erbsen.
- (2) Auf dem Tisch liegt eine blaue Gitarre.
- (3) Bringst du mir ein Bier?
- (4) Hier hast du ein Bier.

Ein Sprecher, der Satz (1) äußert, referiert auf eine Person, die er *Großmutter* nennt, und auf Dinge, die er als Erbsen beschreibt. Außerdem referiert er auf ein Ereignis, das in einem nicht näher festgelegten Zeitraum stattfindet, und das er mit dem Verb *schälen* beschreibt. Daran sind die Person als Agens und die Dinge als Patiens beteiligt. Ein Sprecher, der Satz (2) äußert, referiert auf zwei Dinge, von denen er eines als Tisch, das andere als blaue Gitarre beschreibt, und auf eine räumliche Beziehung, in der beide in einem nicht näher bestimmten Moment zueinander angeordnet sind. Die Beziehung beschreibt er mit dem Verb *liegen* und der Präposition *auf*. Ein Sprecher, der Satz (3) äußert, referiert mit den Pronomina *du* und *mir* auf seinen Adressaten und auf sich selbst. Mit dem Verb *bringen* und dem Akkusativobjekt *ein Bier* beschreibt er eine Handlung, von der er möchte, dass der Adressat sie ausführt. Auf diese Handlung kann er aber noch nicht referieren, weil sie zum Sprech-

zeitpunkt noch nicht stattgefunden hat. Auch auf das Bier, das er sich wünscht, kann er noch nicht referieren, weil es zum Sprechzeitpunkt als Referent noch nicht verfügbar ist. Wenn dagegen sein Partner ihm ein Bier reicht und dazu Satz (4) äußert, so kann er mit den gleichen Worten – *ein Bier* – auf das Bier referieren, denn nun ist es in der Situation als Referent verfügbar. Die Referenz ist also keine kontextunabhängige Eigenschaft von Sprachausdrücken, sondern eine Handlung, die ein Sprecher mit einem Sprachausdruck ausführen kann. Ein Ausdruck wie *ein Bier* kann nicht-referentiell (rein beschreibend) wie in (3) oder referentiell wie in (4) gebraucht werden. Damit ein Ausdruck referentiell gebraucht werden kann, müssen Sprecher und Hörer sich einig sein, dass ein geeigneter Referent vorhanden ist.

## 6.1 Referenten

Referenten werden von Sprechern (bzw. Schreibern) und Hörern (bzw. Lesern) gemeinsam in der Kommunikation etabliert (vgl. Bisle-Müller 1991, S. 6ff.; Blühdorn 2008, S. 294). Die Kommunikationspartner können Dinge oder Ereignisse, die sie in der Außenwelt wahrnehmen, zum Anlass der Verständigung nehmen. Die eigentlichen Referenten sind aber keine Gegenstände der Außenwelt, sondern Gegenstände, die die Kommunikationspartner sich zum Zwecke der Verständigung gemeinsam ausdenken. Der Sprecher gibt seinem Adressaten sprachliche Anweisungen, aus denen dieser entnehmen kann, was für Gegenstände er sich vorstellen soll, welche Eigenschaften sie haben, wie sie zueinander in Beziehung stehen und wie sie sich verändern. Der Adressat folgt diesen Anweisungen und stellt sich die Gegenstände vor, die dann für beide Kommunikationspartner als Referenten fungieren.

Die nächstliegenden, jederzeit verfügbaren Referenten sind die Kommunikationspartner selbst, d.h. die Vorstellungen von sich und voneinander, die die Partner gemeinsam in der Kommunikation entwickeln. Auf sich selbst und auf seinen Adressaten kann jeder Partner ohne weitere Umstände mit *ich* und *du* bzw. *Sie* referieren. Wenn der Sprecher als Mitglied einer Gruppe auftritt, kann er auf sich und die übrigen Gruppenmitglieder auch mit dem Pronomen *wir* referieren; wenn er den Adressaten als Mitglied einer Gruppe behandelt, kann er entsprechend mit *ihr* referieren.

Bei sonstigen Gegenständen, auf die ein Sprecher Bezug nehmen will, muss er durch besondere Maßnahmen sicherstellen, dass der Adressat sich eine passende Vorstellung von dem gemeinten Referenten bildet. Ist ein Gegenstand, über den eine Verständigung stattfinden soll, physisch in der Situation wahrnehmbar, in der Sprecher und Adressat gleichzeitig anwesend sind, so kann der Sprecher eine Zeigegeste ausführen und dadurch die Aufmerksamkeit des Adressaten auf den Gegenstand lenken. Er kann zum Beispiel auf eine Person deuten, die in der Nähe steht, und sagen: **Das ist der Kandidat der Opposition.** Die Zeigegeste und das Pronomen *das* sorgen ge-

meinsam dafür, dass der Hörer sich eine Vorstellung von dem gemeinten Referenten bilden kann, womit eine wichtige Voraussetzung dafür erfüllt ist, dass er die Aussage verstehen kann, die der Sprecher mit seiner Äußerung machen will.

Schriftliche Texte, an denen wir in diesem Buch hauptsächlich interessiert sind, kommen in aller Regel in kommunikativen Konstellationen zum Einsatz, bei denen Autor und Leser sich nicht gleichzeitig am gleichen Ort aufhalten. Eine berühmte Ausnahme waren die Konversationshefte, mit deren Hilfe sich der ertaubte Ludwig van Beethoven in seinen letzten Lebensjahren mit Besuchern verständigte. Von solchen Sonderfällen abgesehen, müssen Referenten in Schrifttexten ohne die Hilfe von Zeigegesten etabliert werden. Ein nicht-sprachliches Hilfsmittel, das dafür genutzt werden kann, sind Bilder. Wenn beispielsweise in einer Zeitung ein Foto von einer Person gezeigt wird und darunter der Satz steht: **Dieser Mann lag zehn Stunden verletzt an der Autobahn**, so wird durch das Bild in Verbindung mit den Worten *dieser Mann* sichergestellt, dass der Interpret sich den Referenten vorstellen kann, über den mit dem Satz eine Aussage gemacht wird.

Schrifttexte müssen aber keine Bilder enthalten. Referenten können auch mit rein sprachlichen Mitteln etabliert werden. Der folgende Satz kann als Kurznachricht ohne weiteren Kontext und ohne weitere Hilfsmittel interpretiert werden:

- (5) Vier Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren haben am Montagabend in Marktredwitz eine gleichaltrige Schülerin brutal verprügelt.

Mit den Ausdrücken *vier Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren* und *eine gleichaltrige Schülerin* werden Personen vorgestellt, über die mit dem Satz eine Mitteilung gemacht wird. Auch das Ereignis des Verprügelns, an dem die Personen in unterschiedlichen Rollen beteiligt waren, wird als Referent vorgestellt. Auf die Personen und das Ereignis kann der Sprecher in einem nächsten Satz zurückkommen, indem er zum Beispiel fortfährt:

- (6) Das Opfer wurde nach der Tat in ein Krankenhaus eingeliefert.

Mit der Nominalgruppe *das Opfer* wird erneut auf die verprügelte Schülerin, mit der Nominalgruppe *der Tat* erneut auf das Ereignis des Verprügelns referiert.

## 6.2 Referentielle Ausdrücke

Zur sprachlichen Bezugnahme auf Referenten dienen referentielle Ausdrücke, genauer gesagt: Ausdrücke, die referentiell gebraucht werden. Mit solchen Ausdrücken kann der Sprecher zweierlei bewirken. Zum einen kann er den

gemeinten Referenten beschreiben und dadurch dem Adressaten Anweisungen geben, wie er ihn sich vorstellen soll. Zum anderen kann er Beziehungen zwischen dem Referenten und dem Sprecher, dem Referenten und dem Adressaten oder dem Referenten und anderen Referenten beschreiben. Schauen wir noch einmal das Beispiel aus dem vorigen Abschnitt an:

- (7) Vier Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren haben am Montagabend in Marktredwitz eine gleichaltrige Schülerin brutal verprügelt. Das Opfer wurde nach der Tat in ein Krankenhaus eingeliefert.

Die Sätze, aus denen das Beispiel besteht, sind referentielle Ausdrücke. Mit jedem von ihnen referiert der Sprecher auf ein Ereignis. Mit dem Verb und seinen Ergänzungen wird das Ereignis beschrieben. So beschreibt der erste Satz ein Ereignis vom Typ 'verprügeln', in dem vier Mädchen im Alter von 14 und 15 Jahren die Agensrolle und eine gleichaltrige Schülerin die Patiensrolle innehaben. Der zweite Satz beschreibt ein Ereignis vom Typ 'einliefern', in dem die Schülerin die Patiensrolle und das Krankenhaus die Rolle des Ziels innehat. Ein Leser, der die Bedeutungen der Wörter kennt, die für die Beschreibungen verwendet werden, erfährt aus den Sätzen, wie er sich die Ereignisse vorzustellen hat.

Darüber hinaus werden die Ereignisse durch die Tempora der Verben und durch Zeitangaben in eine Beziehung zum Autor und dadurch auch zum Leser gesetzt. Der Zeitpunkt, zu dem der Autor den Text formuliert und die Referenzhandlung ausführt, bildet den Anknüpfungspunkt für diese Relation. Das Perfekt im ersten Satz (*haben verprügelt*) zeigt an, dass das Ereignis vom Typ 'verprügeln' gegenüber dem Sprechereignis in der Vergangenheit stattfand. Die adverbiale Zeitangabe *am Montagabend* legt den Zeitpunkt genauer fest. Das Präteritum im zweiten Satz (*wurde eingeliefert*) zeigt an, dass das Ereignis vom Typ 'einliefern' in zeitlichem Zusammenhang mit dem Ereignis vom Typ 'verprügeln' stattfand. Die Zeitangabe *nach der Tat* beschreibt die Reihenfolge der Ereignisse.

Referenz auf Ereignisse und Zustände und die Aspekte der Textkohärenz, die sich aus ihr ergeben, werden in den Kapiteln 8 und 9 detaillierter behandelt. Vorher untersuchen wir in diesem und dem nächsten Kapitel die Referenz auf Personen, Lebewesen und Dinge und die Sprachmittel, die dafür verwendet werden.

Wir betrachten den folgenden Kurztext, in dem wir einige referentielle Ausdrücke durch Fettdruck hervorgehoben haben (aus Blühdorn 2008, S. 291):

- (8) **Ich** sah **einen Mann** und fragte **ihn**: „Könnten **Sie mir** etwas zu trinken geben?“ **Der Mann** ging mit **mir** in **eine Baubude** und gab **mir ein Glas Sprudel** zu trinken.

Das Beispiel beschreibt vier Ereignisse: Person A sieht Person B, A stellt B eine Frage, A und B betreten C, und B gibt A den Gegenstand D. Bei der Beschreibung dieser Ereignisse wird auf die Personen A und B referiert sowie auf die Dinge C und D, die als Baubude und als Glas Sprudel beschrieben werden. Die referentiellen Ausdrücke, die dafür verwendet werden, haben wiederum die Funktionen, die Referenten zu beschreiben und sie zum Sprecher und zum Adressaten in Beziehung zu setzen. Allerdings hat nicht jeder der Ausdrücke beide Funktionen. Wir schauen sie uns daraufhin genauer an.

Mit dem Pronomen *ich* führt der Sprecher den ersten Referenten ein. *Ich* steht für eine Relation der Identität: Sein Referent ist der Sprecher. Beschreibende Eigenschaften hat dieses Pronomen nicht. Es sagt nichts darüber aus, ob der Sprecher männlich oder weiblich ist, welches Alter oder welche sonstigen Eigenschaften er hat. Genau genommen sagt es uns nicht einmal, dass der Sprecher ein Mensch ist. Wäre er ein Hund, eine Maus oder ein Roboter, was z.B. in einem literarischen Text ohne weiteres möglich wäre, so würde er auf sich selbst ebenfalls mit *ich* referieren. Wenn wir trotzdem intuitiv annehmen, dass mit *ich* eine Person gemeint ist und uns den Sprecher als Person vorstellen, so tun wir das vor dem Hintergrund der empirischen Erfahrung, dass Sprechende in der großen Mehrzahl der Fälle Menschen sind. Damit leisten wir als Leser einen Interpretationsbeitrag, den uns der Text nicht vorgegeben hat, der aber absolut vernünftig ist, solange wir keine Informationen erhalten, mit denen er unverträglich ist.

Der Sprecher referiert in dem kurzen Textstück noch mehrmals auf sich selbst, zuerst in der wiedergegebenen Frage an den Mann und dann zweimal im darauffolgenden Satz. Dabei verwendet er die Dativform des Pronomens *ich* (*mir*), wie es der syntaktischen Funktion entspricht, die das Pronomen jeweils zu erfüllen hat. Seine Referenzeigenschaften werden durch den Kasus nicht beeinflusst.

Der zweite Referent wird mit der Nominalgruppe *einen Mann* eingeführt. Durch das Verb *sehen* wird er in eine Relation zum Sprecher gesetzt: Der Sprecher ist derjenige, der den Sehvorgang erlebt (der Sehende, das sogenannte Experiens); der Mann ist das Thema (das Gesehene). Mit dem Substantiv *Mann* wird der Referent überdies beschrieben. Der Leser erfährt deutlich mehr über ihn als über den Sprecher und kann sich entsprechend eine genauere Vorstellung von ihm machen.

Auch auf den Mann wird im weiteren Verlauf noch dreimal referiert, zuerst mit dem Pronomen *ihn* als Objekt des Verbs *fragen*, dann mit dem Anredepronomen *Sie*, zuletzt mit der Nominalgruppe *der Mann* als Subjekt des zweiten Satzes. Das Anredepronomen *Sie* sagt uns, ähnlich wie das Sprecherpronomen *ich*, nicht viel mehr, als dass der Referent der Adressat ist. Es sagt uns nicht, dass der Adressat ein Mensch ist und was für Eigenschaften er hat, aber wir wissen schon, dass es sich um einen Mann handelt. Als Pronomen der förmlichen Anrede gibt es uns aber die Information, dass Sprecher und Adres-



sat zueinander in einer eher distanzierten sozialen Beziehung stehen. Im Kontext ist die Annahme naheliegend, dass der Sprecher und der Mann sich vor der beschriebenen Begegnung nicht kannten.

Interessant ist die Nominalgruppe *der Mann* im Vergleich mit der Nominalgruppe *ein Mann*, die bei der ersten Bezugnahme auf den Referenten verwendet wurde. Der sogenannte bestimmte oder definite Artikel *der/das/die* fungiert in referentiellen Ausdrücken als Anzeiger für unproblematische Referenz (vgl. Bisle-Müller 1991, S. 50ff.). Im vorliegenden Fall ist die Referenz deshalb unproblematisch, weil der Referent im vorhergehenden Text schon erwähnt wurde. Der Sprecher geht davon aus, dass der Leser ohne Schwierigkeiten verstehen wird, dass der gleiche Referent gemeint ist wie vorher mit *ein Mann*. Der definite Artikel steht also für eine Beziehung zwischen dem Referenten, dem Sprecher und dem Leser. Bei der ersten Erwähnung des Referenten hat der Sprecher nicht den definiten, sondern den indefiniten Artikel *ein/eine* gewählt. Dieser zeigt nicht an, dass unproblematische Identifizierbarkeit des Referenten vorausgesetzt wird. Er wird verwendet, um neue Referenten in die Kommunikation einzuführen (vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 410ff.).

Das Personalpronomen *er*, das bei der zweiten Erwähnung des Referenten in der Akkusativform *ihn* verwendet wird, hat wie *der* die Eigenschaft der Definitheit und wird verwendet, um anzuzeigen, dass der Sprecher zweifelsfrei voraussetzt, dass der Adressat den Referenten identifizieren kann.

*Ein Mann*, *ihn* und *der Mann* werden in Beispiel (8) als sogenannte korreferente Ausdrücke (Ausdrücke mit der gleichen Referenz) verwendet (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981, S. 64f.). Der Begriff der Korreferenz darf allerdings nicht zu wörtlich genommen werden, denn die Referenten bleiben im Verlauf eines Textes nicht dieselben. Als Vorstellungsgebilde, die Sprecher und Hörer in der Kommunikation gemeinsam erschaffen und ausgestalten, sind sie ständigen Veränderungen unterworfen. Der Sinn von Texten besteht gerade darin, den Referenten, von denen sie handeln, mehr und mehr Eigenschaften zuzuordnen und sie mit mehr und mehr weiteren Referenten zu verknüpfen.

Wie sich ein Referent von Satz zu Satz verändert und wie dadurch die Interpretation des Textes beeinflusst wird, lässt sich gut an dem Mann in Beispiel (8) studieren. Zuerst erfahren wir, dass er ein Mann ist und vom Sprecher gesehen wird. Daraus lässt sich noch keine sehr konkrete Vorstellung ableiten. Dann erfahren wir, dass er vom Sprecher um etwas zu trinken gebeten wird. Daraus können wir schließen, dass der Mann etwas Vertrauenerweckendes an sich haben muss und/oder dass der Sprecher sehr durstig ist. Das Verhalten des Mannes, das nun beschrieben wird, interpretieren wir vor dem Hintergrund dessen, was wir schon wissen. Wenn wir das Beispiel zu Ende gelesen haben, sind wir bereit, ihm die Eigenschaft der Hilfsbereitschaft zuzusprechen. Dazu fühlen wir uns nur deswegen veranlasst, weil wir vorher erfahren haben, dass er um etwas zu trinken gebeten wurde. Hätten wir diese Information nicht erhalten, so hätten wir, auch wenn sich die Geschichte ansonsten genauso

fortsetzte, keinen Grund, ihn als hilfsbereit zu beschreiben. Offensichtlich ist also der Referent, den sich der Leser vorstellt, wenn er im Text auf den Ausdruck *der Mann* trifft, nicht mehr derselbe wie der, den er sich vorstellte, als er auf den Ausdruck *ein Mann* traf.

Der dritte Referent, der in Beispiel (8) eingeführt wird, wird durch das verwendete Substantiv als Baubude beschrieben. Auf eine Baubude ist der Leser an der Textstelle, an der der Referent eingeführt wird, in keiner Weise vorbereitet. Indem der Sprecher den indefiniten Artikel und damit ein typisches Sprachmittel für die Einführung neuer Referenten verwendet, gibt er zu erkennen, dass er das erwartet hat. Bis zum Ende unseres Beispiels wird die Baubude kein weiteres Mal erwähnt. Es gibt also keine Gelegenheit, die Referenz etwa mit dem Definitartikel wieder aufzunehmen. Die Erwähnung der Baubude beeinflusst aber wiederum die Vorstellungen von den übrigen Referenten. Sie macht z.B. klar, dass die Begegnung der beiden Personen unter freiem Himmel, wahrscheinlich auf der Straße stattgefunden haben muss. Außerdem legt sie die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Mann um einen Bauarbeiter handelt.

Der vierte Referent wird als Glas Sprudel beschrieben, das der Mann dem Sprecher gibt. Auf diesen Referenten ist der Leser zumindest teilweise vorbereitet, da er schon weiß, dass der Mann um 'etwas zu trinken' gebeten wurde. Allerdings war die Beschreibung *etwas zu trinken* so unspezifisch, dass auf dieser Grundlage ein Glas Sprudel noch nicht als etablierter Referent gelten kann. Eine Tasse Kaffee, eine Flasche Bier oder ein Becher Schokolade würden die Beschreibung ja ebenso erfüllen. Insofern ist es naheliegend, auch diesen vierten Referenten mit dem indefiniten Artikel einzuführen.

Das Beispiel hat uns gezeigt, dass Ausdrücke unterschiedlicher grammatischer Form, wie etwa Nominalgruppen mit definitem oder indefinitem Artikel, unterschiedliche Funktionen bei der Referenz übernehmen. Diesen Gesichtspunkt wollen wir in den folgenden Abschnitten noch ein wenig vertiefen und an Beispielen illustrieren. Zuerst gehen wir auf indefinite Ausdrücke, dann auf Personen- und Ortsnamen, zuletzt auf definite Ausdrücke ein.

### 6.2.1 Indefinite Ausdrücke

Nominalgruppen des Deutschen können insgesamt in zwei Gruppen eingeteilt werden: indefinite und definite. In der linken Klammerposition einer definiten Nominalgruppe steht ein definitiver Artikel oder ein anderes definites Artikelwort, etwa ein Demonstrativum oder ein Possessivum:



	<b>linke Klammer</b>	<b>Mittelfeld</b>	<b>rechte Klammer</b>
(9)	<i>die</i>	gelben	<i>Socken</i>
(10)	<i>dieser</i>	hohe	<i>Turm</i>
(11)	<i>sein</i>	neues	<i>Auto</i>

Definite Nominalgruppen behandeln wir in Abschnitt 6.2.3.

In der linken Klammerposition einer indefiniten Nominalgruppe steht ein indefiniter Artikel oder ein Quantifikator, also ein Ausdruck, der eine Zahl oder Menge angibt:

	<b>linke Klammer</b>	<b>Mittelfeld</b>	<b>rechte Klammer</b>
(12)	<i>eine</i>	schöne	<i>Frau</i>
(13)	<i>zwei</i>	neue	<i>Autos</i>
(14)	<i>mehrere</i>	kaputte	<i>Uhren</i>
(15)	<i>viele</i>	nette	<i>Studenten</i>
(16)	<i>etwas</i>	warme	<i>Milch</i>

Quantifikatoren lassen sich in drei Gruppen einteilen:

- der Einerquantifikator: *ein*
- Zählquantifikatoren: *zwei, drei, einige, mehrere, viele, manche* u.a.
- Maßquantifikatoren: *etwas, ein bisschen, wenig, viel* u.a.

Der Einerquantifikator wird mit Zählsubstantiven im Singular kombiniert, also mit Substantiven, die für Gegenstände stehen, die als Individuen vorgestellt werden und deshalb gezählt werden können (vgl. Vater 1982). Zählquantifikatoren werden mit Zählsubstantiven im Plural kombiniert. Maßquantifikatoren werden mit Massesubstantiven kombiniert, also mit Substantiven, die für Substanzen stehen, die nicht als Individuen vorgestellt werden und deshalb nicht gezählt werden können. Solche Substantive haben keinen Plural. Sie stehen immer im Singular (vgl. Blühdorn 2006).

In indefiniten referentiellen Nominalgruppen mit Zählsubstantiven im Singular muss die linke Klammerposition immer mit dem Einerquantifikator (Indefinitartikel) *ein* besetzt werden. Solche Substantive können nicht ohne Artikel referentiell gebraucht werden. In indefiniten referentiellen Nominalgruppen mit Zählsubstantiven im Plural wie *Autos* oder *Studenten* oder mit Massesubstantiven wie *Luft* oder *Milch* kann die linke Klammerposition unbesetzt bleiben:

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer
(17)	<i>ein</i>	neues	<i>Auto</i>
(18)	#	neue	<i>Autos</i>
(19)	#	nette	<i>Studenten</i>
(20)	#	dicke	<i>Luft</i>
(21)	#	warme	<i>Milch</i>

Bei referentiellm Gebrauch dienen indefinite Nominalgruppen dazu, neue Referenten in die Kommunikation einzuführen. Der Sprecher gibt dem Adressaten die Anweisung, sich einen Referenten vorzustellen, zu dem die Beschreibung passt, die mit dem Substantiv und eventuellen Attributen gegeben wird:

(22) Es war einmal **ein Lehrer**, der hatte **einen wunderschönen Kater**.

Mit (22) erhält der Adressat die Anweisung: „Stelle dir einen Referenten vor, auf den die Beschreibung *Lehrer* passt, und einen weiteren Referenten, auf den die Beschreibung *wunderschöner Kater* passt.“ Diese Referenten gelten, wenn der Satz geäußert wurde, als etabliert und von den Kommunikationspartnern gemeinsam anerkannt. Der Sprecher kann im weiteren Verlauf voraussetzen, dass der Adressat diese Referenten identifizieren kann, wenn er weitere Aussagen über sie macht.

Indefinite Nominalgruppen können auch nicht-referentiell gebraucht werden (vgl. Witwicka-Iwanowska 2012, S. 63ff.). Dann führen sie keinen Referenten ein, sondern geben eine bloße Beschreibung. Denken wir uns (23) als Fortsetzung von (22):

(23) Der war **ein großer Vielfraß**.

Mit diesem Satz bekommt der Adressat nicht die Anweisung: „Stelle dir einen Referenten vor, auf den die Beschreibung *großer Vielfraß* passt“. Mit dem Pronomen *der* wird auf den vorher eingeführten Kater referiert, und mit der Nominalgruppe *ein großer Vielfraß* wird ihm lediglich eine weitere Beschreibung zugeordnet, eine Eigenschaft, von der vorher noch nicht die Rede war.

Indefinite Nominalgruppen enthalten in der Regel ein Substantiv und/oder andere beschreibende Ausdrücke, aber sie kommen vereinzelt auch ohne Substantiv vor, also mit unbesetzter rechter Klammerposition:

(24) Man bot ihm **Zigarren** an, und er nahm sich **eine**.

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer
(24a)	#	∅	Zigarren
(24b)	eine	∅	#

In (24) wird zunächst mit der Nominalgruppe *Zigarren* ein Referent eingeführt, hier ein Gruppenreferent. Die Anweisung lautet: „Stelle dir eine unbestimmte Menge von Dingen vor, auf die die Beschreibung *Zigarren* passt.“ Anschließend wird mit der Nominalgruppe *eine* ein Individuum aus dieser Gruppe als Referent herausgegriffen. Da der Adressat schon weiß, dass von *Zigarren* die Rede ist, kann es sich erübrigen, dem herausgegriffenen Individuum eine weitere Beschreibung zuzuordnen. Dann lautet die Anweisung einfach: „Stelle dir nun einen Referenten aus dieser Gruppe vor, der ein Individuum ist.“ Es kann aber durchaus auch sinnvoll sein, das herausgegriffene Individuum genauer zu beschreiben:

(25) Man bot ihm **Zigarren** an, und er nahm sich **eine besonders dicke**.

	linke Klammer	Mittelfeld	rechte Klammer
(25a)	eine	besonders dicke	#

In (25) lautet die Anweisung: „Stelle dir nun einen Referenten aus dieser Gruppe vor, der ein Individuum ist und auf den die Beschreibung *besonders dick* passt.“

## 6.2.2 Personennamen und geografische Namen

Ein Sprachmittel, das oft zum Referieren verwendet wird, sind Eigennamen:

(26) Auf der Klassenfahrt hat **Maria Venedig** besucht.

Ein Sprecher, der Satz (26) äußert, referiert höchstwahrscheinlich mit *Maria* auf eine weibliche Person und mit *Venedig* auf eine Stadt in Norditalien.

Eigennamen werden nur für bestimmte Arten von Objekten verwendet, vor allem für natürliche und juristische Personen, für Haustiere, für geografische Objekte wie Siedlungen, Flüsse, Berge, Landschaften usw., in populären Wetterberichten für Hochdruck- und Tiefdruckgebiete und für einige andere. Gegenstände der weitaus meisten Arten bekommen keine Eigennamen. Namen werden ihrem Träger durch besondere Handlungen, z.B. durch Taufe, verliehen und dienen als Mittel der Identitätssicherung und der Referenz.

Eigennamen haben keine Beschreibungsfunktion. Obgleich es typische Frauennamen und typische Männernamen, typische Städtenamen und typische Hundenamen gibt, wäre es falsch zu sagen, dass Namen darüber Auskunft geben, was für eine Art von Gegenstand ihr Träger ist. Tauft man einen Jungen auf den Namen *Maria* oder ein Mädchen auf den Namen *Paris*, so macht man aus dem Jungen damit kein Mädchen und aus dem Mädchen keine Stadt, sondern man trifft bloß eine ungewöhnliche Namenwahl. Namen sagen nichts über ihre Träger aus, sondern sind bloße Erkennungszeichen.

Personennamen wie *Maria* und geografische Namen wie *Venedig* werden im Standarddeutschen häufig wie in (26) ohne Artikel verwendet. Die Artikellosigkeit darf dabei aber nicht so verstanden werden wie die Artikellosigkeit in (27):

(27) Auf der Klassenfahrt haben **Schüler Alkohol** getrunken.

Mit *Schüler* und *Alkohol* in (27) sind Referenten gemeint, von denen vorher noch nicht die Rede war. Es handelt sich um indefinite Nominalgruppen, die ohne Artikel stehen können, weil *Schüler* ein Zählsubstantiv im Plural und *Alkohol* ein Massesubstantiv ist. Würden wir sie durch Zählsubstantive im Singular mit gleicher Referenzfunktion ersetzen, so müssten beide den indefiniten Artikel erhalten:

(28) Auf der Klassenfahrt hat **eine** Gruppe von Schülern **eine** Flasche Schnaps getrunken.

Mit *Maria* und *Venedig* in (26) sind dagegen Referenten gemeint, von denen der Sprecher glaubt, dass sie für den Adressaten aufgrund ihrer Namen identifizierbar sind. Gewöhnliche Nominalgruppen mit gleicher Referenzfunktion müssten als definit gekennzeichnet werden:

(29) Auf der Klassenfahrt hat **die junge Frau die Lagunenstadt** besucht.

Personennamen und geografische Namen, die ohne Artikel zum Referieren verwendet werden, müssen im Deutschen immer als definit verstanden werden, also als Mittel, um auf Referenten Bezug zu nehmen, von denen der Sprecher glaubt, dass ihre Identifikation dem Adressaten keine Mühe macht.

Manche geografische Namen können nicht ohne Artikel zur Referenz verwendet werden, z.B. Ländernamen, die keine Neutra sind (*die Schweiz*, *der Sudan*, *die Niederlande* usw.). Im informellen gesprochenen Deutsch werden auch Personennamen recht häufig mit Artikel verwendet (*die Maria kommt heute nicht*). Sobald Namen durch Attribute erweitert sind, muss auch in der Standardsprache ein Artikel verwendet werden (*der junge Goethe*, *die betrunkenen Paris H.*, *das Göttingen, das in der Nähe von Marburg liegt*).

Eigennamen können auch verwendet werden, um neue Referenten in die Kommunikation einzuführen. Dann werden sie wie gewöhnliche Substantive mit indefinitem Artikel verwendet:

- (30) Ich habe **eine sehr sympathische Maria** kennengelernt.  
(31) In der Nähe von Marburg gibt es auch **ein Göttingen**.

*Eine sehr sympathische Maria* in (30) bedeutet so viel wie ‘eine sehr sympathische Person namens Maria’, *ein Göttingen* in (31) bedeutet ‘eine Siedlung namens Göttingen’.

Vollständigkeitshalber erwähnen wir noch, dass Personennamen und geografische Namen keineswegs immer referentiell verwendet werden:

- (32) Die Lehrerin heißt **Maria**.

Während die Nominalgruppe *eine sehr sympathische Maria* in Satz (30) dem Leser die Anweisung gibt: „Stelle dir einen Referenten mit Namen Maria vor, auf den die Beschreibung *sehr sympathisch* passt“, ruft der Name *Maria* in (32) keinen Referenten auf. Der Sprecher referiert mit der Nominalgruppe *die Lehrerin* und spricht dem Referenten dieser Nominalgruppe den Namen *Maria* als bloße Eigenschaft zu. Eine solche Verwendung von Eigennamen ist nicht-referentiell.

### 6.2.3 Definite Ausdrücke

Referentiell verwendete artikellose Personennamen und geografische Namen müssen, wie wir gesehen haben, als definit gelten. Sonstige definite Nominalgruppen müssen in aller Regel formale Kennzeichen ihrer Definitheit aufweisen, können also nicht artikellos bleiben. Kennzeichen für Definitheit sind:

- der definite Artikel und seine Kurzformen: *der, zum, ins* usw.
- Demonstrativa: *dieser, jener, derjenige, derselbe*
- Personalpronomina: *ich, wir, du, ihr er, es, sie*
- Possessiva: *mein, unser, dein, euer, sein, ihr*
- Allquantifikatoren: *jeder, alle, beide*

Nominalgruppen, die ein solches Kennzeichen aufweisen, sind in aller Regel definit.<sup>1</sup> Definitheit scheint also, anders als Referentialität, eine Eigenschaft zu sein, die Sprachausdrücken aufgrund ihrer grammatischen Form zukommt.

Bei referentieller Verwendung signalisieren definite Nominalgruppen, dass der Sprecher glaubt, dass seinem Adressaten genügend Information zur Verfügung steht, um den gemeinten Referenten identifizieren zu können. Als Beispiel hatten wir bereits die Nominalgruppe *der Mann* im Kurztext (8) beschrieben.

Der definite Artikel ist, historisch betrachtet, ein abgeschwächtes Demonstrativum (vgl. den Wortartikel *der* in Grimm 2004). Man kann ihn auch gegenwartssprachlich noch demonstrativ verwenden, wenn man ihn betont und gegebenenfalls mit einer Zeigegeste verbindet:

(33) Ich hätte gern **DEN Kuchen** (da).

Demonstrativa setzen den Referenten in eine Relation zum Sprecher und/oder zum Adressaten. So zeigt *dieser* eine Relation der Nähe an und steht im Gegensatz zu *jener*, das eine Relation der Ferne signalisiert. *Jener* wird im Gegenwartsdeutschen deutlich seltener verwendet als *dieser*, meist nur noch in bildungssprachlichen Texten. Ein (leicht bearbeitetes) Beispiel aus einer Kulturreportage aus den 1980er Jahren, das den Gegensatz zwischen *dieser* und *jener* deutlich macht:

(34) Vielleicht hat gerade der Druck der anglikanischen Hochkirche die Leute zu einer Gemeinschaft geformt, die heute so unverbrüchlich zusammensteht wie zu **jener Zeit**, als Katholizismus auf der Insel noch ein Stigma war. In **diesen Tagen** sind es freilich keine fanatischen Reformatoren mehr, die ihnen zu Leibe rücken.

Hier wird die Nominalgruppe *jener Zeit* verwendet, um auf eine Epoche zu referieren, die vom Sprechzeitpunkt aus weit in der Vergangenheit liegt. Mit *diesen Tagen* ist die Gegenwart zum Sprechzeitpunkt gemeint.

Demonstrativa werden dann verwendet, wenn der Sprecher glaubt, dass die Relation, die sie anzeigen, das Gelingen der Referenz erleichtern kann. Sie weisen darauf hin, dass bei der Identifizierung des Referenten möglicherweise Hindernisse zu überwinden sind, z.B. weil im Kontext mehrere Referenten verfügbar sind, auf die die gegebene Beschreibung passt (vgl. Bisle-Müller 1991, S. 69ff.). In Beispiel (33) stehen mehrere Sorten Kuchen zur Auswahl.

---

<sup>1</sup> Einige wenige lexikalisierte Quantifikationsausdrücke wie *die meisten*, *die Hälfte von*, *der kleinere Teil von* u.a. bilden Ausnahmen zu dieser Regel. Sie enthalten den definiten Artikel, verhalten sich aber grammatisch und semantisch wie Indefinita. Bei ihnen ist der definite Artikel gegenwartssprachlich offenbar funktionslos und hält sich nur als Bestandteil der Lexikalisierung. Auf die Besonderheiten solcher Ausdrücke können wir hier nicht weiter eingehen.

In (34) geht es um mehrere Zeiträume, die miteinander verglichen werden. In solchen Fällen tragen Demonstrativa dazu bei, die Referenz durch eine Relation zum Sprecher oder zum Adressaten zu vereindeutigen.

Der einsilbige definite Artikel *der/das/die* hat, rein formal betrachtet, weniger Substanz als das zweisilbige Demonstrativum *dieser/dieses/diese*. Semantisch zeigt er weder Nähe noch Ferne an, sondern signalisiert die Annahme, dass der Referent ohne Schwierigkeiten identifiziert werden kann. Noch deutlicher wird diese Funktion bei den Personalpronomina der dritten Person *er/es/sie*. Ihnen fehlt das *d-* im Anlaut, das im Deutschen ein Hinweis auf Demonstrativität ist. Sie sind nur beschränkt akzentuierbar (vor allem *es*) und können, anders als der Artikel, nicht mit Substantiven oder anderen beschreibenden Ausdrücken kombiniert werden (*der Hund*, aber nicht *\*er Hund*). Sie kommen nur dann zum Einsatz, wenn der Sprecher nicht den geringsten Zweifel an der Identifizierbarkeit des Referenten hat.

Funktional mit den Personalpronomina vergleichbar sind die Kurzformen des Definitartikels, die z.B. in Verschmelzungen mit Präpositionen wie *zum*, *am* oder *ins* vorkommen. Im Laut- und Schriftbild sind diese Formen auf ein gerade noch wahrnehmbares Minimum reduziert. Anders als die Personalpronomina müssen sie aber mit Substantiven und/oder anderen beschreibenden Ausdrücken kombiniert werden. Sie werden ebenfalls verwendet, wenn die Identifizierbarkeit des Referenten außer Zweifel steht, oder aber wenn es nicht relevant ist, den genauen Referenten zu kennen. Wenn z.B. jemand sagt *wir waren im Kino*, so geht er davon aus, dass der Adressat entweder weiß, welches Kino gemeint ist, oder dass er das genaue Kino nicht kennen muss, um die Aussage zu verstehen.

Demonstrativa, Definitartikel und Personalpronomina signalisieren also die Identifizierbarkeit des Referenten. Demonstrativa deuten dabei auf mögliche Schwierigkeiten hin, während der Definitartikel und vor allem die Personalpronomina das Fehlen von Referenzschwierigkeiten anzeigen.

Die konkreten Gründe, die einen Sprecher glauben lassen, dass sein Adressat den Referenten identifizieren kann, können recht unterschiedlich sein (vgl. Hawkins 1978, S. 106ff.). In Beispiel (8) war der Referent zuvor im gleichen Text eingeführt worden (sogenannte Vorerwähtheit). Das muss aber nicht der Fall sein. Unter bestimmten Bedingungen kann der Sprecher einen Referenten auch ohne Vorbereitung als identifizierbar behandeln, z.B. dann, wenn es sich wie in (35) und (36) um einen Gegenstand handelt, der in der räumlichen Umgebung des Adressaten wahrnehmbar ist:

(35) Mach doch mal bitte **das Radio** aus.

(36) **Dieses Buch** handelt vom Leseverstehen.

Manche Referenten kann der Sprecher fast adressatenunabhängig als identifizierbar behandeln, z.B. die Sonne und den Mond. Andere Referenten werden nur Adressaten aus einer bestimmten Zielgruppe aufgrund von spezifischem



Weltwissen identifizieren können. Wenn z.B. der Autor eines Sitzungsprotokolls unvorbereitet die Nominalgruppe *der Direktor* verwendet, so setzt er voraus, dass die Leser des Textes aufgrund ihrer Kenntnis des Gremiums, dessen Sitzung protokolliert wird, wissen, auf wen im gegebenen Kontext mit diesem Ausdruck referiert werden kann.

Ebenfalls auf Weltwissen stützt sich die Referenz in Fällen wie dem folgenden (vgl. Hawkins 1978, S. 123; Prince 1981, S. 236f.):

- (37) Otto hatte sich **einen neuen Computer** gekauft. Am nächsten Tag war **die Festplatte** kaputt.

Die Nominalgruppe *einen neuen Computer* führt einen Referenten ein. Die Anweisung an den Leser lautet: „Stelle dir einen Referenten vor, auf den die Beschreibung *neuer Computer* passt.“ Wer weiß, was man üblicherweise unter einem Computer versteht, weiß wahrscheinlich auch, dass ein wichtiger Teil davon als Festplatte bezeichnet wird. Der Sprecher setzt voraus, dass der Adressat über dieses Wissen verfügt und referiert deshalb auf die Festplatte des neuen Computers ohne weitere Vorbereitung mit einer definiten Nominalgruppe. Eine Festplatte mit einer indefiniten Nominalgruppe als neuen Referenten einzuführen, wäre in einem Kontext wie (37) nur relevant, wenn signalisiert werden soll, dass der neue Computer mehrere Festplatten hatte:

- (37a) Otto hatte sich **einen neuen Computer** gekauft. Am nächsten Tag war **eine Festplatte** kaputt.

Der Sprecher kann auch mit der referentiellen Nominalgruppe selbst, indem er sie durch Attribute erweitert, Bedingungen schaffen, die ihn zu der Vermutung berechtigen, dass der Adressat in der Lage sein wird, den Referenten zu identifizieren. Solche Nominalgruppen werden ebenfalls als definit gekennzeichnet:

- (38) **Der Finanzbeamte, der meine Steuererklärung bearbeitet hat**, hatte wohl einen schlechten Tag.

Die hervorgehobene Nominalgruppe in (38) enthält einen Relativsatz, der den gemeinten Referenten in eine Beziehung zur Steuererklärung des Sprechers setzt. Der Sprecher erwartet vom Adressaten, dass er weiß, dass Steuererklärungen von Finanzbeamten bearbeitet werden, und zwar normalerweise jede Steuererklärung von genau einem Beamten. Er setzt voraus, dass auch seine eigene Steuererklärung von genau einem Beamten bearbeitet wurde. Deshalb kann er ohne weitere Vorbereitung mit einer definiten Nominalgruppe auf ihn referieren.

Die Steuererklärung ihrerseits wird durch das Possessivpronomen *meine* in eine Relation zum Sprecher gesetzt. Possessiva zeigen Zugehörigkeitsbeziehungen an. Diese können, je nach Kontext, recht unterschiedlich interpretiert werden.



tiert werden. In einem Ausdruck wie *mein Auto* wird die Relation bevorzugt als Besitz gedeutet, in *meine Aussage* eher als Urheberschaft, in *meine Großeltern* als Verwandtschaft, in *meine Beförderung* als Betroffensein usw. Entscheidend ist, dass das Possessivum eine Beziehung zwischen dem Referenten der Nominalgruppe und einem anderen Referenten herstellt, in unseren Beispielen dem Sprecher. Es wird vorausgesetzt, dass dieser andere Referent für den Adressaten sicher identifizierbar ist und dass der neue Referent durch die Relation ebenfalls identifizierbar wird. Dieses Verfahren wird als referentielle Verankerung bezeichnet (vgl. Prince 1981, S. 236; Bisle-Müller 1991, S. 85ff.).

Possessiva werden nur dann verwendet, wenn vorausgesetzt wird, dass es durch die referentielle Verankerung, die sie bewirken, tatsächlich möglich wird, den Referenten der Nominalgruppe zu identifizieren. Sie sind Anzeiger von Definitheit. So muss, wenn jemand *meine Freundin* sagt, eine Person gemeint sein, die durch diese Beschreibung im gegebenen Kontext eindeutig bestimmt ist, entweder weil schon von ihr die Rede war, oder weil der Sprecher nur zu einer einzigen Person in der mit *Freundin* beschriebenen Art von Beziehung steht. Will der Sprecher auf eine von mehreren Personen referieren, die er als seine Freundinnen beschreiben kann, und ist von dieser Person vorher noch nicht die Rede gewesen, so muss er sie mit der indefiniten Nominalgruppe *eine Freundin von mir* neu als Referenten einführen.

Die Nominalgruppe in (38) bewirkt also eine zweistufige referentielle Verankerung. Der Sprecher ist der letzte Referenzanker. Er kann in jeder Kommunikationssituation als identifizierbar gelten. An ihm ist die Steuererklärung verankert. Es wird als bekannt vorausgesetzt, dass jede Person für einen festgelegten Zeitraum, z.B. ein Jahr, genau eine Steuererklärung abgibt. Wenn also jemand *meine Steuererklärung* sagt, kann mit gutem Grund angenommen werden, dass er damit den einzigen Gegenstand meint, auf den für den gerade relevanten Zeitraum diese Beschreibung passt. An der Steuererklärung ihrerseits ist der Finanzbeamte verankert.

Ähnlich wie Possessiva können Genitivattribute und präpositionale Attribute der referentiellen Verankerung dienen:

- (39) Neben mir saß **eine elegante ältere Dame**. **Das Parfüm dieser Dame** roch so penetrant, dass ich unaufhörlich niesen musste.
- (40) A – Ich bin morgen zu **einer Hochzeit** eingeladen.  
B – Hast du schon **das Geschenk für die Braut** gekauft?

In (39) wird mit der indefiniten Nominalgruppe *eine elegante ältere Dame* ein Referent eingeführt. An ihm wird im nächsten Satz der Referent der definiten Nominalgruppe *das Parfüm* verankert. Es wird vorausgesetzt, dass Personen zu jedem Zeitpunkt nur ein Parfüm verwenden oder dass jedenfalls nur ein Geruch gleichzeitig wahrnehmbar ist. Aufgrund dessen kann der Referent als

identifizierbar behandelt werden. Alternativ könnte das Possessivum verwendet werden: *ihr Parfüm*.

In (40) erwähnt Sprecher A eine Hochzeit. Es wird als bekannt vorausgesetzt, dass zu jeder Hochzeit genau eine Braut gehört. Auf die Braut zu der von Sprecher A erwähnten Hochzeit kann Sprecher B deshalb ohne weitere Vorbereitung mit der definiten Nominalgruppe *die Braut* referieren. Weiter wird als bekannt vorausgesetzt, dass Personen, die zu einer Hochzeit eingeladen sind, der Braut in der Regel ein Geschenk machen. In (40) wird das Geschenk mit Hilfe der Präposition *für* an der Braut verankert und kann daher ebenfalls als identifizierbar behandelt und mit einer definiten Nominalgruppe angesprochen werden. Präpositionen wie *für* sind ebenso wie Possessiva und wie der Genitiv Anzeiger für Relationen.

Zuletzt gehen wir noch auf Allquantifikatoren wie *jeder*, *alle* und *beide* ein, die ebenfalls Anzeiger von Definitheit sind (vgl. Bisle-Müller 1991, S. 97). Sie sind auf eine gegebene Menge von Objekten oder einer Substanz zu beziehen und erfassen diese in ihrer Gesamtheit. Die Menge kann im Kontext vorgegeben sein wie in (41), oder es kann die absolute Gesamtmenge der Objekte der betreffenden Art ('alle X der Welt') gemeint sein wie in (42):

- (41) **Die Gladiatoren** kamen herein. **Jeder von ihnen** trug einen Schild und ein Schwert.  
 (42) **Alle Menschen** sind sterblich.

*Jeder* kann nur für Bezugsmengen verwendet werden, die aus Individuen bestehen. Es ordnet den einzelnen Individuen Eigenschaften zu, in (41) die Eigenschaft, einen Schild und ein Schwert zu tragen. *Alle* kann auf Bezugsmengen von Individuen wie in (42), aber auch auf nicht-zählbare Substanzen wie in (43) angewandt werden. *Beide* benötigt eine Bezugsmenge von genau zwei Individuen wie in (44):

- (43) Sie hatten schon **alles Wasser** verbraucht, und es war noch kein Regen in Sicht.  
 (44) Maria hat Zwillinge bekommen. **Beide** sind Mädchen.

In Abschnitt 6.2.1 hatten wir gesehen, dass indefinite Ausdrücke referentiell und nicht-referentiell gebraucht werden können. Definite Ausdrücke werden zwar in der großen Mehrzahl der Fälle referentiell gebraucht, aber auch sie erlauben nicht-referentielle Verwendungen:

- (45) **Derjenige, der den Drachen tötet**, bekommt die Prinzessin.

Die Nominalgruppe *derjenige, der den Drachen tötet* ist definit. Zu dem Zeitpunkt, zu dem der Satz geäußert wird, ist aber noch offen, ob ein Referent gefunden wird, auf den die Beschreibung passt, die mit der Nominalgruppe

gegeben wird. Zum Äußerungszeitpunkt ist kein passender Referent vorhanden. Die Nominalgruppe ist rein beschreibend, also nicht-referentiell. Für das Leseverstehen kann es durchaus wichtig sein, sich die Frage vorzulegen, ob eine gegebene Nominalgruppe referentiell oder nicht-referentiell verstanden werden muss. Leider kann man das an ihrer Form nicht erkennen. In Zweifelsfällen muss man sich die Unterschiede zwischen den Lesarten vor Augen führen und sich fragen, welche Lesart im Kontext mehr Sinn ergibt.

### **6.3 Referentielle Textkohärenz**

Texte werden als kohärent und damit als sinnvoll wahrgenommen, wenn sie ein Inventar von Referenten einführen und diese in ein geordnetes Netz von Beziehungen einbinden. Eine Folge von Sätzen, die diese Bedingungen nicht erfüllt, wird nicht als legitimer Text anerkannt (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981, S. 5ff.). Wir betrachten das folgende Beispiel:

- (46) Gefundenes Fressen: Tanken an der Autobahn wird noch teurer. Verwaiste Stiefel zeugen davon, wie überstürzt ausländische Arbeiter Libyen verlassen mussten. Wenn der Bulle kopfsteht, hat der Torero gewonnen. Anti-Atom-Aktivisten haben auf einem der Kühltürme riesige Transparente entrollt. Wer angesichts des Großereignisses Übelkeit verspürt, kann zur Spucktüte greifen.

Die Sätze, die hier nacheinander aufgereiht sind, wurden wahllos von der Titelseite einer Zeitung zusammengesucht. Für sich genommen, ist jeder von ihnen relativ verständlich, aber zusammen ergeben sie keinen Sinn. Interessanterweise wird wohl jeder Leser unwillkürlich versuchen, doch irgendeinen Zusammenhang zwischen ihnen zu finden oder herzustellen. Unsere Vernunft ist auch angesichts des größten Durcheinanders immer daran interessiert, Ordnung und Sinn zu finden. Angenommen, es würde einem Leser gelingen, sich einen Zusammenhang zwischen den Sätzen auszudenken, so würde zweifellos seine Bereitschaft zunehmen, (46) als Text anzuerkennen.

Das folgende Beispiel macht uns in dieser Hinsicht viel weniger Schwierigkeiten.

#### Beispieltext 6.1:

[1] *Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit verloren.* [2] *Er machte daher seinen Verlust bekannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung, und zwar von hundert Talern an.* [3] *Da kam bald ein guter und ehrlicher Mann dahergegangen.* [4] *„Dein Geld habe ich gefunden.* [5] *Dies wird's wohl sein!* [6] *So nimm dein Eigentum zurück!“*

[7] *So sprach er mit dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens, [8] und das war schön.* [aus: Johann Peter Hebel, *Der kluge Richter*]

Es handelt sich um den Anfang einer Kalendergeschichte. Wir analysieren die referentiellen Ausdrücke in diesem Text, um die begrifflichen Werkzeuge einzuüben, die in den letzten Abschnitten vorgestellt wurden.

Satz 1 führt mit zwei indefiniten Nominalgruppen (*ein reicher Mann* und *eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war*) zwei Referenten A und B ein, die beide an einem Ereignis vom Typ 'verlieren' teilnehmen. Das Ereignis ist der Referent des ganzen Satzes (C). Im Zuge der Beschreibung von B wird ein Referent D eingeführt, wiederum mit einer indefiniten Nominalgruppe (*ein Tuch*). B und D sind durch die Relation des Eingnähtseins miteinander verbunden. Auch die Nominalgruppe *Unvorsichtigkeit* kann referentiell verstanden werden. Mit ihr wird dann auf eine Situation E referiert, die zu dem Ereignis C führte: 'A war unvorsichtig'.

Am Anfang von Satz 2 wird Referent A wiederaufgenommen. Die Verwendung des Personalpronomens *er* zeigt an, dass der Sprecher keinen Zweifel an seiner Identifizierbarkeit hat. Die Nominalgruppe *seinen Verlust* ist ebenfalls definit. Ihr Referent ist das Ereignis C, das als Referent von Satz 1 eingeführt wurde. Die Wiederaufnahme könnte theoretisch mit dem Pronomen *es* erfolgen, aber der Sprecher scheint anzunehmen, dass die Identifizierung sich als schwierig erweisen könnte. Deshalb verwendet er das Substantiv *Verlust* (Nominalisierung des Verbs *verlieren*) als beschreibenden Ausdruck und verankert den Referenten mit dem Possessivum *seinen* am Referenten A. Beides zusammen macht die Identifizierung unproblematisch.

Im weiteren Verlauf kann das Pronomen *man* referentiell interpretiert werden. Gemeint sind dann beliebige Personen aus dem Kulturkreis des Sprechers, des Adressaten und des Referenten A. Die Nominalgruppe *dem ehrlichen Finder* ist zwar definit, aber nicht-referentiell gebraucht. Ob sich eine Person finden wird, auf die die Beschreibung passt, ist an dieser Stelle noch offen. *Eine Belohnung, und zwar von hundert Talern* kann man dagegen schon hier als referentiellen Ausdruck lesen, wenn man es so versteht, dass A den betreffenden Geldbetrag als Belohnung vorsorglich zur Seite legt oder sich zumindest Gewissheit verschafft, dass der Betrag in seinem Besitz vorhanden ist. In Satz 3 wird mit der indefiniten Nominalgruppe *ein guter und ehrlicher Mann* ein Referent F eingeführt.

In Satz 4 ergreift F das Wort und referiert mit *dein Geld* auf den Referenten B. Das Possessivum *dein* verankert ihn am Referenten A, der für F Adressat ist und für den deshalb das Pronomen der zweiten Person steht. Mit den Pronomina *dies* und *(e)s* (in *wird's*) referiert F in Satz 5 erneut auf B. Hier zeigt sich allerdings, wie problematisch die Vorstellung der Korreferenz ist, die wir schon anhand von Beispiel (8) kritisch diskutiert hatten.

Referent B wurde in Satz 1 durch den Erzähler als Gegenstand eingeführt, den A verloren hat. In Satz 4 referiert F auf etwas, was er gefunden hat. Zunächst präsentiert er den gefundenen Gegenstand unbesorgt als identisch mit dem verlorenen, aber ob sie wirklich identisch sind, ist noch nicht erwiesen. In Satz 5 referiert F, genau gesprochen, mit *dies* auf den gefundenen und mit *(e)s* auf den verlorenen Gegenstand. Mit *dein Eigentum* in Satz 6 identifiziert er wieder beide miteinander.

In Satz 7 spricht wieder der Erzähler. Er referiert mit *er* auf F; die Identifizierung ist unproblematisch. Interessant ist die Nominalgruppe *dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens*. Wir können sie zum einen nicht-referentiell als reine Beschreibung lesen, die uns sagt, welchen Eindruck F auf einen Betrachter machte, während er sprach. Wir können sie aber auch referentiell lesen. Dann stützt sich die Referenz auf eine Erfahrungslehre vom Typ 'wenn einer ehrlich ist und ein gutes Gewissen hat, dann hat er einen heiteren Blick'. Diese Verallgemeinerung wird als Bestandteil des Weltwissens behandelt. Wenn nun F mit definitivem Artikel derjenige heitere Blick zugesprochen wird, den einer hat, der ehrlich ist und ein gutes Gewissen hat, so wird damit der Rückschluss nahegelegt, dass auch F ehrlich ist und ein gutes Gewissen hat. Hier führen die nicht-referentielle und die referentielle Interpretation also zu ähnlichen Ergebnissen.

In Satz 8 schließlich nimmt der Erzähler mit dem Pronomen *das* den in Satz 7 beschriebenen Sachverhalt als Referenten wieder auf.

Die Beispielanalyse macht deutlich, dass Textkohärenz nicht, wie es in manchen Darstellungen den Anschein hat, durch bloße Wiedererwähnung der gleichen Personen und Dinge zustandekommt, sondern dadurch, dass Sprecher und Hörer ein gemeinsames Projekt bearbeiten: das Projekt, sich Referenten zu erschaffen, diese weiterzuentwickeln und in ein immer dichteres Netz von Beziehungen untereinander und mit Sprecher und Hörer einzubinden.

Gespräche, die von Angesicht zu Angesicht geführt werden, sind recht leicht als gemeinsame Projekte in diesem Sinne erkennbar. Aber auch Schrifttexte sind letztlich gemeinsame Projekte von Autor und Leser. Der Autor gibt dem Leser sprachliche Anweisungen, die ihm sagen, welche Referenten er sich vorstellen, mit welchen Eigenschaften er sie ausgestalten und wie er sie untereinander in Beziehung setzen soll. Was der Leser aber tatsächlich mit diesen Anweisungen anfängt, bleibt ihm selbst überlassen. Darauf hat der Autor keinen Einfluss mehr.

Einiges wird der Leser sich vielleicht genauso vorstellen, wie der Autor es beabsichtigt hat. Vieles wird er sich ganz anders vorstellen, er wird Mehrdeutigkeiten entdecken, die der Autor nicht geplant hatte, und in seine Lektüre werden Informationen einfließen, von denen der Autor nichts ahnen konnte. So leisten letztlich auch bei Schrifttexten Autor und Leser gemeinsam ihre Beiträge zur Textkohärenz (vgl. Strohner 1990, S. 41ff.).

Das Beziehungsnetz, in das die Referenten eingebunden werden, wird zum einen durch die Verben beschrieben. Sie stehen für Situationen und Ereignisse, in denen die Referenten als Mitspieler auftreten. Zum anderen wird es durch Demonstrativa, Possessiva und Genitivattribute beschrieben. Darüber hinaus leisten Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien wichtige Beiträge zum Kohärenznetz. Mit ihnen befassen wir uns in den folgenden Kapiteln.



## 7. Raumrelationen und räumliche Textkohärenz

In so gut wie allen Texten kommen Beschreibungen von Orten vor, an denen Personen und/oder Gegenstände lokalisiert sind oder zwischen denen Personen und/oder Gegenstände bewegt werden:

- (1) Der Zug steht **am Bahnsteig**.
- (2) Herr Müller fährt **in die Stadt**.

Der Ausdruck *am Bahnsteig* in (1) beschreibt den Ort, an dem sich der Zug befindet. Der Ausdruck *in die Stadt* in (2) beschreibt den Ort, an den Herr Müller sich bewegt.

### 7.1 Ortsangaben und Raumrelationen

Orte sind Beziehungen zwischen Personen und/oder physischen Gegenständen im Raum. Sprachen verfügen über spezialisierte Ausdrücke zu ihrer Beschreibung, z.B. Präpositionen wie *in(nerhalb)* und *außerhalb*:

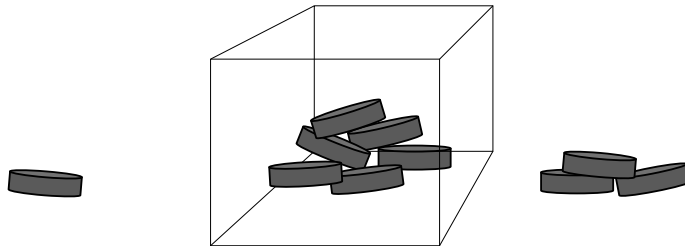


Abb. 1: Ein Kasten und einige Münzen

Abbildung 1 zeigt einen Kasten, in dem einige Münzen liegen. Andere Münzen liegen außerhalb des Kastens. Der Kasten kann als Bezugsgegenstand verwendet werden, mit dessen Hilfe sich die Orte, an denen die Münzen liegen, beschreiben lassen. Dazu benötigt man Präpositionen als Relationsausdrücke. Die Präpositionalgruppen *in dem Kasten* und *außerhalb des Kastens* geben an, welche räumlichen Verhältnisse zwischen den Münzen und dem Kasten bestehen, und beschreiben dadurch die Orte, an denen die Münzen gefunden werden können.

Um Orte außerhalb des Bezugsgegenstands genauer zu beschreiben, stehen weitere Präpositionen wie *auf* und *an*, *über* und *unter*, *vor*, *hinter* und *neben* zur Verfügung (vgl. Helbig/Buscha 2001, S. 362ff.):



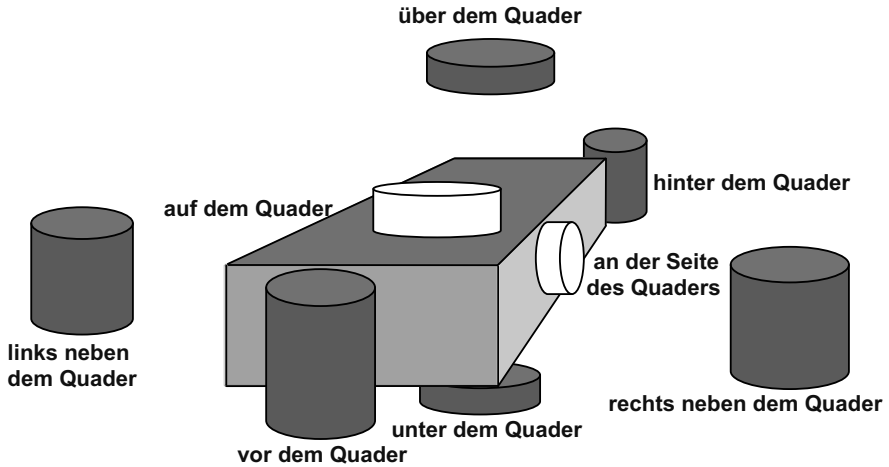


Abb. 2: Ein Quader und einige Zylinder

Die Orte, an denen sich die Zylinder in Abbildung 2 befinden, werden in Relation zu dem Quader in der Bildmitte beschrieben. Zusätzlich spielt die Perspektive des Betrachters eine Rolle. 'Vor dem Quader' ist ein Ort, der im Sichtfeld des Betrachters zwischen ihm und dem Quader liegt; 'hinten dem Quader' ist ein Ort auf der vom Betrachter abgewandten Seite des Quaders. 'Rechts neben dem Quader' ist ein Ort neben dem Quader, der der rechten Hand des Betrachters gegenüber liegt; entsprechend 'links neben dem Quader' (vgl. Vater 2005, S. 123ff.).

Neben den Präpositionen besitzt das Deutsche ein paralleles Inventar von Raumadverbien. Mit ihnen kann man den Bezugsgegenstand in Regionen einteilen:

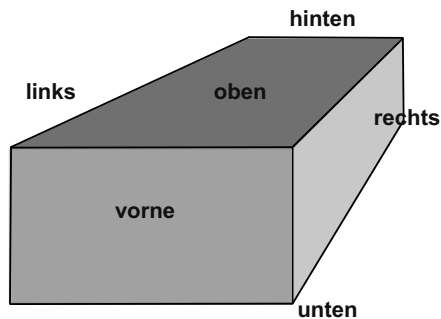


Abb. 3: Regionen eines Quaders

'Vorne' ist diejenige Region des Quaders, die dem Betrachter am nächsten liegt; 'hinten' ist die Region, die am weitesten von ihm entfernt ist. 'Oben' ist

die Region des Quaders, in der ein anderer Gegenstand aufgrund seiner Schwerkraft an ihm haften bleiben kann; ‘unten’ ist die Region, von der ein anderer Gegenstand sich aufgrund seiner Schwerkraft wegbewegt. Parallel zu den Adverbien besteht auch ein Inventar von Adjektiven: *vorder-, hinter-, ober-, unter-* usw. (*die vordere Seite, ein hinteres Rad, die oberen Stockwerke, die unteren Regalfächer*).

Quader haben nur aus der Perspektive eines Betrachters eine vordere und eine hintere, eine rechte und eine linke Seite. Welches ihre obere und welches ihre untere Seite ist, steht dagegen aufgrund der Schwerkraft unabhängig von einem Betrachter fest. Manche Gegenstände haben auch unabhängig vom Betrachter eine vordere und eine hintere, eine rechte und eine linke Seite. Das gilt vor allem für Lebewesen, die sich gezielt von einem Ort zum andern bewegen können. Es gilt aber zum Beispiel auch für Fahrzeuge:

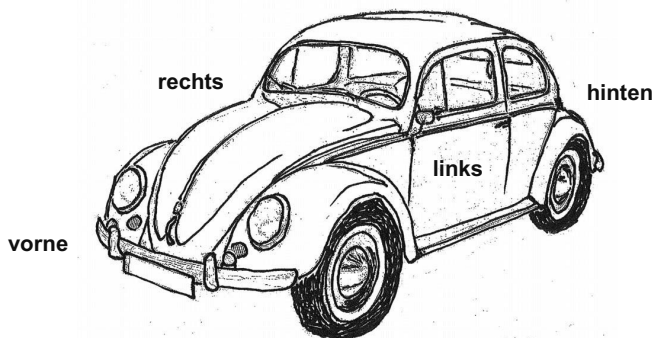


Abb. 4: Regionen eines Fahrzeugs

Wenn man einen Ort relativ zu einem solchen Bezugsgegenstand beschreibt, kann man zwischen der externen Perspektive eines Betrachters und der internen Perspektive des Bezugsgegenstands wählen. So liegt etwa die linke Seite des Autos (die Seite, auf der sich in Deutschland das Steuer befindet) für einen Betrachter, der das Auto von vorne anschaut, rechts, und ein Fahrrad, das neben der rechten Seite des Autos steht, befindet sich für einen Betrachter, der das Auto von links anschaut, hinter dem Auto (vgl. Vater 2005, S. 125).

## 7.2 Räumliche Textkohärenz

Abbildung 5 zeigt einige Verdauungsorgane des Menschen. Die Lage der Organe innerhalb des Bauches lässt sich mit Adverbien beschreiben. Schaut man den Körper von vorne an, so kann man sagen: *Die Leber liegt links oben; der Magen liegt rechts oben; der Dünndarm liegt unten in der Mitte*. Wählt man eine interne Perspektive, so liegt die Leber rechts und der Magen links.

Die relative Lage der Organe zueinander kann mit Präpositionen beschrieben werden: *Die Gallenblase liegt unter der Leber; die Milz liegt hinter dem Magen; der Dickdarm liegt über dem Dünndarm.*

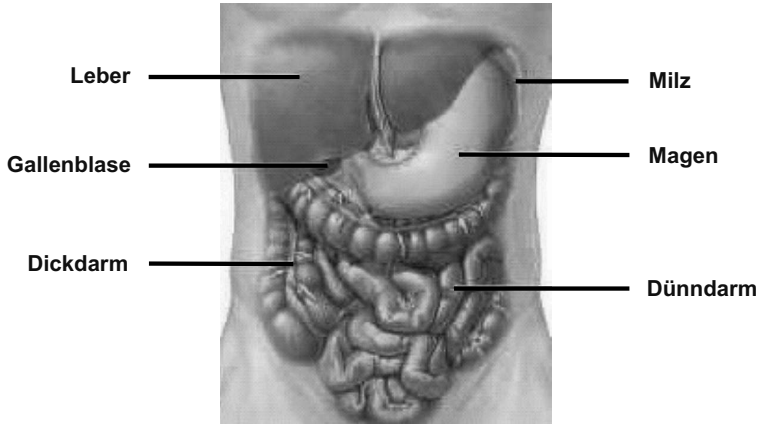


Abb. 5: Einige Verdauungsorgane des Menschen

Für eine nützliche Leseverstehensübung verwendet man einen Text wie 7.1 und eine Grafik wie Abbildung 5, aber ohne Beschriftung. Die Aufgabe besteht darin, den Organen in der Grafik nach den Informationen im Text Namen zuzuordnen.

Beispieltext 7.1:

*Das Innere des Bauches wird oben von der Zwerchfellkuppel begrenzt und geht nach unten kontinuierlich in den Beckenraum über. Die Leber liegt im rechten und mittleren Oberbauch unter die rechte Zwerchfellkuppel geschmiegt. Links daneben liegt der Magen mit seiner zur Leber hin offenen Krümmung. Beide Organe sind zum größeren Teil noch vom Brustkorb bedeckt. Die Gallenblase liegt unter der Leber versteckt, die kaffeebohnenförmige Milz links hinter dem Magen. Der Magen setzt sich in den Dünndarm fort. Dieser bildet ein ungeordnetes Gewirr von Darmschlingen, das den Großteil des Mittel- und Unterbauchs ausfüllt. Im rechten Unterbauch mündet er in den Dickdarm. Der Dickdarm setzt sich nach oben fort, zieht sich hinauf bis zur Leber, vor dem Magen und den Dünndarmschlingen auf die linke Seite und steigt dort wieder ab. Er bildet damit optisch eine Art Rahmen um die Dünndarmschlingen.*

[bearbeitet aus: de.wikipedia.org]

Von einem verständlichen Text ist zu erwarten, dass die Referenten, von denen gehandelt wird, und die Orte, an denen sie lokalisiert sind, auf geordnete und zusammenhängende Weise eingeführt werden. Text 7.1 folgt einerseits der räumlichen Anordnung der Organe im Körper aus einer internen Perspektive, andererseits ihrer funktionalen Anordnung auf dem Verdauungsweg. Zunächst wird die Zwerchfellkuppel (die in Abbildung 5 nicht zu sehen ist) als obere Begrenzung des Bauchraums eingeführt. Sie wird durch das Adverb *oben* regional lokalisiert, aber nicht in Beziehung zu einem anderen Organ gesetzt. Anschließend wird die Leber vorgestellt. Sie wird ebenfalls regional lokalisiert (*im rechten und mittleren Oberbauch*), dann aber auch durch die Präposition *unter* auf die zuvor eingeführte Zwerchfellkuppel bezogen. Die Zwerchfellkuppel dient somit als Bezugsgegenstand, um den Ort zu beschreiben, an dem sich die Leber befindet.

Als nächstes geht es um den Magen. Seine Lage wird durch die Adverbgruppe *links daneben* von vornherein in Bezug auf die Leber beschrieben. Das Adverb *daneben* besteht aus der Präposition *neben*, mit der die Relation zwischen Magen und Leber bestimmt wird, und dem Adverb *da*, das wie ein Pronomen auf die Leber zurückverweist. Die Lage der Gallenblase (*unter der Leber*) und die Lage der Milz (*hinter dem Magen*) werden in Bezug auf die vorher eingeführten Organe bestimmt.

Wir sehen hier, wie die Referenten, von denen im Text die Rede ist, sich gegenseitig lokalisieren. Jeder Referent kann als Bezugsgegenstand genommen werden, um Orte zu beschreiben, an denen sich weitere Referenten befinden. Den räumlichen Zusammenhang der Referenten im Text, das Netz der räumlichen Beziehungen zwischen ihnen, bezeichnen wir als räumliche Kohärenz.

Wir studieren an einem weiteren Beispiel wie räumliche Textkohärenz erzeugt wird. Dabei berücksichtigen wir nicht nur Ausdrücke, mit denen Orte, sondern auch solche, mit denen Wege beschrieben werden.

Beispieltext 7.2:

[1] Spaziergang durch das Heidelberger Schloss

[2] Wenn man von der Bergbahn-Station Richtung Schloss geht, sieht man auf der linken Seite das Elisabethentor. [3] Es führt in den Stückgarten, eine künstlich aufgeschüttete Terrasse, die Ludwig V. als Teil der Schlossbefestigung für seine Kanonen anlegen ließ. [4] Später wurde er zu einem Lustgarten umgestaltet. [5] An seiner nordwestlichen Seite steht der Dicke Turm, der 1693 von den Franzosen gesprengt wurde. [6] In ihm befand sich früher ein runder Festsaal. [7] Rechts daneben schließt sich der Englische Bau an, der heute ebenfalls eine Ruine ist. [8] Wenn man weiter geht, erreicht man auf der linken Seite das Brückenhäus, durch das

*man über den Burggraben in den viereckigen Torturm und dann in den Innenhof des Schlosses gelangt. [9] Hier finden jedes Jahr die Schlossspiele statt. [10] Der Innenhof ist auf seinen vier Seiten von insgesamt neun Palastbauten aus unterschiedlichen Epochen umgeben.*

Wir schauen uns in diesem Text die 15 unterstrichenen Ausdrücke genauer an. Dabei achten wir auf Referenten und Bezugsobjekte sowie auf die beschriebenen räumlichen Relationen.

Es geht um einen Spaziergang durch das Heidelberger Schloss. Die Präposition *durch* in der Überschrift verweist auf einen Weg, der von außen in das Bezugsobjekt (hier: das Schloss) hinein- und wieder aus ihm herausführt. Namen von Städten wie *Heidelberg* – oder von Landschaften (z.B. *Baden*), Ländern (z.B. *Deutschland*) oder größeren geografischen Einheiten (z.B. *Europa*) – werden in Ortsbeschreibungen häufig verwendet. Oft werden sie als Ortsnamen bezeichnet. Im grammatischen Sinne sind Städte, Landschaften und Länder für sich genommen allerdings keine Orte, sondern nur Bezugsobjekte für die Bestimmung von Orten. Ein Ort ist eine Relation, etwa ‘bei Heidelberg’, ‘in Deutschland’ oder ‘außerhalb Europas’. Wenn man den Ort angeben möchte, an dem sich eine Person oder eine Sache befindet, muss man sagen: *sie befindet sich bei Heidelberg* oder *in Deutschland* nicht *sie befindet sich Heidelberg* oder *sie befindet sich Deutschland*.

Die Präpositionalgruppe *von der Bergbahn-Station* (Satz 2) verweist auf den Anfangsort des Spaziergangs ‘an der Bergbahn-Station’. *Von* zeigt an, dass die Bewegung an der Außenseite des Bezugsobjekts (der Bergbahn-Station) beginnt. Ebenso: *die Lampe hängt an der Decke* → *die Lampe fällt von der Decke*; *der Golfball liegt auf dem Tisch* → *der Golfball rollt vom Tisch*. Auch die Präposition *aus* kann gebraucht werden, um auf den Anfangsort einer Bewegung zu verweisen, der dann aber im Innern des Bezugsobjekts liegen muss: *die Leute sind in der Kirche* → *die Leute kommen aus der Kirche*.

Die Nominalgruppe *Richtung Schloss* (Satz 2) zeigt an, dass der beschriebene Weg den Spaziergänger in die Nähe des Schlosses führen soll. *Richtung* wird hier ähnlich wie eine Präposition verwendet, die das Substantiv *Schloss* als syntaktische Ergänzung nimmt. Das Schloss dient als Bezugsobjekt für die Wegbeschreibung. Dieser Gebrauch von *Richtung* ist ziemlich verbreitet, auch wenn er in Wörterbüchern und Grammatiken nur selten beschrieben wird. Die Ergänzung steht immer ohne Artikel (*sich Richtung Schloss bewegen*, nicht *\*Richtung das Schloss* oder *\*Richtung des Schlosses*), in der Regel im Nominativ (*sich Richtung Englischer Garten bewegen*), selten im Akkusativ (*sich Richtung Englischen Garten bewegen*).

Die nächste Ortsangabe, *auf der linken Seite* (Satz 2), enthält zu der Präposition *auf* zwar die syntaktische Ergänzung *der linken Seite*, aber diese

bestimmt nicht den Bezugsgegenstand: auf der linken Seite von was? Der Text weist hier eine Kohärenzlücke auf, die der Leser durch eine Inferenz schließen muss. Gemeint ist die linke Seite des Weges, und zwar an einer Stelle, die der Spaziergänger erreicht, wenn er sich von der Bergbahn-Station Richtung Schloss bewegt. Es handelt sich also zugleich um einen Ort links des Spaziergängers. Der Referent, der dort lokalisiert wird, ist das Elisabethentor. Wenn dem Text kein Bild beigelegt ist, wissen wir nicht, wie wir uns das Elisabethentor vorstellen sollen. Das Grundwort *Tor* deutet aber an, dass es sich um einen Durchgang handelt, der irgendwohin führt.

Der Text beschreibt nun (Satz 3), was der Spaziergänger sieht, wenn er durch das Tor hindurchschaut, bzw. wohin er gelangt, wenn er hindurchgeht: in den Stückgarten. Der Name *Stückgarten* ist eine Substantivzusammensetzung, die sich aufgrund ihrer Bestandteile gegenwartssprachlich nur schwer deuten lässt. Immerhin kann man annehmen, dass es sich um einen Garten handelt. Der Text erläutert, dass der Stückgarten früher ein Teil der Schlossbefestigung war. Hilfreich wäre die (hier fehlende) Zusatzinformation, dass das Wort *Stück* bis zum 18. Jahrhundert oft für Schusswaffen, insbesondere für Kanonen verwendet wurde (vgl. den Wortartikel *Stück* in Grimm 2004).

*In* ist die am häufigsten vorkommende Präposition des Deutschen. Sie gehört zu den neun sogenannten Wechselpräpositionen *in, an, auf, über, unter, vor, hinter, neben* und *zwischen*. Diese verlangen eine Ergänzung im Dativ, wenn mit ihnen eine einfache Lokalisierung beschrieben wird (Antwort auf die Frage *wo?*), und eine Ergänzung im Akkusativ, wenn es um das Ziel einer Bewegung geht (Antwort auf die Frage *wohin?*) (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 608f.):

- (3a) Die Spaziergänger befinden sich **im Stückgarten** (Dativ: *wo?*).
- (3b) Das Elisabethentor führt **in den Stückgarten** (Akkusativ: *wohin?*).
- (4a) Das Schloss liegt **auf dem Schlossberg** (Dativ: *wo?*).
- (4b) Die Spaziergänger steigen **auf den Schlossberg** (Akkusativ: *wohin?*).

Der Stückgarten wird als Bezugsobjekt für die Lokalisierung weiterer Referenten genommen. An seiner nordwestlichen Seite (Satz 5) steht der Dicke Turm. Die Bezeichnungen der Himmelsrichtungen in substantivischer (*Norden, Süden, Osten, Westen, Nordwesten* usw.) oder adjektivischer Form (*nördlich, südlich, östlich, westlich, nordwestlich* usw.) bilden ein geschlossenes Wortinventar, dessen Elemente in Raumbeschreibungen naturgemäß häufig vorkommen. Nicht immer ist es entscheidend, sie auswerten zu können. In unserem Beispieltext kommt nur eine einzige Angabe einer Himmelsrichtung vor. In einem solchen Fall kann der Leser sie zunächst ohne weiteres übergehen.

Der Dicke Turm dient seinerseits als Bezugsobjekt für die Lokalisierung des runden FestsaaIs. Die Präpositionalgruppe *in ihm* (Satz 6) enthält als refe-

rentiellen Ausdruck für den Turm das Personalpronomen *ihm*. Personalpronomina der dritten Person (*er/es/sie* und ihre Kasusformen) werden als Ergänzungen von Präpositionen im Deutschen typischerweise dann verwendet, wenn von Personen die Rede ist. Geht es um einen unbelebten Bezugsgegenstand, z.B. einen Turm, so bevorzugt man Präpositionaladverbien mit *da-* wie *dabei*, *davor*, *dahinter* usw. (vgl. Duden<sup>8</sup>2009, S. 582f.). Der Bestandteil *da-* ist dann der Ausdruck, der auf den Bezugsgegenstand referiert. Für ‘in dem Dicken Turm’ wäre demnach *darin* typischer als *in ihm*, wie auch der Englische Bau in Satz 7 mit *rechts daneben* und nicht mit *rechts neben ihm* (für ‘neben dem Dicken Turm’) lokalisiert wird.

Der Spaziergang wird auf dem Hauptweg fortgesetzt und führt zum Brückenhaus mit dem Schlosseingang, das wiederum auf der linken Seite liegt (Satz 8). Das Relativpronomen *das* in dem relativischen Anschluss *durch das* referiert auf das Brückenhaus. Der Weg führt über den Burggraben, von dem vorher nicht die Rede war. Aufgrund unseres allgemeinen Wissens über Schlösser und Burgen können wir folgern, dass das Heidelberger Schloss einen Burggraben besitzt, der wohl wie alle Burggräben an der Außenseite der Burgmauer verläuft. Die Präposition *über* mit Ergänzung im Akkusativ verweist auf eine Bewegung, die in der oberen Region des Bezugsobjekts (des Burggrabens) oder oberhalb von ihm stattfindet. Es folgen zwei Ortsangaben mit der Präposition *in* und Akkusativ: *in den viereckigen Torturm* und *in den Innenhof des Schlosses*. Torturm und Innenhof sind die nächsten Ziele der Bewegung.

Das Adverb *hier* (Satz 9) nimmt den Innenhof als Bezugsobjekt wieder auf. *Hier* bedeutet ‘an diesem Ort’. Es kann anaphorisch gebraucht werden, also anknüpfend an einen vorher erwähnten Ort, wie in unserem Text. Alternativ kann es auch auf die Sprechsituation verweisen. Dann meint es einen Ort in der Nähe des Sprechers. Anstelle von *hier* hätte der Autor auch *da* oder *dort* schreiben können. Beide Adverbien können anaphorisch gebraucht werden, um einen vorher erwähnten Ort im Text wiederaufzunehmen. Während *hier* anzeigt, dass der Betrachter sich in der Nähe dieses Ortes aufhält, zeigt *dort* an, dass er vom gemeinten Ort entfernt ist. *Da* zeigt keine Beziehung des Betrachters zum gemeinten Ort an. *Hier* eignet sich gut als Sprachmittel, um dem Leser einen Ort symbolisch „nahezubringen“, um seine Identifikation mit dem Ort zu fördern. *Dort* ist ein Mittel, um einen Ort vom Leser zu distanzieren; *da* ist diesbezüglich neutral (Genauerer hierzu bei Blühdorn 2002).

Mit der letzten Ortsangabe – *auf seinen vier Seiten* (Satz 10) – wird der Schlosshof noch hinsichtlich seiner Form beschrieben, und wir erfahren, wodurch er begrenzt wird.

Texte, die räumliche Anordnungen von Gegenständen beschreiben – sogenannte deskriptive Texte (vgl. Werlich<sup>2</sup>1979, S. 30f.) – kann man im Allgemeinen gut zu bildlichen Darstellungen in Beziehung setzen. Beim Leseverstehen können Text und Bild sich gegenseitig ergänzen. Abbildungen

helfen dem Leser, unmittelbar zu prüfen, ob seine Hypothesen über die Bedeutung von Referentenbezeichnungen und Ortsangaben konsistent sind. Wenn es ihm gelingt, seine Textinterpretation in eine grafische Skizze oder in die Beschriftung einer vorgegebenen Grafik zu übersetzen, kann er mit hoher Wahrscheinlichkeit annehmen, dass er wesentliche Informationen richtig aus dem Text entnommen hat. Für Text 7.2 könnte eine einfache Skizze, die während der Lektüre angefertigt wird, etwa folgendermaßen aussehen:

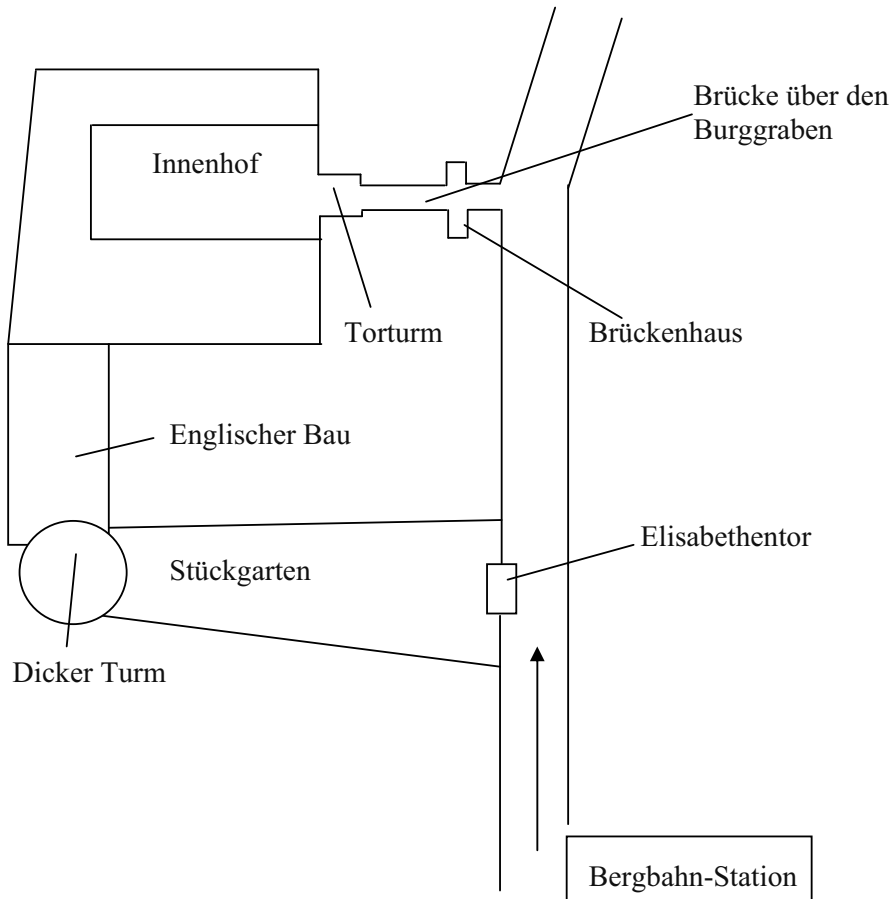


Abb. 6: Bei der Lektüre erstellte Skizze

Es kann auch hilfreich sein, nach der Lektüre ein Bild zu betrachten, das die räumlichen Verhältnisse aus einer Perspektive zeigt, die sich von der im Text gewählten unterscheidet. Wenn der Leser die Vorstellung, die er sich beim Lesen gemacht hat, mit dem Bild vergleicht, distanziert er sich vom Wortlaut des Textes und konzentriert seine Aufmerksamkeit auf die Sachinformation. Abbildung 7 zeigt das Heidelberger Schloss in einer Luftaufnahme. Rechts im



Vordergrund sehen wir den Dicken Turm, dessen vordere Hälfte abgesprengt wurde. Auf seiner linken Seite grenzt die Ruine des Englischen Baus an. Vom Dicken Turm aus zieht sich auf der Höhe der Burgmauern nach rechts hinten der fächerförmig breiter werdende Stückgarten. An seiner hinteren Seite sieht man links das Elisabethentor, einen kleinen Torbogen, der frei in der Landschaft steht. Dahinter verläuft von rechts nach links der Weg, auf dem der Spaziergänger von der Bergbahn-Station kommt. Folgt man dem Weg nach links, so gelangt man zum Brückenhaus mit dem Schlosseingang. Davor sieht man den viereckigen Torturm. Im linken Teil der Bildmitte zwischen den Schlossgebäuden ist der Schlosshof zu erkennen.



Abb. 7: Luftbild des Heidelberger Schlosses (aus: [www.zum.de](http://www.zum.de))

### 7.3 Übung

Wir haben gesehen, wie durch aufeinander bezogene Ortsbeschreibungen im Text räumliche Kohärenz hergestellt wird. Ein wichtiger Zugang zur inhaltlichen Erschließung deskriptiver Texte besteht im Entdecken und Interpretieren der Ortsangaben. Wir wollen dies an einem weiteren Text über das Heidelberger Schloss üben. Beschrieben wird die Fassade eines der Schlossgebäude.

## Beispieltext 7.3:

[1] *Der dreistöckige Ottheinrichsbau (1556-1559) ist eines der bedeutendsten Werke der Frührenaissance in Deutschland.* [2] *Seine imponierende Schauseite ist mit zahlreichen allegorischen Steinfiguren geschmückt, zwischen denen sich jeweils zwei Fenster befinden.* [3] *An der Fassade des Erdgeschosses sind links des Hauptportals Josua und Simson, rechts davon Herkules und David dargestellt.* [4] *Die Figuren des ersten Obergeschosses symbolisieren die Fürstentugenden Stärke und Glaube (links) sowie Hoffnung und Gerechtigkeit (rechts).* [5] *Die Figur über dem Hauptportal steht für Caritas, die Liebe des Herrschers zu seinen Untertanen.* [6] *Die Figurenreihe des zweiten Obergeschosses zeigt die antiken Planetengötter Saturn, Mars, Venus, Merkur und Luna.* [7] *Auf dem Dach sind Sol und Jupiter zu sehen, vor den heute nicht mehr vorhandenen Zwerchgiebeln.* [8] *Als Hauptschmuck der Fassade erscheint das großartige Portal im Zentrum, das in seinem Aufbau und seiner Detaillierung zu den gelungensten Leistungen dieser Art auf deutschem Boden zählt.* [9] *Unter der Caritas befindet sich das Relief des Bauherrn Ottheinrich.* [10] *Darunter befindet sich die Wappentafel mit dem kurfürstlichen Wappen, und unter dieser eine Tafel, die Namen und Titel des Bauherrn nennt.* [11] *Rechts und links stehen je zwei namenlose Portalfiguren unter ionischen Kapitellen als Stützen der Portalarchitektur.* [bearbeitet nach: [www.burgen.strasse-online.de](http://www.burgen.strasse-online.de), [www.sino.uni-heidelberg.de](http://www.sino.uni-heidelberg.de) und [www.landeskunde-online.de](http://www.landeskunde-online.de)]

In diesem Text sollen zunächst die Ortsangaben gefunden und unterstrichen werden. Ortsadverbien wie *hier, da, dort, oben, unten, rechts* und *links* sowie die entsprechenden Adjektive sind jederzeit leicht zu erkennen. In unserem Beispieltext taucht das Adjektiv *ober-* als Wortbildungsbestandteil von *Obergeschoss* (Sätze 4 und 6; ‘Geschoss im oberen Teil des Gebäudes’) auf. Die weitaus meisten Ortsangaben sind Präpositionalgruppen. Sie sind an der einleitenden Präposition erkennbar. Aber nicht alle Präpositionalgruppen beschreiben Orte. Um herauszufinden, ob eine gegebene Präpositionalgruppe diese Funktion hat, muss man die Ergänzung der Präposition beachten. Bezeichnet sie eine geografische Einheit (z.B. *in Deutschland*) oder einen physischen Gegenstand (z.B. *an der Fassade*), so ist eine Interpretation als Ortsbeschreibung naheliegend. Bezeichnet sie einen abstrakten Begriff (z.B. *in seinem Aufbau*), so ist eine Deutung als Ortsbeschreibung nicht naheliegend. Die Lösung für Beispieltext 7.3 sieht folgendermaßen aus:

[1] *Der dreistöckige Ottheinrichsbau (1556-1559) ist eines der bedeutendsten Werke der Frührenaissance in Deutschland.* [2] *Seine imponierende Schauseite ist mit zahlreichen allegorischen Steinfiguren*

geschmückt, zwischen denen sich jeweils zwei Fenster befinden. [3] An der Fassade des Erdgeschosses sind links des Hauptportals Josua und Simson, rechts davon Herkules und David dargestellt. [4] Die Figuren des ersten Obergeschosses symbolisieren die Fürstentugenden Stärke und Glaube (links) sowie Hoffnung und Gerechtigkeit (rechts). [5] Die Figur über dem Hauptportal steht für Caritas, die Liebe des Herrschers zu seinen Untertanen. [6] Die Figurenreihe des zweiten Obergeschosses zeigt die antiken Planetengötter Saturn, Mars, Venus, Merkur und Luna. [7] Auf dem Dach sind Sol und Jupiter zu sehen, vor den heute nicht mehr vorhandenen Zwerchgiebeln. [8] Als Hauptschmuck der Fassade erscheint das großartige Portal im Zentrum, das in seinem Aufbau und seiner Detaillierung zu den gelungensten Leistungen dieser Art auf deutschem Boden zählt. [9] Unter der Caritas befindet sich das Relief des Bauherrn Ottheinrich. [10] Darunter befindet sich die Wappentafel mit dem kurfürstlichen Wappen, und unter dieser eine Tafel, die Namen und Titel des Bauherrn nennt. [11] Rechts und links stehen je zwei namenlose Portalfiguren unter ionischen Kapitellen als Stützen der Portalarchitektur.

Eine nützliche weiterführende Aufgabe besteht darin, für alle gefundenen Ortsangaben auf einem Beiblatt eine Liste der Referenten, Relationen und Bezugsobjekte anzufertigen. Dadurch wird die Textinformation übersichtlich strukturiert, und Kohärenzlücken werden sichtbar:

	<b>Referent</b>	<b>Relation</b>	<b>Bezugsobjekt</b>
[1]	eines der bedeutendsten Werke der Frührenaissance	<i>in</i>	Deutschland
[2]	jeweils zwei Fenster	<i>zwischen</i>	den allegorischen Steinfiguren
[3]	Josua und Simson, Herkules und David	<i>an</i>	der Fassade des Erdgeschosses
[3]	Josua und Simson	<i>links</i>	des Hauptportals
[3]	Herkules und David	<i>rechts</i>	des Hauptportals
[4]	Stärke und Glaube	<i>links an</i>	der Fassade des ersten Obergeschosses
[4]	Hoffnung und Gerechtigkeit	<i>rechts an</i>	der Fassade des ersten Obergeschosses
[5]	Figur Caritas	<i>über</i>	dem Hauptportal

[6]	Saturn, Mars, Venus, Merkur und Luna	<i>an</i>	der Fassade des zweiten Obergeschosses
[7]	Sol und Jupiter	<i>auf</i>	dem Dach
[7]	Sol und Jupiter	<i>vor</i>	den Zwerchgiebeln
[8]	das großartige Portal	<i>im Zentrum</i>	der Fassade
[8]	die gelungensten Leistungen dieser Art	<i>auf</i>	deutschem Boden
[9]	das Relief des Bauherrn Ottheinrich	<i>unter</i>	der Caritas
[10]	die Wappentafel mit dem kurfürstlichen Wappen	<i>unter</i>	dem Relief des Bauherrn
[10]	eine Tafel, die Namen und Titel des Bauherrn nennt	<i>unter</i>	der Wappentafel
[11]	je zwei namenlose Portalfiguren	<i>rechts und links</i>	des Hauptportals
[11]	je zwei namenlose Portalfiguren	<i>unter</i>	ionischen Kapitellen

Natürlich kann man auch versuchen, die beschriebene Fassade grafisch zu skizzieren. Anschließend kann man seine Zeichnung mit einem Foto vergleichen:



Abb. 8: Die Fassade des Ottheinrichsbaus



## 8. Zeitrelationen und zeitliche Textkohärenz

Texte beschreiben nicht nur Personen und physische Gegenstände, die in räumlichen Beziehungen zueinander stehen, sondern zudem Ereignisse und Zustände, die sich in der Zeit vollziehen:

- (1) **Am Montag** beginnt die Schule.
- (2) **Im Mai** waren Petras Haare **noch** blond.

In Beispiel (1) ist vom Beginn der Schule die Rede. Die Zeitangabe *am Montag* bestimmt den Zeitpunkt, zu dem dieses Ereignis stattfindet. In Beispiel (2) geht es um einen Zustand: die Farbe der Haare einer Person namens Petra. Die Zeitangabe *im Mai* gibt ein Zeitintervall an, in dem es der Fall war, dass Petras Haare blond waren. Das Zeitadverb *noch* deutet darauf hin, dass ihre Farbe sich bis zum Sprechzeitpunkt geändert hat.

Auch die Ereignisse und Zustände, von denen ein Text handelt, sind Referenten. Auch für sie und für die Zeitpunkte und Zeitintervalle, in denen sie sich vollziehen, gilt das Kohärenzprinzip, nach dem wir erwarten dürfen, dass Referenten in einem verständlichen Text sinnvoll miteinander verknüpft sind. Wir überprüfen dies an einem kurzen Beispieltext aus einem Reisekatalog.

Beispieltext 8.1:

*Fotoreise Marmaris – Fethiye – Marmaris, 7. Tag:*

*Frühmorgens Fahrt nach Kumlubük. Nach dem Frühstück in Kumlubük haben Sie viel Gelegenheit, im kristallklaren Wasser zu schwimmen. Mittagessen in der Turunc-Bucht oder Paradies-Insel. Gegen Abend Ankunft im Yachthafen von Marmaris. Nach dem Abendessen Möglichkeit zum Einkaufsbummel in der Altstadt oder entlang der Promenade. Übernachtung im Yachthafen. [aus: www.foto-shop.de]*

Im Text ist von acht Ereignissen die Rede: einer Fahrt nach Kumlubük, dem Frühstück in Kumlubük, dem Schwimmen im kristallklaren Wasser, dem Mittagessen in der Turunc-Bucht, der Ankunft im Yachthafen von Marmaris, dem Abendessen, einem Einkaufsbummel in der Altstadt sowie der Übernachtung im Yachthafen. Die Ereignisse folgen innerhalb eines Tages aufeinander. Der Aufbau des Textes entspricht dieser Abfolge. Mehrere Einzelereignisse werden außerdem durch explizite Zeitangaben innerhalb des Zeitintervalls oder relativ zu anderen Einzelereignissen angeordnet: die Fahrt nach Kumlubük findet *frühmorgens* statt; Gelegenheit zum Schwimmen im kristallklaren Wasser besteht *nach dem Frühstück*; die Ankunft im Yachthafen von Marmaris

erfolgt *gegen Abend*; Möglichkeit zum Einkaufsbummel in der Altstadt gibt es *nach dem Abendessen*.

Ereignisse und Zustände können, ebenso wie Personen und Dinge, durch Nominalgruppen bezeichnet werden:

- (3) die Fahrt nach Kumlubük
- (4) die Traumreise, die man so lange geplant hatte
- (5) die interessante Kreuzfahrt

(3) bis (5) sind Nominalgruppen mit einer Nominalklammer aus Artikel und Substantiv (s.o. Abschnitte 2.5, 4.5 und 6.2). In (3) kommt eine Präpositionalgruppe, in (4) ein Relativsatz hinzu, beide als Attribute im Nachfeld. In (5) steht ein Adjektivattribut im Mittelfeld. Nominalgruppen, die Ereignisse oder Zustände bezeichnen, können wie alle Nominalgruppen durch Pronomina wie *sie* oder *diese* ersetzt werden.

Im Unterschied zu Personen und Dingen können Ereignisse und Zustände ferner durch Verben (z.B. *verreisen*), Verbgruppen (z.B. *eine Traumreise machen*) und vor allem durch Sätze (z.B. *wir haben unsere Traumreise gemacht*) beschrieben werden. Alle Arten von Ausdrücken, mit denen Ereignisse und Zustände beschrieben werden, lassen sich durch Zeitangaben erweitern:

- (6) die Traumreise **im Januar**
- (7) **im Januar** verreisen
- (8) **im Januar** eine Traumreise machen
- (9) **Im Januar** haben wir unsere Traumreise gemacht.

## 8.1 Zeitangaben und Zeitrelationen

Ereignisse und Zustände werden sprachlich auf sehr ähnliche Weise in zeitliche Beziehungen zueinander gesetzt, wie Personen und Dinge in räumliche Beziehungen gesetzt werden. In diesem Abschnitt schauen wir uns die Sprachmittel an, die die deutsche Sprache dafür zur Verfügung stellt.

Betrachten wir noch einmal den Beispieltext 8.1. Darin finden wir die Zeitangaben *frühmorgens*, *nach dem Frühstück*, *gegen Abend* und *nach dem Abendessen*. Solche Ausdrücke nehmen in unterschiedlicher Weise auf Zeiteinteilungen Bezug, die vom einzelnen Sprecher unabhängig sind. Substantive wie *Jahr*, *Monat*, *Woche*, *Tag* und *Stunde* bezeichnen Zeiteinheiten, die auf der Grundlage astronomischer Beobachtungen für große Kulturräume bzw. für die Weltgemeinschaft insgesamt festgelegt wurden. Jahren werden in Zähl-systemen, die für große Kulturräume konventionalisiert sind, Eigennamen zugeordnet, z.B. 2012. Für die einzelnen Monate und für die Wochentage haben viele Sprachen besondere Wörter (*Januar* – ‘der erste Monat des Jahres’,

*Februar* – ‘der zweite Monat des Jahres’; *Montag* – ‘der erste Tag der Woche’, *Dienstag* – ‘der zweite Tag der Woche’ usw.). Wörter für einzelne Wochen (z.B. *Karwoche*) sind seltener. Bei Bedarf werden die Wochen des Jahres durchlaufend nummeriert (z.B. *dreizehnte Kalenderwoche*). Ebenso werden die Tage eines Monats und die Stunden eines Tages nummeriert. Die Stunden werden im Deutschen mit dem Substantiv *Uhr* bezeichnet: *ein Uhr*, *zwei Uhr* usw. Weitere Untergliederungen innerhalb der Zeiteinheiten, wie sie im Deutschen z.B. mit den Substantiven *Frühling*, *Sommer*, *Herbst*, *Winter* sowie *Morgen*, *Mittag*, *Abend*, *Nacht* bezeichnet werden, unterscheiden sich oft schon zwischen kleineren Kulturgemeinschaften erheblich. Noch stärker von kulturellen Konventionen abhängig sind periodisch wiederkehrende Ereignisse, etwa Mahlzeiten wie *Frühstück*, *Mittagessen*, *Abendessen*. Aber auch Ausdrücke für solche Ereignisse werden häufig verwendet, um andere Ereignisse relativ sprecherunabhängig in der Zeit zu lokalisieren.

### 8.1.1 Temporale Präpositionen

Zeitangaben haben ebenso wie Ortsangaben häufig die Form von Präpositionalgruppen. Die wichtigsten temporalen Präpositionen des Deutschen sind *in*, *an*, *um*, *gegen*, *während*, *bei*, *vor*, *nach*, *von*, *bis (zu)*, *seit* und *ab*. Zur sprecherunabhängigen Bestimmung von Zeitpunkten und Zeitintervallen werden sie typischerweise mit Nominalgruppen ergänzt, die mit Hilfe von Substantiven der oben genannten Arten kalendarische Bezugsereignisse beschreiben: *im Frühling 1990*, *am Abend des 3. Dezember um 18.30 Uhr* usw. Der Frühling 1990, der Abend des 3. Dezember, das Ereignis, dass die Uhr 18.30 Uhr anzeigt, dienen hier als Bezugspunkte, die durch den Kalender bzw. das öffentliche Zeitsystem definiert sind.

Temporale Präpositionen stehen für zeitliche Relationen. *In*, *an* und *um* zeigen die zeitliche Überschneidung eines Ereignisses mit dem Bezugsereignis an. *Am Abend* bedeutet: ‘in einem Zeitintervall am Ende eines Tages’ bzw. ‘wenn Abend ist’, *im Januar*: ‘in einem Zeitintervall, in dem der Kalender den Monat Januar zeigt’. Dass ein Tag endet bzw. der Kalender den Monat Januar zeigt, ist das kalendarische Bezugsereignis.

Wenn wir für das Bezugsereignis die Sigle R und für das Ereignis, das mit seiner Hilfe in der Zeit lokalisiert werden soll, die Sigle E einsetzen, und die Zeit als eine Linie darstellen, die links in der Vergangenheit beginnt und sich nach rechts in die Zukunft fortsetzt, so können wir das Verhältnis der beiden Ereignisse folgendermaßen veranschaulichen:



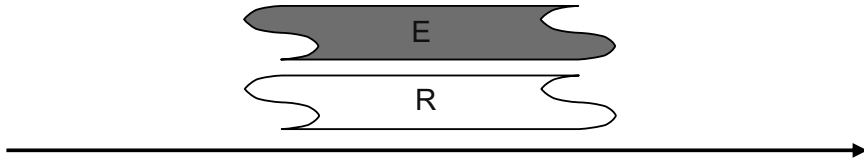


Abb. 1: 'E in/an/um R'

Die Grafik deutet an, dass sich die Ereignisse in der Zeit überlappen, wobei E gleichzeitig mit R, aber auch etwas früher oder später als R beginnen und enden kann.

Die Präposition *in* wird bei kalendarischen Bezugsereignissen von größerer und von kurzer Dauer verwendet – bei Jahren, Monaten und Wochen sowie bei Stunden, Minuten und Sekunden: *im Jahr 2006, im Mai, in der dritten Februarwoche, in den Abendstunden, in der letzten Minute vor Mitternacht* usw. *An* wird bei kalendarischen Bezugsereignissen mittlerer Dauer verwendet: *am Montag, am Nachmittag, an einem Wintermorgen* usw. (Sonderfall: *in der Nacht*). *Um* wird mit Bezeichnungen für Uhrzeiten verwendet: *um 12 Uhr, um Mitternacht* usw. Auch *gegen, während* und *bei* zeigen zeitliche Relationen an, die ungefähr dem Schema in Abbildung 1 entsprechen. *Gegen* zeigt Nähe zum Bezugsereignis an. Es wird bei Bezugsereignissen kürzerer und kurzer Dauer verwendet: *gegen Abend, gegen 12 Uhr* usw. *Während* und *bei* zeigen Überlappung mit dem Bezugsereignis an und weisen auf dessen Dauer hin: *während des Sommers, beim Frühstück* usw. *Während* und *bei* werden auch bei Bezugsereignissen verwendet, die nicht durch Kalender und Uhr definiert sind: *während eines Konzerts, bei der Arbeit* usw.

Auch *vor* und *nach* kommen bei Bezugsereignissen aller Art zum Einsatz. Ausdrücke wie *vor der Prüfung* oder *nach dem Regen* beschreiben Zeitrelationen, die man folgendermaßen veranschaulichen kann:



Abb. 2: 'E vor R'



Abb. 3: 'E nach R'

Die Präpositionen *von, bis (zu)* und *ab* werden verwendet, um Ereignisse hinsichtlich ihrer zeitlichen Grenzen zu beschreiben. Mit *von* wird ein Bezugsereignis eingeführt, das den Anfang des lokalisierten Ereignisses festlegt, mit

bis (zu) ein Bezugsereignis, das sein Ende festlegt (z.B. *vom Frühstück bis zum Mittagessen*):

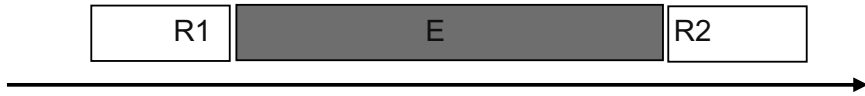


Abb. 4: 'E von R1 bis (zu) R2'

Soll nur der Anfang durch ein Bezugsereignis bestimmt werden, so verwendet man die Präposition *ab*:

- (10) **Ab Sonnenaufgang** wurde gefeiert.

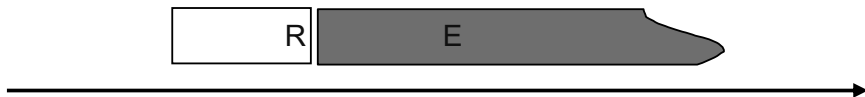


Abb. 5: 'E ab R'

Zeitangaben mit *in* können mehrdeutig sein und dadurch beim Leseverstehen Schwierigkeiten bereiten. Vergleichen wir die folgenden Beispielsätze:

- (11) **In einem sonnigen Monat** machten wir unsere Traumreise.  
 (12) **In einem Monat** haben wir ganz Europa gesehen.  
 (13) **In einem Monat** machen wir unsere Traumreise.

Satz (11) ist so zu verstehen, dass die Traumreise in einem Zeitintervall (von der Länge eines Monats) stattfand, in dem oft die Sonne schien. Die Reise ist das lokalisierte Ereignis, der Sonnenschein in dem betreffenden Monat ist das Bezugsereignis. Die Ereignisse überlappen sich zeitlich. Dieser Gebrauch von *in* entspricht dem Schema in Abbildung 1.

In Satz (12) ist *in* anders zu lesen. Hier führt die Präpositionalgruppe kein Bezugsereignis ein, sondern sie beschreibt ein Zeitintervall, das der Dauer des lokalisierten Ereignisses entspricht: Die Reise durch Europa dauerte einen Monat. Entsprechend wären zu lesen: *in drei Tagen / in zwei Wochen / in zehn Jahren haben wir ganz Europa gesehen*. Angaben der Dauer werden mit der Präposition *in* eingeleitet, wenn das Ereignis, um das es geht, auf einen bestimmten Zielzustand hinstrebt, wie eine Reise, auf der man ganz Europa sehen will. In dem Moment, wo man ganz Europa gesehen hat, ist der Zielzustand erreicht. Im Gegensatz dazu stehen Ereignisse, die beliebig lang fortgesetzt werden können, ohne einen Zielzustand zu erreichen, z.B. sich in Amerika aufhalten (vgl. Vendler 1967, S. 97ff.). Auch solche Ereignisse können nach einer bestimmten Dauer beendet werden. Bei ihnen werden Beschrei-

bungen der Dauer mit dem Adjektiv *lang* (*wir haben uns **zwei Jahre lang** in Amerika aufgehalten*) oder mit der Präposition *für* gebildet (*wir haben uns **für zwei Jahre** in Amerika aufgehalten*).

Satz (12) hat noch eine zweite Lesart. *In einem Monat* kann auch so verstanden werden, dass der vom Sprecher erwartete Zielzustand, in dem er selbst und seine Reisegruppe ganz Europa kennengelernt haben, zu einem Zeitpunkt eintreten wird, der vom Sprechzeitpunkt aus in der Zukunft liegt und noch einen Monat entfernt ist. Dann beschreibt die Präpositionalgruppe weder die Lokalisierung noch die Dauer des beschriebenen Ereignisses, sondern das Zeitintervall, das zwischen dem Sprechereignis und dem lokalisierten Ereignis liegt:

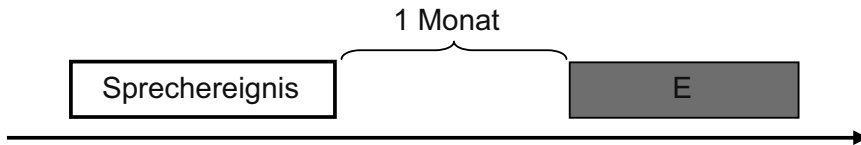


Abb. 6: 'in einem Monat E' (sprecherabhängiger Gebrauch)

Die gleiche Lesart verlangt auch Satz (13): Die Präpositionalgruppe mit *in* beschreibt ein Zeitintervall, das zum Sprechzeitpunkt beginnt und die Dauer von einem Monat hat. Am Ende dieses Zeitintervalls soll die Traumreise stattfinden bzw. beginnen. Bei diesem Gebrauch von *in* hängt die Interpretation der Zeitangabe vom Sprechzeitpunkt ab. Den objektiven Zeitpunkt, auf den verwiesen wird, kann der Interpret nur ermitteln, wenn er den Sprechzeitpunkt kennt, indem er vom Sprechzeitpunkt aus um die angegebene Dauer in die Zukunft geht. Der Gebrauch von *in* in (11) ist sprecherunabhängig, der in (13) ist sprecherabhängig. In (12) hat *in* eine sprecherunabhängige und eine sprecherabhängige Lesart.

Sprecherabhängige und sprecherunabhängige Gebrauchsweisen sind auch für die Präposition *vor* zu unterscheiden:

- (14) **Vor einer sonnigen Woche** regnet es meistens.  
(15) **Vor einer Woche** hat es geregnet.

In (14) ist *vor* sprecherunabhängig zu interpretieren. Die Präpositionalgruppe beschreibt ein Zeitintervall von der Länge einer Woche, in dem die Sonne scheint. Bezugsereignis (R) ist der Sonnenschein; lokalisiertes Ereignis (E) ist Regen. Der Sprecher stellt fest, dass auf dem Zeitstrahl links von einer sonnigen Woche meistens Regen fällt. Dieser Gebrauch entspricht dem Schema in Abbildung 2.

In (15) ist *vor* sprecherabhängig zu lesen. Hier liefert die Präpositionalgruppe kein Bezugsereignis, sondern beschreibt ein Zeitintervall von der

Dauer einer Woche. Am Ende des Zeitintervalls liegt das Sprechereignis, an seinem Anfang liegt das lokalisierte Ereignis (hier: der Regen):

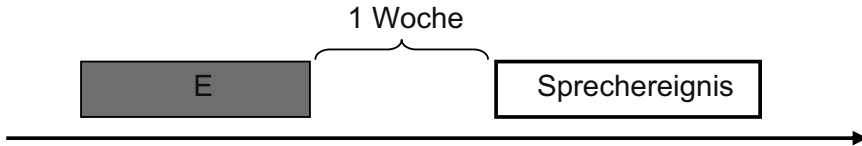


Abb. 7: 'vor einer Woche E' (sprecherabhängiger Gebrauch)

Die Präposition *seit* wird durchweg mit Bezug auf das Sprechereignis, also sprecherabhängig, gebraucht. Sie bedeutet 'beginnend mit einem Bezugsereignis in der Vergangenheit und zum Zeitpunkt des Sprechereignisses fort-dauernd':

(16) **Seit der Operation** kann er sich an nichts mehr erinnern.

In (16) ist die Operation das Bezugsereignis, mit dem die Gedächtnisstörung ihren Anfang nahm. Das Bezugsereignis liegt zeitlich vor dem Sprechereignis. Abbildung 8 veranschaulicht die Relation grafisch:

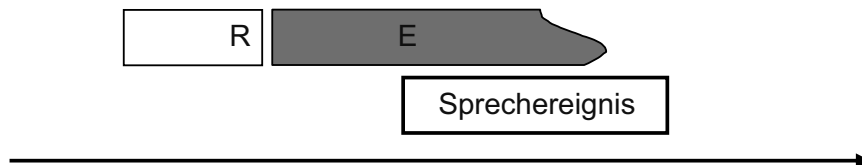


Abb. 8: 'E seit R'

Auch die Präposition *ab* wird oft sprecherabhängig verwendet, im Sinne von 'beginnend mit einem Bezugsereignis, das sich zeitlich mit dem Sprechereignis überlappt oder gegenüber dem Sprechereignis in der Zukunft liegt':

(17) **Ab der nächsten Prüfung** gilt das neue Notensystem.

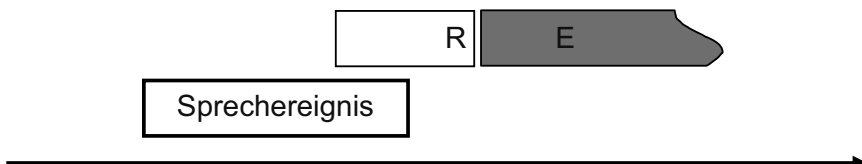


Abb. 9: 'E ab R' (sprecherabhängiger Gebrauch)

### 8.1.2 Temporale Adverbien

Ereignisse können nicht nur mit Präpositionalgruppen, sondern auch mit Adverbien in der Zeit lokalisiert werden, z.B. mit *sommers*, *winters*, *montags*, *morgens*, *abends* usw. *Sommers* und *winters* bedeuten allgemein ‘wenn Sommer ist/war’ bzw. ‘wenn Winter ist/war’:

- (18) **Sommers** wie **winters** nutzen die Aussteller das Außengelände.  
(‘wenn Sommer ist und wenn Winter ist’)

*Montags*, *morgens*, *abends* usw. können im gleichen allgemeinen Sinne verwendet werden:

- (19) **Montags** kommt die Post bei uns früher. (‘wenn Montag ist’)

Anders als *sommers* und *winters* können sie daneben auch gebraucht werden, um ein Ereignis in einem ganz bestimmten Zeitintervall zu lokalisieren:

- (20) **Montags** sprach er noch mit uns, und **dienstags** war er schon tot. (‘an dem betreffenden Montag’, ‘an dem betreffenden Dienstag’)

Welcher Montag, Dienstag usw. dann gemeint ist, muss der Interpret aus dem Kontext erschließen.

Auch Zeitangaben mit nicht-kalendarischen Bezugsereignissen können durch Adverbien ersetzt werden: *dabei*, *gleichzeitig*, *währenddessen*, *indem*, *davor*, *zuvor*, *vorher*, *danach*, *anschließend*, *nachher* usw. Viele solcher Adverbien sind aus einer Präposition (*bei*, *während*, *in*, *vor*, *nach* usw.) und einer Proform (*da*, *dessen*, *dem* usw.) zusammengesetzt. Die Präposition beschreibt die zeitliche Relation, die Proform steht für das Bezugsereignis. Solche Adverbien werden als Präpositional- oder Pronominaladverbien bezeichnet (vgl. Duden<sup>8</sup>2009, S. 579ff.). Einige Beispiele:

- (21) Martin rief selbst bei der Polizei an. **Davor** hatte er mit seinen Kumpels zwei Flaschen Whisky ausgetrunken.  
(22) Maria klatschte in die Hände. **Dann/danach** wollte sie plötzlich bezahlen.  
(23) Er schaute sich hilflos um. **Dabei** kratzte er sich am Kopf.

*Davor* in (21) nimmt den Anruf bei der Polizei als Bezugsereignis. Es bedeutet ‘vor dem Bezugsereignis’. *Dann* bzw. *danach* bedeuten ‘nach dem Bezugsereignis’ – in (22) das Klatschen. *Dabei* bedeutet ‘gleichzeitig mit dem Bezugsereignis’ – in (23) das hilflose Sich-Umschauen.

Zahlreiche Zeitadverbien verlangen eine sprecherabhängige Perspektive, z.B. *kürzlich*, *neulich*, *jetzt*, *nun*, *bald* oder *demnächst* (vgl. Ehrich 1992, S. 108ff.). Drei Beispiele:

- (24) **Jetzt** reicht es mir aber!
- (25) Hatten wir uns nicht **kürzlich** schon kennengelernt?
- (26) **Bald** klopft Haarmann auch bei dir.

*Jetzt* bedeutet ‘in zeitlicher Überlappung mit dem Sprechereignis’; *kürzlich* und *neulich* bedeuten ‘gegenüber dem Sprechereignis in mittlerer Entfernung in der Vergangenheit’; *bald* und *demnächst* bedeuten ‘vom Sprechereignis aus in mittlerer Entfernung in der Zukunft’:

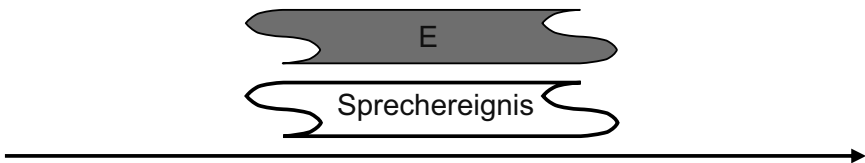


Abb. 10: ‘jetzt E’



Abb. 11: ‘kürzlich/neulich E’

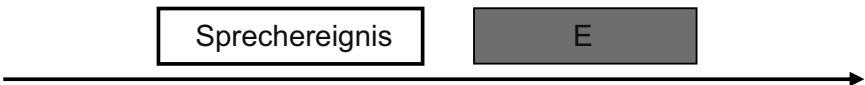


Abb. 12: ‘bald/demnächst E’

*Früher*, *später* und *nachher* können wie *kürzlich* und *bald* mit Bezug auf das Sprechereignis, aber auch wie *davor* und *danach* sprecherunabhängig, mit Bezug auf ein im Text vorerwähntes Ereignis verwendet werden. In (27) bedeutet *früher* ‘vom Sprechereignis aus in der Vergangenheit’, in (28) bedeutet es ‘vor dem erwähnten Bezugsereignis’ (hier: dem letzten Termin). In (29) bedeutet *später* ‘vom Sprechereignis aus in der Zukunft’, in (30) ‘nach dem erwähnten Bezugsereignis’ (hier: dem Gefängnisaufenthalt):

- (27) Indianer, ihre Geschichte und Mythologie: Wie war es **früher** und wie ist es **heute**?

- (28) Der letzte Termin ist Ende des Monats, aber ich will die Arbeit **früher** abgeben.  
(29) Meine Kinder sollen es **später** mal besser haben als ich.  
(30) In Griechenland kam er in eine überfüllte Gefängniszelle. **Später** lebte er auf der Straße.

Auch *eben* und *gerade* sowie *gleich* und *sofort* erlauben einen sprecherunabhängigen und einen sprecherabhängigen Gebrauch. *Eben* und *gerade* bedeuten sprecherunabhängig ‘in zeitlicher Überlappung mit oder kurz vor dem Bezugsereignis’ wie in (31). Sprecherabhängig bedeuten sie ‘in zeitlicher Überlappung mit oder kurz vor dem Sprechereignis’ wie in (32):

- (31) Otto hatte **eben/gerade** (‘kurz vorher’) das Haus verlassen, als der Unfall passierte.  
(32) Stör mich bitte nicht. Ich esse **gerade** (‘in diesem Moment’).

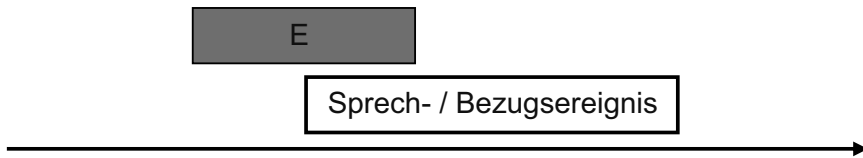


Abb. 13: ‘eben/gerade E’

*Gleich* und *sofort* bedeuten sprecherunabhängig ‘in zeitlicher Überlappung mit oder kurz nach dem Bezugsereignis’ wie in (33). Sprecherabhängig bedeuten sie ‘in zeitlicher Überlappung mit oder kurz nach dem Sprechereignis’ wie in (34):

- (33) Mein Hund kommt **sofort** (‘unmittelbar danach’), wenn man ihn ruft.  
(34) Vielen Dank für Ihren Anruf. Ich bin **sofort** (‘in wenigen Augenblicken’) bei Ihnen.

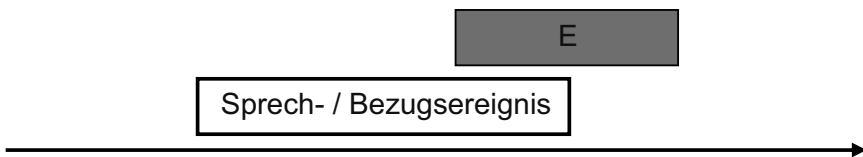


Abb. 14: ‘gleich/sofort E’

Es gibt auch Adverbien, die die Sprecherperspektive mit kalenderbezogener Information verbinden. So legen *gestern*, *heute* und *morgen* die Dauer des gesuchten Zeitintervalls auf maximal einen Kalendertag fest. *Heute* bedeutet ‘am

gleichen Tag wie das Sprechereignis’, *gestern* bedeutet ‘am Tag vor dem Sprechtag’, *morgen* bedeutet ‘am Tag nach dem Sprechtag’. *Heuer* bedeutet ‘im gleichen Jahr wie das Sprechereignis’. Die gestrichelten senkrechten Linien in den Abbildungen 15, 16 und 17 symbolisieren die Grenzen von Tagen:

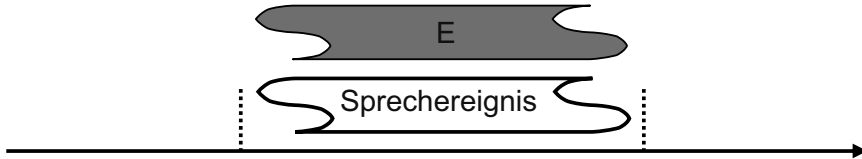


Abb. 15: ‘heute E’

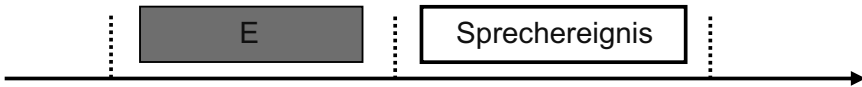


Abb. 16: ‘gestern E’

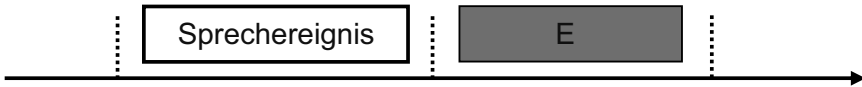


Abb. 17: ‘morgen E’

### 8.1.3 Temporale Subjunkturen

Eine weitere Wortart, durch die zeitliche Relationen beschrieben werden können, sind unterordnende Konjunktionen (temporale Subjunkturen; vgl. Pasch et al. 2003, S. 353ff.). Während Präpositionen durch Nominalgruppen ergänzt werden müssen, werden Subjunkturen durch Sätze ergänzt. Der durch den Subjunktor eingeleitete Nebensatz beschreibt das Bezugsereignis (R), der Hauptsatz beschreibt das Ereignis, das durch den Nebensatz zeitlich lokalisiert wird (E).

Die Subjunkturen *wenn*, *als*, *während* und *solange* zeigen Gleichzeitigkeit an – das lokalisierte Ereignis überlappt sich mit dem Bezugsereignis:

- (35) **Wenn es schneit**, holen wir den Schlitten aus dem Keller.
- (36) Die Leute lachten, **als der Clown auftrat**.
- (37) **Während der Direktor spricht**, sind die Türen geschlossen zu halten.
- (38) Wir schmiedeten das Eisen, **solange es heiß ist**.



*Wenn* ist der einfachste und allgemeinste Subjunktor mit Gleichzeitigkeitsbedeutung. *Als* wird nur verwendet, wenn es um zwei Einzelereignisse geht, die beide vom Sprechereignis aus in der Vergangenheit liegen. *Während* und *solange* werden verwendet, um die Dauer des Bezugsereignisses besonders hervorzuheben. *Solange* legt darüber hinaus die Erwartung nahe, dass lokalisiertes Ereignis und Bezugsereignis gleichzeitig enden.

*Bevor* und *nachdem* zeigen eine Abfolge von Bezugsereignis und lokalisiertem Ereignis an:

- (39) Wird das Haus fertig, **bevor der Winter kommt**?  
(40) Das Gebäude musste, **nachdem der Sturm das Dach abgedeckt hatte**, gesperrt werden.

*Seit(dem)*, *sobald* und *bis* zeigen an, dass das lokalisierte Ereignis durch das Bezugsereignis begrenzt wird. In (41) und (42) beginnt das lokalisierte Ereignis gleichzeitig mit dem Bezugsereignis. *Seit(dem)* zeigt an, dass der gleichzeitige Beginn vom Sprechereignis aus in der Vergangenheit liegt; *sobald* zeigt an, dass er vom Sprechereignis aus in der Zukunft liegt:

- (41) **Seit(dem)** er die Medikamente einnehmen muss, fühlt er sich nicht wohl.  
(42) Ich schreibe euch wieder, **sobald** es mehr zu erzählen gibt.

*Bis* zeigt an, dass das lokalisierte Ereignis mit dem Beginn des Bezugsereignisses endet. Der Zeitpunkt kann vom Sprechereignis aus in der Vergangenheit wie in (43) oder in der Zukunft liegen wie in (44):

- (43) Sie wollte zu Hause bleiben, **bis** ihre Tochter drei war.  
(44) Sie möchte zu Hause bleiben, **bis** ihre Tochter drei ist.

#### **8.1.4 Tempora**

Ein letztes wichtiges Sprachmittel zur Anzeige von Zeitrelationen sind die Tempusformen der Verben (vgl. Ehrich 1992, S. 64ff.). Für das Leseverstehen sind vor allem die Vergangenheitstempora wichtig. Das Futur wird im Deutschen nur selten verwendet und spielt nur eine geringe Rolle für die zeitliche Kohärenz von Texten (vgl. Vater 1997).

Die neutrale Tempusform des Verbs ist das Präsens. Es kann bei der Beschreibung von Ereignissen verwendet werden, die in sehr unterschiedlichen zeitlichen Relationen zum Sprechzeitpunkt stehen. So wird im sogenannten historischen Präsens über Ereignisse berichtet, die gegenüber dem Sprechzeitpunkt in der Vergangenheit liegen:

(45) Am 10. Januar 49 **überschreitet** Caesar den Rubikon.

Andererseits ist das Präsens auch die Tempusform, in der üblicherweise über Zukünftiges gesprochen wird (vgl. Vater 2005, S. 143):

(46) In zwei Jahren **sind** Bundestagswahlen.

Seine Hauptfunktion erfüllt das Präsens aber beim Sprechen über Gegenwärtiges, also über Ereignisse und Zustände, die sich zeitlich mit dem Sprechereignis überlappen.

Um die Tempora zu verstehen, benötigt man neben dem lokalisierten Ereignis und dem Sprechereignis noch einen Beobachter, dessen Perspektive durch die Wahl des Tempus mitausgedrückt wird (vgl. Wöllstein-Leisten et al. <sup>2</sup>2006, S. 83ff.). Das Präsens zeigt an, dass der Beobachter das Ereignis, über das er spricht, aus relativer Nähe betrachtet. Handelt es sich um ein Ereignis, das sich zeitlich mit dem Sprechereignis überlappt, so fällt die Perspektive des Beobachters mit der des Sprechers zusammen:

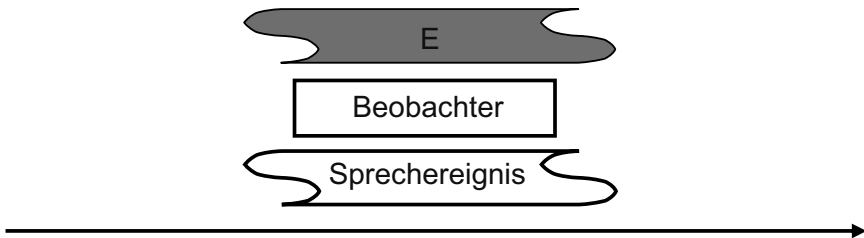


Abb. 18: Zeitrelation beim Gegenwartspräsens (z.B. *Maria schläft*)

Im Perfekt wird über Ereignisse und Zustände berichtet, die gegenüber dem Sprechereignis in der Vergangenheit liegen. Der Beobachter richtet seinen Blick vom Sprechzeitpunkt aus auf diese Ereignisse, also aus einer relativen Distanz. Seine Perspektive stimmt wiederum mit der des Sprechers überein (vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 223ff.):

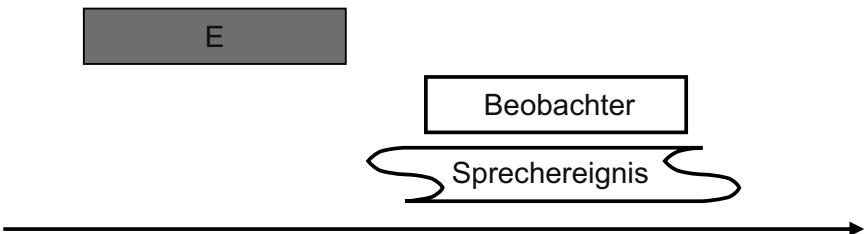


Abb. 19: Zeitrelation beim Perfekt (z.B. *Maria hat geschlafen*)

Auch im Präteritum wird über vergangene Ereignisse und Zustände gesprochen, aber hier nimmt der Beobachter einen Standpunkt in der Nähe der besprochenen Ereignisse ein. Er führt den Adressaten gewissermaßen an die Ereignisse heran. Das Präteritum ist das typische Erzähltempus, mit dem der Interpret eingeladen wird, sich in die erzählte Situation hineinzuversetzen (vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 219ff.):

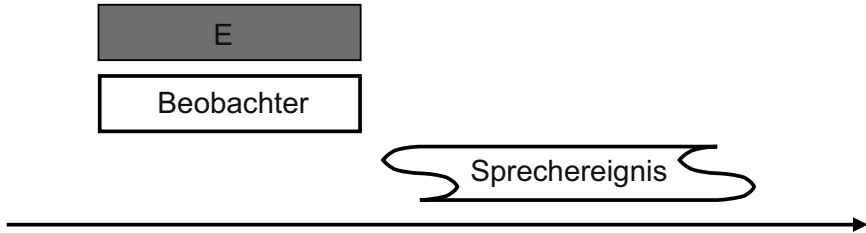


Abb. 20: Zeitrelation beim Präteritum (z.B. *Maria schlief*)

Das Plusquamperfekt vereinigt die Eigenschaften von Perfekt und Präteritum (vgl. Weinrich <sup>3</sup>2005, S. 227ff.). Es zeigt Vergangenheit des lokalisierten Ereignisses gegenüber einem Bezugsereignis an, das seinerseits gegenüber dem Sprechereignis in der Vergangenheit liegt. Der Beobachter nimmt einen Standpunkt in der Nähe des Bezugsereignisses ein:

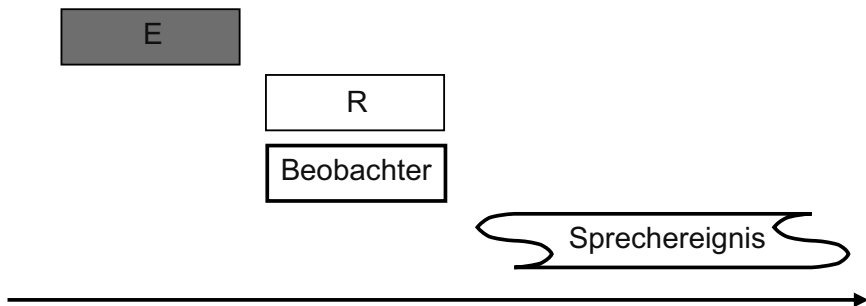


Abb. 21: Zeitrelation beim Plusquamperfekt (z.B. *Maria hatte geschlafen*)

Insgesamt verfügt das Deutsche, wie wir in diesem Abschnitt gesehen haben, über eine große Vielfalt von Ausdrucksmitteln für zeitliche Relationen. Nicht alle Texte machen gleichermaßen von diesen Mitteln Gebrauch. Differenzierte zeitliche Verknüpfungen sind vor allem für Erzähltexte typisch (vgl. Werlich <sup>2</sup>1979, S. 31ff.). Jede Erzählung hat letztlich die Aufgabe, eine chronologische Abfolge von Ereignissen für den Leser nachvollziehbar zu machen. Ihre Darbietung im Text folgt aber nicht immer der realen Chronologie. Oftmals richten sich Erzähler nach Strategien, die ganz andere Ziele haben, etwa Spannung zu erzeugen oder Zusammenhänge aufzuweisen, die durch die

Chronologie eher verdeckt werden. Solche Ziele können dazu führen, dass Erzähltexte die Chronologie unterbrechen, in der Zeit hin- und herspringen oder Ereignisse schrittweise in die Vergangenheit zurückverfolgen. Für solche Erzählverfahren werden vielfältige sprachliche Ausdrucksmittel benötigt. Der Leser steht dann vor der Aufgabe, die chronologischen und nicht-chronologischen Zusammenhänge zu entschlüsseln. Schon in muttersprachlichen Texten kann das eine anspruchsvolle Aufgabe sein – erst recht aber in der Fremdsprache.

## 8.2 Zeitliche Textkohärenz

Wir betrachten wiederum einen Beispieltext, um konkret zu sehen, wie zeitliche Kohärenz aufgebaut wird. Im ersten Schritt berücksichtigen wir nur temporale Präpositionen, Adverbien und Subjunktionen. Im zweiten Schritt nehmen wir die Tempora hinzu.

Beispieltext 8.2:

### *Museumszüge von Nördlingen nach Gunzenhausen*

[1] *Die Eisenbahnstrecke von Nördlingen nach Gunzenhausen kann auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken: [2] sie wurde bereits 1849 als „Königliche Ludwig Süd-Nord-Bahn“ eröffnet. [3] Als 1906 der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen war, wurde es wieder ruhig um die Strecke. [4] Im Jahr 1985 stellte die Deutsche Bundesbahn den Verkehr ein.*

*[5] Am 07. April 2001 war es dann endlich so weit: Die Strecke wurde feierlich wiedereröffnet. [6] Nach den Ansprachen setzte sich der Museumszug gegen 11 Uhr in Bewegung. [7] In den Zwischenbahnhöfen durften die Bürgermeister der Gemeinden noch einmal das Band durchschneiden, bevor mittags der Bahnhof Gunzenhausen erreicht wurde. [8] Ein besonderer Dank geht an alle, die tatkräftig vor und während der Eröffnung mitgeholfen haben.*

*[9] Auch nach der Wiederinbetriebnahme bleibt viel zu tun: Die Strecke muss regelmäßig kontrolliert und freigeschnitten werden. Besonders viel Arbeit steht noch bei der „Zähmung“ der Vegetation entlang der Strecke bevor. [10] Nachdem schon zu Bundesbahnzeiten eine wirksame Pflege der Strecke unterblieben war, konnte sich das Grünzeug während der betrieblichen Zwangspause nahezu ungehindert ausbreiten. [gekürzt und bearbeitet nach: [www.bayerisches-eisenbahnmuseum.de](http://www.bayerisches-eisenbahnmuseum.de)]*

Der Textausschnitt berichtet über die Geschichte der Eisenbahnstrecke von Nördlingen nach Gunzenhausen, von ihrer Gründung über die Schließung bis zur Wiedereröffnung als Museumsbahn. Am Ende geht es um Pläne für die Zukunft. Der Text enthält eine ganze Anzahl von Zeitangaben, die wir durch Unterstreichung hervorgehoben haben. Grammatisch sind sie recht unterschiedlich gestaltet. Die einfachsten Ausdrücke sind die Jahreszahlen *1849* und *1906*. Sie sind hier ohne Präposition verwendet. Dieser Gebrauch ist gleichbedeutend mit der längeren Variante *im Jahr 1849* bzw. *im Jahr 1906*. Im Text finden wir *im Jahr 1985*. Neuerdings liest man immer häufiger auch Zeitangaben, die nur aus der Jahreszahl und der Präposition *in* bestehen (*in 1849, in 2012* usw.). Dieser Gebrauch (der in unserem Text nicht vorkommt) ist aus dem Englischen entlehnt und wird gegenwärtig von vielen Sprecher des Deutschen noch nicht als korrekt akzeptiert (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 386). Weitere kalendarische Zeitangaben im Text sind *am 07. April 2001, gegen 11 Uhr* und *mittags*.

Um Klarheit über die Abfolge der Ereignisse zu gewinnen, von denen die Rede ist, verwenden wir die gleiche Technik, die wir in Kapitel 7 kennengelernt haben. Wir suchen nach Ausdrücken, die für zeitliche Relationen stehen: nach Präpositionen, Subjunktionen und Adverbien. Präpositionen und Subjunktionen verlangen syntaktische Ergänzungen, die jeweils unmittelbar rechts von ihnen stehen müssen und das Bezugsereignis der Relation beschreiben. Präpositionen werden durch Nominalgruppen ergänzt, Subjunktionen durch Nebensätze. Der Rest des Satzes (bei einem Nebensatz der zugehörige Hauptsatz) beschreibt das Ereignis, das durch die Relation zeitlich lokalisiert wird. Zwei Beispiele:

- (47) Als (*Subjunktor*) der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen war (*Bezugsereignis*), wurde es wieder ruhig um die Strecke (*zeitlich lokalisiertes Ereignis*).
- (48) Nach (*Präposition*) der Wiederinbetriebnahme (*Bezugsereignis*) bleibt viel zu tun (*zeitlich lokalisiertes Ereignis*).

Adverbien nehmen keine syntaktischen Ergänzungen zu sich. Sie verweisen auf kalendarische Bezugsereignisse, oder auf Bezugsereignisse, die im Kontext oder im Weltwissen aufgesucht werden müssen. Wenn wir alle Ereignisse, die im Text beschrieben und durch Zeitangaben zu anderen Ereignissen in Beziehung gesetzt sind, in Form einer Liste zusammentragen, so erhalten wir etwa das folgende Ergebnis:

	<b><i>Zeitangabe</i></b>	<b>lokalisiertes Ereignis</b>
[2]	1849	wurde die Eisenbahnstrecke von Nördlingen nach Gunzenhausen als „Königliche Ludwig Süd-Nord-Bahn“ eröffnet
[3a]	1906	war der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen
[3b]	<i>als der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen war</i>	
[4]	<i>im Jahr 1985</i>	wurde es wieder ruhig um die Strecke stellte die Deutsche Bundesbahn den Verkehr ein
[5]	<i>dann, am 07. April 2001</i>	war es endlich so weit: die Strecke wurde feierlich wiedereröffnet
[6]	<i>nach den Ansprachen, gegen 11 Uhr</i>	setzte sich der Museumszug in Bewegung
[7a]	<i>bevor der Bahnhof Gunzenhausen erreicht wurde</i>	durften die Bürgermeister der Gemeinden in den Zwischenbahnhöfen noch einmal das Band durchschneiden
[7b]	<i>mittags</i>	wurde der Bahnhof Gunzenhausen erreicht
[8]	<i>vor und während der Eröffnung</i>	haben (viele) mitgeholfen
[9]	<i>nach der Wiederinbetriebnahme</i>	bleibt viel zu tun: die Strecke muss regelmäßig kontrolliert und freigeschnitten werden; viel Arbeit steht noch bei der „Zähmung“ der Vegetation bevor
[10a]	<i>schon zu Bundesbahnzeiten</i>	unterblieb eine wirksame Pflege der Strecke
[10b]	<i>während der betrieblichen Zwangspause, nachdem eine wirksame Pflege der Strecke unterblieben war</i>	konnte sich das Grünzeug nahezu ungehindert ausbreiten

Die Liste richtet sich zunächst nach der Reihenfolge der Sätze im Text. Um die genauen Zusammenhänge zwischen den Einzelereignissen zu ermitteln

und das Geschehen chronologisch ordnen zu können, sind weitere Interpretationsschritte erforderlich.

Die rechte Spalte gibt mit den lokalisierten Ereignissen das Handlungsgerüst des Textes wieder. Die Beschreibungen sind durchweg relativ verständlich. Jedes Ereignis wird durch mindestens eine Zeitangabe lokalisiert, einige sogar durch zwei: die Wiedereröffnung der Strecke (Satz 5), die Abfahrt des Museumszuges (Satz 6), die Mithilfe (Satz 8) sowie die Ausbreitung des Grünzeugs (Satz 10b).

Die Beschreibungen der Bezugsereignisse in der linken Spalte sind schwieriger zu verstehen. Dafür ist zum einen die Verwendung komplexer Wortbildungen verantwortlich, zum andern eine geringere Explizitheit der gewählten Formulierungen.

Drei Ereignisse fungieren gleichzeitig als lokalisierte und als Bezugsereignisse. In Satz 3a wird die Schaffung des direkten Weges zwischen Donauwörth und Treuchtlingen durch die kalendarische Zeitangabe *1906* lokalisiert; in Satz 3b dient sie ihrerseits als Bezugsereignis, mit dem der Zeitpunkt bestimmt wird, zu dem es um die Strecke Nördlingen-Gunzenhausen wieder ruhig wurde. Das Erreichen des Bahnhofs Gunzenhausen wird in Satz 7b durch die Zeitangabe *mittags* lokalisiert; in Satz 7a dient es selbst als Bezugsereignis für die Bestimmung des Zeitintervalls, in dem die Bürgermeister das Band durchschneiden durften. Das Unterbleiben einer wirksamen Pflege der Strecke wird in Satz 10a durch die Zeitangabe *zu Bundesbahnzeiten* lokalisiert; in Satz 10b dient es seinerseits als Bezugsereignis für die Bestimmung des Zeitraums, in dem das Grünzeug sich ungehindert ausbreiten konnte.

Alle übrigen Bezugsereignisse wurden direkt oder indirekt vorher als lokalisierte Ereignisse eingeführt, was für Nicht-Muttersprachler in den meisten Fällen allerdings nur schwer zu erkennen sein dürfte.

In Satz 6 finden wir die Zeitangabe *nach den Ansprachen*. Ansprachen werden weder vorher noch nachher im Text explizit erwähnt. Hier muss der Leser Weltwissen zur Interpretation heranziehen, das er nicht aus dem Text selbst gewinnen kann: Die feierliche Wiedereröffnung einer Eisenbahnstrecke ist ein öffentliches Ereignis, das üblicherweise mit einer oder mehreren Ansprachen von Funktionsträgern eingeleitet wird. *Nach den Ansprachen* meint also 'nach den Ansprachen, die als Programmpunkt am Anfang der Eröffnungsfeier erwartbar sind'. Ein Nicht-Muttersprachler, dem das betreffende Kulturwissen fehlt, wird hier Interpretationsschwierigkeiten haben, die von sprachlichen Faktoren ganz unabhängig sind.

Satz 7 enthält die Zeitangabe *bevor der Bahnhof Gunzenhausen erreicht wurde*. Die Tatsache, dass er erreicht wurde, wurde zwar vorher nicht erwähnt, lässt sich aber indirekt aus der Textüberschrift und aus dem ersten Satz folgern, wo Gunzenhausen als Zielstation der Museumsbahn angegeben ist.

In Satz 9 findet sich die Zeitangabe *nach der Wiederinbetriebnahme*. Hier ist vor allem das Substantiv *Wiederinbetriebnahme* schwer zu deuten. Es han-

delt sich um eine Substantivierung aus dem komplexen verbalen Ausdruck *wieder in Betrieb nehmen*. In größeren Wörterbüchern des Deutschen, etwa dem Duden-Universalwörterbuch (Duden <sup>7</sup>2011), ist *Wiederinbetriebnahme* als Stichwort verzeichnet. Die Informationen, die man dort findet, können die Interpretation erleichtern. In unserem Beispieltext muss der Leser aber vor allem die Referenz der Zeitangabe richtig verstehen. Dabei hilft das Wörterbuch ihm nicht. In Satz 5 wird mitgeteilt, dass die Bahnstrecke am 07. April 2001 als Museumsbahn *wiedereröffnet* wurde. In Satz 8 wird allen gedankt, *die vor und während der Eröffnung mitgeholfen haben*. Hier wird das lokalisierte Ereignis aus Satz 5 als Bezugsereignis wiederaufgenommen. Die Zeitangabe *nach der Wiederinbetriebnahme* greift das gleiche Ereignis zum zweiten Mal wieder auf. Bei jeder Erwähnung wird das Ereignis mit einem anderen Wort bezeichnet: zuerst mit dem Verb *wiedereröffnet*, dann mit dem Substantiv *Eröffnung*, zuletzt mit dem Substantiv *Wiederinbetriebnahme*. Alle drei Wörter sind komplexe Wortbildungen. Dass mit *Eröffnung* und *Wiederinbetriebnahme* das gleiche Ereignis gemeint ist, ist alles andere als selbstverständlich.

Für die referentielle Wiederaufnahme von Ereignissen werden häufig komplexe Wörter verwendet, nicht selten Ad-hoc-Bildungen, die in keinem Wörterbuch verzeichnet sind (s.o. Kapitel 5). Ein Beispiel dafür enthält die Zeitangabe *zu Bundesbahnzeiten* in Satz 10a. Gemeint ist ‘zu der Zeit, als die Bahnstrecke Nördlingen-Gunzenhausen von der Deutschen Bundesbahn betrieben wurde’. Um diese Bestimmung richtig zu interpretieren, muss man wiederum Weltwissen heranziehen, das im Text nicht enthalten ist: Als die Bahnstrecke 1849 gegründet wurde, befand sie sich auf dem Territorium des Königreichs Bayern. Dieses ging gut zwanzig Jahre später im Deutschen Reich auf. Aus einem Teil von dessen Territorium ging wiederum nach dem Zweiten Weltkrieg die Bundesrepublik Deutschland hervor. Mit deren Gründung ging die Bahnstrecke in die Zuständigkeit der Deutschen Bundesbahn über. Von dieser wurde sie 1985 stillgelegt. Die Zeitangabe *zu Bundesbahnzeiten* meint also den Zeitraum zwischen 1949 und 1985, im gegebenen Zusammenhang wohl vornehmlich dessen letzte Phase. Das Substantiv *Bundesbahnzeiten* ist eine Ad-hoc-Bildung. Sie erfüllt ihre Funktion an einer ganz bestimmten Textstelle, für deren Zwecke sie geschaffen wurde. Im Text wird die Deutsche Bundesbahn vorher nur einmal, im Zusammenhang mit der Stilllegung der Strecke, erwähnt. Ein Leser, der die Zeitangabe richtig verstehen will, muss die Wortbildung *Bundesbahnzeiten* erfolgreich analysieren, die Wiederaufnahme der Referenz auf die Bundesbahn erkennen und zumindest einen Teil der oben zusammengestellten historischen Informationen aus Quellen außerhalb des Textes in seine Interpretation einbeziehen – für einen Nicht-Muttersprachler auch mit fortgeschrittenen Deutschkenntnissen eine höchst anspruchsvolle Aufgabe.



Auch Satz 10b enthält eine schwierige Zeitangabe: *während der betrieblichen Zwangspause*. Gemeint ist der Zeitraum zwischen der Stilllegung der Eisenbahnstrecke und ihrer Wiedereröffnung, von 1985 bis 2001, als ihr Betrieb zwangsweise unterbrochen war. Sowohl das Adjektiv *betrieblich* als auch das Substantiv *Zwangspause* sind im Duden-Universalwörterbuch (Duden <sup>7</sup>2011) als Stichwörter verzeichnet. Aber die Informationen, die man dort findet, müssen die Interpretationsschwierigkeiten nicht lösen. Das Suffix *-lich* haben wir in Kapitel 5 als hochgradig polyfunktional kennengelernt. Im Wörterbuch kann man erfahren, dass *betrieblich* ‘auf den Betrieb bezogen’ bedeutet. Die nächste Schwierigkeit ist dann die Interpretation des Substantivs *Betrieb*, das als typisches Verwaltungswort eine sehr allgemeine, unkonkrete Bedeutung hat. Möglicherweise bemerkt der Leser, dass es auch als Bestandteil der Wortbildung *Wiederinbetriebnahme* vorkommt, aber auch diese Beobachtung muss ihm nicht weiterhelfen. Das Substantiv *Zwangspause* bedeutet ‘erzwungene Pause’. Um es im Textzusammenhang richtig deuten zu können, muss man wissen, dass als *Pause* nicht nur eine Unterbrechung zu Erholungszwecken, wie sie z.B. im Fremdsprachenunterricht vorkommt, sondern jede Art von Unterbrechung bezeichnet werden kann. Wenn all diese Punkte geklärt sind, folgt die (wahrscheinlich größte) Schwierigkeit, die Zeitangabe korrekt auf das gemeinte Zeitintervall zu beziehen.

Wenn man die Zeitangaben richtig interpretiert hat, kann man die Chronologie der Ereignisse rekonstruieren. Die folgende Liste ist chronologisch umgeordnet:

	<b><i>Zeitangabe</i></b>	<b>lokalisiertes Ereignis</b>
[2]	1849	wurde die Eisenbahnstrecke von Nördlingen nach Gunzenhausen als „Königliche Ludwig Süd-Nord-Bahn“ eröffnet
[3a]	1906	war der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen
[3b]	<i>als der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen war</i>	wurde es wieder ruhig um die Strecke
[10a]	<i>schon zu Bundesbahnzeiten</i>	unterblieb eine wirksame Pflege der Strecke
[4]	<i>im Jahr 1985</i>	stellte die Deutsche Bundesbahn den Verkehr ein

[10b]	<i>während der betrieblichen Zwangspause, nachdem eine wirksame Pflege der Strecke unterblieben war</i>	konnte sich das Grünzeug nahezu ungehindert ausbreiten
[5]	<i>dann, am 07. April 2001</i>	war es endlich so weit: die Strecke wurde feierlich wiedereröffnet
[8]	<i>vor und während der Eröffnung</i>	haben (viele) mitgeholfen
[6]	<i>nach den Ansprachen, gegen 11 Uhr</i>	setzte sich der Museumszug in Bewegung
[7a]	<i>bevor der Bahnhof Gunzenhausen erreicht wurde</i>	durften die Bürgermeister der Ge- meinden in den Zwischenbahnhöfen noch einmal das Band durchschneiden
[7b]	<i>mittags</i>	wurde der Bahnhof Gunzenhausen erreicht
[9]	<i>nach der Wiederinbetriebnahme</i>	bleibt viel zu tun: die Strecke muss regelmäßig kontrolliert und freigeschnitten werden; viel Arbeit steht noch bei der „Zähmung“ der Vegetation bevor

Wir sehen, dass der Text im Wesentlichen chronologisch aufgebaut ist. Nur die Sätze 8 und 10 erscheinen in dieser Liste früher als im Text. Mit ihnen verweist der Autor von einem erreichten Punkt im Erzählfluss in die Vergangenheit zurück.

Schauen wir uns nun einen weiteren Textausschnitt an, in dem wir die Tempusformen der Verben unterstrichen haben.

Beispieltext 8.3:

[1] Ich Idiot glaubte, als ich in Foligno angekommen war, ich sei nun den Apennin durchwandelt, [2] aber das ganze Tal von Klitumnus mit den Städten Foligno und Spoleto liegt in den Bergen. [3] Von Spoleto bis Terni ist der furchtbarste Teil desselben, [4] und hier war ich wieder zu Fuße ganz allein. [5] Den Morgen, als ich Spoleto verließ, sah ich links an dem Felsen noch das alte gotische Schloss, ging vor den sonderbaren Anachoreten<sup>1</sup> vorbei und immer die wilde Bergschlucht hinauf. [6] Wo ich einkehrte, unterhielt man mich überall mit Räubergeschichten und Mord-

---

<sup>1</sup> Einsiedler-Mönche.

*taten, um mir einen Maulesel mit seinem Führer aufzuschwatzen, [7] aber ich war nun einmal hartnäckig und lief trotzig allein meinen Weg immer vorwärts. [8] Oben auf dem Berge soll der Jupiter Summanus einen Tempel gehabt haben. [9] Es ist wohl nur von Rom aus nach Umbrien der höchste Berg, [10] denn sonst gibt es in der Kette viel höhere Partien. [aus: Johann Gottfried Seume, *Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802*]*

Die meisten Verbformen des Textes stehen im Präteritum: *glaubte, war, verließ, sah, ging, einkehrte, unterhielt, war* und *lief*. Das Präteritum ist das typische Erzähltempus des Deutschen. Es signalisiert Vergangenheit der besprochenen Ereignisse in Bezug auf das Sprechereignis und zeigt Nähe des Beobachters zu den besprochenen Ereignissen an. Es hat die Eigenschaft, mehrere vergangene Ereignisse zu einer Sequenz zu verknüpfen. Aufeinanderfolgende Sätze im Präteritum werden allein durch das Tempus, ohne weitere Zeitangaben, zu einer Erzählsequenz.

Auch das Plusquamperfekt gehört zu den Formen des Präteritums. Das zeigt sich darin, dass es mit einem Hilfsverb im Präteritum gebildet wird. Es zeigt Vorzeitigkeit gegenüber den übrigen im Präteritum erzählten Ereignissen an. Im Beispieltext finden wir gleich zu Anfang die Plusquamperfekt-Form *angekommen war*. Sie ist so zu verstehen, dass die Ankunft in Foligno zuerst eintrat und der Erzähler erst danach glaubte, er habe den Apennin hinter sich.

Im Textausschnitt gibt es zwei Passagen, deren Verben im Präsens stehen. Es handelt sich um die Sätze 2 und 3 mit den Verbformen *liegt* und *ist* sowie um die Sätze 9 und 10 mit den Verbformen *ist* und *gibt*. Anders als das Präteritum ist das Präsens kein reines Erzähltempus. Im vorliegenden Text deutet es darauf hin, dass die Erzählung durch Einschübe unterbrochen wird, in denen der Erzähler das Erzählte kommentiert.

An Textstellen, an denen vom Präteritum ins Präsens oder umgekehrt gewechselt wird, findet man oft als Übergangstempus das Perfekt, so in unserem Beispieltext in Satz 8: *soll gehabt haben*. Das modale Hilfsverb *soll* steht im Präsens und ordnet den Satz damit schon der beginnenden Kommentarpassage zu. Der Infinitiv Perfekt *gehabt haben* verweist noch auf Vergangenes und stellt dadurch den Anschluss zu der erzählenden Passage her, die an dieser Stelle endet. In deutschen Texten folgen nur selten mehrere Perfektformen aufeinander. Das Perfekt hat für sich genommen keine kohärenzstiftende Eigenschaft. Es ist typisch für Einzelsätze und kann gerade deshalb gut den Übergang zwischen Präteritum und Präsens herstellen. In dieser Kooperation mit den anderen Tempora liegt sein Beitrag zur zeitlichen Textkohärenz.

Eine ganz ähnliche Verteilung von Tempusformen wie in Beispieltext 8.3 findet sich in Beispieltext 8.2:

- [1] Die Eisenbahnstrecke von Nördlingen nach Gunzenhausen kann auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken: [2] sie wurde bereits 1849 als „Königliche Ludwig Süd-Nord-Bahn“ eröffnet. [3] Als 1906 der direkte Weg zwischen Donauwörth und Treuchtlingen geschaffen war, wurde es wieder ruhig um die Strecke. [4] Im Jahr 1985 stellte die Deutsche Bundesbahn den Verkehr ein. [5] Am 07. April 2001 war es dann endlich so weit: Die Strecke wurde feierlich wiedereröffnet. [6] Nach den Ansprachen setzte sich der Museumszug gegen 11 Uhr in Bewegung. [7] In den Zwischenbahnhöfen durften die Bürgermeister der Gemeinden noch einmal das Band durchschneiden, bevor mittags der Bahnhof Gunzenhausen erreicht wurde. [8] Ein besonderer Dank geht an alle, die tatkräftig vor und während der Eröffnung mitgeholfen haben. [9] Auch nach der Wiederinbetriebnahme bleibt viel zu tun: Die Strecke muss regelmäßig kontrolliert und freigeschnitten werden. Besonders viel Arbeit steht noch bei der „Zähmung“ der Vegetation entlang der Strecke bevor. [10] Nachdem schon zu Bundesbahnzeiten eine wirksame Pflege der Strecke unterblieben war, konnte sich das Grünzeug während der betrieblichen Zwangspause nahezu ungehindert ausbreiten.

Auch in diesem Text folgen Passagen mit unterschiedlicher Funktion aufeinander, zwischen denen die Tempora wechseln. Der Text beginnt im Präsens (*kann*) mit einem Kommentar des Sprechers, der die folgende Erzählung vorbereitet. In den Sätzen 2 bis 7 folgt der erste erzählende Abschnitt im Präteritum, mit den Verbformen *wurde eröffnet*, *geschaffen war*, *wurde*, *stellte ein*, *war*, *wurde wiedereröffnet*, *setzte*, *durften durchschneiden* und *erreicht wurde*. Es folgt ein Kommentar des Sprechers, der die Sätze 8 und 9 umfasst, mit den Verbformen *geht*, *bleibt*, *muss kontrolliert* und *freigeschnitten werden* sowie *steht bevor*. In dieser Passage formuliert der Sprecher eine Bewertung und geht auf Zukunftsperspektiven ein. Am Übergang von der erzählenden zur kommentierenden Passage in Satz 8 findet sich wiederum eine Perfektform: *mitgeholfen haben*. In Satz 10 folgt eine weitere erzählende Passage, die in die Geschichte der Bahnstrecke zurückblickt, mit den Verbformen *unterblieben war* und *konnte sich ausbreiten*. Das Plusquamperfekt *unterblieben war* zeigt eine zeitliche Abfolge innerhalb dieser Passage an.

### 8.3 Übung

Als Vertiefungsübung untersuchen wir Zeitangaben und Tempusformen in einem weiteren Beispieltext.

Beispieltext 8.4:

*Mungo Park*

[1] *Mungo Park (1771 bis 1806) war ein britischer Afrikaforscher.* [2] *Er bereiste 1795 bis 1797 als erster Europäer das Nigergebiet.* [3] *Allerdings musste er umkehren, bevor er Timbuktu erreichen konnte.* [4] *Auf einer zweiten Reise ertrank er 1806 im Norden des heutigen Nigeria.* [5] *Sein Bericht „Reisen in Central-Afrika“ hat heute noch immer seinen Platz als anerkannter Klassiker.*

[6] *Geboren wurde Park in Foulshiels in Schottland, auf einem Bauernhof, den sein Vater von dem Herzog von Buccleuch gepachtet hatte.* [7] *Er war das siebte von dreizehn Kindern.* [8] *Ab 1786 ging er bei einem Chirurgen namens Thomas Anderson in die Lehre, nachdem er zuvor eine gute Schulbildung genossen hatte.* [9] *Anschließend besuchte er für drei Jahre (1789 bis 1791) die Universität Edinburgh, wo er sein Diplom in Chirurgie erhielt.*

[10] *Im Jahre 1794 bot Park seinen Dienst bei der African Association an, um den Verlauf des Flusses Niger zu erkunden.* [11] *Der Niger liegt in Westafrika und ist nach dem Nil und dem Kongo der drittlängste Fluss des Kontinents.* [12] *Am 21. Juni 1795 erreichte Park Gambia, wo er dem Verlauf des Gambia-Flusses 200 Meilen aufwärts bis zu einer britischen Handelsstation namens Pisania folgte.* [13] *Während der Reise gab es viele Schwierigkeiten.* [14] *In Ludamar wurde Park für vier Monate gefangen gehalten.* [15] *Am 1. Juli 1796 floh er nur mit seinem Pferd und einem Taschenkompass.* [16] *Erst nach ungefähr 300 Meilen fand Park auf seine Route zurück.* [17] *Als er in Kamalia krank wurde, verdankte er sein Leben der Freundlichkeit eines Mannes, in dessen Haus er für sieben Monate leben durfte.* [18] *Am 22. Dezember 1797 kehrte Park über Amerika nach Schottland zurück, nachdem er am 10. Juni desselben Jahres wieder die britische Handelsstation Pisania erreicht hatte.* [19] *Als der für tot gehaltene Park in Schottland ankam und die Neuigkeiten seiner Entdeckung des Nigers verkündete, führte dies zu großem öffentlichen Enthusiasmus.* [bearbeitet nach: de.wikipedia.org]

Wiederum beginnen wir damit, die Sätze zu nummerieren und die Zeitangaben zu unterstreichen. Der Text handelt vom Leben des Afrikaforschers Mungo Park. Zahlreiche Jahreszahlen erleichtern uns die zeitliche Orientierung: Die Ereignisse, von denen berichtet wird, spielen zwischen 1771 und 1806. Die Jahresangaben haben die Formate, die wir kennengelernt haben: entweder als einfache Jahreszahlen ohne Präposition (z.B. 1806 in Satz 4) oder als Langform, z.B. *im Jahre 1794* in Satz 10). Hinzu kommen Beschreibungen von Zeitintervallen. *Ab 1786* (Satz 8) bestimmt den Anfang eines Zeit-

intervalls. 1771 bis 1806 (Satz 1), 1795 bis 1797 (Satz 2) und 1789 bis 1791 (Satz 9) bestimmen Anfang und Ende. In allen drei Fällen wurde bei der Angabe des Anfangs auf die Präposition *von* verzichtet. Das ist ohne Weiteres möglich, wenn eine Bestimmung des Endes mit *bis* folgt. Der Text enthält auch etliche genauere kalendarische Zeitangaben: *am 21. Juni 1795*, *am 1. Juli 1796* usw.

Nicht-kalendarische Zeitangaben finden sich mit den Präpositionen *auf* und *während* und mit den Subjunktionen *bevor*, *nachdem* und *als*. Hinzu kommen die Adverbien *heute*, *zuvor* und *anschließend* sowie Angaben der Dauer mit der Präposition *für*. Wir erstellen eine Liste der Zeitangaben und der lokalisierten Ereignisse, die der Linearität des Textes folgt:

	<u>Zeitangabe</u>	<u>lokalisiertes Ereignis</u>
[1]	<i>1771 bis 1806</i>	lebte Mungo Park
[2]	<i>1795 bis 1797</i>	bereiste er als erster Europäer das Nigergebiet
[3]	<i>bevor er Timbuktu erreichen konnte</i>	musste er umkehren
[4]	<i>auf einer zweiten Reise, 1806</i>	ertrank er im Norden des heutigen Nigeria
[5]	<i>heute</i>	hat sein Bericht „Reisen in Central-Afrika“ noch immer seinen Platz als anerkannter Klassiker
[8a]	<i>zuvor (vor 1786)</i>	genoss Park eine gute Schulbildung
[8b]	<i>ab 1786, nachdem er eine gute Schulbildung genossen hatte</i>	ging Park bei einem Chirurgen namens Thomas Anderson in die Lehre
[9]	<i>anschließend, für drei Jahre (1789 bis 1791)</i>	besuchte er die Universität Edinburgh
[10]	<i>im Jahre 1794</i>	bot Park seinen Dienst bei der African Association an
[12]	<i>am 21. Juni 1795</i>	erreichte Park Gambia
[13]	<i>während der Reise</i>	gab es viele Schwierigkeiten
[14]	<i>für vier Monate</i>	wurde Park in Ludamar gefangen gehalten
[15]	<i>am 1. Juli 1796</i>	floh er nur mit seinem Pferd und einem Taschenkompass

[17a]	<i>als er in Kamalia krank wurde</i>	verdankte er sein Leben der Freundlichkeit eines Mannes
[17b]	<i>für sieben Monate</i>	durfte er in dessen Haus leben
[18a]	<i>am 10. Juni desselben Jahres (1797)</i>	erreichte Park wieder die britische Handelsstation Pisania
[18b]	<i>am 22. Dezember 1797, nachdem er wieder die britische Handelsstation Pisania erreicht hatte</i>	kehrte Park über Amerika nach Schottland zurück
[19]	<i>als der für tot gehaltene Park in Schottland ankam und die Neuigkeiten seiner Entdeckung des Nigers verkündete</i>	führte dies zu großem öffentlichen Enthusiasmus

Die Liste zeigt, dass die besprochenen Ereignisse in diesem Text nur relativ schwach untereinander verknüpft sind. Drei Ereignisse tauchen sowohl in der rechten Spalte als lokalisiertes Ereignis als auch in der linken als Bezugsereignis auf: Parks Afrikareise (Sätze 2 und 13), seine Schulbildung (Sätze 8a/b) und seine Rückkehr zur Handelsstation Pisania (Sätze 18a/b). Etliche Bezugsereignisse in den Zeitangaben werden an keiner anderen Stelle im Text direkt oder indirekt erwähnt: das Nicht-Erreichen Timbuktus (Satz 3), Parks zweite Afrikareise (Satz 4), seine Krankheit in Kamalia (Satz 17), seine Ankunft in Schottland und die Bekanntmachung seiner Entdeckungen (Satz 19). In Beispieltext 8.2 hatten wir beobachtet, dass sämtliche Bezugsereignisse vorher oder gleichzeitig, direkt oder indirekt als lokalisierte Ereignisse eingeführt wurden. Das hatte zur Folge, dass das vollständige Handlungsgerüst des Textes in der rechten Spalte der Tabelle erschien. Die Zeitangaben in der linken Spalte hatten nur stützende, verknüpfende Funktion. In Beispieltext 8.4 ist die Lage anders. Hier gibt es mehrere Bezugsereignisse, die ihrerseits zeitlich nicht lokalisiert sind. Das hat zur Folge, dass das Handlungsgerüst auf beide Spalten der Liste verteilt ist. Die Zeitangaben haben nicht nur stützende Funktion, sondern bringen selbst den Informationsfluss voran. Die relative Informationsdichte von Text 8.4 ist dadurch höher als die von Text 8.2.

Die zeitliche Kohärenz von Text 8.4 wird nur in geringem Maße durch eine Verknüpfung der besprochenen Ereignisse untereinander erreicht, sondern hauptsächlich durch die zahlreichen kalendarischen Zeitangaben. Diese Angaben erleichtern es uns, die Liste der Ereignisse chronologisch umzuordnen:

	<b><u>Zeitangabe</u></b>	<b><u>lokalisiertes Ereignis</u></b>
[1]	<i>1771 bis 1806</i>	lebte Mungo Park
[8a]	<i>zuvor (vor 1786)</i>	genoss Park eine gute Schulbildung
[8b]	<i>ab 1786, nachdem er eine gute Schulbildung genossen hatte</i>	ging Park bei einem Chirurgen namens Thomas Anderson in die Lehre
[9]	<i>anschließend, für drei Jahre (1789 bis 1791)</i>	besuchte er die Universität Edinburgh
[10]	<i>im Jahre 1794</i>	bot Park seinen Dienst bei der African Association an
[2]	<i>1795 bis 1797</i>	bereiste er als erster Europäer das Nigergebiet
[12]	<i>am 21. Juni 1795</i>	erreichte Park Gambia
[13]	<i>während der Reise</i>	gab es viele Schwierigkeiten
[14]	<i>für vier Monate</i>	wurde Park in Ludamar gefangen gehalten
[15]	<i>am 1. Juli 1796</i>	floh er nur mit seinem Pferd und einem Taschenkompass
[17a]	<i>als er in Kamalia krank wurde</i>	verdankte er sein Leben der Freundlichkeit eines Mannes
[17b]	<i>für sieben Monate</i>	durfte er in dessen Haus leben
[3]	<i>bevor er Timbuktu erreichen konnte</i>	musste er umkehren
[18a]	<i>am 10. Juni desselben Jahres (1797)</i>	erreichte Park wieder die britische Handelsstation Pisania
[18b]	<i>am 22. Dezember 1797, nachdem er wieder die britische Handelsstation Pisania erreicht hatte</i>	kehrte Park über Amerika nach Schottland zurück
[19]	<i>als der für tot gehaltene Park in Schottland ankam und die Neuigkeiten seiner Entdeckung des Nigers verkündete</i>	führte dies zu großem öffentlichen Enthusiasmus
[4]	<i>auf einer zweiten Reise, 1806</i>	ertrank er im Norden des heutigen Nigeria



- [5] heute hat sein Bericht „Reisen in Central-Afrika“ noch immer seinen Platz als anerkannter Klassiker

Auch die chronologische Liste zeigt uns eine andere Situation als in Text 8.2. Text 8.2 begann mit einem längeren chronologischen Abschnitt. Am Ende griffen zwei Sätze auf früher liegende Ereignisse zurück. Text 8.4 beginnt mit einem Überblick, der die gesamte Chronologie umfasst (Sätze 1 bis 5). Dann folgt eine ausführlichere Passage, die einen großen Teil der Chronologie detailliert noch einmal vollzieht (Sätze 6 bis 19). Deshalb bekommen, wenn wir den gesamten Text chronologisch umordnen, die Sätze des ersten Abschnitts neue Plätze in der Liste. Nur Satz 1 bleibt am Anfang stehen. Die Sätze 4 und 5 gehen ans Ende der Liste. Die Sätze 2 und 3 müssen an unterschiedlichen Stellen zwischen den Sätzen des zweiten Abschnitts eingefügt werden.

Wir betrachten nun die Tempusformen der Verben:

[1] *Mungo Park (1771 bis 1806) war ein britischer Afrikaforscher.* [2] *Er bereiste 1795 bis 1797 als erster Europäer das Nigergebiet.* [3] *Allerdings musste er umkehren, bevor er Timbuktu erreichen konnte.* [4] *Auf einer zweiten Reise ertrank er 1806 im Norden des heutigen Nigeria.* [5] *Sein Bericht „Reisen in Central-Afrika“ hat heute noch immer seinen Platz als anerkannter Klassiker.*

[6] *Geboren wurde Park in Foulshiels in Schottland, auf einem Bauernhof, den sein Vater von dem Herzog von Buccleuch gepachtet hatte.* [7] *Er war das siebte von dreizehn Kindern.* [8] *Ab 1786 ging er bei einem Chirurgen namens Thomas Anderson in die Lehre, nachdem er zuvor eine gute Schulbildung genossen hatte.* [9] *Anschließend besuchte er für drei Jahre (1789 bis 1791) die Universität Edinburgh, wo er sein Diplom in Chirurgie erhielt.*

[10] *Im Jahre 1794 bot Park seinen Dienst bei der African Association an, um den Verlauf des Flusses Niger zu erkunden.* [11] *Der Niger liegt in Westafrika und ist nach dem Nil und dem Kongo der drittlängste Fluss des Kontinents.* [12] *Am 21. Juni 1795 erreichte Park Gambia, wo er dem Verlauf des Gambia-Flusses 200 Meilen aufwärts bis zu einer britischen Handelsstation namens Pisania folgte.* [13] *Während der Reise gab es viele Schwierigkeiten.* [14] *In Ludamar wurde Park für vier Monate gefangen gehalten.* [15] *Am 1. Juli 1796 floh er nur mit seinem Pferd und einem Taschenkompass.* [16] *Erst nach ungefähr 300 Meilen  fand Park auf seine Route zurück.* [17] *Als er in Kamalia krank wurde, verdankte er sein Leben der Freundlichkeit eines Mannes, in dessen Haus er für sieben Monate leben durfte.* [18] *Am 22. Dezember 1797 kehrte Park über Amerika nach Schottland zurück, nachdem er am 10. Juni desselben Jahres wieder*

*die britische Handelsstation Pisania erreicht hatte. [19] Als der für tot gehaltene Park in Schottland ankam und die Neuigkeiten seiner Entdeckung des Nigers verkündete, führte dies zu großem öffentlichen Enthusiasmus.*

Wie wir sehen, steht auch hier der größte Teil des Textes im Präteritum. Die zeitliche Textkohärenz wird dadurch ganz wesentlich bestimmt. Es handelt sich um einen fast reinen Erzähltext. Die wenigen Plusquamperfekt-Formen (*gepachtet hatte*, *genossen hatte*, *erreicht hatte*) fügen sich nahtlos in dieses Bild ein. Sie verdeutlichen innerhalb der Erzählung an einzelnen Stellen die zeitliche Abfolge. Nur zweimal wird der Erzählfluss durch Sätze im Präsens unterbrochen. Satz 5 ist ein eingeschobener Kommentar über Parks Bedeutung zum Sprechzeitpunkt. Er hat textgliedernde Funktion, indem er die einleitende Kurzerzählung beendet und sie von der detaillierteren zweiten Erzählpassage abgrenzt. Einen zweiten kommentierenden (hier: erläuternden) Einschub bildet Satz 11. Die Information, die er beiträgt, könnte ebenso gut in einer Fußnote stehen. Der Autor hätte ähnliche erläuternde Einschübe auch an anderen Stellen des Textes machen können, z.B. über den Ort Foulshiels, über die African Association oder über Gambia. Dadurch wäre die Erzählung stärker zerstückelt worden. Durch den Verzicht auf weitere Einschübe erhält der Text seinen insgesamt homogenen, leserfreundlichen Charakter.



## 9. Kausalrelationen und kausale Textkohärenz

Die räumliche und zeitliche Textkohärenz bildet die Grundlage für jedes Textverstehen. Wer nicht versteht, von welchen Personen, Dingen, Ereignissen und Zuständen die Rede ist und wie sie im Raum und in der Zeit angeordnet sind, für den muss der Text notwendig ein Rätsel bleiben. Räumliche und zeitliche Kohärenz sind aber für ein angemessenes Textverstehen nur selten ausreichend. Seine Erfüllung findet das Textverstehen in der Regel erst in der kausalen Kohärenz.

Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass Kohärenz und Sinnzuschreibung eng miteinander verbunden sind: Ein Text wird dann als kohärent wahrgenommen, wenn es gelingt, ihm Sinn zuzuschreiben, und er wird dann als sinnvoll wahrgenommen, wenn es gelingt, seinen Zusammenhang zu entschlüsseln (vgl. de Beaugrande/Dressler 1981, S. 88). Die zentrale Frage, die letztlich über Sinn und Unsinn eines Textes und seiner Teile entscheidet, ist die nach dem Warum und Wozu. Ein Leser, der sich für jeden Satz eines Textes die Frage beantworten kann, warum und wozu er gesagt wird, der für jedes beschriebene Ereignis angeben kann, warum und wozu es geschieht – ein solcher Leser wird den Eindruck haben, den Sinn des Textes erkannt und den Text voll verstanden zu haben. Umgekehrt wird ein Leser, der den Eindruck hat, einen Text nicht voll verstanden zu haben, das damit begründen, dass er die Fragen nach dem Warum und Wozu für bestimmte Textteile (noch) nicht beantworten kann.

Während die räumliche und zeitliche Textkohärenz zu einem erheblichen Teil durch explizite sprachliche Ausdrucksmittel (räumliche/zeitliche Präpositionen, Adverbien, Konjunktionen, Tempora usw.) hergestellt wird, bleibt die kausale Kohärenz in weiten Teilen typischerweise implizit. Für viele Sätze und beschriebene Ereignisse wird das Warum und Wozu nicht ausdrücklich angegeben, sondern vom Leser wird erwartet, dass er es sich mit Hilfe von Inferenzen selbst erklärt. Dabei muss er auf sein allgemeines Welt- und Erfahrungswissen zurückgreifen, das ihm sagt, was für Ereignisse typischerweise aufeinander folgen und wie sie kausal miteinander verknüpft sind.

Dennoch werden in fast jedem Text auch bestimmte kausale Verknüpfungen explizit angezeigt. Wir geben wie in den vorigen Kapiteln zuerst einen Überblick über die relevanten Sprachmittel und kommen anschließend zu Analysebeispielen und Übungen.

### 9.1 Kausalangaben und Kausalrelationen

Kausalrelationen verknüpfen zwei Ausdrücke miteinander, von denen der eine für eine Ursache, der andere für eine Wirkung steht. Beispielsatz (1) be-

schreibt eine Ursache im engeren Sinne: ein Ereignis bzw. einen Zustand (hier: Regen), dessen Eintreten das Eintreten eines anderen Ereignisses oder Zustandes (hier: Unpassierbarkeit der Straße) auslöst. Für die Kausalverknüpfung steht die Präposition *durch*:

- (1) **Durch** den Regen (Ursache) wurde die Straße unpassierbar (Wirkung).

Als Ursachen im weiteren Sinne kommen auch Argumente und Motive in Betracht, mit denen Feststellungen, Schlussfolgerungen, Wertungen, Entscheidungen oder Handlungen begründet und gerechtfertigt werden. Der folgende Beispieltext enthält drei Kausalverknüpfungen dieser Art, angezeigt durch die Präposition *wegen*, den Subjunktor *weil* und das Adverb *deshalb*:

Beispieltext 9.1:

*Eine Abmahnung **wegen** der unberechtigten Verwendung von Produktfotos im Onlineshop ist ärgerlich, **weil** Urheberrechtsverletzungen mehr als 1.000 € kosten können. **Deshalb** ist es wichtig, eine schriftliche Zustimmung des Herstellers einzuholen.*

[verändert nach: [www.onlinehaendler-news.de](http://www.onlinehaendler-news.de)]

In diesem Text geht es um eine Handlung, eine Wertung und eine Schlussfolgerung, die durch Motive bzw. Argumente begründet werden:

- (2) eine Abmahnung (Handlung) **wegen** der unberechtigten Verwendung von Produktfotos (Motiv)
- (3) Eine Abmahnung ist ärgerlich (Wertung), **weil** Urheberrechtsverletzungen mehr als 1.000 € kosten können (Argument).
- (4) Eine Abmahnung ist ärgerlich; Urheberrechtsverletzungen können mehr als 1.000 € kosten (Argumente). **Deshalb** ist es wichtig, eine Zustimmung des Herstellers einzuholen (Schlussfolgerung).

Die wichtigsten Sprachmittel, mit denen kausale Verknüpfungen angezeigt werden, sind kausale Präpositionen, Adverbien und Konjunktionen. Ihre Verknüpfungsfunktion beschreiben wir, wie schon im vorigen Kapitel, mit Hilfe der Siglen R (für das Bezugsereignis) und E (für das Ereignis, das darauf bezogen wird).

### 9.1.1 Kausale Präpositionen

Zu den kausalen Präpositionen gehören *durch*, *wegen*, *infolge* und *aus*:

- (5) die Unpassierbarkeit der Straße (Wirkung, E) **infolge** des Hochwassers (Ursache, R)
- (6) **Aus** Verzweiflung (Motiv, R) stürzte sie sich in die Tiefe (Handlung, E).

Präpositionen verlangen eine Nominalgruppe als Ergänzung, die für das Bezugsereignis R steht. Sie verknüpfen ihre Ergänzung mit einem anderen Ausdruck, z.B. einem Satz, der für das darauf bezogene Ereignis E steht. Der Pfeil in den Grafiken zeigt die Verursachungsrichtung an:

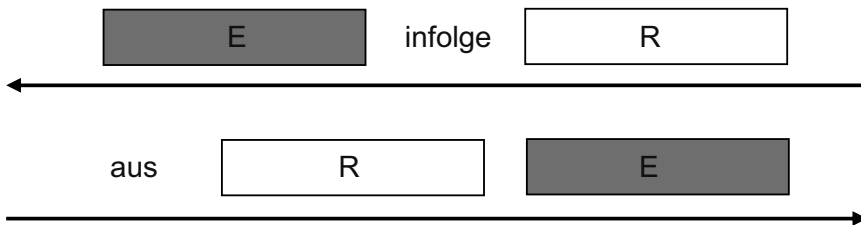


Abb. 1: Schema für kausale Verknüpfungen mit Präpositionen

### 9.1.2 Kausale und konsekutive Adverbien

Zu den kausalen Adverbien gehören *also*, *daher*, *deshalb*, *deswegen*, *folglich*, *infolgedessen*, *so*, *somit* und andere. Sie setzen den Ausdruck (z.B. den Satz), zu dem sie syntaktisch gehören, in Relation zu einem Bezugsausdruck im Kontext. Bei den meisten kausalen Adverbien muss das Bezugsereignis im vorhergehenden Kontext stehen (anaphorischer Gebrauch). Bei *deshalb* und *deswegen* kann es auch im nachfolgenden Kontext stehen (kataphorischer Gebrauch):

- (7) Pflanzen haben die Stoffe, die sie zum Überleben brauchen, überall zur Verfügung (Argument, R). **Daher/folglich/also/so/somit/infolgedessen** brauchen sie sich nicht fortzubewegen (Schlussfolgerung, E).
- (8) Ihr Hund hat Kindern gegenüber Aggressionen gezeigt (Argument, R). **Daher/folglich/also/so/somit/infolgedessen** müssen wir ihn als gefährlich einstufen (Wertung).
- (9) Meine Mutter schlägt mich (Ursache, R). **Deshalb/deswegen** habe ich oft Kopfschmerzen und Schlafstörungen (Wirkung, E).
- (10) Ich habe **deshalb/deswegen** oft Kopfschmerzen (Wirkung, E), weil meine Mutter mich schlägt (Ursache, R).

In (7) bis (9) wird das Bezugsereignis im vorhergehenden, in (10) im nachfolgenden Kontext beschrieben:

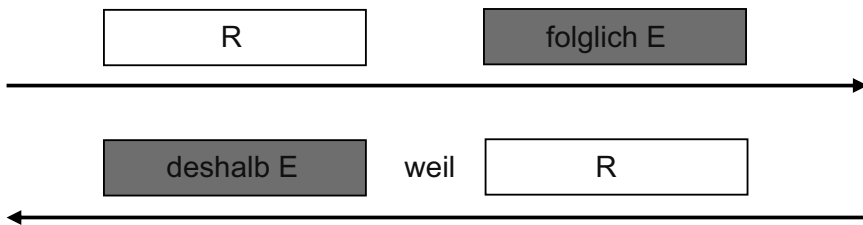


Abb. 2: Schema für kausale Verknüpfungen mit Adverbien

In allen diesen Beispielen ist das Bezugsereignis R die Ursache bzw. das Motiv/Argument und das darauf bezogene Ereignis E die Wirkung. Diese Rollenverteilung finden wir in Kausalverknüpfungen im engeren Sinne. In Konsekutivverknüpfungen ist die Verteilung umgekehrt. Konsekutive Adverbien wie *schließlich* ordnen dem Bezugsereignis R die Rolle der Wirkung bzw. Schlussfolgerung und dem darauf bezogenen Ereignis E die Rolle der Ursache bzw. des Arguments zu:

- (11) Ich nutze mich nicht ab (Wirkung/Schlussfolgerung, R). **Schließlich** bin ich nicht aus Seife (Ursache/Argument, E).



Abb. 3: Schema für konsekutive Verknüpfungen mit Adverbien

### 9.1.3 Kausale und konsekutive Konjunktionen

Die wichtigsten kausalen Konjunktionen sind *denn*, *weil* und *da*. *Denn* ist ein Konjunktoren (nebenordnende Konjunktion), *da* ist ein Subjunktor (unterordnende Konjunktion), *weil* ist in der Standardsprache ein Subjunktor, wird informell aber auch als Konjunktoren verwendet. *Denn* kann nur Hauptsätze verknüpfen; die Subjunktoren *weil* und *da* leiten gewöhnlich Nebensätze ein; *weil* als Konjunktoren verhält sich wie *denn*:

- (12) Wir konnten nicht an den Strand gehen (Feststellung, E), **denn** (/weil) das Wetter war schlecht (Argument, R).  
 (13) Warum geht ihr nicht an den Strand? – Wir bleiben lieber im Hotel (Entscheidung, E), **weil** das Wetter so schlecht ist (Motiv, R).  
 (14) Es regnete den ganzen Tag. **Da** das Wetter so schlecht war (Ursache, R), konnten wir nicht an den Strand gehen (Wirkung, E).

*Denn*, *weil* und *da* signalisieren unterschiedliche Annahmen des Sprechers über das Vorwissen des Adressaten (vgl. Ravetto/Blühdorn 2011, S. 209ff.). *Denn* verknüpft zwei Sätze, die nach Ansicht des Sprechers für den Adressaten beide neu sind. So nimmt der Sprecher von (12) an, dass der Adressat weder weiß, dass man nicht an den Strand gehen konnte, noch dass das Wetter schlecht war.

Geht der Sprecher davon aus, dass eine der beiden Informationen dem Adressaten schon bekannt ist, so kann er die Sätze nicht mit *denn* verknüpfen. Dann muss er *weil* oder *da* verwenden. Für *weil* ist es typisch, dass die Wirkung schon bekannt und nur die Ursache neu ist. Deshalb kann man mit *weil* auf *warum*-Fragen antworten wie in (13). Die *warum*-Frage zeigt an, dass der Fragende die Wirkung schon kennt. Nun möchte er die Ursache erfahren, die ihm mit dem *weil*-Satz mitgeteilt wird. Mit *denn* und *da* kann man nicht auf *warum*-Fragen antworten, d.h. die Wirkung darf bei ihnen noch nicht bekannt sein.

Bekanntheit der Wirkung ist für *weil*-Verknüpfungen zwar typisch, aber nicht notwendig. *Weil* lässt auch zu, dass Ursache und Wirkung wie in *denn*-Verknüpfungen beide neu sind, oder aber, dass die Ursache bekannt und die Wirkung neu ist. In dieser Hinsicht ist *weil* deutlich flexibler als *denn* und *da*. *Da* verlangt, dass die Wirkung neu ist; die Ursache kann bekannt oder neu sein. Oft wird *da* wie in (14) verwendet, um anzuzeigen, dass die Ursache bekannt oder im Kontext erschließbar ist.

*Denn*, *weil* und *da* sind kausale Konjunktionen im engeren Sinne. Bei ihnen ist das Bezugsereignis R die Ursache und das darauf bezogene Ereignis E die Wirkung:

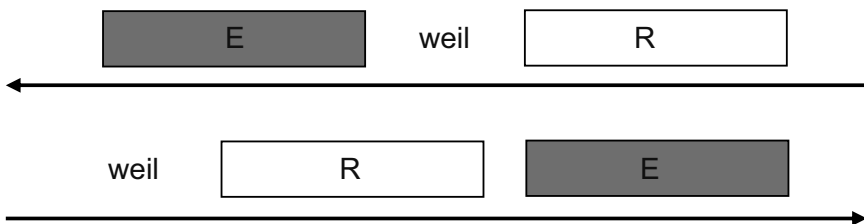


Abb. 4: Schema für kausale Verknüpfungen mit Konjunktionen

Bei konsekutiven Konjunktionen wie *sodass* ist die Rollenverteilung umgekehrt:

- (15) Das Wetter war schlecht (Ursache, E), **sodass** wir nicht an den Strand gehen konnten (Wirkung, R).



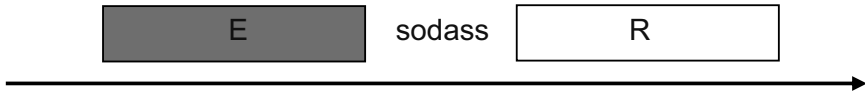


Abb. 5: Schema für konsekutive Verknüpfungen mit Konjunktionen

### 9.1.4 Konditionale und finale Präpositionen

Neben kausalen und konsekutiven können auch konditionale und finale Verknüpfungen Beiträge zur kausalen Kohärenz leisten (vgl. Duden <sup>8</sup>2009, S. 1085).

Als konditionale Präposition kann unter anderem *bei* verwendet werden. Dann beschreibt die Ergänzung der Präposition eine Bedingung als Bezugsobjekt R und der Ausdruck, mit dem sie verknüpft wird, eine Folge als darauf bezogenes Ereignis E:

- (16) **Bei** Regen (Bedingung, R) kein Gartenbetrieb (Folge, E).

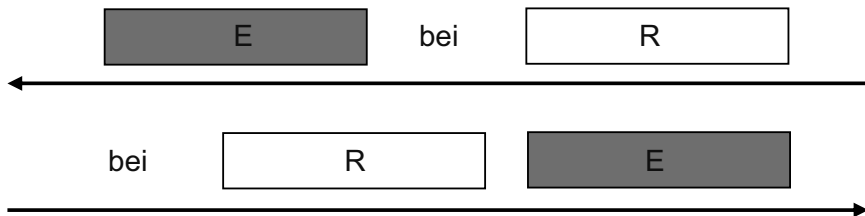


Abb. 6: Schema für konditionale Verknüpfungen mit Präpositionen

Bei finalen Präpositionen wie *zwecks* ist die Rollenverteilung umgekehrt. Die Ergänzung der Präposition beschreibt eine erwünschte Folge, der andere verknüpfte Ausdruck eine Bedingung, die das Eintreten der Folge begünstigen soll:

- (17) Sie beantragte ein Visum (begünstigende Bedingung, E) **zwecks** Eheschließung in Deutschland (erwünschte Folge, R).



Abb. 7: Schema für finale Verknüpfungen mit Präpositionen

Auch die Präposition *um* hat finale Bedeutung. Sie kann durch Infinitivgruppen mit *zu* ergänzt werden:

- (18) Wir nehmen Regenschirme mit (begünstigende Bedingung, E), **um** nicht nass zu werden (erwünschte Folge, R).

### 9.1.5 Konditionale und finale Adverbien

Als konditionales Adverb wird z.B. *dann* verwendet. Es kann anaphorisch wie in (19) oder kataphorisch wie in (20) gebraucht werden:

- (19) Deutschland kann gegen Polen noch gewinnen (Bedingung, R). **Dann** wäre man Gruppenzweiter (Folge, E).  
 (20) Deutschland wird **dann** Gruppenzweiter (Folge, E), **wenn** man gegen Polen gewinnt (Bedingung, R).

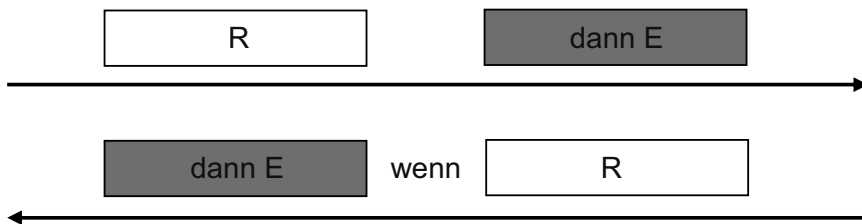


Abb. 8: Schema für konditionale Verknüpfungen mit Adverbien

Als finale Adverb kommt vor allem *dazu* in Betracht:

- (21) Ich möchte gerne nach Indien reisen (erwünschte Folge, R). **Dazu** muss ich aber noch Geld verdienen (begünstigende Bedingung, E).



Abb. 9: Schema für finale Verknüpfungen mit Adverbien

### 9.1.6 Konditionale und finale Konjunktionen

Die wichtigsten konditionalen Konjunktionen sind *wenn* und *falls*:

- (22) Wir können ins Kino gehen (Folge, E), **wenn/falls** das Wetter schlecht ist (Bedingung, R).

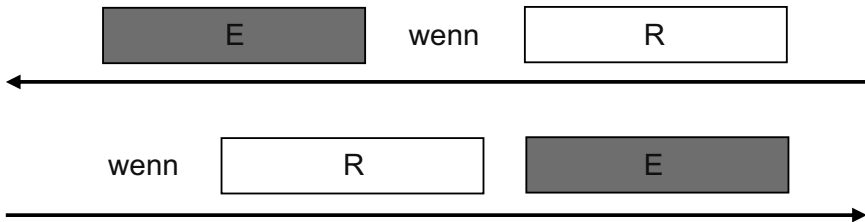


Abb. 10: Schema für konditionale Verknüpfungen mit Konjunktionen

Die wichtigste finale Konjunktion ist *damit*:

- (23) Wir nehmen Regenschirme mit (begünstigende Bedingung, E), **damit** wir nicht nass werden (erwünschte Folge, R).

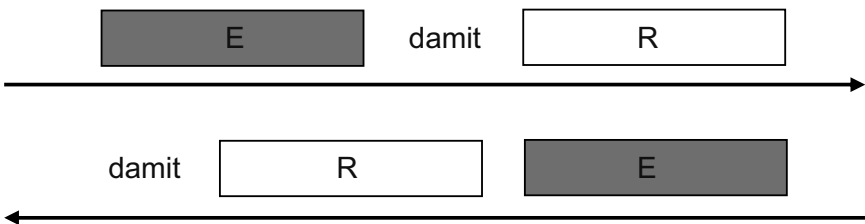


Abb. 11: Schema für finale Verknüpfungen mit Konjunktionen

## 9.2 Kausale Textkohärenz

Wir betrachten nun einen Beispieltext, in dem mehrere Kausal- Final- und Konditionalverknüpfungen vorkommen. Die Verknüpfungselemente (Konnektoren) sind unterstrichen:

Beispieltext 9.2:

*Interview mit Hilde Domin*

*Hilde Domin wurde 1909 als Tochter liberal-jüdischer Eltern in Köln geboren. Sie besuchte das Gymnasium und machte 1929 das Abitur. Den aufkommenden Nationalsozialismus vorausahnend, verließ sie Deutschland 1932 und setzte ihr Studium in Italien fort.*

*Frage: Frau Domin, was waren damals die Hintergründe Ihres Weggangs aus Deutschland?*

H.D.: [1] *Als politisch interessierter Mensch, rechnete ich damit, dass die Nazis an die Macht kommen würden.* [2] Daher hatte ich den Wunsch, wegzugehen und woanders zu studieren, um mich dem nicht auszusetzen. [3] *Mein Mann und ich hatten von unseren Eltern die Erlaubnis bekommen, in die Schweiz zu gehen, um dort zu studieren.* [4] *Am Vierwaldstätter See sahen wir den Gotthard-Express vorbeifahren,* [5] *und da dachte ich, wenn wir schon in ein Exil gehen, dann lass uns in Erwins Arbeitsgebiet gehen* – [6] *er war klassischer Archäologe und besonders an Rom interessiert.* [7] *Rom war damals unendlich weit weg.* [8] *Wir bekamen Unglaubliches darüber zu hören.* [9] *Etwa, wir könnten nicht hinfahren, weil dort mit Öl gekocht würde und uns das nicht bekäme.*

*Frage: Zu dieser Zeit war in Italien Mussolini schon an der Macht. Es muss doch für Sie als aufgeklärt freigeistigen Menschen kein Klima gewesen sein, in dem man sich wohlfühlen konnte.*

H.D.: [10] *Die Italiener sind ja nicht die Deutschen.* [11] *Nehmen Sie mal einen ganz konkreten Fall.* [12] *Ich habe bei Armando Sapori in Florenz studiert.* [13] *Einmal ging ich mit einer französischen Zeitung unter dem Arm zu ihm.* [14] *Da bat Sapori mich, nicht mehr mit einer französischen Zeitung zu kommen, weil er Unannehmlichkeiten befürchte.* [15] *Aber wenn man sich nicht um Politik kümmerte, hatte man seine Ruhe.* [16] *Daher sagten wir uns: wir leben nicht in diesem Rom der Gegenwart, sondern wir leben im Rom von Jakob Burckhard und Gregorius.* [17] *Somit befassten wir uns mit der Antike, mit der Renaissance und dem Barock, und nicht mit Mussolini und der Gegenwart.*

[gekürzt nach: <http://www.ila-bonn.de/lebenswege/schicksaldomin.htm>]

Nach dem Verfahren, das wir im letzten Kapitel für die Analyse der zeitlichen Kohärenz verwendet haben, können wir die kausalen Verknüpfungen in diesem Text folgendermaßen in eine Liste eintragen:

	<b><u>Ursache/Argument/Motiv/Bedingung</u></b>	<b><u>Wirkung/Schlussfolgerung/(erwünschte) Folge</u></b>
[1]	<i>ich rechnete damit, dass die Nazis an die Macht kommen würden</i>	[2] <u>daher</u> hatte ich den Wunsch, wegzugehen und woanders zu studieren
[2]	<i>ich hatte den Wunsch, wegzugehen und woanders zu studieren</i>	<u>um</u> mich dem nicht auszusetzen
[3]	<i>(wir hatten die Erlaubnis bekommen,) in die Schweiz zu gehen</i>	<u>um</u> dort zu studieren
[5]	<i><u>wenn</u> wir schon in ein Exil gehen</i>	<u>dann</u> lass uns in Erwins Arbeitsgebiet gehen

- |      |  |   |
|------|--|---|
| [9]  | <i>weil dort mit Öl gekocht würde und uns das nicht bekäme</i>   | wir könnten nicht hinfahren   |
| [14] | <i>weil er Unannehmlichkeiten befürchte</i>  | Sapori bat mich, nicht mehr mit einer französischen Zeitung zu kommen   |
| [15] | <i>wenn man sich nicht um Politik kümmerte</i>   | hatte man seine Ruhe  |
| [15] | <i>wenn man sich nicht um Politik kümmerte, hatte man seine Ruhe</i>   | [16] <u>daher</u> sagten wir uns: wir leben nicht in diesem Rom der Gegenwart, sondern wir leben im Rom von Jakob Burckhard und Gregorius |
| [16] | <i>wir sagten uns: wir leben nicht in diesem Rom der Gegenwart, sondern wir leben im Rom von Jakob Burckhard und Gregorius</i> | [17] <u>somit</u> befassten wir uns mit der Antike, mit der Renaissance und dem Barock, und nicht mit Mussolini und der Gegenwart         |

Ähnlich wie wir es im Kapitel über die zeitliche Kohärenz dargestellt haben, ist es auch für eine Untersuchung der kausalen Kohärenz zunächst nicht notwendig, dass man jedes einzelne Wort im Text verstanden hat. Wenn man die kausalen Konnektoren kennt und richtig identifiziert, erhält man bereits wichtige Informationen über den Zusammenhang der Sätze und den Gedankengang des Textes. Auf dieser Grundlage kann man besser entscheiden, welche unbekanntes Wörter als erste nachgeschlagen werden sollten.

Der wichtigste Unterschied zwischen der zeitlichen und der kausalen Kohärenz besteht im Hinblick auf mögliche Lücken im Kohärenznetz. Jeder grammatisch vollständige deutsche Satz enthält durch das Tempus seines Verbs obligatorische Informationen über zeitliche Relationen zum Sprechereignis und zu seinen Nachbarsätzen. Temporale Konnektoren kommen als zusätzliche Kohärenzstifter hinzu. Insofern ist das Netz der zeitlichen Textkohärenz im Prinzip lückenlos. Kausale Relationen müssen dagegen nicht obligatorisch angezeigt werden. Wenn wir die Teilsätze von Beispieltext 9.2 vollständig auflisten, sehen wir schnell, dass der Text uns zu vielen von ihnen keine explizite Warum- und Wozu-Information liefert:

	<b>Teilsatz</b>	<b>Warum?</b>	<b>Wozu?</b>
[1]	ich rechnete damit, dass die Nazis an die Macht kommen würden	als politisch interessierter Mensch	?
[2]	ich hatte den Wunsch, wegzugehen und woanders zu studieren	[1] ich rechnete damit, dass die Nazis an die Macht kommen würden	um mich dem nicht auszusetzen

[3]	(wir hatten die Erlaubnis bekommen,) in die Schweiz zu gehen,	?	um dort zu studieren
[4]	am Vierwaldstätter See sahen wir den Gotthard-Express vorbeifahren	?	?
[5]	ich dachte, lass uns in Erwins Arbeitsgebiet gehen	[4] als wir am Vierwaldstätter See den Gotthard-Express vorbeifahren sahen	?
		[6] Erwin war klassischer Archäologe und besonders an Rom interessiert	
[5]	(lass uns) in Erwins Arbeitsgebiet gehen	wenn wir schon in ein Exil gehen	?
[7]	Rom war damals unendlich weit weg	?	?
[8]	wir bekamen Unglaubliches darüber zu hören	?	?
[9]	wir könnten nicht hinfahren	dort würde mit Öl gekocht und das bekäme uns nicht	?

Wir haben hier nur die erste Hälfte des Beispieltexts bearbeitet. Nur zu einem der Teilsätze in der Liste (Satz 2) gibt der Text Informationen sowohl über das Warum als auch über das Wozu. Zu etlichen Sätzen wird Information zu einer dieser Fragen gegeben. Zu Satz 5 erhalten wir zweifache kausale Information. Es gibt aber auch Sätze wie 4, 7 und 8, zu denen weder Warum- noch Wozu-Information gegeben wird.

Lücken in der kausalen Textkohärenz, wie sie in der obigen Liste sichtbar werden, müssen beim Verstehen und Interpretieren von Texten durch Inferenzen geschlossen werden. Dabei kann man sich zum einen fragen, warum/wozu das beschriebene Ereignis geschieht, zum anderen, warum/wozu der jeweilige Satz gesagt bzw. geschrieben wurde. Bei Erzähltexten steht meist die kausale Kohärenz der erzählten Ereignisse im Mittelpunkt des Interesses; bei argumentierenden Texten ist die Kohärenz der Argumente und Schlussfolgerungen in der Regel wichtiger.

Der Leser kann sein Textverstehen selbst organisieren und testen, indem er versucht, möglichst viele der Felder, zu denen der Text ihm keine Information liefert, auszufüllen, d.h. durch Inferenzen möglichst viele Kohärenzlücken

zu schließen. Je tiefer die interpretierende Auseinandersetzung mit dem Text geht, desto mehr Felder können ausgefüllt werden.

### 9.3 Übung

Zum Abschluss geben wir anhand eines Ausschnitts aus einem klassischen Erzähltext ein Beispiel für die Rekonstruktion eines recht engmaschigen kausalen Kohärenznetzes.

Beispieltext 9.3:

[1] *Am Fuße der Alpen bei Locarno im oberen Italien befand sich ein altes, einem Marchese gehöriges Schloss, [2] das man jetzt, wenn man vom St. Gotthard kommt, in Schutt und Trümmern liegen sieht: [3] ein Schloss mit hohen und weitläufigen Zimmern, in deren einem einst auf Stroh, das man ihr unterschüttete, eine alte kranke Frau, die sich bettelnd vor der Tür eingefunden hatte, von der Hausfrau aus Mitleiden gebettet worden war. [4] Der Marchese, der bei der Rückkehr von der Jagd zufällig in das Zimmer trat, wo er seine Büchse abzusetzen pflegte, befahl der Frau unwillig, aus dem Winkel, in welchem sie lag, aufzustehn und sich hinter den Ofen zu verfügen. [5] Die Frau, da sie sich erhob, glitschte mit der Krücke auf dem glatten Boden aus und beschädigte sich auf eine gefährliche Weise das Kreuz; [6] dergestalt, dass sie zwar noch mit unsäglicher Mühe aufstand und quer, wie es ihr vorgeschrieben war, über das Zimmer ging, [7] hinter dem Ofen aber unter Stöhnen und Ächzen niedersank und verschied. [...]* [aus: Heinrich von Kleist, *Das Bettelweib von Locarno*]

Der Text berichtet von einer Sequenz von Ereignissen. Da er syntaktisch stark verschachtelt ist, empfiehlt es sich, mit Hilfe der Techniken, die in Kapitel 8 behandelt wurden, zunächst eine chronologische Liste der Einzelereignisse zu erstellen. Die Sätze 1 und 2, die die Erzählung nur vorbereiten, lassen wir hierbei außer Acht.

Beim Erkennen der Chronologie stützen wir uns auf die Abfolge der Teilsätze im Text. Wichtige zusätzliche Hinweise geben die verwendeten Verbformen, vor allem dort, wo nicht-chronologisch erzählt wird: die Haupterzählung steht im Präteritum (*trat, pflegte, befahl* usw.); das Plusquamperfekt (*sich eingefunden hatte, gebettet worden war*, Satz 3) zeigt Ereignisse an, die früher stattgefunden haben; das Partizip Präsens (*bettelnd*, Satz 3) weist auf Gleichzeitigkeit von Ereignissen hin. Ferner geben Konnektoren wichtige Hinweise: *bei* (in *bei der Rückkehr*, Satz 4) und *da* (in *da sie sich erhob*, Satz 5), zeigen Gleichzeitigkeit oder unmittelbare zeitliche Angrenzung an; der mehrfach verwendete Konjunktiv *und* (Sätze 5, 6 und 7) deutet auf Abfolge hin.

Neben diesen sprachlichen Signalen ziehen wir auch unser Erfahrungswissen zu Rate, das uns sagt, wie Ereignisse der beschriebenen Art sinnvoll aufeinander folgen können. Dabei werden Kohärenzlücken geschlossen. So können wir etwa aufgrund von Erfahrungswissen inferieren, dass die alte Frau, bevor man ihr in einem Zimmer Stroh ausschüttete, ins Haus gebeten wurde. Dieses Ereignis wird im Text nicht erwähnt, ist aber für den Verlauf der weiteren Geschichte unverzichtbar. Inferierte Ereignisse kennzeichnen wir mit einem nach unten gerichteten Pfeil:

**Liste der Einzelereignisse, chronologisch geordnet**

---

- [3a] eine alte Frau fand sich vor der Tür des Schlosses ein
- [3b] die Frau bettelte
- [3c] die Hausfrau hatte Mitleid mit ihr  
↓ man bat die Frau ins Haus
- [3d] man schüttete in einem Zimmer Stroh aus
- [3e] die Hausfrau bettete die Frau darauf
- [4a] der Marchese kehrte von der Jagd zurück
- [4b] er trat in das Zimmer
- [4c] dort lag die Frau in einem Winkel
- [4d] der Marchese befahl der Frau, aufzustehn und sich hinter den Ofen zu verfügen
- [5a] die Frau erhob sich
- [5b] sie glitschte mit der Krücke auf dem Boden aus
- [5c] sie verletzte sich am Kreuz
- [6a] sie stand wieder auf
- [6b] sie musste sich unsägliche Mühe geben
- [6c] sie ging quer durch das Zimmer
- [7a] sie sank hinter dem Ofen nieder
- [7b] sie stöhnte und ächzte
- [7c] sie verschied

Intuitiv nehmen wir wahr, dass die Ereignisse, von denen der Text erzählt, kausal eng miteinander verknüpft sind. Der Text enthält aber nur zwei Kausalkonnektoren: die Präposition *aus* in Satz 3 und die zusammengesetzte konsekutive Konjunktion *dergestalt, dass* ('sodass') in Satz 6. Die kausale Kohä-



renz muss also im wesentlichen durch Inferenzen erschlossen werden. Zwei Arten von Inferenzen kommen dabei zum Tragen:

- (a) Rekonstruktion der Beziehungen zwischen den beschriebenen Ereignissen und Sachverhalten,
- (b) Erschließung weiterer Ereignisse und Sachverhalte, die im Text nicht erwähnt sind.

Für Inferenzen vom Typ (b) haben wir schon ein Beispiel gesehen. Die folgende Tabelle enthält weitere erschlossene Sachverhalte, die im Text nicht erwähnt sind, zur Erklärung der Vorgänge aber naheliegend oder sogar notwendig sind:

	<b>Einzelereignisse</b>	<b>Warum?</b>	<b>Wozu?</b>
[3a]	eine alte Frau fand sich vor der Tür des Schlosses ein	↓ weil sie auf Hilfe hoffte	um um Hilfe zu bitten
[3b]	die Frau bettelte	weil sie krank und arm war	um Hilfe zu bekommen
[3c]	die Hausfrau hatte Mitleid mit ihr ↓ man bat die Frau ins Haus	weil die Frau alt, krank und arm war weil die Hausfrau Mitleid mit ihr hatte	um ihr zu helfen
[3d]	man schüttete in einem Zimmer Stroh aus	↓ weil die Hausfrau dies veranlasst hatte	damit die Frau sich auf das Stroh legen konnte
[3e]	die Hausfrau bettete die Frau darauf	weil die Hausfrau mit der Frau Mitleid hatte	damit die Frau sich erholen konnte
[4a]	der Marchese kehrte von der Jagd zurück	↓ weil es Abend war und die Jagd beendet war	↓ um sich von der Jagd auszuruhen
[4b]	er trat in das Zimmer	durch Zufall weil er die Gewohnheit hatte, dort seine Büchse abzusetzen	um dort seine Büchse abzusetzen
[4c]	dort lag die Frau in einem Winkel	weil die Hausfrau ihr diesen Platz zugewiesen hat	um sich zu erholen

[4d]	der Marchese befahl der Frau, aufzustehn und sich hinter den Ofen zu verfügen	weil er unwillig war ↓ weil er in dem Winkel, in dem die Frau lag, seine Büchse absetzen wollte  ↓ weil er sich dabei durch die Frau gestört fühlte	um sich weniger gestört zu fühlen
[5a]	die Frau erhob sich	weil der Marchese es ihr befohlen hatte  ↓ weil sie Angst vor dem Marchese hatte	um dem Befehl Folge zu leisten
[5b]	sie glitschte mit der Krücke auf dem Boden aus	weil der Boden glatt war  weil sie alt, krank und schwach war	
[5c]	sie verletzte sich am Kreuz	weil sie unglücklich auf dem Boden aufschlug	
[6a]	sie stand wieder auf	↓ weil sie sich von dem Marchese bedroht fühlte  trotz ihrer Schwäche	um dem Befehl des Marchese Folge zu leisten  ↓ um eine mögliche Bestrafung durch den Marchese zu vermeiden
[6b]	sie musste sich unsägliche Mühe geben	weil sie nach dem Sturz verletzt und noch schwächer war	um wieder aufstehen zu können
[6c]	sie ging quer durch das Zimmer	weil der Marchese es ihr so vorgeschrieben hatte	um hinter den Ofen zu gelangen
[7a]	sie sank hinter dem Ofen nieder	weil sie keine Kraft mehr hatte	
[7b]	sie stöhnte und ächzte	weil sie große Schmerzen hatte	

[7c]	sie verschied	weil sie alt, krank und schwach war
		weil die Verletzung durch den Sturz so schwer war

Eine solche Tabelle ist ein nützliches Hilfsmittel, um sich auf kontrollierte Weise eine Interpretation eines Textes zu erarbeiten. Nicht alle Felder können sinnvoll ausgefüllt werden, aber die Tabelle gibt eine Struktur vor, die die Aufmerksamkeit beim Lesen steuert und auch Gesichtspunkte einbezieht, die bei oberflächlicher Lektüre übersehen werden können.

## 10. Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (1995). *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*. Münster, Nodus.
- Ágel, Vilmos (2000). *Valenztheorie*. Tübingen, Narr.
- Altmann, Hans / Kemmerling, Silke (2000). *Wortbildung fürs Examen*. Wiesbaden, Westdeutscher Verlag.
- Behaghel, Otto (1932). *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Bd. IV. Heidelberg, Winter.
- Bhatt, Christa (1990). *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen, Narr.
- Bisle-Müller, Hansjörg (1991). *Artikelwörter im Deutschen. Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung*. Tübingen, Niemeyer.
- Blühdorn, Hardarik (2002). *Rauminformation und Demonstrativität. Am Beispiel des Deutschen*. In: *Deutsche Sprache* 30, S. 252-275.
- Blühdorn, Hardarik (2006). *Zur Semantik von Numerus und Zählbarkeit im Deutschen*. In: Breindl, Eva / Gunkel, Lutz / Strecker, Bruno (Hg.). *Grammatische Untersuchungen. Analysen und Reflexionen. Gisela Zifonun zum 60. Geburtstag*. Tübingen, Narr, S. 53-77.
- Blühdorn, Hardarik (2008). *Syntaktische, semantische und pragmatische Funktionen von Nominalgruppen im Deutschen*. In: *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 2008*. Bonn, Deutscher Akademischer Austauschdienst, S. 287-320.
- Blühdorn, Hardarik (2012). *Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik*. Tübingen, Narr.
- Blühdorn, Hardarik / Breindl, Eva / Waßner Ulrich H. (Hg.) (2006). *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Blühdorn, Hardarik / Foschi Albert, Marina (2006). *Lettura e comprensione del testo in lingua tedesca. Strategie inferenziali e grammaticali – Tecniche euristiche – Materiale illustrativo*. Pisa, Edizioni Plus.
- Daneš, Frantisek (1970). *Zur linguistischen Analyse der Satzstruktur*. In: *Folia linguistica* IV, S. 72-78.
- de Beaugrande, Robert-Alain / Dressler, Wolfgang Ulrich (1981). *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen, Niemeyer.

- Diewald, Gabriele (2007). *Abtönungspartikel*. In: Hoffmann, Ludger (Hg.). *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin / New York, de Gruyter, S. 117-141.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache – DWDS* (2008-2011). Hg. v. der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Online unter: <http://www.dwds.de>
- Dionysios Thrax (1874). *The Grammar of Dionysios Thrax*. Translated from the Greek by Thomas Davidson. Reprinted from the *Journal of Speculative Philosophy*. St. Louis, Studley.
- Drach, Erich (1937). *Grundgedanken der deutschen Satzlehre*. Frankfurt am Main, Diesterweg.
- Duden (<sup>8</sup>2009). *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim, Dudenverlag.
- Duden (<sup>7</sup>2011). *Deutsches Universalwörterbuch*. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim, Dudenverlag.
- Ehrich, Veronika (1992). *Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen*. Tübingen, Niemeyer.
- Eichinger, Ludwig M. (2000). *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung*. Tübingen, Narr.
- Engel, Ulrich (<sup>3</sup>1996). *Deutsche Grammatik*. Heidelberg, Groos.
- Engel, Ulrich / Schumacher, Helmut (<sup>2</sup>1978). *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben*. Tübingen, Narr.
- Fandrych, Christian (2005a). *Ordnung und Variation in Satz und Text. Wortstellung entdecken, erkunden, erproben*. In: *Fremdsprache Deutsch* 32, S. 5-11.
- Fandrych, Christian (2005b). *Schauplatz: Wortstellung. Wichtige Regeln und Tendenzen*. In: *Fremdsprache Deutsch* 32, S. 12-18.
- Fleischer, Wolfgang / Barz, Irmhild (<sup>2</sup>1995). *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. Tübingen, Niemeyer.
- Frawley, William (1992). *Linguistic Semantics*. Hillsdale, Erlbaum.
- Gallmann, Peter / Sitta, Horst (1992). *Satzglieder in der wissenschaftlichen Diskussion und in Resultatsgrammatiken*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 20, S. 137-181.
- Glaboniat, Manuela / Müller, Martin / Schmitz, Helen / Rusch, Paul / Wertenschlag, Lukas (2002). *Profile deutsch. Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen*. Berlin, DeGruyter.

- renzrahmen. Lernzielbestimmungen, Kannbeschreibungen, Kommunikative Mittel. Niveau A1, A2, B1, B2. Berlin, Langenscheidt.
- Glinz, Hans (1947). *Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik*. Bern, Francke.
- Gnutzmann, Claus (1995). *Sprachbewußtsein („Language Awareness“) und integrativer Grammatikunterricht*. In: Gnutzmann, Claus / Königs, Frank G. (Hg.). *Perspektiven des Grammatikunterrichts*. Tübingen, Narr, S. 267-284.
- Gnutzmann, Claus (2003). *Language Awareness, Sprachbewusstheit, Sprachbewusstsein*. In: Bausch, Karl-Richard / Christ, Herbert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 4. Auflage. Tübingen, Francke, S. 335-339.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (2004). *Deutsches Wörterbuch. Der Digitale Grimm*. Frankfurt am Main, Zweitausendeins.
- Habermann, Mechthild / Diewald, Gabriele / Thurmair, Maria (2009). *Grundwissen Grammatik*. Mannheim / Leipzig, Dudenverlag.
- Hawkins, John A. (1978). *Definiteness and Indefiniteness. A Study in Reference and Grammaticality Prediction*. London, Croom Helm.
- Heidolph, Karl Erich / Flämig, Walter / Motsch, Wolfgang et al. (1981). *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin, Akademie.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (2001). *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin, Langenscheidt.
- Helbig, Gerhard / Schenkel, Wolfgang (1969). *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (<sup>3</sup>2003). *Handbuch der deutschen Grammatik*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Herberg, Dieter / Kinne, Michael / Steffens, Doris (2004). *Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen*. Unter Mitarbeit von Elke Tellenbach und Doris al-Wadi. Berlin / New York, de Gruyter.
- Heringer, Hans Jürgen (1987). *Wege zum verstehenden Lesen. Lesegrammatik für Deutsch als Fremdsprache*. München, Hueber.
- Heringer, Hans Jürgen (1988). *Lesen lehren lernen. Eine rezeptive Grammatik des Deutschen*. Tübingen, Niemeyer.
- Heringer, Hans Jürgen (1996). *Deutsche Syntax. Dependentiell*. Tübingen, Stauffenburg.

- Langenscheidt. *Größwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (2008). Hg. von Dieter Götz / Günther Haensch / Hans Wellmann. Berlin / München, Langenscheidt.
- Lenerz, Jürgen (1993). *Zu Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina*. In: Reis, Marga (Hg.). *Wortstellung und Informationsstruktur*. Tübingen, Niemeyer, S. 117-153.
- Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus (2000). *Konzepte des Impliziten: Präsuppositionen und Implikaturen*. In: Brinker, Klaus / Antos, Gerd / Heine-mann, Wolfgang / Sager, Sven F. (Hg.). *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Halbband 1. Berlin / New York, de Gruyter, S. 435-448.
- Müller, Stefan (2003). *Mehrfache Vorfelddbesetzung*. In: *Deutsche Sprache* 31, S. 29-62.
- Musan, Renate (2008). *Satzgliedanalyse*. Heidelberg, Winter.
- Musan, Renate (2010). *Informationsstruktur*. Heidelberg, Winter.
- Naumann, Bernd (2000). *Einführung in die Wortbildungslehre des Deutschen*. Tübingen, Niemeyer.
- Neuner, Gerhard (2001). *Curriculumentwicklung und Lehrziele Deutsch als Fremdsprache*. In: Helbig, Gerhard / Götze, Lutz / Henrici, Gert / Krumm, Hans-Jürgen (Hg.). *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*. Halbband 2. Berlin / New York, de Gruyter, S. 797-810.
- Pasch, Renate / Brauße, Ursula / Breindl, Eva / Waßner, Ulrich Hermann (2003). *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Posner, Roland (1980). *Semantics and Pragmatics of Sentence Connectives in Natural Language*. In: Searle, John R. / Kiefer, Ferenc / Bierwisch, Manfred (Hg.). *Speech Act Theory and Pragmatics*. Dordrecht, Reidel, S. 169-203.
- Prince, Ellen F. (1981). *Toward a Taxonomy of Given – New Information*. In: Cole, Peter (Hg.). *Radical Pragmatics*. New York, Academic Press, S. 223-255.
- Quirk, Randolph / Greenbaum, Sidney / Leech, Geoffrey / Svartvik, Jan (1985). *A Comprehensive Grammar of the English Language*. London, Longman.

- Ramers, Karl Heinz (2006). *Topologische Felder: Nominalphrase und Satz im Deutschen*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25, S. 95-127.
- Ravetto, Miriam / Blühdorn, Hardarik (2011). *Die Kausalkonjunktionen denn, weil, da im Deutschen und perché, poiché, siccome im Italienischen*. In: Ferraresi, Gisella (Hg.). *Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich. Beschreibung und grammatische Analyse*. Tübingen, Narr, S. 207-250.
- Rickheit, Gert / Sichelschmidt, Lorenz / Strohner, Hans (2002). *Psycholinguistik*. Stauffenburg, Tübingen.
- Rickheit, Gert / Strohner, Hans (1993). *Grundlagen der kognitiven Sprachverarbeitung*. Tübingen, Francke.
- Schnotz, Wolfgang (1994). *Aufbau von Wissensstrukturen. Untersuchungen zur Kohärenzbildung bei Wissenserwerb mit Texten*. Beltz, Psychologie Verlags-Union, Weinheim.
- Schnotz, Wolfgang (2006). *Was geschieht im Kopf des Lesers? Mentale Konstruktionsprozesse beim Textverstehen aus der Sicht der Psychologie und der kognitiven Linguistik*. In: Blühdorn / Breindl / Waßner (Hg.), S. 222-238.
- Schumacher, Helmut / Kubczak, Jacqueline / Schmidt, Renate / de Ruiter, Vera (2004). *VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben*. Tübingen, Narr.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst / Schreiber, Herbert (1977). *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Leipzig, VEB Bibliographisches Institut.
- Strohner, Hans (1990). *Textverstehen: kognitive und kommunikative Grundlagen der Sprachverarbeitung*. Opladen, Westdeutscher Verlag.
- Strohner, Hans (2006). *Textverstehen aus psycholinguistischer Sicht*. In: Blühdorn / Breindl / Waßner (Hg.), S. 187-204.
- Tesnière, Lucien (1959). *Éléments de syntaxe structurale*. Paris, Klincksieck.
- Thurmair, Maria (2010). *Grammatiken*. In: Krumm, Hans-Jürgen / Fandrych, Christian / Hufeisen, Britta / Riemer, Claudia (Hg.). *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch*. 1. Halbband. Berlin / New York, de Gruyter Mouton, S. 293-304.
- Trim, John / North, Brian / Coste, Daniel (2001). *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen*. Berlin, Langenscheidt.



- Vater, Heinz (1982). *Der „unbestimmte Artikel“ als Quantor*. In: Welte, Werner (Hg.). *Sprachtheorie und Angewandte Linguistik. Festschrift für Alfred Wollmann zum 60. Geburtstag*. Tübingen, Narr, S. 67-74.
- Vater, Heinz (1997). *Hat das Deutsche Futurtempora?* In: Vater, Heinz (Hg.). *Zu Tempus und Modus im Deutschen*. Trier, WVT, S. 53-69.
- Vater, Heinz (2005). *Referenz-Linguistik*. München, Fink.
- Vendler, Zeno (1967). *Linguistics in Philosophy*. Ithaca, Cornell University Press.
- Weinrich, Harald (<sup>3</sup>2005). *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim / Zürich / New York, Olms.
- Welke, Klaus (2007). *Einführung in die Satzanalyse. Die Bestimmung der Satzglieder im Deutschen*. Berlin / New York, de Gruyter.
- Werlich, Egon (<sup>2</sup>1979). *Typologie der Texte. Entwurf eines textlinguistischen Modells zur Grundlegung einer Textgrammatik*. Heidelberg, Quelle & Meyer.
- Wiese, Bernd (1982). *German past participles and sancta simplicitas*. In: *Linguistics* 20, S. 573-582.
- Witwicka-Iwanowska, Magdalena (2012). *Artikelgebrauch im Deutschen. Eine Analyse aus der Perspektive des Polnischen*. Tübingen, Narr.
- Wöllstein-Leisten, Angelika / Heilmann, Axel / Stepan, Peter / Vikner, Sten (<sup>2</sup>2006). *Deutsche Satzstruktur. Grundlagen der syntaktischen Analyse*. Tübingen, Stauffenburg.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno et al. (1997). *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin / New York, de Gruyter.

## 11. Deutsch-italienisches Glossar

abgeleitetes Adjektiv	(l') aggettivo derivato
abgeleitetes Substantiv	(il) sostantivo derivato
abgeleitetes Verb	(il) verbo derivato
Ableitung, die	(la) derivazione
Abtönungspartikel, die	(la) particella modale
abtrennbare Partikel	(la) particella separabile
abtrennbares Präfix	(il) prefisso separabile
Ad-hoc-Bildung, die	(la) formazione <i>ad hoc</i> , (la) parola complessa formata <i>ad hoc</i>
Adjektivphrase, die	(il) sintagma aggettivale
Adressat, der	(il) destinatario, (l') interlocutore
Adverbgruppe, die	(il) gruppo avverbiale
Adverbiale, das	(il) costituente avverbiale, (l') avverbiale
Adverbiale der Art und Weise, das	(l') avverbiale di modo o maniera
Adverbialsatz, der	(la) frase avverbiale
Affix, das	(l') affisso
Agens, das	(l') agente
Akkusativobjekt, das	(il) costituente oggetto all'accusativo
Aktant, der	(l') attante
Allquantifikator, der	(il) quantificatore universale
Alltagssprache, die	(la) lingua quotidiana
Angabe, die	(il) costituente facoltativo, (il) costituente avverbiale, (il) circostanziale
Anredepronomen, das	(il) pronome allocutivo
Apposition, die	(l') apposizione
Argument, das	(l') argomento
Artikel, der	(l') articolo
Artikelwort, das	(l') articolo, (il) determinatore
Attribut, das	(l') attributo
Aufforderungssatz, der	(la) frase imperativa
Ausdruck, der	(l') espressione
ausgeklammerter Nebensatz	(la) frase secondaria dislocata
ausgeklammertes Attribut	(l') attributo dislocato
Ausklammerung, die	(la) dislocazione fuori parentesi
Aussage, die	(l') affermazione

Aussagesatz, der	(la) frase dichiarativa
Äußerungszeitpunkt, der	(il) momento dell'enunciazione
avalentes Verb	(il) verbo avalente (che non richiede attanti)
Bedingung, die	(la) condizione
Benefiziens, das	(il) beneficiario
Beobachter, der	(l') osservatore
bestimmter Artikel	(l') articolo definito, determinativo
Bestimmungswort, das	(il) determinante, (la) parola determinante
Betrachter, der	(l') osservatore
Bewertung, die	(la) valutazione
Bezugsausdruck, der	(l') espressione di riferimento
Bezugsereignis, das	(l') evento di riferimento
Bezugsgegenstand, der	(l') oggetto di riferimento
Bezugsobjekt, das	(l') oggetto di riferimento
Bezugspunkt, der	(il) punto di riferimento
bivalentes Verb	(il) verbo bivalente (che richiede due attanti)
Dativobjekt, das	(il) costituente oggetto al dativo
Dauer, die	(la) durata
deduktive Inferenz	(l') inferenza deduttiva
definitiver Artikel	(l') articolo definito, determinativo
Demonstrativum, das	(il) dimostrativo
Dependenzgrammatik, die	(la) grammatica della dipendenza
Derivation, die	(la) derivazione
Determinans, das	(il) determinatore
Determinativkompositum, das	(il) composto di determinazione
dreiteilige Zusammensetzung	(la) parola composta da tre elementi
Eigenname, der	(il) nome proprio
Einerquantifikator, der	(il) quantificatore esistenziale, (il) quantificatore di unità
Entscheidung, die	(la) decisione
Ereignis, das	(l') evento
Ergänzung, die	(l') argomento, (l') attante, (il) complemento obbligatorio
ergänzungsloses Verb	(il) verbo privo di attanti
Ersatzprobe, die	(il) test di sostituibilità
erweiterter Infinitiv	(il) sintagma verbale infinito con espansione

erweitertes Partizip	(il) participio con espansione
Erweiterung, die	(l') espansione
Erzähler, der	(il) narratore
Existenzquantifikator, der	(il) quantificatore esistenziale
Experiens, das	(l') esperiente
fakultatives Satzglied	(il) costituente facoltativo
Felderstruktur, die	(la) struttura sintattica a campi
Feststellung, die	(la) constatazione
finale Konjunktion	(la) congiunzione finale
finale Präposition	(la) preposizione finale
finale Verknüpfung	(la) connessione finale
finale Adverb	(l') avverbio finale
Flexionspräfix, das	(il) prefisso flessivo
Flexionssuffix, das	(il) suffisso flessivo
förmliche Anrede	(l') allocuzione formale
Frageadverb, das	(l') avverbio interrogativo
Frageprobe, die	(il) test di domanda
Fragewort, das	(la) parola interrogativa
fremdsprachliches Affix	(l') affisso di origine straniera
Fremdsuffix, das	(il) suffisso di origine straniera
Fugenelement, das	(l') elemento di raccordo
fünfteilige Zusammensetzung	(la) parola composta da cinque elementi
Futur, das	(il) futuro
Gegenbedingung, die	(la) contro-condizione
Gegenstand, der	(l') oggetto
Gegenwartssprache, die	(la) lingua contemporanea
Genitivattribut, das	(l') attributo al genitivo
Genitivobjekt, das	(il) costituente oggetto al genitivo
Genus, das	(il) genere
geografischer Name	(il) nome geografico
Gesetz der wachsenden Glieder, das	(il) principio del peso crescente
Gesprächspartner, der	(il) partecipante a una conversazione
Gleichzeitigkeit, die	(la) contemporaneità
grammatische Textanalyse	(l') analisi grammaticale del testo
grammatisches Subjekt	(il) soggetto grammaticale
Grund, der	(la) ragione
Grundgerüst, das	(la) struttura portante

Grundwort, das	(la) parola base, (la) parola determinata
Grundwortschatz, der	(il) lessico base
Handlung, die	(l') azione
Handlungsgerüst, das	(la) configurazione dell'azione
Handlungsverb, das	(il) verbo d'azione
Hauptsatz, der	(la) frase principale
Haupttext, der	(la) parte centrale del testo, (il) testo principale
Hauptverb, das	(il) verbo principale
heimisches Affix	(l') affisso di origine autoctona
heimische Wortbasis	(la) base lessicale di origine autoctona
Hilfsverb, das	(il) verbo ausiliare
historisches Präsens	(il) presente storico
Höflichkeitsform, die	(la) forma di cortesia
Hörer, der	(l') ascoltatore, (l') interlocutore
Implikation, die	(l') implicazione
Implikatur, die	(l') implicatura
Inferenz, die	(l') inferenza
Infinitiv, der	(l') infinito del verbo
Infinitivendung, die	(la) desinenza del verbo all'infinito
Inhalt, der	(il) contenuto
instrumentales Adverbiale	(l') avverbale di mezzo
Interpunktionszeichen, das	(il) segno di punteggiatura
interrogative Proform	(la) proforma interrogativa
Inversion, die	(l') inversione
Jahreszahl, die	(il) numero designante l'anno nel calendario
Ja-Nein-Frage, die	(la) frase interrogativa <i>sì/no</i>
kalendarisches Bezugsereignis	(l') evento calendariale di riferimento
Kasus, der	(il) caso grammaticale
Kasusendung, die	(la) desinenza del caso
Kausalangabe, die	(l') avverbale di causa
kausale Konjunktion	(la) congiunzione di causa
kausale Präposition	(la) preposizione di causa
kausale Relation	(la) relazione di causa
kausale Textkohärenz	(la) coerenza causale del testo
kausaler Konnektor	(il) connettore di causa
kausales Adverb	(l') avverbio di causa
kausales Adverbiale	(l') avverbale di causa

Kausalrelation, die	(la) relazione di causa
Kern, der	(la) testa, (il) nucleo
klammeröffnendes Element	(l') apertura di parentesi
klammerschließendes Element	(la) chiusura di parentesi
Klammersprache, die	(la) lingua a parentesi
Klammerstruktur, die	(la) struttura a parentesi
Kohärenz, die	(la) coerenza
Kohärenzlücke, die	(la) lacuna di coerenza
Kohärenznetz, das	(la) rete di coerenza
Kohärenzprinzip, das	(il) principio di coerenza
Kommasetzung, die	(la) collocazione della virgola
komplexe Nominalgruppe	(il) gruppo nominale complesso
komplexer Satz	(la) frase complessa
komplexes Wort	(la) parola complessa
Komposition, die	(la) composizione
konditionale Konjunktion	(la) congiunzione condizionale
konditionale Präposition	(la) preposizione condizionale
konditionale Verknüpfung	(la) connessione condizionale
konditionales Adverb	(l') avverbio condizionale
Konfix, das	(il) confisso
Kongruenz, die	(l') accordo
Konjunktion, die	(la) congiunzione
Konjunkt, der	(il) congiuntore
Konnektor, der	(il) connettore
konsekutive Konjunktion	(la) congiunzione consecutiva
konsekutive Verknüpfung	(la) connessione consecutiva
konsekutives Adverb	(l') avverbio consecutivo
konventionalisierte Wortbildung	(la) parola complessa convenzionalizzata
Konzeptverstehen, das	(la) comprensione dei concetti
Konversion, die	(la) conversione
Kopula-Satz, der	(la) frase con verbo copulativo
Kopulaverb, das	(il) verbo copulativo
Korreferenz, die	(la) coreferenza
Korrelat- <i>es</i> , das	(lo) <i>es</i> correlato
leeres Satzfeld	(il) campo sintattico vuoto
Leseverstehen, das	(la) comprensione della lettura
Lexikalklammer, die	(la) parentesi lessicale
linke Klammer	(la) parentesi sinistra

logische Inferenz	(l') inferenza logica
logisches Subjekt	(il) soggetto logico
lokales Adverbiale	(l') avverbiale di luogo
lokalisiertes Ereignis	(l') evento localizzato
Massesubstantiv, das	(il) sostantivo di massa, non numerabile
Maßquantifikator, der	(il) quantificatore di misura
mehrteilige Zusammensetzung	(la) parola composta da più elementi
Mitspieler, der	(l') attante
Mittelfeld, das	(il) campo sintattico centrale
Modalpartikel, die	(la) particella modale
Modus, der	(il) modo
monovalentes Verb	(il) verbo monovalente (che richiede un attante)
Motiv, das	(il) motivo
Nachfeld, das	(il) campo sintattico posteriore
Nachverb, das	(il) verbo posteriore
nebenordnende Konjunktion	(la) congiunzione coordinante
Nebensatz, der	(la) frase subordinata, (la) frase secondaria
Nebensatzklammer, die	(la) parentesi di subordinazione
Negation, die	(la) negazione
Negationspartikel, die	(la) particella di negazione
Negationspräfix, das	(il) prefisso di negazione
Neubildung, die	(la) parola di nuova formazione
nominales Prädikativ	(il) predicativo nominale
Nominalgruppe, die	(il) gruppo nominale
Nominalklammer, die	(la) parentesi nominale
Nominalphrase, die	(il) sintagma nominale
Nominalstil, der	(lo) stile nominale
Nullposition, die	(la) posizione zero
Nullstelle, die	(la) posizione zero
Numerale, das	(il) numerale
Numerus, der	(il) numero
Oberflächenstruktur, die	(la) struttura superficiale
Objekt, das	(l') oggetto, (il) complemento oggetto
Objekt-es, das	(il) pronome <i>es</i> in funzione oggetto del verbo
Objektsatz, der	(la) frase oggettiva
Ort, der	(il) luogo

Ortsadjektiv, das	(l') aggettivo di localizzazione
Ortsadverb, das	(l') avverbio di luogo
Ortsangabe, die	(l') avverbiale di luogo
Ortsname, der	(il) nome di luogo
Partikel-Komposition, die	(la) composizione con particella
Partikelverb, das	(il) verbo con particella
Partizip, das	(il) participio
Partizip Perfekt, das	(il) participio passato
Passiv, das	(il) passivo
Passivsatz, der	(la) frase passiva
Patiens, das	(il) paziente
Patiensrolle, die	(il) ruolo paziente
Perfekt, das	(il) perfetto (tempo verbale del tedesco paragonabile al passato prossimo italiano)
Person, die	(la) persona
Personalpronomen, das	(il) pronome personale
Personenname, der	(il) nome di persona
perzeptuelles Verstehen	(la) comprensione percettuale
Phrase, die	(il) sintagma
Pluralendung, die	(la) desinenza del plurale
Plusquamperfekt, das	(il) piuccheperfetto
Possessivpronomen, das	(il) pronome possessivo
Possessivum, das	(il) possessivo
Prädikat, das	(il) predicato
Prädikativ, das	(il) predicativo
Prädikatsnomen, das	(il) sostantivo predicativo
Präfix, das	(il) prefisso
Präfix-Bildung, die	(la) formazione con prefisso
Präfixverb, das	(il) verbo con prefisso
pragmatisches Sinnverstehen	(la) comprensione del senso dal punto di vista pragmatico
Präposition, die	(la) preposizione
Präpositionaladverb, das	(l') avverbio preposizionale
präpositionales Attribut	(l') attributo preposizionale
präpositionales Objekt	(il) sintagma preposizionale in funzione oggetto
Präpositionalgruppe, die	(il) gruppo preposizionale
Präpositionalphrase, die	(il) sintagma preposizionale
Präsens, das	(il) presente



Präsupposition, die	(la) presupposizione
Präteritum, das	(il) preterito
Proform, die	(la) proforma
Pronominaladverb, das	(l') avverbio pronominale
Pronomen, das	(il) pronome
Quantifikator, der	(il) quantificatore
räumliche Beziehung	(la) relazione di spazio
räumliche Relation	(la) relazione di spazio
räumliche Textkohärenz	(la) coerenza spaziale del testo
räumliches Verhältnis	(il) rapporto di spazio
rechte Klammer	(la) parentesi destra
Referent, der	(il) referente
referentielle Textkohärenz	(la) coerenza referenziale del testo
referentielle Verankerung	(l') ancoraggio referenziale
referentieller Ausdruck	(l') espressione referenziale
Referenz, die	(la) referenza
Referenzmittel, das	(il) mezzo referenziale
Referenzverstehen, das	(la) comprensione della referenza
Rekurrenz, die	(la) ricorrenza
Relation, die	(la) relazione
Relation der Ferne, die	(la) relazione di distanza
Relation der Nähe, die	(la) relazione di prossimità
Relativsatz, der	(la) frase relativa
Rhema, das	(il) rema
Richtungsangabe, die	(il) costituente direzionale
Richtungsbestimmung, die	(la) determinazione direzionale
Sachverhalt, der	(lo) stato di cose
sächsischer Genitiv	(il) genitivo sassone
Satz, der	(la) frase
Satzaussage, die	(il) rema (ciò che la frase dice sul tema)
Satzbau, der	(la) costruzione della frase
Satzfeld, das	(il) campo sintattico
Satzglied, das	(il) costituente sintattico
Satzklammer, die	(la) parentesi sintattica
satzmodales Adverbiale	(l') avverbiale di modalità
Schlussfolgerung, die	(la) conclusione
selbständiger Satz	(la) frase autonoma
selbständiges Wort	(la) parola autonoma

semantische Rolle	(il) ruolo semantico
semantisches Gerüst	(la) struttura semantica
semantisches Sinnverstehen	(la) comprensione del senso dal punto di vista semantico
Spontanbildung, die	(la) formazione spontanea di parola, (la) parola complessa formata spontaneamente
Sprachausdruck, der	(l') espressione linguistica
Sprachbewusstsein, das	(la) consapevolezza linguistica
sprachliche Anweisung	(l') istruzione verbale
sprachliche Bezugnahme	(il) riferimento verbale
sprachliche Handlung	(l') atto linguistico
sprachliches Signal	(il) segnale verbale
Sprachmittel, das	(il) mezzo linguistico
Sprecher, der	(il) parlante, (il) locutore
Sprechereignis, das	(l') evento locutorio
Sprecherperspektive, die	(il) punto di vista di chi parla
Sprecherpronomen, das	(il) pronome locutorio (riferito a chi parla)
Sprechsituation, die	(la) situazione locutoria
Sprechzeitpunkt, der	(il) momento locutorio
Subjekt, das	(il) soggetto
Subjektsatz, der	(la) frase soggettiva
Subjunktor, der	(il) subgiuntore
Substantiv, das	(il) sostantivo
Substantiv-Suffix, das	(il) suffisso del sostantivo
Suffix, das	(il) suffisso
Suffix-Ableitung, die	(la) derivazione con suffisso
SV-Sprache, die	(la) lingua SV (Soggetto-Verbo)
syntaktisches Verstehen	(la) comprensione sintattica
Täter, der	(l') agente
Teilsatz, der	(la) clausola (frase in funzione di costituente di una frase complessa)
temporale Adverbialangabe	(l') avverbiale di tempo
temporale Präposition	(la) preposizione di tempo
temporaler Subjunktor	(il) subgiuntore di tempo
temporales Adverb	(l') avverbio di tempo
temporales Adverbiale	(l') avverbiale di tempo
Tempus, das	(il) tempo verbale
Textfunktion, die	(la) funzione del testo

Texthandlung, die	(l') azione del testo
Textkohärenz, die	(la) coerenza testuale
Textoberfläche, die	(la) superficie del testo
textorganisierende Konjunktion	(la) congiunzione strutturante
textorganisierende Partikel	(la) particella strutturante
textorganisierendes Adverbiale	(l') avverbiale strutturante
Textsorte, die	(il) genere testuale
Textverstehen, das	(la) comprensione del testo
Thema, das	(il) tema (ciò di cui la frase dice qualcosa)
trivalentes Verb	(il) verbo trivalente (che richiede tre attanti)
Umstand, der	(la) circostanza
Umstellprobe, die	(il) test di dislocazione
unbelebter Bezugsgegenstand	(l') oggetto di riferimento inanimato
unbesetzte Klammerposition	(la) posizione di parentesi vuota
unbesetztes Satzfeld	(il) campo sintattico vuoto
unbetontes Präfix	(il) prefisso atono
unterordnende Konjunktion	(la) congiunzione subordinante
Ursache, die	(la) causa
V2-Sprache, die	(la) lingua con verbo in seconda posizione
Valenztheorie, die	(la) teoria della valenza
Verb, das	(il) verbo
Verb mit abtrennbarem Präfix, das	(il) verbo con prefisso separabile
Verbalgruppe, die	(il) gruppo verbale
Verbalklammer, die	(la) parentesi verbale
Verbbasis, die	(la) base del verbo
Verbalphrase, die	(il) sintagma verbale
Verb-Erst-Satz, der	(la) frase con verbo in prima posizione
Verb-Letzt-Satz, der	(la) frase con verbo in ultima posizione
Verb-Letzt-Stellung, die	(la) posizione finale del verbo
Verbpartikel, die	(la) particella anteposta a un verbo in funzione di prefisso separabile
Verbvalenz, die	(la) valenza verbale
Verbwortbildung, die	(la) formazione di nuovi verbi
Verb-Zweit- Satz, der	(la) frase con verbo in seconda posizione

Vergangenheit, die	(il) passato
Verknüpfungselement, das	(l') elemento connettivo
verkürzter Adversativsatz	(la) frase avversativa abbreviata
Verstärkungspräfix, das	(il) prefisso di rafforzamento
vierteilige Zusammensetzung	(la) parola composta da quattro elementi
Vollverb, das	(il) verbo principale
Vorerwähntheit, die	(la) pre-mentione
Vorfeld, das	(il) campo sintattico anteriore
Vorgang, der	(l') avvenimento, (il) processo
Vorverb, das	(il) verbo anteriore
Vorzeitigkeit, die	(l') anteriorità
Wackernagelposition, die	(la) posizione sintattica all'inizio del campo centrale della frase
Wechselpräposition, die	(la) preposizione a doppia reggenza
Weltwissen, das	(la) conoscenza del mondo
Werkzeug, das	(lo) strumento
Wertung, die	(la) valutazione
W-Frage, die	(la) domanda introdotta da parola interrogativa
Wiederaufnahme, die	(la) ripresa
Wirkung, die	(l') effetto
Wortableitung, die	(la) derivazione
Wortart, die	(la) classe di parola, (la) parte del discorso
Wortartenlehre, die	(la) teoria delle classi di parola
Wortartwechsel, der	(il) cambio da una classe di parola all'altra
Wortbasis, die	(la) base lessicale
Wortbetonung, die	(l') accento della parola
Wortbildung, die	(la) formazione di parola
Wortbildungsbestandteil, der	(l') elemento di formazione di parola
Wortbildungsprodukt, das	(il) prodotto di formazione di parola
Wortbildungsverfahren, das	(il) meccanismo di formazione di parola
Wortform, die	(la) forma della parola
Wortgruppe, die	(il) gruppo di parole
Wortkette, die	(la) stringa di parole
Wortschatz, der	(il) lessico

Wortzusammensetzung, die	(la) composizione di parola, (la) parola composta
Zahlwort, das	(il) numerale
Zählquantifikator, der	(il) quantificatore numerico
Zählsubstantiv, das	(il) sostantivo numerabile
Zeichen, das	(il) segno
Zeigegeste, die	(il) gesto indicativo
Zeitadverb, das	(l') avverbio di tempo
Zeitangabe, die	(l') avverbiale di tempo
Zeiteinheit, die	(l') unità temporale
Zeiteinteilung, die	(la) suddivisione temporale
Zeitintervall, das	(l') intervallo temporale
zeitliche Beziehung	(la) relazione temporale
zeitliche Grenze	(il) limite temporale
zeitliche Textkohärenz	(la) coerenza temporale del testo
zeitliche Überlappung	(la) sovrapposizione temporale
zeitliche Verknüpfung	(la) connessione temporale
Zeitpunkt, der	(il) momento
Zeitraum, der	(l') arco temporale
Zeitrelation, die	(la) relazione temporale
Zielort, der	(la) destinazione, (il) luogo di destinazione
Zielzustand, der	(lo) stato-obiettivo
Zukunft, die	(il) futuro
Zusammenrückung, die	(il) conglomerato
Zusammenschreibung, die	(l') unione grafica
Zusammensetzung, die	(la) composizione, (la) parola composta
Zustand, der	(lo) stato

## 12. Italienisch-deutsches Glossar

accento della parola	(die) Wortbetonung
accordo	(die) Kongruenz
affermazione	(die) Aussage
affisso	(das) Affix
affisso di origine autoctona	(das) heimische Affix
affisso di origine straniera	(das) fremdsprachliche Affix
agente	(das) Agens, (der) Täter
aggettivo derivato	(das) abgeleitete Adjektiv
aggettivo di localizzazione	(das) Ortsadjektiv
allocuzione formale	(die) förmliche Anrede
analisi grammaticale del testo	(die) grammatische Textanalyse
ancoraggio referenziale	(die) referentielle Verankerung
anteriorità	(die) Vorzeitigkeit
apertura di parentesi	(das) klammeröffnende Element
apposizione	(die) Apposition
arco temporale	(der) Zeitraum
argomento	(die) Ergänzung, (das) Argument
articolo	(das) Artikelwort, (der) Artikel
articolo definito	(der) bestimmte Artikel, (der) definite Artikel
articolo determinativo	(der) bestimmte Artikel, (der) definite Artikel
ascoltatore	(der) Hörer
attante	(der) Aktant, (der) Mitspieler, (die) Ergänzung
atto linguistico	(die) sprachliche Handlung
attributo	(das) Attribut
attributo al genitivo	(das) Genitivattribut
attributo dislocato	(das) ausgeklammerte Attribut
attributo preposizionale	(das) präpositionale Attribut
avvenimento	(der) Vorgang
avverbiale	(das) Adverbiale
avverbiale di causa	(das) kausale Adverbiale, (die) Kausalangabe
avverbiale di luogo	(das) lokale Adverbiale, (die) Ortsangabe
avverbiale di mezzo	(das) instrumentale Adverbiale

avverbiale di modalità	(das) satzmodale Adverbiale
avverbiale di modo o maniera	(das) Adverbiale der Art und Weise
avverbiale di tempo	(das) temporale Adverbiale, (die) temporale Adverbialangabe, (die) Zeitangabe
avverbiale strutturante	(das) textorganisierende Adverbiale
avverbio condizionale	(das) konditionale Adverb
avverbio consecutivo	(das) konsekutive Adverb
avverbio di causa	(das) causale Adverb
avverbio di luogo	(das) Ortsadverb
avverbio di tempo	(das) Zeitadverb, (das) temporale Adverb
avverbio finale	(das) finale Adverb
avverbio interrogativo	(das) Frageadverb
avverbio preposizionale	(das) Präpositionaladverb
avverbio pronominale	(das) Pronominaladverb
azione	(die) Handlung
azione del testo	(die) Texthandlung
base del verbo	(die) Verbbasis
base lessicale	(die) Wortbasis
base lessicale di origine autoctona	(die) heimische Wortbasis
beneficiario	(das) Benefiziens
cambio da una classe di parola all'altra	(der) Wortartwechsel
campo sintattico	(das) Satzfeld
campo sintattico anteriore	(das) Vorfeld
campo sintattico centrale	(das) Mittelfeld
campo sintattico posteriore	(das) Nachfeld
campo sintattico vuoto	(das) leere Satzfeld, (das) unbesetzte Satzfeld
caso grammaticale	(der) Kasus
causa	(die) Ursache
chiusura di parentesi	(das) klammerschließende Element
circostanza	(der) Umstand
circostanziale	(die) Angabe
classe di parola	(die) Wortart
clausola (frase in funzione di costituente di una frase complessa)	(der) Teilsatz
coerenza	(die) Kohärenz
coerenza causale del testo	(die) causale Textkohärenz

coerenza referenziale del testo	(die) referentielle Textkohärenz
coerenza spaziale del testo	(die) räumliche Textkohärenz
coerenza temporale del testo	(die) zeitliche Textkohärenz
coerenza testuale	(die) Textkohärenz
collocazione della virgola	(die) Kommasetzung
complemento obbligatorio	(die) Ergänzung
complemento oggetto	(das) Objekt
composizione	(die) Komposition, (die) Zusammensetzung
composizione con particella	(die) Partikel-Komposition
composizione di parola	(die) Wortzusammensetzung
composto di determinazione	(das) Determinativkompositum
comprensione dei concetti	(das) Konzeptverstehen
comprensione della lettura	(das) Leseverstehen
comprensione della referenza	(das) Referenzverstehen
comprensione del senso dal punto di vista pragmatico	(das) pragmatische Sinnverstehen
comprensione del senso dal punto di vista semantico	(das) semantische Sinnverstehen
comprensione del testo	(das) Textverstehen
comprensione percettuale	(das) perzeptuelle Verstehen
comprensione sintattica	(das) syntaktische Verstehen
conclusione	(die) Schlussfolgerung
condizione	(die) Bedingung
configurazione dell'azione	(das) Handlungsgerüst
confisso	(das) Konfix
congiuntore	(der) Konjunktore
congiunzione	(die) Konjunktion
congiunzione condizionale	(die) konditionale Konjunktion
congiunzione consecutiva	(die) konsekutive Konjunktion
congiunzione coordinante	(die) nebenordnende Konjunktion
congiunzione di causa	(die) kausale Konjunktion
congiunzione finale	(die) finale Konjunktion
congiunzione strutturante	(die) textorganisierende Konjunktion
congiunzione subordinante	(die) unterordnende Konjunktion
conglomerato	(die) Zusammenrückung
connessione condizionale	(die) konditionale Verknüpfung
connessione consecutiva	(die) konsekutive Verknüpfung
connessione finale	(die) finale Verknüpfung
connessione temporale	(die) zeitliche Verknüpfung



connettore	(der) Konnektor
connettore di causa	(der) kausale Konnektor
conoscenza del mondo	(das) Weltwissen
consapevolezza linguistica	(das) Sprachbewusstsein
constatazione	(die) Feststellung
contemporaneità	(die) Gleichzeitigkeit
contenuto	(der) Inhalt
contro-condizione	(die) Gegenbedingung
conversione	(die) Konversion
coreferenza	(die) Korreferenz
costituente avverbiale	(das) Adverbiale, (die) Angabe
costituente facoltativo	(das) fakultative Satzglied, (die) Angabe
costituente direzionale	(die) Richtungsangabe
costituente oggetto al dativo	(das) Dativobjekt
costituente oggetto al genitivo	(das) Genitivobjekt
costituente oggetto all'accusativo	(das) Akkusativobjekt
costituente sintattico	(das) Satzglied
costruzione della frase	(der) Satzbau
decisione	(die) Entscheidung
derivazione	(die) Derivation, (die) Wortableitung
derivazione con suffisso	(die) Suffix-Ableitung
desinenza del caso	(die) Kasusendung
desinenza del plurale	(die) Pluralendung
desinenza del verbo all'infinito	(die) Infinitivendung
destinatario	(der) Adressat
destinazione	(der) Zielort
determinante	(das) Bestimmungswort
determinatore	(das) Determinans, (das) Artikelwort
determinazione direzionale	(die) Richtungsbestimmung
dimostrativo	(das) Demonstrativum
dislocazione fuori parentesi	(die) Ausklammerung
domanda introdotta da parola interrogativa	(die) W-Frage
durata	(die) Dauer
effetto	(die) Wirkung
elemento connettivo	(das) Verknüpfungselement
elemento di formazione di parola	(der) Wortbildungsbestandteil
elemento di raccordo	(das) Fugenelement

es correlato	(das) Korrelat- <i>es</i>
espansione	(die) Erweiterung
esperienza	(das) <i>Experiens</i>
espressione	(der) Ausdruck
espressione di riferimento	(der) Bezugsausdruck
espressione linguistica	(der) Sprachausdruck
espressione referenziale	(der) referentielle Ausdruck
evento	(das) Ereignis
evento calendariale di riferimento	(das) kalendarische Bezugsereignis
evento di riferimento	(das) Bezugsereignis
evento localizzato	(das) lokalisierte Ereignis
evento locutorio	(das) Sprechereignis
forma della parola	(die) Wortform
forma di cortesia	(die) Höflichkeitsform
formazione <i>ad hoc</i>	(die) Ad-hoc-Bildung
formazione con prefisso	(die) Präfix-Bildung
formazione di nuovi verbi	(die) Verbwortbildung
formazione di parola	(die) Wortbildung
formazione spontanea di parola	(die) Spontanbildung
frase	(der) Satz
frase autonoma	(der) selbständige Satz
frase avverbiale	(der) Adverbialsatz
frase avversativa abbreviata	(der) verkürzte Adversativsatz
frase complessa	(der) komplexe Satz
frase con verbo copulativo	(der) Kopula-Satz
frase con verbo in prima posizione	(der) Verb-Erst-Satz
frase con verbo in seconda posizione	(der) Verb-Zweit-Satz
frase con verbo in ultima posizione	(der) Verb-Letzt-Satz
frase dichiarativa	(der) Aussagesatz
frase imperativa	(der) Aufforderungssatz
frase interrogativa <i>si/no</i>	(die) Ja-Nein-Frage
frase oggettiva	(der) Objektsatz
frase passiva	(der) Passivsatz
frase principale	(der) Hauptsatz
frase relativa	(der) Relativsatz
frase secondaria	(der) Nebensatz
frase secondaria dislocata	(der) ausgeklammerte Nebensatz
frase soggettiva	(der) Subjektsatz
frase subordinata	(der) Nebensatz

funzione del testo	(die) Textfunktion
futuro	(das) Futur, (die) Zukunft
genere	(das) Genus
genere testuale	(die) Textsorte
genitivo sassone	(der) sächsische Genitiv
gesto indicativo	(die) Zeigegeste
grammatica della dipendenza	(die) Dependenzgrammatik
gruppo avverbiale	(die) Adverbgruppe
gruppo di parole	(die) Wortgruppe
gruppo nominale	(die) Nominalgruppe
gruppo nominale complesso	(die) komplexe Nominalgruppe
gruppo preposizionale	(die) Präpositionalgruppe
gruppo verbale	(die) Verbalgruppe
implicatura	(die) Implikatur
implicazione	(die) Implikation
inferenza	(die) Inferenz
inferenza deduttiva	(die) deduktive Inferenz
inferenza logica	(die) logische Inferenz
infinito del verbo	(der) Infinitiv
interlocutore	(der) Adressat, (der) Hörer
intervallo temporale	(das) Zeitintervall
inversione	(die) Inversion
istruzione verbale	(die) sprachliche Anweisung
lacuna di coerenza	(die) Kohärenzlücke
lessico	(der) Wortschatz
lessico base	(der) Grundwortschatz
limite temporale	(die) zeitliche Grenze
lingua a parentesi	(die) Klammersprache
lingua contemporanea	(die) Gegenwartssprache
lingua con verbo in seconda posizione	(die) V2-Sprache
lingua quotidiana	(die) Alltagssprache
lingua SV (Soggetto-Verbo)	(die) SV-Sprache
locutore	(der) Sprecher
luogo	(der) Ort
luogo di destinazione	(der) Zielort
meccanismo di formazione di parola	(das) Wortbildungsverfahren
mezzo linguistico	(das) Sprachmittel
mezzo referenziale	(das) Referenzmittel
modo	(der) Modus

momento	(der) Zeitpunkt
momento dell'enunciazione	(der) Äußerungszeitpunkt
momento locutorio	(der) Sprechzeitpunkt
motivo	(das) Motiv
narratore	(der) Erzähler
negazione	(die) Negation
nome di luogo	(der) Ortsname
nome di persona	(der) Personennamen
nome geografico	(der) geografische Name
nome proprio	(der) Eigenname
nucleo	(der) Kern
numerale	(das) Numerale, (das) Zahlwort
numero	(der) Numerus
numero designante l'anno nel calendario	(die) Jahreszahl
oggetto	(der) Gegenstand, (das) Objekt
oggetto di riferimento	(der) Bezugsgegenstand, (das) Bezugsobjekt
oggetto di riferimento inanimato	(der) unbelebte Bezugsgegenstand
osservatore	(der) Beobachter, (der) Betrachter
parentesi destra	(die) rechte Klammer
parentesi di subordinazione	(die) Nebensatzklammer
parentesi lessicale	(die) Lexikalklammer
parentesi nominale	(die) Nominalklammer
parentesi sinistra	(die) linke Klammer
parentesi sintattica	(die) Satzklammer
parentesi verbale	(die) Verbalklammer
parlante	(der) Sprecher
parola autonoma	(das) selbständige Wort
parola base	(das) Grundwort
parola complessa	(das) komplexe Wort
parola complessa convenzionalizzata	(die) konventionalisierte Wortbildung
parola complessa formata <i>ad hoc</i>	(die) Ad-hoc-Bildung
parola complessa formata spontaneamente	(die) Spontanbildung
parola composta	(die) Zusammensetzung, (die) Wortzusammensetzung
parola composta da cinque elementi	(die) fünfteilige Zusammensetzung
parola composta da più elementi	(die) mehrteilige Zusammensetzung
parola composta da quattro elementi	(die) vierteilige Zusammensetzung

parola composta da tre elementi	(die) dreiteilige Zusammensetzung
parola determinante	(das) Bestimmungswort
parola determinata	(das) Grundwort
parola di nuova formazione	(die) Neubildung
parola interrogativa	(das) Fragewort
parte centrale del testo	(der) Haupttext
partecipante a una conversazione	(der) Gesprächspartner
parte del discorso	(die) Wortart
particella anteposta a un verbo in funzione di prefisso separabile	(die) Verbpartikel
particella di negazione	(die) Negationspartikel
particella modale	(die) Modalpartikel
particella separabile	(die) abtrennbare Partikel
particella strutturante	(die) textorganisierende Partikel
participio	(das) Partizip
participio con espansione	(das) erweiterte Partizip
participio passato	(das) Partizip Perfekt
passato	(die) Vergangenheit
passivo	(das) Passiv
paziente	(das) Patiens
perfetto (tempo verbale del tedesco paragonabile al passato prossimo italiano)	(das) Perfekt
persona	(die) Person
piuccheperfetto	(das) Plusquamperfekt
posizione di parentesi vuota	(die) unbesetzte Klammerposition
posizione finale del verbo	(die) Verb-Letzt-Stellung
posizione sintattica all'inizio del campo centrale della frase	(die) Wackernagelposition
posizione zero	(die) Nullposition, (die) Nullstelle
possessivo	(das) Possessivum
predicativo	(das) Prädikativ
predicativo nominale	(das) nominale Prädikativ
predicato	(das) Prädikat
prefisso	(das) Präfix
prefisso atono	(das) unbetonte Präfix
prefisso di negazione	(das) Negationspräfix
prefisso di rafforzamento	(das) Verstärkungspräfix
prefisso flessivo	(das) Flexionspräfix
prefisso separabile	(das) abtrennbare Präfix

pre-menzione	(die) Vorerwähtheit
preposizione	(die) Präposition
preposizione a doppia reggenza	(die) Wechselpräposition
preposizione condizionale	(die) konditionale Präposition
preposizione di causa	(die) kausale Präposition
preposizione di tempo	(die) temporale Präposition
preposizione finale	(die) finale Präposition
presente	(das) Präsens
presente storico	(das) historische Präsens
presupposizione	(die) Präsupposition
preterito	(das) Präteritum
principio del peso crescente	(das) Gesetz der wachsenden Glieder
principio di coerenza	(das) Kohärenzprinzip
processo	(der) Vorgang
prodotto di formazione di parola	(das) Wortbildungsprodukt
proforma	(die) Proform
proforma interrogativa	(die) interrogative Proform
pronome	(das) Pronomen
pronome allocutivo	(das) Anredepronomen
pronome <i>es</i> in funzione oggetto del verbo	(das) Objekt- <i>es</i>
pronome locutorio (riferito a chi parla)	(das) Sprecherpronomen
pronome personale	(das) Personalpronomen
pronome possessivo	(das) Possessivpronomen
punto di riferimento	(der) Bezugspunkt
punto di vista di chi parla	(die) Sprecherperspektive
quantificatore	(der) Quantifikator
quantificatore di misura	(der) Maßquantifikator
quantificatore di unità	(der) Einerquantifikator
quantificatore esistenziale	(der) Existenzquantifikator, (der) Einerquantifikator
quantificatore numerico	(der) Zählquantifikator
quantificatore universale	(der) Allquantifikator
ragione	(der) Grund
rapporto di spazio	(das) räumliche Verhältnis
referente	(der) Referent
referenza	(die) Referenz
relazione	(die) Relation

relazione di causa	(die) kausale Relation, (die) Kausalrelation
relazione di distanza	(die) Relation der Ferne
relazione di prossimità	(die) Relation der Nähe
relazione di spazio	(die) räumliche Relation, (die) räumliche Beziehung
relazione temporale	(die) Zeitrelation, (die) zeitliche Beziehung
rema (ciò che la frase dice sul tema)	(das) Rhema, (die) Satzaussage
rete di coerenza	(das) Kohärenznetz
ricorrenza	(die) Rekurrenz
ripresa	(die) Wiederaufnahme
riferimento verbale	(die) sprachliche Bezugnahme
ruolo paziente	(die) Patiensrolle
ruolo semantico	(die) semantische Rolle
segnale verbale	(das) sprachliche Signal
segno	(das) Zeichen
segno di punteggiatura	(das) Interpunktionszeichen
sintagma	(die) Phrase
sintagma aggettivale	(die) Adjektivphrase
sintagma nominale	(die) Nominalphrase
sintagma preposizionale	(die) Präpositionalphrase
sintagma preposizionale in funzione oggetto	(das) präpositionale Objekt
sintagma verbale	(die) Verbalphrase
sintagma verbale infinito con espansione	(der) erweiterte Infinitiv
situazione locutoria	(die) Sprechsituation
soggetto	(das) Subjekt
soggetto grammaticale	(das) grammatische Subjekt
soggetto logico	(das) logische Subjekt
sostantivo	(das) Substantiv
sostantivo derivato	(das) abgeleitete Substantiv
sostantivo di massa	(das) Massesubstantiv
sostantivo non numerabile	(das) Massesubstantiv
sostantivo numerabile	(das) Zählsubstantiv
sostantivo predicativo	(das) Prädikatsnomen
sovrapposizione temporale	(die) zeitliche Überlappung
stato	(der) Zustand
stato di cose	(der) Sachverhalt

stato-obiettivo	(der) Zielzustand
stile nominale	(der) Nominalstil
stringa di parole	(die) Wortkette
strumento	(das) Werkzeug
struttura a parentesi	(die) Klammerstruktur
struttura portante	(das) Grundgerüst
struttura semantica	(das) semantische Gerüst
struttura sintattica a campi	(die) Felderstruktur
struttura superficiale	(die) Oberflächenstruktur
subgiuntore	(der) Subjunktor
subgiuntore di tempo	(der) temporale Subjunktor
suddivisione temporale	(die) Zeiteinteilung
suffisso	(das) Suffix
suffisso del sostantivo	(das) Substantiv-Suffix
suffisso di origine straniera	(das) Fremdsuffix
suffisso flessivo	(das) Flexionssuffix
superficie del testo	(die) Textoberfläche
tema (ciò di cui la frase dice qualcosa)	(das) Thema
tempo verbale	(das) Tempus
teoria della valenza	(die) Valenztheorie
teoria delle classi di parola	(die) Wortartenlehre
test di dislocazione	(die) Umstellprobe
test di domanda	(die) Frageprobe
test di sostituibilità	(die) Ersatzprobe
testa	(der) Kern
testo principale	(der) Haupttext
unione grafica	(die) Zusammenschreibung
unità temporale	(die) Zeiteinheit
valenza verbale	(die) Verbvalenz
valutazione	(die) Bewertung, (die) Wertung
verbo	(das) Verb
verbo anteriore	(das) Vorverb
verbo ausiliare	(das) Hilfsverb
verbo avalente (che non richiede attanti)	(das) avalente Verb
verbo bivalente (che richiede due attanti)	(das) bivalente Verb
verbo con particella	(das) Partikelverb
verbo con prefisso	(das) Präfixverb



verbo con prefisso separabile	(das) Verb mit abtrennbarem Präfix
verbo copulativo	(das) Kopulaverb
verbo d'azione	(das) Handlungsverb
verbo derivato	(das) abgeleitete Verb
verbo monovalente (che richiede un attante)	(das) monovalente Verb
verbo posteriore	(das) Nachverb
verbo principale	(das) Hauptverb, (das) Vollverb,
verbo privo di attanti	(das) ergänzungslose Verb
verbo trivalente (che richiede tre attanti)	(das) trivalente Verb